Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 24 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 13. Juni 1909. Einundzwanzigster Jahrgang.

Viele Verschollene:

Gerichtliche Schritte, daß sie für todt erklärt werden.

Zu Eulenburgs Rückkehr.

Näheres über Festnahme von Direktor Friedrichs Mörder.

Zwei Genfer haben ebenfalls eine Gleitsflugmaschine erfunden.

Ein Schweizer Nationalpark.

Berlin, 12. Juni. Eine Anzahl Prozesse, welche nächsten Monat in den Berliner Gerichten zur Verhandlung kommen werden, verleiht den häufigen Fällen, in denen deutsche Unterthanen nach Amerika ausgewandert und dann für ihre Freunde und Verwandte im alten Vaterlande ganz verschollen sind, besonderes Interesse. Alle diese Prozesse wurden von nahen Anverwandten solcher Verschwundenen eingeleitet, und zwar zu dem Zweck, die gesetzliche Todterklärung zu verlangen.

Es stellt sich dabei heraus, daß gerade das deutschländische Gesetz verhältnißmäßig sehr liberale Bestimmungen für derartige Fälle trifft.

Dasselbe verfügt nämlich, daß eine gesetzliche Todterklärung bezüglich irgend einer Person ausgestellt werden kann, welche seit zehn Jahren nichts mehr hat von sich hören lassen, — oder, wenn sie zur Zeit des Verschwindens über 70 Jahre alt war, kann schon nach fünfjähriger Nachrichtslosigkeit ein solches Dekret erlassen werden.

Mindestens zeln derartige Fälle werden bald verhandelt werden, darunter solche von Kindern, deren Eltern verschollen sind, und von Gattinnen, welche alle Spur von ihren Gatten verloren haben. In der Mehrheit dieser Fälle liegt auch nicht das geringste Anzeichen dafür vor, nach welchem Theil der Welt die Betreffenden sich überhaupt gewendet haben mögen.

Direktor Friedrich's Mörder.

Der Mann, welcher (wie schon gestern in der „Abendpost" erwähnt) im preußischen Regierungsbezirk Magdeburg (Dorf Suderrode) unter schwerstem Verdacht festgenomemn wurde, der Mörder des Direktors Karl Friedrich, von den Berliner Vorstadt-Elektrizitätswerken zu sein, (welcher beim Abstieg aus dem Brocken aus demHinterhalt erschossen und um seine Baarschaft von 1300 Mark beraubt wurde) heißt Westphal und ist Bergakademiker aus Klausthal.

Er leugnet zwar die That, aber es wurde die geraubte Summe in ebensolchen Banknoten, wie Friedrich sie bei sich hatte, bei ihm vorgefunden, und es erscheint daher mindestens sicher, daß er in das Verbrechen mit verwickelt ist. Anfänglich hatte die Polizei mehrere Arbeiter, die sich verdächtig benommen haben sollten, in dieser Sache verhaftet, aber es stellte sich heraus, daß sie damit auf falscher Spur war. Man zweifelt nicht im Geringsten, daß die jetzige Fährte die richtige ist, und erwartet ein baldiges Geständniß von dem Gefangenen.

Eulenburg ging zu weit.

Wenn es jetzt wirklich mit dem Meineidsprozeß gegen den Fürsten Philipp zu Eulenburg ernst wird (wie gemeldet, ist derselbe auf Weisung der Berliner Staatsanwaltschaft aus dem Bad Gastein zurückgekehrt), so hat er dies selber damit heraufbeschworen, daß er eine Haltung einnahm, welche nach allgemeiner Ansicht einer Verhöhnung der Justiz gleichkam. Dies bekundete er schon dadurch, daß der „schwerkranke" Mann, dessen Prozessirung „seinen Tod herbeiführen könnte" (wie von verschiedenen Kommissionen berichtet worden war) die Badereise in's Ausland machte, ohne um die Zustimmung der Staatsanwaltschaft nachgefragt zu haben. Er scheint nachgerade geglaubt zu haben, daß ihm, dem ehemaligen Günstling des Kaisers, die preußische Justiz überhaupt nichts anhaben könne.

In Gastein wohnte er mit seiner Gemahlin unter dem Namen eines Grafen von Hamm; aber das verhinderte nicht, daß seinePersönlichkeit sehr schnell bekannt wurde. Fast die ganze deutsche Presse brachte entrüstete Auslassungen über des Fürsten Justizverhöhnung, und die Berliner Staatsanwaltschaft gab diesem starken Druck der öffentlichen Meinung schließlich nach und verlangte von Eulenburg, daß er sofort zurückkehre, wenn er die Anhängigmachung eines Auslieferungsverfahrens vermeiden wolle.

Freilich ist damit die Wiederaufnahme oder ernstliche Betreibung des Prozesses gegen ihn noch immer nicht absolut sicher; er könnte ja jederzeit wieder einen seiner geheimnißvollen Anfälle „kriegen und ein „todtkranker Mann" werden!

Prof. Schütte's Luftschiff.

Das neue Luftschiff des Professors Schütte von der Danziger Technischen Hochschule soll, einem Privat-Telegramm zufolge, seine ersten Flugversuche in Mannheim unternehmen. Die Luftschiffhalle, welche die Firma Karl Lanz in Mannheim für das Luftschiff System Schütte baut, soll bereits Ende August fertig sein. Alle Theile des Luftschiffes werden fix und fertig von auswärts bezogen werden, und nur die Montage findet in Mannheim statt. Das Luftschiff wird vier Motore erhalten, was eine höhere Quantität an Wasserstoffgas bedingt als bei dem Zeppelin-Typ. Die Form wird der des „Zeppelin" ähnlich sein.

Schweizer Konkurrenten der Wrights.

Wie aus Genf gemeldet, bauen auch zwei dortige Erfinder eine neue Gleitsflugmaschine, und zwar von 130 Pferdekräften. Die Namen der Erfinder sind: Comisetti und Guignet. Sie sollen sehr großes Vertrauen in ihre Erfindung haben, und bald dürfte man von der ersten Probefahrt mit diesem Aeroplan hören.

Künftiger Schweizer „Yellowstone".

Aus Bern wird gemeldet: Die Schweizer sind als Nation gar nicht wenig besorgt um die Erhaltung der schönen Naturszenerien ihres Landes. Es besteht schon seit geraumer Zeit eine Gesellschaft zum Schutz derselben, und ihre Gründung ist keineswegs zu früh gekommen! Diese Gesellschaft hat neuerdings eine eifrige Bewegung eröffnet, welche auf die Schaffung eines öffentlichen Nationalparkes abzielt, der ein schweizerisches Seitenstück zu dem berühmten amerikanischen Yellowstonepark werden und vorwiegend auch der Erhaltung interessanter Thiere und Pflanzen dienen soll.

Bereits hat die Gemeinde Zernetz, im unteren Engadinthal, das noble Anerbieten gestellt, der Nation einen riesigen Landstrich zu schenken, welcher für den vorliegenden Zweck sehr geeignet wäre.

Genfer Universitätsjubiläum.

Am 7. Juli wird die Stadt Genf das 350jährige Jubiläum der Gründung der dortigen Universität durch den bekannten Reformator Johannes Calvin feiern. Auch verschiedene hervorragende Amerikaner werden sich an dieser Feier betheiligen.

Interessant für die ausgleichende Milderung der Zeit ist die Thatsache, daß jüngst ein Denkmal zu Ehren von Servetus, welchen bekanntlich Calvin vor 356 Jahren verbrennen ließ, von den Anhängern der Calvinistischen Kirche selbst gesetzt wurde.

Wohl nicht zu retten.

Der an den Azoreninseln gestrandete Dampfer „Slavonia".

London, 13. Juni. Nach den Nachrichten, welche der Cunard-Dampferlinie von den Azoreninseln zugingen, ist ihr gestrandeter Dampfer „Slavonia" daran, auf den Klippen von Flores in Stücke zu gehen, und die Wogen spülen über sein Verdeck. (Wie gemeldet wurde, sind die Insassen von den beiden deutschen Dampfern „Irene" und „Batavia" gerettet worden.)

Der Kapitän und die Matrosen der „Slavonia" scheinen ihre Schuldigkeit im äußersten Maße gethan und bis zuletzt ausgehalten zu haben.

Demokratische Einfachheit.

Erwählter Gouverneur von Georgia wird zu Fuße nach dem Kapitol gehen.

Atlanta, Ga., 12. Juni. Der erwählte Gouverneur Joseph W. Brown von Georgia kündigt an, daß er am 1. Juli, an welchem er sein Amt übernimmt, zu Fuße wie der gewöhnlichste Bürger nach dem Kapitol gehen wird.

Auch hat er eine Ehreneskorte zum Amtsantritt entschieden abgelehnt.

Ein Plan Kastros?

Edenton, N. K., 12. Juni. Der Dampfer Nanticoke, welcher in geheimnißvoller Weise unlängst in Elizabeth City den Besitzer wechselte, nachdem er für eine längere Fahrt hergerichtet worden war, wird von einem Zollkutter überwacht, da man argwöhnt, daß er Kastro zu einem Handstreich gegen Venezuela dienen soll.

Vom Baseballfelde.

„American League."

New York, 12. Juni. Die Chicagoer („Whitesox") schlugen im heutigen Wettspiel wieder die New Yorker, mit 5 zu 3.

Boston, 12. Juni. Die Clevelander Gäste schlugen heute die Bostoner völlig auf's Haupt, mit 4 zu 0.

Philadelphia, 12. Juni. Mit 4 zu 1 blieben die Philadelphiaer heute Nachmittag Sieger über die St. Louiser.

Washington, D. K., 12. Juni. Die Washingtoner schlugen heute Nachmittag mit 6 zu 2 die Detroiter.

„National League."

Pittsburg, 12. Juni. Mit 10 zu 1 besiegten die Pittsburger heute die Brooklyner Gäste.

Cincinnati, 12. Juni. Die Cincinnatier wurden heute von den New Yorker Gästen völlig geschlagen, mit 2 zu 0..

St. Louis, 12. Juni. Die Philadelphiaer siegten heute über die St. Luiser mit 3 zu 2.

Studentenspiele.

Boston, 12. Juni. In einem Spiele, das an sensationllen Entwicklungen reich war, siegten die Cornellstudenten heute Nachmittag über die Harvardstudenten.

Aus der Bundeshauptstadt.

Aldrich hofft auf baldige Abfertigung der Zollbill.

Washington, D. K., 12. Juni. Senator Aldrich, der Zollmacher und Vorsitzer des Finanzausschusses, ist des festens Glaubens, daß das Ende des großen Zolltarifkampfes im Senat nahe sei, und die Schlußabstimmung über die Vorlage im Gesammtausschuß, wenn nicht im Senate selbst, in der neuen Woche stattfinden werde.

Bei der Erörterung der Freiliste verkündete er heute Nachmittag mit großer Befriedigung, daß jetzt die Berathung der verzollbaren Liste glücklich beendet sei — mit Ausnahme der Paragraphen, welche mit gegenseitiger Zustimmung einstweilen übergangen wurden, und der Holz- und der Papiertabellen. Er fügte hinzu, daß die Seidentabelle ebenfalls sogut wie angenommen sei.

Als er diese Ankündigungen machte, konnte er die Thatsache nicht übersehen haben, daß noch immer solche wichtige Gegenstände, wie Eisenerz, Häute, Oel, Ananas, elektrische Glühstifte und mehrere andere Dinge, an denen man ein bedeutendes Interesse hegt, der endgiltigenBeschlußfassung im Gesammtausschuß harren. Man nimmt jedoch an, daß er zugleich an die Zugeständnisse dachte, welche zu machen der Finanzausschuß in verschiedenen streitigen Punkten darzubieten geneigt — resp. von Aldrich, zu machen angewiesen — ist, um die meisten noch widerspenstigen Sentoren zu beschwichtigen.

Am Montag erwartet man auch eine Abstimmung über die Einkommensteuerfrage!

Was die Frage des Häutezolles anbelangt, so wird der Senat, wenn nicht alle Anzeichen trügen, einen 15prozentigen Werthzoll auf Häute legen (dem Gebot Aldrich's entsprechend), während das Abgeordnetenhaus dieselben auf die Freiliste gesetzt hatte.

Ein Zusatz von McCumber, welcher den Zoll auf gewöhnliches Fensterglas bedeutend verringert, wird wahrscheinlich angenommen.

Kleinliche Südländer.

Weshalb ein farbiger Methodistenbischof und seine Tochter vertrieben wurden.

Greenville, Miss., 13. Juni. E. W. Lampton, ein Neger, der erst kürzlich zum Bischof der Methodistischen Episkopalkirche des Südens für diesen Distrikt gemacht wurde, und seine Tochter sind nach Norden weggereist; der Erstere geht nach Cincinnati, und seine Tochter nach Oberlin, O. Das geschah nach drei Massenversammlungen „prominenter Bürger", welche forderten, daß die Beiden auf Nimmerwiedersehen weggehen sollten.

Die Tochter des Bischofs hatte nämlich einem Telephonmädchen gegenüber darauf bestanden, als „Fräulein" angeredet zu werden; und der Bischof hatte sich einem Schulsuperintendenten gegenüber beklagt, daß seine Tochter nicht auf gleichem Fuß mit den Weißen behandelt werde, die ihm unterstehen. Solche „Frechheiten" erregten die Entrüstung der Weißen, die Massenversammlungen waren die Folge, und es wurden Resolutionen angenommen, welche Bedauern darüber aussprechen, daß die Beiden nicht noch schlimmer „bestraft" worden seien! „Das Volk von Greenville hat abermals dargethan," heißt es am Schluß der Resolutionen, daß der Süden ein Land der Weißen ist, und daß keine respektable weiße Frau ungestraft von einem Neger oder einer Negerin insultirt werden soll, ganz gleichviel, welche Stellung dieselben in der „sogenannten" farbigen Gesellschaft einnehmen!"

Traurige Verhältnisse:

Wohin die Temperenzmucker ein Illinoiser Städtchen getrieben haben!—Auch das Licht muß abgedreht werden.

(Spezialdepesche der „Sonntagpost".)

Virden, Ill., 13. Juni. Der Stadtrath widerrief gestern Abend wieder die Extra-Wahlsteuer sowie auch die Hundesteuer, welche beide Steuern vor einem Jahre eingeführt worden waren, als infolge des Ergebnisses der Lokaloptionswahl die Einnahmen aus den Wirthschaftslizensen wegfielen, und infolgedessen große geldliche Verlegenheit entstand.

Die Widerrufung erfolgte aber nur deshalb—das wurde wenigstens als der Grund angegeben—weil das Publikum sich einfach weigerte, die Extrasteuern zu zahlen.

Dae Stadtkasse ist ganz leer, und es sind auch gar keine Aussichten auf irgendwelche Einnahmen aus sonstigen Quellen! Man erwartet jetzt auch, daß die Stadtbeleuchtung abgedreht wird, da kein Geld zur Bezahlung der Lichtrechnungen vorhanden ist!

G. N. B.

Unter Kraftwagen ertränkt.

Bloomington, Ill., 12. Juni. Bei San Jose sind heute früh Frl. Abel Leavitt und Oskar Wahl ertrunken, als ein Kraftwagen, in welchem sie fuhren, von einer Brücke in einen Bach stürzte und sie unter dem Wagen festgeklemmt wurden.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

New York: Cedric nach Liverpool; St. Paul nach Southampton.
Boston: Laurentian nach Glasgow.
Libau: Lituania nach New York.
Am Lizard vorbei: Cleveland, von Hamburg nach New York; Arabic, von Liverpool nach New York; Victorian, von Liverpool nach Montreal.

Jenes Mordgeheimniß.

Eifersüchtiger Gatte scheint der Thäter zu sein.

New York, 13. Juni. Bald dürfte sich das Geheimniß völlig lichten, welches den Tod des 22jährigen Russen Samuel Bersin umgibt, dessen kopflose Leiche man jüngst, in zwei Bündel gewickelt, auf der unteren Ostseite fand, während der Kopf bald nachher unter einer Anfahrt der Brooklyner Brücke entdeckt wurde. Man hatte erst geglaubt, auch das sei eine That der „Schwarzen Hand", welcher Name auf das schwarze Wachstuch, das einen der Leichentheile umgab, in auffälliger Weise gemalt war; doch kam die Polizei rasch zu der Ueberzeugung, daß diese Aufschrift nur auf Irreführung berechnet sei.

Man vermuthete sodann einenRaubmord, kam aber auch davon wieder ab.

Jetzt ist ein Bruder des Ermordeten, Salomon, Bersin, aufgetaucht, und hat der Polizei mitgetheilt, daß sein Bruder spät Abends am 31. Mai zu ihm kam und ihm sagte, er habe sich mit dem „hübschesten Weib der Welt" überworfen. „Sie ist verheirathet", fügte Samuel hinzu, „aber ihr Gatte macht keinen Unterschied."

Wie Salomon sagte, wohnte die Frau mit ihrem Gatten in der Nachbarschaft von Delancey und Clinton Str., und der Gatte war, resp. ist ein Drucker oder Setzer.

Die Polizei ist jetzt überzeugt, daß der Gatte aus Eifersucht den Russen umbrachte. Man entdeckte erst nachträglich, daß die Worte „Schwarze Hand" nicht mit Kreide, sondern mit Anstreicherfarbe auf jenes Wachstuchstück aufgetragen waren, und man vermuthet daher, daß der Mord irgendwo begangen wurde, wo solche Farbe leicht erhältlich ist, wahrscheinlich im Heim eines Anstreichers selbst. Mit diesen Anhaltspunkten erwartet man, sehr bald das ganze Geheimniß zu lösen.

Für Arbeiterrechte.

Gompers spricht davon, in Europa eine diesbezügliche Weltbewegung einzuleiten.

Washington, D. K., 13. Juni. Der bekannte Gewerkschaftsführer Gompers, welcher nächsten Samstag nach Europa für eine längere Tour abreist, kündigt an, daß er dort eine allgemeine Weltbewegung der Arbeiter für Gleichheit, Freiheit und Gerechtigkeit anregen wedde, im Namen der Amerikanischen Arbeitsföderation.

Er versicherte auf's Neue, daß er keine umstürzlerischen Bestrebungen verfolge, aber gerechte Behandlung der Arbeiter und ihrer Vertreter durch das Gesetz. Dabei spielte er auf den bekannten Gerichtsmißachtungsfall an, in welchem er und Andere verurtheilt wurden und unter Bürgschaft stehen, während die Appellation in der Schwebe ist.

Auf Lebenszeit und 10 Jahre!

Weil er für $17 Hühner stahl. — War aber seine vierte Ueberführung.

Syracuse, N. Y., 13. Juni. Chas. H. Chaffee, der hier im Countygefängniß ist, wird in den nächsten Stunden nach dem Staats-Zuchthaus von Auburn gebracht, um dort einen Termin „auf Lebenszeit und 10 Jahre" abzubüßen, weil er Hühner im Werthe von $17 stahl. Countyrichter Roß verurtheilte ihn gestern zu dieser Sttrafe, mit dem Zusatz „bei harter Arbeit"; er konnte nach dem Staatsgesetz nicht anders, weil Chaffee schon viermal überführt worden war. Außerdem hat der arme Tropf noch die Hälfte eines 20jährigen Straftermins abzuleisten; infolge dessen hat er auch keine Aussicht, später vom Begnadigungsrath seine Freiheit zu erlangen.

Muthmaßliches Wetter.

Der Regengott scheint noch immer nicht einpacken zu wollen!

Washington, D. K., 12. Juni. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Oertliche Regenschauer am Sonntag.

Am Montag theilweise wolkig. Leichte Südwinde, die zu westlichen werden.

Dieselbe Voraussage gilt auch für Indiana.

Für Nieder- und Ober-Michigan und für Wiskonsin werden zwei Regentage angekündigt, mit leichten und veränderlichen Winden.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Theilweise wolkig am Sonntag und Montag, mit möglichen Regenschauern. Keine große Temperaturveränderung. Mäßige, veränderliche Winde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 Uhr 64 Grad, um 3 Uhr dasselbe, um 4 Uhr 65 (die höchste Temperatur des Tages), um 5 Uhr Abends wieder 64, um 6 Uhr 63, um 7 Uhr und 8 Uhr abermals 64 Grad. Die niedrigste Temperatur des Tages, nämlich 59 Grad, hatte um 6 Uhr Morgens geherrscht.

Der Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit, nur 14 Meilen pro Stunde, um 6:15 Uhr Abends und kam vom Südosten.

Im Süden hat es am Samstag ziemlich allgemein geregnet, und den stärksten Regenfall, 1 Zoll, bekam Nashville, Tenn.

Angst vor Luftflotte!

Alarmruf eines brit. Militärs, der in Deutschland war.

Luft-Zug mit 1000 Mann?

Der Kampf um die englische Finanzbill.

Ottomanisches Reich noch lange nicht aus politischen Wirren heraus!

Schefket Pascha als Diktator.

London, 12. Juni. Die Herren Briten haben sich noch immer nicht von dem Schrecken über Graf Zeppelin's jüngste Neunhundert - Meilen - Luftfahrt erholt. Dieser Schrecken stellte sich gerade zu der Zeit ein, als ihre Aufregung über die Mär vom nächtlichen Manövriren deutscher Luftfahrzeuge an der englischen Küste entlang sich halbwegs gelegt hatte. Jene Manövergeschichte war nur eine Mythe, und die Briten wünschten sehr, daß Zeppelin's fast 40stündiger, ununterbrochener Flug von Friedrichshafen nach Bitterfeld und fast den ganzen Weg zurück, mit 10 Mann, auch eine solche gewesen wäre, — aber das ist eine nur zu greifbare Thatsache.

Der Vergrößerung der deutschen Wasserflotte können die Briten immer noch durch entsprechende Anschaffungen begegnen, so empfindlich die Geschichte auch den, sonst so stark in Anspruch genommenen Geldbeutel berührt; aber den Fortschritt der deutschen Luftschiffahrt, welche eines Tages den ganzen brit. Vorrang auf der See zunichte machen könnte, haben sie, soweit ersichtlich, nichts von auch nur annähernd derselben Bedeutung entgegenzustellen, und mit ihrem Versuch, sich ebenfalls von der Zeppelingesellschaft bedienen zu lassen, sind sie ja abgeblitzt!

Wenn Zeppelin einen Dauerflug von fast 900 Meilen machen kann, so kann er ja mit Leichtigkeit von der deutschen Küste nach der englischen und zurück fliegen, und Soldaten und Bomben, mit ihm: dieses Gespenst plagt jetzt John Bull Tag und Nacht.

Ein sehr bekannter britischer Militär, dessen Name aus naheliegenden Gründen nicht preisgegeben wird, ist soeben von Deutschland zurückgekehrt, wo er, — „herumspionirt hatte", ist vielleicht ein etwas zu starkes Wort, aber jedenfalls sich nach Allem umgeschaut hatte, was für das britische Kriegsamt von Interesse sein könnte; und er äußerte sich stark im Sinne der englischen Alarmisten. U. A. soll er Folgendes gesagt haben:

„In einem Lande wie das unsrige, wo ein Luftschiff noch immer eine bloße Kuriosität bildet, machen sich Viele noch immer keine zulängliche Vorstellung davon, welch' ungeheure Gefahr die Entwicklung der deutschen Luftschiffahrt in militärischer Hinsicht für uns werden kann. Ich war erstaunt darüber, eine wie gewöhnliche Erscheinung das Fliegen von Luftschiffen über Berlin und manche andere Plätze Deutschlands geworden ist, — so gewöhnlich, daß es fast gar keine besondere Beachtung mehr erregt. Deutsche Luftschiffmatrosen scheinen etwas so Alltägliches zu werden, wie britische Seematrosen. Und der Tag ist vielleicht gar nicht ferne, da eine ganze Flotte deutscher Luftschiffe in einigen Stunden über die Nordsee fliegen und Bomben auf London werfen wird! Muß es so weit kommen, bis jeder Engländer des Ernstes der Lage bewußt wird?

Es ist Thatsache, daß die deutsche Regierung neuerdings auch eine Reihe Experimente mit dem Aufsteigenlassen lenkbarer Luftschiffe von Kriegsschiffen zur See begonnen hat. Niemand außerhalb der Regierungskreise weiß genau, wie weit diese Experimente schon gediehen sind; und es ist keineswegs ausgeschlossen, daß eins dieser Luftschiffe bereits einen erfolgreichen Abstecher nach der englischen Küste gemacht hat. Das Publikum weiß nur im Allgemeinen, daß diese Versuche einen befriedigenden Verlauf nehmen.

Man sagt wohl, daß kein jetzt existirendes Luftschiff in einem Sturm lenkbar sei, und daß keines genug Leute befördern könne, um für kriegerische Zwecke furchtbar zu werden. Allerdings haben die deutschen Luftschiffe bis jetzt gegen besonders starke Winde nicht vorwärts kommen können, obwohl sie in mäßigen mit vollkommener Leichtigkeit manövriren; aber es sind lediglich noch mächtigere, und dabei nicht zu schwere Motore erforderlich, um diese Schwierigkeit zu überwinden, und man macht gerade jetzt rasche Fortschritte nach diesem Ziele hin.

Um mehr Leute befördern zu können, müssen die Luftschiffe aus leichteren Materialien gebaut werden. Graf Zeppelin selber hat einen Preis ausgesetzt für ein genügend zähes Material, das aber zugleich leichter ist, als Aluminium, und es werden jetzt diesbezügliche Experimente mit gepreßtem Papier gemacht. Dieselben versprechen Erfolg; und wenn sie die gehegte Erwartung erfüllen, so dürfte es nicht schwer sein, mit einem Zeppelin'schen Luftschiff des jetzigen Typs ebenso gut 50 und mehr Mann zu befördern, wie 10.

Außerdem hat Graf Zeppelin eine Art Luftbahnzug patentirt—mit Luftlokomotive und drei Waggons — mit welchem er, wie es heißt, 1000 Mann auf einmal zu befördern erwartet! Bis jetzt ist diese Idee nur im Modell vorhanden; es ist aber bekannt, daß in Deutschland niemals Patente auf phantastische oder werthlose Erfindungen gewährt werden, sondern jeder Entwurf von Sachverständigen ersten Ranges auf das Gründlichste geprüft wird. Die Gewährung des Patentes bildet also schon allein eine Garantie dafür, daß die Sache ernst zu nehmen ist!

Ferner experimentirt jetzt die deutsche Regierung mit neuen Arten von Sprengstoffen, welche eigens für die Verwendung durch Luftschiffe angepaßt sind. Andererseits sind die Krupp'schen Fabriken daran, Geschütze von einem besonderen neuen Typ herzustellen, um Angriffen aus der Luft Widerstand zu leisten. Weder die deutsche Regierung, noch die Krupp'schen Fabriken verwenden Zeit auf unnöthige oder offensichtlich aussichtslose Experimente.

Bei alledem sind es erst drei Jahre her, daß Deutschland überhaupt ernstlich mit der Entwickelung der Luftschiffahrt begonnen hat. Der, in dieser kurzen Zeit gemachte Fortschritt ist ein ganz erstaunlicher,—ja, er ist vielleicht noch größer, als Außenstehende wissen! Sicherlich ist Deutschland jedem anderen Lande in dieser Wissenschaft weit voraus, und ohne Zweifel wird es in einem künftigen Krieg den umfassendsten Gebrauch von seinen luftigen Kenntnissen machen."

Wie man sieht, ist der Ton dieser Aeußerungen mindestens so sensationell, wie derjenige der Reden, welche auf dem jüngsten großbritannischen Preßkongreß von Regierungsvertretern und Anderen vom Stapel gelassen wurden.

* * *

Mittlerweile schärft man im britischen Parlament die Klingen zum heißesten Kampf über die Finanzvorlage, der seit einem Vierteljahrhundert dagewesen ist! Die sogenannten Fiskalreformer (konservative Schutzzöllner) erklären jetzt, daß sie jeden einzelnen Paragraphen von Lloyd-George's Budget- und Sozialreform-Vorlage auf das Energischste anfechten und lieber die Parlamentstagung bis in den September hinein verlängern, als sich den Anschein geben wollen, über irgendwelche der „anstößigen" oder „revolutionären" Bestimmungen der Vorlage hinwegzusehen!

Sie machen indeß keine Andeutungen über ihre positiven Schachzüge während der Budgetsdebatten. Es ist nur bekannt, daß sie auf der ganzen Linie Alles kritisiren wollen. Herr Balfour hat seine diesbezüglichen Weisungen an alle Flügel der unionistischen Partei ausgegeben, und sie werden befolgt werden.

Eine Londoner Wochenrevue stellt einen Vergleich an zwischen den jetzigen Zoll- und Steuerdebatten im Senat der Ver. Staaten und dem Kampf in Westminster, und sie sagt u. A.:

„Obwohl unsere Parlamentarier geschicktere Taktiker zu sein scheinen, als die Amerikaner, besonders in der Kunst, ihre Hand im Spiel zu verbergen, könnten sie jedenfalls von den Washingtoner Gesetzgebern eine Lehre in der Aufrichtigkeit nehmen. Es mag über jedes Menschen Witz hinausgehen, zu sagen, was in Washington schließlich geschehen wird; aber sicherlich macht es gar keine Schwierigkeit, das politische Programm auf beiden Seiten festzustellen. Und die Kritiker der Mehrheit daselbst haben Gewissen genug, auch eine aufbauende Lösung anzubieten."

* * *

Aus Konstantinopel berichtet ein Korrespondent:

Nachdem drei Revolutionen in weniger, als einem Jahre noch immer nicht zur Beilegung der politischen Wirren der Türkei geführt haben, sind alle Anzeichen für einen Bürgerkrieg in sehr naher Zukunft vorhanden! Und wenn derselbe kommt, wird er ohne Frage eine hochernste Affäre sein, — nicht blos eine einzige Schlacht, wie diejenige, welche der Herrschaft Abdul Hamids ein Ende machte, sondern zahlreiche Kämpfe im ganzen Lande.

Auf der einen Seite wird General Schefket Pascha stehen, welcher, mit dem Sultan Mohammed V. als bloßem Aushängeschild, den neu begründeten Despotismus aufrecht zu erhalten sucht, — und auf der anderen Seite die Jungtürken, welche auf's Neue für Freiheit zu kämpfen haben! Das Ergebniß wird großentheils davon abhängen, auf welche Seite sich dieVolksmassen schlagen. Nach den Anzeichen an der Oberfläche möchte es scheinen, daß Schefket Pascha entschieden im Vortheil ist; denn er hat den größten Theil der Truppen hinter sich, und der Sultan selbst, der hinwiederum, wie man annimmt, die Hauptmasse der Moslem hinter sich hat, ist eigentlich nur sein Mundstück.

Aber es ist keineswegs so ganz sicher, daß im Falle einem allgemeinen Kampfes das Volk Mohammed V. als den wirklichen Sultan anerkennen würde. Viele weigern sich noch immer, Abdul Hamid's Absetzung anzuerkennen,—und so lange dieser am Leben ist, wird sein Nachfolger wohl vielfach nicht den blinden Gehorsam finden, welchen die moslemitische Religion von den Gläubigen gegenüber dem Oberhaupt der Kirche und der weltlichen Regierung zugleich verlangt.

Die zahlreiche christliche Bevölkerung—Armenier, Griechen und andere Rassen, die zusammen mehr als die Hälfte der Unterthanen des Sultans bilden—sind fast ohne Ausnahme Liberale (wirkliche Liberale, nicht in dem Sinne, wie das Wort bei der Palastrevolution vom 13. April gebraucht wurde); und wenn sie veranlaßt werden können, vereint vorzugehen, so können sie einen starken Rückhalt für die Jungtürken bieten.

Es ist auch noch nicht völlig gewiß, daß Schefket Pascha sich auf alle seine Truppen verlassen kann. Das dritte mazedonische Armeekorps war zur Zeit der ersten Revolution so gründlich von jungtürkischen Ideen durchtränkt, daß es zweifelhaft ist, ob religiöses Vorurtheil und Schefket's Einfluß vollständig die Sympathien dieser Leute umgewandelt haben.

Uebrigens wird zugegeben, daß Schefket Pascha derzeit eine ausgezeichnete Verwaltung liefert; aber sie ist reiner, unverfälschter Despotismus, — und die Jungtürken sagen geradeheraus, daß sie nicht ihr Leben zum Sturz von Abdul Hamid riskirt hätten, blos um Schefket Pascha zum Diktator zu erheben! Es herrscht auch riesige Erbitterung gegen ihn wegen der Art, wie er, nachdem er das Armeekommando im Namen der Freiheit übernommen und seinen Feldzug gegen Abdul Hamid mit jungtürkischem Beistand geführt, nachher die Lage einzig zu seinem Vortheil ausgenutzt und sich zum thatsächlichen Alleinherrscher gemacht habe!

Es ist nicht zu bezweifeln, daß die jungtürkische Organisation sich auf einen frischen Kampf vorbereitet; aber ihre Führer sind durch ihre lange Erfahrung mit einem so listensinnigen Monarchen, wie Abdul Hamid und seiner Armee von Spionen, zu so vollendeten Verschwörern geworden, daß sogar Schefket gegenüber dieser Thätigkeit vollständig im Dunkeln tappe und bedeutende Besorgniß über ihre Pläne hegen soll.

Der allgemeine Eindruck geht dahin, daß nach Vollendung jener Vorbereitungen das türkische Parlament, in welchem die Jungtürken die große Mehrheit haben, die sofortige Beendigung von Schefket's Diktatur und wahrscheinlich zugleich die Niederlegung seines Kommandos der Armee verlangen, und daß die erwartete Weigerung das Signal zum sofortigen Angriff auf seine Autorität bilden wird.

* * *

In dem neuerlichen Bemühen des Präsidenten Taft, die Dienste von John Hays Hammond für die amerikanische diplomatische Vertretung in China zu gewinnen, glaubten britische Staatsmänner, einen Plan der amerikanischen Administration zu sehen, Kontrolle über China's bergbauliche Hilfsquellen für die Amerikaner zu erlangen.

Man nahm natürlich nicht an, daß Hammond, ein so großer Fachmann er darin auch ist, selber irgendwelches Metallsuchen betrieben haben würde; aber die Theorie war, daß die thatsächlichen Metallsucher ihre Berichte ihm in Peking erstattet haben, und seine vertraulichen Mittheilungen nach Washington so hantirt werden sein würden, daß die amerikanischen Interessen alle Eingeweihten-Auskunft erhalten hätten, die nothwendig wäre, um nach und nach alle die chinesischen Besitzthümer zu verschlucken, von denen große Erträge auf Kapitalanlagen zu erwarten sind.

Engländer, welche mit dem fernen Osten etwas vertraut, gewinnen neuerdings immer mehr die Ueberzeugung, daß sich gerade aus der Ausbeutung von China's Mineralreichthum mehr gewinnen lasse, als von jeder anderen Hilfsquelle des Reiches der Mitte! Namentlich die Provinz Schansi wird als besonders reich in dieser Hinsicht geschildert, und diese Reichthümer sind noch so gut wie gar nicht entwickelt.

Daß John Hays Hammond, der bestbekannte Bergwerksingenieur der Welt, aber ohne alle diplomatische Erfahrung, für den Pekinger Posten in Betracht gezogen wurde, gilt in London als ziemlich sicherer Beweis dafür, daß auch amerikanische Geldanleger einen ebenso hohen Begriff von China's bergbaulichen Möglichkeiten haben und sich bereit machen, dieselben prompt auszunützen!

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Amerika von Hamburg; New York von Southampton; Baltic von Liverpool; Europa und Duca degli Abruzzi von Neapel (alle durch dichten Nebel etwas verspätet).
An Nantucket, Mass., vorbei: Lapland von Antwerpen nach New York; Minnehaha von London nach New York; Furnessia von Glasgow nach New York (sämmtlich Montag am Dock erwartet).
Quebek: Empreß of Britain von Liverpool.
Liverpool: Caronia von New York.
Southampton: Philadelphia von New York.
Cherbourg: Deutschland, von New York nach Hamburg; Bremen, von NewYork nach Bremen.
Genua: Sannio von New York.

Lokalbericht.

Hat's eilig.

Ald. Foreman drängt zum Bau von Untergrund-Wegen.

Die Lizens der Eishändler.

Schulvorsteher gegen das System der geheimen Werthung von Lehrer-Leistungen. — Verbots-Bestimmungen der 4. Juli-Verordnung. — Die Todtenliste.

Ald. Foreman hat gestern mit Hilfs-Kommissär Redieske von der Abtheilung für öffentliche Arbeiten Rath gehalten und dann seine Absicht erklärt, mit allem Nachdruck darauf zu bestehen, daß ohne weiteren Verzug mit dem Bau von Untergrundwegen für den Straßenbahnverkehr begonnen werde, und zwar auf Rechnung der Stadt und mit den Geldern, die sich im Straßenbahnfonds angesammelt haben. Es seien jetzt $3,000,000 in dem Fonds, sagte er, und es könne, was auch von anderer Seite dagegen eingewendet werden möge, kein ernstlicher Zweifel darüber obwalten, daß die Stadt befugt sei, diese Gelder zum Bau von Untergrundwegen zu gebrauchen. Die gegen die Stadt ausgefallene Entscheidung in der vom früheren Stadt-Schatzmeister Träger angestrengten Klage: daß der Stadtrath nicht befugt gewesen sei, Gelder aus dem Straßenbahnfonds für die Vorarbeiten zu den Untergrund-Wegebauten anzuweisen, sei lediglich damit begründet worden, daß nach der Städteordnung der Stadtrath keine Befugniß habe, Bewilligungen außerhalb der dazu festgesetzten Zeit vorzunehmen. — Die herbe Kritik, welche Ingenieur Arnold an den vom Stadt-Ingenieur für die Untergrundwege ausgearbeiteten (Schleifen-) Plänen geübt hat, läßt Herr Foreman sich nicht anfechten. Erstens, meint er, sei auch der Herr Arnold wohl nicht unbedingt unfehlbar, und zweitens habe man sich ja keineswegs endgiltig für die Ericson'schen Pläne entschieden. Der Werth der bisher gethanen Vorarbeit liege nicht sowohl in den Plänen, als darin, daß man jetzt vollständige Klarheit habe über die unter den Straßen vorhandenen Leitungsanlagen aller Art. Auf alle Fälle würde sich mit den verfügbaren drei Millionen Dollars ein gut Stück Arbeit leisten lassen. Man sollte damit Untergrundwege in der Gesammtlänge von etwa drei Meilen herstellen können, also eine Strecke vom Fluß bis zur 12. Straße und zwei Querstrecken von Osten nach Westen.

Die Eishändler-Lizens.

Die Eishändler beanstanden die Berechtigung der ihnen vom Stadtrath auferlegten Lizensabgaben, und die meisten von ihnen haben sie noch nicht erlegt. Das Gesundheitsamt will nun gerichtlich gegen die Säumigen vorgehen, zu denen die Knickerbocker, die People's Pure, die Jefferson, die Lincoln, die Chicago Artificial, die Boyle und die Hegele Ice Co. gehören. Die Eishändler-Lizens kostete früher $10 für jeden Wagen, den die betreffende Firma in ihrem Geschäft zum Ausfahren von Eis benutzte. Als dann die Radsteuer eingeführt wurde, hielt man es für angebracht, die Lizens auf den Betrag von $10 für jede Eishandlung zu ermäßigen. Nun wurde aber geltend gemacht, daß es unbillig sein würde, den kleinen Geschäften gerade so viel abzuverlangen wie den großen, und man entschied sich dafür, das alte Lizenssystem wieder einzuführen. Die Berechtigung der Stadt hierzu will aber, wie gesagt, eine Anzahl der Eisfirmen nicht anerkennen. Man läßt es deshalb auf das angedrohte Prozeßverfahren ankommen.

Das anstößige System.

Im Klub der Schulvorsteher kam gestern das von der Lehrerschaft seit Jahren bekämpfte System zur Sprache, nach welchem die Listen über die Leistungen der Lehrpersonen geheim geführt werden. Man gelangte zu dem Schluß, daß die Abneigung der Lehrerschaft gegen das geheime Verfahren berechtigt ist, und es wurde beschlossen, beim Schulrath auf Abänderung des Systems zu bringen. Auch die Gehaltsabzüge wurden erörtert, welche jenen Schulvorstehern gemacht worden sind, die sich erkühnt haben, wegen der Neubesetzung der Superintendentenstelle beim Mayor vorzusprechen. Man will eine amtliche Untersuchung dieser Angelegenheit herbeizuführen und festzustellen versuchen, mit welchem Rechte die Gehaltsabzüge angeordnet worden sind.

Wonach zu richten.

Der Korporationsanwalt hat, im Interesse des allgemeinen Publikums und besonders der Händler mit Feuerwerkskörpern, eine Liste von Verbotsbestimmungen zusammengestellt, die in der Verordnung enthalten sind, welche zur Regelung der Feier des Vierten Juli erlassen worden ist, die bekanntlich in diesem Jahre am 5. Juli stattfindet. Die betreffenden Verhaltungsmaßregeln lauten etwa, wie folgt:

„Man habe weder im Besitz noch feuere man ab irgend ein Spielpistölchen, Spielkanönchen oder Platzpatrönchen, einen Feuercracker von mehr als zwei Zoll Länge und einem Viertel Zoll Dicke; einen Torpedo von mehr als drei Zoll Länge; irgend eine Substanz, die aus Potaschen-Chlorid und Schwefel besteht, oder eine Vorkehrung, um eine solche Substanz zur Explosion zu bringen, oder Feuercracker, oder sonstige Feuerwerkskörper, die einen stärkeren Explosionsstoff enthalten, als schwarzes Schießpulver.

Man brenne in diesem Jahre keinerlei Feuerwerkskörper an einem anderen Tage ab, als am 5. Juli.

Man feure keine Kanone, oder sonstiges artilleristisches Schießzeug ab.

Man bringe Torpedos, Bomben oder sonstige Explosivkörper nicht auf Straßen — oder Hochbahn-Geleisen zur Entladung.

Man brenne Feuerwerkskörper nicht in Gassen, oder auf Hinterhöfen ab, oder innerhalb zwei Blocks im Umkreise von Krankenhäusern.

Man zünde auf Straßen, in Gassen oder in öffentlichen Parks keine Freudenfeuer an.

Händler mit Feuerwerkskörpern müssen sich davor hüten, Waaren zu führen oder gar zu verkaufen, die vorstehend als verboten aufgezählt sind. Sie dürfen auch keine Feuerwerkskörper vor dem 1. Juli zum Verkauf auslegen und dürfen solches auf keinen Fall auf Straßen oder gar in Gassen thun, auch nicht in der Nähe von Plätzen, wo Oele oder Hölzer oder Chemikalien oder sonstige Stoffe von leicht entzündlicher oder gar explosiver Art aufgehäuft sind. Der Vorsicht halber halte man in Plätzen, wo Feuerwerkskörper verkauft werden, sechs mit Wasser gefüllte Eimer in steter Bereitschaft.

Längerer Urlaub befürwortet.

Die Stadtverwaltung gewährte bisher den Mitgliedern der Feuerwehr und den Polizeibeamten jährlich zehn Tage Urlaub. Ald. Nolan, Vorsitzer des Stadtraths-Ausschusses für Polizeiwesen, ist der Ansicht, daß den Polizisten ein längerer Urlaub, mindestens 15 Tage, zugebilligt werden sollte. Er wird morgen im Stadtrath einen entsprechenden Antrag stellen.

Machtvollkommenheit ist da.

Der Apotheker Grubb an 53. Str. und Lake Ave. hat sich bei der Polizei über Belästigung beschwert, die ihm aus dem Betriebe eines vor seinem Geschäftslokale aufgeschlagenen Zeitungs-Verkaufsstandes erwächst. Dem Inhaber dieses Standes ist nun aber die Betriebserlaubniß von der Polizei einmal ertheilt worden, weshalb diese annahm, sie könnte gegen den Mann nicht vorgehen. Der Korporationsanwalt hat ihr auf eine Anfrage jetzt erklärt, daß sie unfraglich befugt sei, die ertheilte Erlaubniß wieder zurückzuziehen. — Dem Bauamt hat der Korporationsanwalt in einer ähnlichen Beschwerdesache das Gutachten zugehen lassen, daß es ermächtigt sei, eine fahrbare Schuhputzer-Bude zu beseitigen, die auf dem Grundstücke Nr. 491 63. Straße steht. Die Bude sei ein Bauwerk aus Brettern und brauche als solches innerhalb der Brandgrenzen nicht geduldet zu werden.

Sterblichkeits-Statistik.

Um 29 niedriger, als in der vorherigen, aber um 35 höher, als in der Vergleichs-Woche vorigen Jahres, ist nach dem Ausweise des Gesundheitsamtes die Zahl der in voriger Woche gemeldeten Todesfälle gewesen. Erfreulich ist der Umstand, daß die Zahl der tödtlich verlaufenen Fälle von Lungenentzündung bedeutend abgenommen hat, weniger erfreulich ist die Zunahme in den Rubriken „Diphtherie", „Scharlachfieber" und „Masern." Erschreckend hoch ist die Zahl der Todesfälle, welche auf „Ursachen gewaltsamer Art" zurückzuführen sind. Nähere Angaben über die Gesammtzahl der Todesfälle und deren Vertheilung auf Geschlechter, Altersklassen und Todesursachen enthält die nachstehende Tabelle:

	12. Juni 1909	5. Juni 1909	13. Juni 1908
Gesammtzahl der Todesfälle	544	573	509
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	12.75	13.43	11.93
Nach Geschlechtern:			
Männlich	325	315	289
Weiblich	219	258	220
Nach der Hautfarbe:			
Weiß	527	558	488
Farbig	17	15	21
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	104	100	104
1 bis 5 Jahre	48	45	36
5 bis 20 Jahre	33	35	43
20 bis 60 Jahre	252	253	217
Ueber 60 Jahre	107	140	109
Nach Todesursachen:			
Diphtherie	15	7	6
Scharlachfieber	7	4	4
Masern	11	6	8
Keuchhusten	2	3	5
Influenza	2	2	0
Typhus	3	3	7
Durchfall—Alle Formen	46	34	32
Unter 2 Jahren	37	27	28
Ueber 2 Jahre	9	7	4
Lungenentzündung	69	101	36
Tuberkulose—alle Formen	70	87	96
Lungenschwindsucht	54	70	79
Andere Formen	16	17	17
Krebs	27	33	24
Nervenleiden—Insgesammt	11	18	27
Krämpfe	0	0	5
Einfache Meningitis	2	5	4
Andere Nervenkrankheiten	9	13	18
Herzkrankheiten	44	69	36
Schlagfluß	9	12	11
Bright'sche Krankheit	47	42	31
Gewaltsamkeit—alle Formen	62	44	50
Selbstmord	16	10	10
Unfälle	37	28	37
Todtschlag	9	6	3
Alle anderen Ursachen	121	108	136

Vereinigte Gesellschaften.

Morgen Abend findet um 8 Uhr eine Sitzung der Delegaten der deutschen Vereine der Nordseite, die zum Verbande der Vereinigten Gesellschaften gehören, in der Nordseite-Turnhalle statt. Zur selben Zeit versammeln sich in der Südseite-Turnhalle, State und 31. Straße, die Delegaten der betreffenden deutschen Vereine der Südseite.

Fastet nicht wegen Fett

Ihr habt keinen Appetit auf Hafergrütze, nicht wahr? Ich weiß auch, daß wenn Ihr über 150 Pfund wiegt, Ihr kein großes Verlangen nach Turnübungen habt. In der Regel sind fette Leute weder athletisch noch wollen sie sich etwas versagen, ausgenommen sie müssen es, und heutzutage brauchen sie es auch gar nicht, ganz gleich wie sehr sie eine Gewichtsverminderung nöthig haben. Es gibt eine dritte, bessere und sicherere Weise um überflüssiges Fleisch loszuwerden.

Das Leiden mit Diäthalten und Bewegung ist erstens die Beschwerlichkeit; zweitens die Gefahr (Herzverfettung); drittens Runzeln; und viertens Magen-Uebelkeit. Ihr mögt an allen vier leiden, wenn Ihr Bewegungen macht oder Diät haltet. Ihr könnt allen diesen entgehen und doch so viel oder wenig abnehmen wie Ihr wollt, sogar bis zu einem Pfund per Tag, wenn Ihr es für nöthig haltet, durch Einnehmen eines Theelöffels voll nach den Mahlzeiten und vor dem Schlafengehen von folgendem Hausrezept: Eine halbe Unze Marmola, ½ Unze Fluid Extrakt Cascara Aromatic und 3½ Unzen Pfeffermünzwasser.

Jeder Apotheker stellt dieses Rezept billig her und Ihr könnt es mit vollem Vertrauen nehmen, daß es nicht schadet. Statt dessen befördert es die Gesundheit und auch die Hautfarbe.

Krieg den Buchmachern.

Inspektor Wheeler ließ gestern zwei angebliche Wettbuden ausheben.

Schraube locker?

Setzte, angeblich in einem Anfalle von Verfolgungswahn, durch das geschlossene Fenster.—Des Diebstahls verdächtig. — Starb keines natürlichen Todes.

Inspektor John Wheeler hat gestern auf's Neue den Buchmachern den Krieg erklärt. Im Laufe des Nachmittags wurden auf seine Veranlassung von den Detektives Howe, McCarthy, Norton und Egan zwei im Hause Nr. 326 Dearborn Straße und hinter der Barbierstube Nr. 284 Wabash Avenue gelegene angebliche Wettbuden ausgehoben. In jener wurden acht Personen verhaftet — ein Neger war den Häschern durch die Lappen gegangen — und zwei Fernsprechapparate beschlagnahmt. Die Häftlinge gaben ihre Namen an als Frank Henderson, der als angeblicher Inhaber der Wettbude gebucht wurde, A. M. Johnson, Harry Morris, George White, Wm. Straßner, John W. Wilson, Walter Salle und C. M. Leslie.

Im Hause an Wabash Avenue wurden sieben Personen verhaftet und zwei Fernsprech-Apparate beschlagnahmt. George Wilson wurde als Inhaber, Edward Barnes, N. E. Wilson, E. J. Meyers, James Burton, George Price und Charles Carpenter als Insassen der angeblichen Wettbude gebucht.

Am Vormittag hatte sich James Graham vor dem Stadtrichter Blake schuldig bekannt, in der Wirthschaft Nr. 253 La Salle Straße Wetten auf Rennpferde entgegengenommen zu haben. Er wurde um $25 und die Kosten gestraft. Louis Waters, der als Insasse der Wettbude verhaftet worden war, wurde straffrei entlassen.

Die Diebesbande gesprengt.

In Forest Park wurden gestern drei angebliche Mitgliedern einer Diebesbande verhaftet, die in letzter Zeit auf den Frachthöfen am Altenheim ihr Unwesen getrieben und messingene Wagentheile gestohlen hat. Die Häftlinge entpuppten sich als der 17jährige Wm. Byrns, Nr. 551 S. Richmond Str., der 14 Jahre alte Wm. Reckel, Nr. 1129 S. Troy Straße, und der um 1 Jahr jüngere Robert Frencek, Nr. 1768 Harrison Straße. Ihre angeblichen Kumpane sind den Häschern durch die Lappen gegangen.

Muthmaßlich geisteskrank.

Der 35jährige Farbige Frank Wood, Nr. 2906 Armour Avenue, setzte gestern, wahrscheinlich in einem Anfall von Verfolgungswahn, durch das geschlossene Küchenfenster und zog sich schwere Schnittwunden an der rechten Hand zu. Die Polizei schaffte ihn nach dem Nothfall-Hospital und, nachdem er dort verbunden worden war, nach dem Detentions-Hospital.

Wer ist der Todte?

Wie schon gestern berichtet, wurde auf dem Boden des an State Straße und Eldridge Place zum Tunnel der Illinois Tunnel Company führenden, aber schon seit länger als 15 Monaten unbenutzten Fahrstuhlschachtes die theilweise in Verwesung übergegangene Leiche eines etwa 45 Jahre alten Mannes gefunden, dessen Genick eine klaffende, anscheinend von einem Beilhieb herrührende Wunde aufwies und der außerdem einen Beinbruch erlitten hatte.

In den Taschen des Todten, der augenscheinlich ein Arbeiter war, fand man mehrere, von George Sullivan auf Briefbogen, die den Firmenstempel des Geflügelzüchters Frank C. Sites, North Dover, Ill., tragen, geschriebene, an „George Hammond, German Valley, Ill., postlagernd," gerichtete Briefe, außerdem eine Mitgliedskarte der „International Brotherhood Welfare Association", eine Karte der Western Boarding & Supply Company, Nr. 87 Clinton Straße, mit dem Vermerk „Chicago nach Evanston", eine Karte der Leihhausfirma „Turner & Reed Mercantile Company", Nr. 183 Market Straße, St. Louis, Mo., und ein Stück Papier mit der darauf gekritzelten Adresse: Lucy Allen, Nr. 3518 Morgan Straße.

Detektives bemühen sich jetzt, sie Alle zu finden, um zu versuchen, von ihnen Aufschluß über den Todten zu erlangen. Falls man sie nicht findet, beabsichtigt die Polizei, sich mit Sullivan in Verbindung zu setzen.

Drei Möglichkeiten.

Die mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives sind zu der Ansicht gelangt, daß der auf räthselhafte Weise ums Leben gekommene Mann entweder während einer Wanderung durch den Tunnel stolperte, auf den Boden des Schachts fiel, das Bein brach, unfähig, sich zu erheben und zu geschwächt, um erfolgreich um Hilfe zu rufen, dort elend verschmachtete, oder aber, daß er infolge eines Fehltritts in den Schacht stürzte und dort starb, oder endlich, daß er von Mordbuben überfallen, tödtlich verwundet und in den Schacht geworfen wurde.

Wird prozessirt werden.

Die 18jährige Spitzenklöpplerin Ella Gingles, die vor geraumer Zeit gebunden und mit Schnittwunden bedeckt in einem Badezimmer des Wellington-Hotels gefunden wurde, soll in dieser Woche in Richter Brentanos Abtheilung des Kriminalgerichts unter der auf Diebstahl lautenden Anklage prozessirt werden. Staatsanwaltsgehilfe B. J. Short, der als öffentlicher Ankläger auftreten wird, ist der Ansicht, daß die Episode im Hotel ein von der Angeklagten inszenirter Theatercoup war, durch den sie die öffentliche Aufmerksamkeit und Mitleid zu erregen hoffte. Er will sich nach Kräften bemühen, es zu verhindern, daß ihr Gelegenheit gegeben wird, ihr „Erlebniß" auf dem Zeugenstande zu schildern.

Wird der Form genügen.

Der Milizsoldat Joseph B. Klein, der zur Zeit der Negerverfolgung in Springfield während der Fahrt nach der Staatshauptstadt in Kankakee einem gewissen Earl Nelson das Seitengewehr durch den Leib rannte und deshalb von den Großgeschworenen des County Kankakee in Anklagezustand versetzt wurde, hatte gleich darauf dem Superiorrichter Kavanagh ein Habeas Corpus-Gesuch unterbreitet. Der Richter entschied gegen ihn, setzte ihn aber bis zur Verhandlung gegen Bürgschaft auf freien Fuß. Da er nun in dieser Woche prozessirt werden soll, wird er sich am Montag vor Richter Kavanagh zu stellen haben, und dieser wird dann die Bürgschaft für aufgehoben erklären und ihn dem zuständigen Beamten überantworten.

Sehnt sich nach Freiheit.

George Ingoldsky hat im Kreisgericht ein Habeas Corpus-Gesuch eingereicht, durch das er seine Entlassung aus dem Zuchthause zu Joliet zu erzwingen hofft. Er behauptet, daß er im März 1903 vom früheren Richter Neely wegen Diebstahls zu Zuchthausstrafe von einem bis zehn Jahren verurtheilt wurde. Unter Anrechnung der Zeit, die ihm für tadelloses Betragen gutgeschrieben werden müsse, hätte er die Strafe schon am Mittwoch verbüßt gehabt. Er werde also seither widerrechtlich in Haft gehalten.

Ungemein wichtig.

E. R. Le Count, Professor am Rush Medical College, den die Staatsanwaltschaft vor etwa 14 Tagen mit der Untersuchung der edlen Organe der Gattin des Dr. Haldane Cleminson betraute, theilte gestern dem Koroner Hofman mittels Fernsprechers mit, daß die Frau keines natürlichen Todes gestorben sei. Er werde am Montag im Amtszimmer des Koroners vorsprechen und ihm die Einzelheiten des Befundes mittheilen.

Daß die Frau keines natürlichen Todes gestorben sei, schließe er aus der normalen Beschaffenheit der Organe. Wäre eine organische Krankheit die Todesursache gewesen, so hätten die fraglichen Organe organische Veränderungen anweisen müssen. Er habe aber die Untersuchung noch nicht abgeschlossen. Einen ausführlichen Bericht über deren Ergebniß werde er am 17. Juni, also einen Tag vor Wiederaufnahme des Inquests, dem Koroner unterbreiten.

Klebrige, schwitzende Handflächen

nach dem Einnehmen von Salzen oder abführenden Wassern—bemerktet Ihr je das hinfällige Gefühl—daß Eure Handflächen schwitzen—und den schlechten Geschmack im Munde—Abführmittel zeitigen nur Stuhlgang durch Schwitzen Eurer Eingeweide—Fügen großen Schaden zu—Versucht ein Cascaret und seht wie viel leichter die Arbeit geschieht—um wie viel besser Ihr Euch befindet. 908

Cascarets 10c per Schachtel für eine Woche Behandlung. Alle Apotheker. Größter Umsatz in der Welt. Million Schachteln den Monat.

Suchte das Weite.

Angeblich fahrlässiger Kutscher brachte sich in Sicherheit.

Vorgestern Abend wurde der vierjährige Louis Krant vor der elterlichen Wohnung, Nr. 237 Hastings Straße, über den Haufen gefahren und lebensgefährlich verletzt. Der angeblich fahrlässige Kutscher fuhr davon, ohne sich um das Opfer zu kümmern. Die Polizei hat sich bisher vergeblich bemüht, seiner habhaft zu werden.

Litt vier Jahre lang an Salzfluß.

Fing wie ein Ringwurm an der Hand an. — Entzündete sich durch Waschen und griff dann auf den Arm und das Gesicht über. — Wurde ständig schlimmer und schlimmer.

Vor zwei Jahren durch Cuticura geheilt.

„Vor etwa sechs Jahren verspürte ich eines Tages einen Schmerz an meiner Hand. Ich ging zum Arzt und dieser erklärte mir, es sei ein Ringwurm. Da es aber schlimmer wurde, ging ich zu einem anderen Doktor, der mir sagte es sei Salzfluß. Ich gebrauchte seine Mittel, aber mit jedem Male, wo ich die Hand wusch, wurde es schlimmer und schlimmer. Ich fuhr in der angefangenen Behandlung fort, aber die Krankheit ergriff die ganze Hand, danach den Arm und schließlich das Gesicht. Schon vier Jahre lang litt ich an der Krankheit, als ein Freund mir rieth, einen Versuch mit Cuticura zu machen. Ich kaufte mir zwei Stücke Cuticura-Seife, eine Büchse Cuticura-Salbe und zwei Flaschen Cuticura-Resolvent. Als ich diese Mittel aufgebraucht hatte, war ich vollständig geheilt, und seitdem hat sich auch nicht das mindeste Anzeichen der Krankheit wieder bemerkbar gemacht. Mrs. Linda Winslow, Whalusing, Penn., 13. Juli 1908."

Gräßlich verwundetes Gesicht.

Durch einen Fall zerrissen. Jetzt ohne zurückgebliebene Narben geheilt durch Cuticura.

„Am 31. Januar that ich einen Sturz vom Wagen und schlug mit Kopf und Gesicht gegen den Rinnstein auf. Ich war im Gesicht der entstellteste Mensch, den man je gesehen. Nach zwei Stunden sorgfältigen Waschens hatte das Bluten aufgehört, der Schmutz war entfernt und ich rieb mein Gesicht über und über mit Cuticura-Salbe ein. Sie müssen wissen, daß ich beinahe richtig abgehäutet war, indem beide Lippen völlig durchgeschlagen waren und die Haut auf der Nase und auf beiden Backen abgerissen. In einer Woche bereits war mein Gesicht theilweise geheilt, die Risse verschwanden, und wäre nicht meine Backe noch etwas wund, wäre überhaupt nicht zu sehen, daß ich jemals so zerschunden war. Ich möchte noch bemerken, daß ich die Cuticura-Seife immer zum Rasiren brauche und daß meine Gesichtshaut immer weich und geschmeidig ist. W. H. Dean, Newark, Del., 24. Februar 1908."

Vollständige äußerliche und innerliche Behandlung für jedes Hautleiden von Säuglingen, Kindern und Erwachsenen, besteht aus Cuticura-Seife (25c.) zur Reinigung der Haut, Cuticura-Salbe (50c.) zur Heilung der Haut und Cuticura-Resolvent (50c.) (oder in Form mit Chokolade überzogener Pillen 25c. für ein Fläschchen von 60) zur Reinigung des Blutes. In der ganzen Welt verkauft. Potter Drug & Chem. Corp., alleinige Eigenthümer, Boston, Mass.

Freier Post: Cuticura Book on Skin Diseases.

Es bleibt dabei.

Amtliche Nachzählung ändert das Ergebniß der Richterwahl nicht.

Wird morgen beendet.

Nur in 8 der 29 Landbezirke sind die Stimmen noch nicht gezählt. — Kampf um die republikanische Nomination für den Kongreß im 3. Kongreß-Bezirk.

In allen außer acht der 29 „Towns" des County Cook hat die County-Wahlbehörde gestern die Nachzählung der in der unlängst abgehaltenen Richterwahl abgegebenen Stimmen beendigt, und in den verbleibenden acht „Towns" wird diese Arbeit morgen beendigt werden. Es sind das Rich, Ridgeville, Riverside, Schaumburg, Stickney, Thornton, Wheeling und Worth. Das Gesammtergebniß der Wahl wird dann amtlich bekannt gegeben werden. Die Zählung hat im Allgemeinen die Richtigkeit der von der Polizei eingesandten Wahlberichte ergeben.

Die städtische Wahlbehörde hat gestern Nachmittag das Ergebniß der Wahl in Chicago und Cicero bekannt gemacht. Es zeigt ebenfalls nur geringe Abweichungen von den Polizeiberichten. Beträchtliches Interesse äußerte sich betreffs des Votums für die Richter Frank Baker und C. O. Brown. Nach den Polizeiberichten hatte ersterer 758 Stimmen mehr erhalten als letzterer, laut der amtlichen Zählung aber nur 632 mehr, und in Cicero gewann Baker sieben und Brown acht Stimmen. Richter Smith hat 71,648 Stimmen erhalten und nicht 76,636, wie die Polizei berichtet hatte.

Das Gesammtergebniß für die Stadt Chicago und Cicero ist, wie folgt:

	Chicago	Cicero
Superiorgericht:		
Rep. Brentano	84,697	229
Dem. Brown	63,671	140
Soz. Morgan	7,868	69
Kreisgericht:		
Republikaner:		
Carpenter	83,880	235
Gibbons	98,634	246
Pinckney	85,694	257
Smith	71,767	219
Tuthill	94,796	253
Baldwin	71,382	240
Alling	65,558	206
Holland	61,732	200
Bulkley	51,625	173
Scanlan	91,806	246
Schmitt	56,639	177
Olson	65,431	204
Tinsman	59,409	190
Petit	76,540	234
Demokraten:		
Kersten	97,885	195
Clifford	71,071	153
Walker	84,135	167
Honore	86,193	168
Baker	73,637	155
Windes	78,823	166
Brown (C. O.)	73,005	149
McGoorty	73,085	149
Mack	82,805	206
Adams	65,726	148
Burke	68,846	159
Arthur	52,154	115
Morrill	42,443	100
Murray	54,855	138
Sozialisten:		
Stedman	8,851	62
Block	7,882	59
Kral	8,213	60
Taft	7,633	59
Bentall	7,403	59
Benton	7,430	59
Feathers	7,303	59
Sißman	7,561	59
Cunnea	7,262	59
Hyrle	7,207	59
Delson	7,273	59
Murphy	7,294	59
Lloyd	7,306	59
Mance	7,213	59

Kampf im 2. Kongreßbezirk.

Im zweiten Kongreßbezirke, den James R. Mann recht und schlecht— und nach Ansicht vieler seiner Wähler mehr schlecht als recht — im Kongreß vertritt, machen sich bereits Anzeichen bemerkbar, daß es zu einem erbitterten Kampfe um die Nomination für den Kongreß kommen wird, bei dem der Kampf um den Sitz im Bundessenate, der Monate lang in der Legislatur getobt hat, eine nicht unbedeutende Rolle spielen wird. Senator Walter Clyde Jones von Hyde Park bewirbt sich gegenüber Mann um die Nomination. Jones war der Führer der „Fortschrittlichen" im Senate und Haupt der Reformer, die der alten Senatskombination den Garaus machten und durch eine Organisation nach ihrem Herzen ersetzten.

Freilich, aus den Reformen, die sie versprachen, wurde nicht viel. Die anstößigste Bestimmung der Geschäftsordnung, welche die alte Senatskombination eingeführt hatte, behielten auch die Reformer bei, und die liberalen Elemente mußten dies zu ihrem Schaden erfahren, als vergeblich sie die Amendements zum Lokal Option-Gesetze zur Berathung zu bringen suchten, aber an dem Widerstande des Vorsitzenden des Lizensausschusses, Senator Ettelsons von Chicago, scheiterten.

Jones, eine Leuchte unter den Reformern und den „Intellektuellen" von Hyde Park, hat allerdings kein leichtes Spiel. Außer ihm bewirbt sich noch William Tudor ApMadoc um die Nomination, der, obwohl ebenfalls zu den „Fortschrittlichen" zählend, für die Wahl William Lorimers zum Bundessenator gestimmt hat, während Jones für den rothhaarigen Staatsmann von Aurora stimmte. ApMadoc wird sich voraussichtlich der Unterstützung John R. Thompsons, des republikanischen „Bosses" der 6. Ward, erfreuen, falls dieser nicht für Mann eintritt, was nicht sehr wahrscheinlich ist.

Es wird behauptet, daß ApMadoc die Nomination für den Kongreß als Preis für seine Stimme für Lorimer versprochen worden ist. Unter diesen Umständen sieht er natürlich Jones mit seiner Kandidatur als unbefugten Eindringling an. Auf jeden Fall wird er sich gegen Jones um die Nomination bewerben, wenn auch nur zu dem Zwecke, um Mann die Nomination zu sichern, wenn er sie nicht selbst erlangen kann. Er ist im Stande, einen großen Theil der Stimmen auf sich zu ziehen, auf die Jones sich stützen muß.

Horan antwortet.

Feuerwehrmarschall Horan bereitet ein gepfeffertes Schreiben an den Sprecher der Minderheit im Unterhause Lee O'Neil Browne von Ottawa vor, in dem er ihn wegen einer Aeußerung, die Browne angeblich im Hause gemacht haben soll, über die Kohlen ziehen wird. Während der Debatte über die Vorlage für Einführung des Zweischichten-Systems soll der Sprecher der Minderheit behauptet haben, daß Stadtrichter Newcomer erklärt habe, daß drei mal so viel Kinder von Feuerwehrleuten als von anderen städtischen Angestellten dem Gerichte vorgeführt würden. Dies sei darauf zurückzuführen, daß die Feuerwehrleute sich nicht um ihre Familien kümmern könnten. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, solle die Vorlage für Einführung des Zweischichten-Systems angenommen werden. Feuerwehrmarschall Horan bezeichnet diese angebliche Behauptung Brownes als eine Unwahrheit und wird in diesem Sinne antworten.

Dr. Beardsley's Korrespondent.

Die Polizei fängt an zu bezweifeln, daß er vorhanden ist.

Polizeihäuptling Madden in Englewood fängt an, leise Zweifel zu hegen an dem Vorhandensein der Leute, die angeblich Drohbriefe an Dr. Jennie Beardsley schreiben und sie auf der Schwelle ihrer Wohnung zu ermorden versuchen, während wenige Schritte davon die ihr zum Schutz beigegebenen Detektives sich befinden. Frau Beardsley andererseits sagt, daß anfänglich sie selber den Brief, welchen sie am Dienstag erhalten hat, für einen schlechten Witz gehalten habe und die Polizei nicht davon in Kenntniß gesetzt haben würde, wenn ihre Tochter sie nicht dazu gedrängt hätte. Auch habe sie nur auf Veranlassung der Polizei sich in der Mittwoch Nacht nach dem Platze begeben, wohin der Briefschreiber sie aufgefordert hatte, ihm das verlangte Geld zu bringen. Als sie dann Niemanden an dem Platze vorgefunden, habe sie hierin nur die Bestätigung ihrer Annahme erkennen zu müssen geglaubt, daß sich Jemand einen Scherz mit ihr erlaubt habe. Am Donnerstag Abend sei ihr dann in ihrer Wohnung ein Unhold, dem sie auf sein Klopfen die Thür geöffnet habe, mit einem Messer zu Leibe gegangen. Sie sei zwar unverletzt geblieben, unter dem Anprall aber zu Boden gestürzt. Um Hilfe habe sie nicht gerufen, weil ihr die Kehle wie zugeschnürt gewesen sei. Der Polizei kommt es nun gar zu verdächtig vor, daß die Frau Doktor nicht um Hilfe gerufen hat, auch findet sie die Angabe betreffs der zugeschnürten Kehle unglaubhaft.

Frau Dr. Beardsley gibt weiter an, daß sie am Donnerstag Abend, als sie, von den Detektives begleitet, in ihrem Kraftwagen heimkehrte, auf der Veranda ihrer Wohnung einen zweiten, zusammengerollten Brief vorgefunden hätte, in welchem ihr mit blutiger Rache gedroht wurde, weil sie die Polizei um Schutz angerufen. Eine Stunde später sei der Angriff auf sie erfolgt, und zwar sei der Attentäter durch die Hinterthür ins Haus gedrungen, die sie ihm geöffnet habe, weil sie annahm, das Dienstmädchen klopfte um Einlaß.

Polizeileutnant Coughlin glaubt der Aerztin auf's Wort, während der Kapitän Madden sich äußerst mißtrauisch verhält.

Im Verdacht des Geldmachens.

Zwei Polen mit verdächtigen Photographien festgenommen.

John Zdanowski und Mieczyslaw Palmowski, 8339 Superior Avenue, South Chicago, wurden gestern Nachmittag in einer Wirthschaft an Harrison und Dearborn Str. von Bundesbeamten verhaftet, weil sie Photographien der Vorder- und der Rückseite eines Zehndollarscheines bei sich hatten. Die Beamten haben die Männer, die jede Schuld in Abrede stellen und kein Wort Englisch sprechen können, im Verdacht, daß sie die Photographien zur Herstellung von Platten zum Druck falscher Geldscheine haben benutzen wollen. Bundeskommissär Foote überwies die Häftlinge in Ermangelung von je $2000 Bürgschaft dem Countygefängniß und vertagte die Verhandlung bis morgen, damit die Beamten inzwischen weitere Ermittlungen anstellen können, namentlich ob die Verhafteten bereits falsche Geldscheine hergestellt haben.

Unglückliche Mutter.

Stürzte sich im Marion Sims-Hospital aus einem Fenster.

In einem Anfall von Geistesstörung stürzte sich gestern Abend die 23 Jahre alte Frau Therese Gruber, 326 Cleveland Ave., aus einem Fenster des 3. Stockwerks des Marion Sims-Hospitals, 438 LaSalle Ave., und blieb sofort todt. Die Unglückliche schenkte am Mittwoch einem Kind das Leben und wurde am Freitag, da eine Operation nothwendig war, in das Hospital gebracht und noch am selben Tag operirt. Sie war in einem Privatzimmer untergebracht, und ihre Wärterin, Frl. Margaret Amos, hatte sich gerade auf einige Augenblicke aus dem Zimmer entfernt, als die Frau ihre unselige That ausführte. Man nimmt an, daß die großen Schmerzen, welche Frau Gruber auszustehen hatte, und die Angst vor der Operation ihr den Verstand geraubt haben.

Smith muß sitzen.

Behörde und Gouverneur weisen sein Gesuch ab.

Faßt sich kurz.

Die Begnadigungs-Behörde schenkt sich Ausführlichkeit und verweist auf die Akten im Falle des früheren Richters und Bankpräsidenten.

(Eigenbericht der „Abendpost".)

Springfield, Ill., 12. Juni. Der frühere Richter des Kreisgerichts von Cook County, Abner Smith, muß die ihm für die Zerstörung der Bank von Amerika in Chicago zuertheilte Zuchthausstrafe verbüßen. Der betagte Verurtheilte hatte seine letzte Hoffnung auf die Begnadigungsbehörde und den Gouverneur gesetzt, und diese haben heute Nachmittag zu seinen Ungunsten entschieden. Ueber das Gnadengesuch von Smith sagt die Begnadigungsbehörde:

„Wir halten es für unnöthig, die Akten mit einer ausführlichen Schilderung der einzelnen Umstände zu belasten, welche zur Schuldigsprechung des Gesuchstellers geführt haben, da diese Einzelheiten in den Protokollen des Appellhofs und des Obergerichts enthalten sind. Bei dem Prozeß hat der Gesuchsteller Zeugniß nicht abgelegt. Er hat der Begnadigungsbehörde eine große Menge von Material zur Erwägung vorgelegt. Die Begnadigungsbehörde hat Alles gewissenhaft und eingehend geprüft und ist zu dem Schlusse gelangt, daß die Bitte des Gesuchstellers zurückzuweisen ist, was hiermit geschieht."

Der Empfehlung der Behörde gemäß lehnte Gouverneur Deneen heute Abend das Gesuch von Smith ab.

Ein sensationeller Fall.

Der Fall hat wegen der hervorragenden Stellung und des bisher guten Rufes des Richters Smith im ganzen Lande viel Aufsehen gemacht. Am 7. Juni fand vor dem Gouverneur und der Behörde eine Verhandlung des Falles statt, in welcher Richter Smith mit thränenerstickter Stimme um Gnade bat und erklärte, er sei keiner Missethat schuldig, wenn er auch Handlungen begangen haben möge, die „unregelmäßig" gewesen sein möchten. Die Anwälte Masters und Clarence L. Darrow von Chicago bekämpften sien Gesuch, gaben in schonungslosen Ansprachen einen Ueberblick über die Geschichte des Zusammenbruchs der Bank und brandmarkten die Angaben von Richter Smith als falsch. Die Verhandlung dauerte bis Mitternacht, worauf die Behörde ankündigte, daß sie nicht vor Ablauf von zehn Tagen eine Entscheidung abgeben würde, damit sie und der Gouverneur die Menge des vom Verurtheilten unterbreiteten Materials prüfen könnten.

Eine Begleiterscheinung des Falles war der Befehl zur Verhaftung des Sheriffs Straßheim von Cook County wegen Nichtachtung des vom Obergericht ertheilten Auftrages, das über Smith verhängte Urtheil zu vollstrecken.

Dem greisen Verurtheilten ist seit der Verurtheilung die Freiheit gelassen worden. Das Verhalten des Sheriffs war zum großen Theil einem Wunsch des Gouverneurs entsprungen, der auch, wie die Begnadigungsbehörde, nicht zögerte, dem Sheriff zu Hilfe zu kommen. G. N. B.

Bahngesellschaft haftbar.

Soll für in ihrem Speicher verbranntes Getreide Schadenersatz leisten.

Der Oneonta Milling Co., welche hier und in Buffalo, N. Y., Geschäftsniederlagen besitzt, wurden von Geschworenen im Gerichtshofe des städtischen Oberrichters Olson gestern Nachmittag $62,000 Schadenersatz gegen die Erie-Bahngesellschaft zugesprochen. In einem Lagerhause der Beklagten in Buffalo war der klägerischen Partei gehöriges Getreide im Werthe von $62,000 am 8. Dezember 1905 verbrannt. Die Bahngesellschaft verweigerte die Bezahlung und stützte sich darauf, daß sie einzig und allein als Speicherbesitzerin das Getreide verwahrt und gut in Obacht genommen, jedoch nicht versichert habe. Das Feuer entstand aus unbekannter Ursache. Die Mühlenfirma machte hingegen geltend, daß das Getreide der Bahngesellschaft als Frachtgut übergeben worden und diese somit für den Schaden verantwortlich sei, eine Ansicht, der sich nach einstündiger Berathung auch die Geschworenen anschlossen. Die Bahngesellschaft dürfte gegen das Urtheil Berufung einlegen.

Masseverwalter ernannt.

Gläubiger der United Cereal Company werden ungeduldig.

Auf das Gesuch von Gläubigern, die „United Cereal Co.", eine in Arizona inkorporirte Gesellschaft, bankerott zu erklären, ernannte gestern Bundesrichter Landis die „American Trust and Savings Bank" zur Masseverwalterin. Die Gesuchsteller, J. W. Wakem, Präsident der Gesellschaft, Wakem & McLaughlin und Herman Reach & Co., behaupten, daß bevorzugte Gläubiger Zahlungen erhalten hätten und daß die Gesellschaft zahlungsunfähig sei. Wakem hat $200 Gehalt zu fordern, die anderen Forderungen sind $824.93 und $125.55. Die gesammten Verbindlichkeiten werden mit $40,000 angegeben, die Bestände mit $10,000.

Zu Frau X., die aus lauter Ordnungsliebe „schon wieder" allerlei Sachen ihres Mannes verräumt hatte, sagte dieser: „Ja, ja, in der Ehe findet man alles — nur nicht das, was man sucht!"

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Hinaus ins Freie.

Turner pilgern nach dem Cedar Lake, nach dem Worlds Fair Park und nach Aurora. — Sommerfeste in zahlreichen Parks innerhalb Chicagos.

Der Gegenseitige Unterstützungsverein Deutsche Wacht hält am heutigen Sonntag im Exzelsior-Park, Irving Park Boulevard, nahe Elston Ave., sein erstes Piknik und Sommernachtsfest ab. Das erste Stiftungsfest dieses Vereins wird gewiß bei allen Besuchern noch in guter Erinnerung sein. Das Komite hat sich alle Mühe gegeben, dieses Fest noch viel interessanter und gemüthlicher zu machen, indem es Preiskegeln für Herren und Damen mit Geld- und anderen sehr werthvollen Preisen veranstaltet hat. Auch Volksbelustigungen aller Art werden den Besuchern angenehme Stunden bereiten. Jedes Kind erhält ein Geschenk. Anfang Nachmittags 1 Uhr, Tickets 25 Cents die Person.

Ein großes Schülerfest und Piknik hält der Turnverein Einigkeit am heutigen Sonntag im Worlds Fair Park, 67. Straße und Stoney Island Avenue, ab. Der Festausschuß war durch Vorbereitung von allerlei Spielen und Lustbarkeiten für Jung und Alt bemüht, das Fest so genußreich wie möglich für die Theilnehmer zu machen. Die Betheiligung kostet nur 25 Cents die Person.

Der Aurora-Turnverein veranstaltet am heutigen Sonntag einen Ausflug nach dem schön gelegenen Monon-Park am Cedar Lake, Ind., und ein Piknik dortselbst. Die Betheiligung an dem Sommerfest kostet 50 Cts. für Erwachsene und 25 Cts. für Kinder, einschließlich des Fahrpreises. Die Sonderzüge nach dem Piknikplatz gehen vom Polk Str.-Bahnhof um 8:30, 9, 10 und 1 Uhr ab und halten an 47. und 63. Str. Die Rückfahrt erfolgt um 6, 6:30, 7 und 8 Uhr Abends.

Am heutigen Sonntag veranstaltet der Dr. Herzl Ungarische Kranken-Unterstützungsverein im Mayfair Park an Montrose Boulevard sein viertes Jahrespiknik. Der Reinertrag auch dieses Festes ist zum Besten des Friedhofsfonds bestimmt, Grund genug zu vollzähliger Betheiligung aller Freunde des Vereins, aber es ist dafür gesorgt, daß das Fest auch ohne Rücksicht auf diesen Umstand verlockend wirken muß. Die ungarische Geselligkeit, Volksbelustigungen für Jung und Alt, Tanz und vorzügliche Erfrischungen werden den Besuchern zweifellos einen sehr genußreichen Tag verschaffen. Der Eintritt kostet 25c.

Der Gegenseitige Unterstützungsverein Bavaria feiert sein siebentes Piknik und Sommernachtsfest, verbunden mit Preiskegeln und Belustigungen für Jung und Alt, am heutigen Sonntag in Meyers Grove, Bowmanville, Endpunkt der Lincoln Ave.-Linie. Der Anfang ist auf 1 Uhr Nachmittags festgesetzt. Das Komite hat Alles gethan, um den Besuchern einen vergnügten Tag zu verschaffen, und ladet zu zahlreicher Betheiligung ein. Es besteht aus den Mitgliedern J. Wilde, Präsident des Vereins; F. Stoll, T. Ehrenhuber, Theodor Timmermann, Paul Schaefer, Will. Jung, Frau Sandrob und Sophie Berger.

Der kräftig aufblühende Margarethe Damen-Unterstützungsverein gibt am heutigen Sonntag sein erstes Piknik und Sommernachtsfest, das in Hoelrichs Grove, W. 12. Str. und 77. Ave., Forest Park, abgehalten wird. Das erste derartige Fest des Vereins zu einem großen Erfolge zu machen, war die eifrige Sorge des Festausschusses, der schon seit längerer Zeit mit den Vorbereitungen der Unterhaltung der Besucher durch allerlei Belustigungen beschäftigt war und dabei auch eine gute Bewirthung nicht vergaß. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten 25c die Person.

Das vierte Zöglings-Turnfest des Chicago Turnbezirks findet am heutigen Sonntag in Aurora statt, die Vorkehrungen besorgte der Turnverein „Frischauf". Eifrig rüsteten sich die Zöglinge zum Wettkampf, gilt es doch, ein Diplom zu erringen. Turner W. Schudde vom „Vorwärts" hat einige Medaillen in seiner Werkstatt anfertigen lassen, die er an die besten Turner ausgetheilt wissen möchte. Sonderzüge der elektrischen Aurora-Bahn gehen um 10 und um 1 Uhr vom Bahnhof an Fifth Ave. ab, der Preis für Hin- und Rückfahrt beträgt 50 Cts. Allen Turnfreunden sei die Betheiligung empfohlen.

Sein 15. Jahres-Piknik hält der 1. Deutsche Spiritualisten-Verein heute in Jestrams schönem Park in Hillside ab. Für die Belustigung der Theilnehmer ist ausreichend Sorge getragen. Man fährt mit der Garfield Park-Linie der Metropolitan-Hochbahn bis Forest Park und von dort mit der Aurora & Elgin-Bahn bis Bellwood, wo Wagen auf die Parkbesucher warten. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Zu willkommener Erholung in der freien, grünen Natur bietet der Ausflug des Lessing-Frauenvereins zu Wagen nach Norwood Park und dem Desplaines-Fluß am kommenden Mittwoch Gelegenheit. Die Vorkehrungen sichern den Theilnehmern eine angenehme Hin- und Rückfahrt und einen vergnügten Tag im Schiller Grove. Der Preis für die Fahrt und warmes Essen ist auf 75 Cents festgesetzt.

Zu einem genußreichen Tag im Freien bietet der Ausflug der Schiller-Liedertafel nach Cedar Lake, Ind., am kommenden Sonntag Gelegenheit. Der Verein hofft, wie in vergangenen Jahren, auch diesmal einen großen Erfolg zu erzielen; die Vorkehrungen sichern den Theilnehmern eine angenehme Fahrt hin und zurück und einen vergnügten Tag im Monon Park am See. Fahrkarten sind bei den Mitgliedern oder am Ausflugstage auf dem Bahnhofe zu haben. Erwachsene zahlen 50, Kinder 25 Cts.

Der Pfälzer Frauenverein veranstaltet am kommenden Sonntag in Biewers Park, N. Clark Str. und Lawrence Ave., sein 12. Piknik. Preiskegeln für Herren und Damen, „Derkemer" Wurstmarkt und andere Belustigungen aller Art für Alt und Jung werden von den Damen Anna Hora, Präsidentin; Lena Hutten, Vizepräsidentin; M. Joachim, E. Wigger, M. Moosmann, K. Keller, W. Scheski, J. Kienel, M. Hunter, B. Miller, E. Theobald und E. Folz, die den Festausschuß bilden, vorbereitet.

Der Deutsche Kriegerbund von Chicago veranstaltet sein Piknik am kommenden Sonntag in Beckers Grove. Die Herren Hy. Lang, Gust. Beckmann und Hermann Höppner treffen Vorkehrungen, welche allen Theilnehmern recht vergnügte Stunden auf dem Festplatz verschaffen werden. Dieser ist mit der LaGrange-Linie zu erreichen, und an diese Linie gelangt man mit der 22. Str. Linie oder der Metropolitan-Hochbahn, wenn man bis 40. Ave. fährt. Der Eintritt kostet für Erwachsene 25 Cts., Kinder unter 14 Jahren haben freien Eintritt.

Der Schwäbisch-Badische Frauenverein Nr. 1 hält am kommenden Sonntag sein 12. Piknik nebst Preiskegeln im Exzelsior-Park an Irving Park Blvd., nahe Elston Ave., ab. Der aus den Damen Barbara Euchner, Präs.; Josefine Thannhausen, Barbara Dürr, Elisabeth Hausmann und Amalie Bläser bestehende Festausschuß hat für schöne Kegelpreise und andere Belustigungen für Jung und Alt, wie Wettlaufen usw., um schöne Preise gesorgt. Der Damenchor Lyra und die Badische Sängerrunde haben ihre Betheiligung zugesagt. Schmackhafte Erfrischungen und gute Tanzmusik werden gleichfalls zur Stelle sein. Bei Regen steht den Festtheilnehmern der große Saal zur Verfügung. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 25 Cts.

Ob Regen oder Sonnenschein, auf alle Fälle hält der Verein deutscher Veteranen am kommenden Sonntag ein Sommerfest im Eureka-Park ab. Preisgekegelt soll werden und getanzt, und wenn es unter den Bäumen zu kühl oder äußerlich feucht sein sollte, so stehen der Festgesellschaft die geschützten und geräumigen inneren Räumlichkeiten zur Verfügung. Es wird jedenfalls recht lustig werden, wie immer bei den Veteranen. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags. Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Nach Jestrams schönem Hain in Bellwood wollen die Mitglieder des Turnvereins Vorwärts mit Angehörigen und Freunden am kommenden Sonntag hinausziehen, um einen Tag in freier Natur gesellig und gemüthlich zu verbringen. Züge der Elgin-Aurora-Bahn, die um 9:30, 10:30 und 1 Uhr vom Bahnhof an Fifth Ave. abgehen und an Marshfield Ave., 52. Ave. und Desplaines Ave. anhalten, bringen die Theilnehmer zum Festplatz. Fahrt nebst Eintritt kostet 50c für Erwachsene und für Kinder die Hälfte.

Der Nord- und Nordwest-Chicago Brickmacher-Krankenunterstützungs-Verein hält am kommenden Sonntag in Hoerdts Grove, Belmont und Western Ave., sein 22. Piknik ab. Der aus den Herren John Woelms, Präsident des Vereins; John Schalla, August Behlow, William Knoer, John Pahl, Chas. Franks, Fritz Tiedt und Ernst J. Volkmann bestehende Festausschuß regt alle Hände, um den Besuchern einen vergnügten Tag zu verschaffen, und ist bestrebt, das Fest so erfolgreich zu machen, wie seine Vorgänger stets gewesen sind. Der Anfang ist auf 2 Uhr Nachmittags festgesetzt; der Eintrittspreis beträgt 25 Cents.

Das alljährliche große Sommer- und Ordensfest der Großloge des Deutschen Ordens der Harugari, veranstaltet von den Logen von Chicago und Umgegend, findet am kommenden Sonntag im Louisenhain (Deutsches Altenheim), Harlem, statt. Die jährliche Wiederkehr des Festes und das Ansehen, das der Orden in allen deutschen Kreisen genießt, haben diesen Festen einen solchen Ruf verschafft, daß eine besondere Empfehlung überflüssig ist. Der Festausschuß hat dafür gesorgt, daß auch diesmal das Vergnügen ein großartiges werden wird und die Theilnehmer fröhliche Stunden in dem schönen Hain verbringen können. Das Fest beginnt um die Mittagszeit, der Eintritt kostet 25c.

Ein gemüthliches Basket-Piknik wollen die Vereinigten Oesterreicher und Bayern am kommenden Sonntag in Meyers Grove am Endpunkte der Lincoln Ave.-Linie feiern. Preiskegeln um verlockende Preise, darunter $10 und $5 in Gold, und allerlei andere Belustigungen, stehen auf dem Programm des Festes, das sehr hübsch und gemüthlich zu werden verspricht. Es beginnt schon um 10 Uhr Morgens, der Eintritt für die Familie kostet $1, wofür Bier und Limonade frei geliefert werden.

In Höllerichs Hain, an 12. Str. und 77. Ave. in Forest Park, werden am kommenden Sonntag die Mitglieder und Freunde des beliebten Hertha-Frauenvereins sich zu einem Sommerfest zusammenfindet. Der aus den Damen Luise Frenzen, Präsidentin; Sophie Mander, Wilhelmine Dorn, Karoline Kirch, Rose Unzen, Luise Batz und Rose bestehende Festausschuß hat dafür gesorgt, daß Langeweile nicht aufkommen kann und die Besucher bei Tanz und Unterhaltung einen vergnügten Tag im Freien verleben werden. Um 12 Uhr Mittags wird angefangen, Eintrittskarten kosten 25c.

Sein 19. National-Volksfest veranstaltet der Bayrisch-Amerikanische Verein von Cook County am kommenden Sonntag in Gardners Park, an 123. Str. und Michigan Ave. Musik und Tanz, Spiele und Belustigungen und Alles, was zu einem solchen Volksfest gehört, sind von den Herren John Karl, Vorsitzer; Anton Peter, Sekr., und Fritz Meyer, Schatzmeister, welche die Vorkehrungen treffen, vorbereitet worden, blos „g'raft werd net!" Wer einen vergnügten Tag bei den Bayern verleben will, fahre entweder mit der Illinois-Zentralbahn zum Festplatz oder mit einer Südseite-Linie bis 63. Str. und South Park Ave., von dort mit der West Pullman-Linie bis 119. Str. und dann mit der Straßenbahn südlich bis zum Park. Der Eintritt kostet 25c.

Einen Ausflug nach dem schönen Monon Park am Cedar Lake, Ind., veranstaltet der Deutsche Frauenverein Luise am Dienstag, 22. Juni. Im Park soll preisgekegelt und andere Kurzweil getrieben werden. Die Betheiligung kostet nur 50 Cents für Erwachsene und 25 Cents für Kinder, die Abfahrt erfolgt um 10 Uhr Morgens vom Polk Str.-Bahnhof. Der Zug hält an 47. und 63. Str. und in Hammond.

Der Gesangverein „Harmonie" veranstaltet seinen diesjährigen Sommer-Ausflug vom 26. bis 29. Juni nach dem herrlichen Elkhardt Lake, in Wiskonsin, und wird im dortigen Osthoff'schen Hotel sein Quartier aufschlagen. Das Vergnügungs-Komite trifft die umfassendsten Vorbereitungen, um den Mitgliedern und ihren Familien einige vergnügte Tage zu bereiten.

Sein 5. Piknik feiert der Immergrün Frauenverein am Sonntag, dem 27. Juni, in Wagners Grove, 12. Str. und Harlem Ave. Das Komite, bestehend aus den Damen Katharina Dunker, Präs. Anna Werhan, Anna Stell, Beate Schulz, Lizzie Horn und Frederike Stoll, hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Besuchern einen genußreichen und frohen Tag zu bereiten. Für gute Getränke und feines Essen ist bestens gesorgt. Der Eintritt kostet 25 Cents. Das Fest beginnt um 11 Uhr Morgens.

Ihr jährliches Sommerfest veranstaltet die Bella Donna Loge Nr. 700 der Ehrenritter und Damen am Sonntag, 27. Juni, in Eberts Grove, 5363 Ridge Blvd., Rogers Park. Preiskegeln und allerlei andere Belustigungen werden den Besuchern die Zeit nicht lang werden lassen. Die Betheiligung kostet 25 Cents die Person.

Ein großes Piknik mit Preiskegeln veranstaltet der Humboldt-Frauenverein am Sonntag, 27. Juni, im Eureka-Park, Irving Park Blvd. und Bernard Str., nahe Elston Ave. Der Festausschuß, die Damen Hedwig Braud, Präsidentin; Minna Bemke, Karoline Lang, Auguste Rath, Sophie Jäger und M. Hoyn, sorgt für schöne Preise, gute Tanzmusik, Erfrischungen und was sonst zu einem Sommerfest gehört. Auch den Kindern wird durch Preisspiele usw. die Zeit verkürzt werden.

Angler

eßt

Grape - Nuts

es stärkt die Geduld.

„Es hat seinen Grund"

Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 15 Cents die Person.

Ein mit Preiskegeln verbundenes Piknik veranstaltet der Oesterreichisch-Ungarische Militär-Kranken-Unterstützungsverein am Sonntag, 27. Juni, in Biewers Park an N. Clark Str. und Lawrence Ave. Die seitens eines erfahrenen Festausschusses betriebenen Vorkehrungen lassen mit Sicherheit darauf schließen, daß die Besucher bei den Stammesgenossen aus der Doppelmonarchie fröhliche Stunden verleben werden, in heiterer und gemüthlicher deutscher Gesellschaft. Im Voraus für 25c gekaufte Eintrittskarten sind für Herrn und Dame giltig, an der Kasse gekaufte gelten nur für eine Person. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags.

Der Northwest Frauenverein hält am Mittwoch, 14. Juli, sein jährliches Piknik ab. Verehrer des Kegelspiels werden Gelegenheit finden, dem Spiele zu huldigen und sich werthvolle Preise zu erobern. Spiele für Jung und Alt werden vorbereitet, und der Verein hat überhaupt große Vorkehrungen für das Fest getroffen. Die Bemühungen des tüchtigen Komites sollten durch einen Massenbesuch belohnt werden. Für das geistige und leibliche Wohl der Besucher ist in gleichem Maße gesorgt. Der Festausschuß besteht aus den Damen Präsidentin Karolina Krause, Anna Rebenstock, Frau Wieseke, Frau Kopetski und Auguste Krevis.

Ein Fest im Grünen feiert der beliebte Fidelia-Damenverein am Donnerstag, 15. Juli, im Exzelsior-Park. Preiskegeln und andere Belustigungen für Alt und Jung sind von dem aus den Damen Karoline Krause, Präsidentin; Christiane Heiden, Mathilde Rettenbacher, Magdalene Friske, Minnie Westphal und Margarethe Weisheit bestehenden Festausschuß vorbereitet worden, der sich alle Mühe gibt, den Besuchern Gelegenheit zu einem schönen Vergnügen zu geben.

Am Sonntag, dem 18. Juli, halten sämmtliche Sektionen des Gegenseitigen Unterstützungsvereins von Chicago ihr jährliches Piknik und Preiskegeln in Elm Tree Grove in Dunning ab, wozu Alle, die einen vergnügten Tag verleben wollen, eingeladen sind. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25c für Herrn und Dame, an der Kasse 25c die Person. Der Verein besteht seit 38 Jahren und zahlt $10 die Woche Krankengeld auf die Dauer von 26 Wochen, sowie $500 Sterbegeld. Er besteht aus 20 Sektionen, die über die ganze Stadt vertheilt sind, und alle Sektions-Sekretäre, sowie Geschäftsführer Joe. Sieben, 417—18 Ashland Block, sind zu weiterer Auskunft gern bereit.

Ehrenabend für G. Katzenberger.

Künstlerkonzert zum Benefiz des bekannten deutschen Musikers.

Zum Benefiz des Herrn Gabriel Katzenberger, der nicht nur ein anerkannt tüchtiger Musiker, sondern auch einer der bekanntesten und bestgelittenen Deutschen Chicagos ist, findet am Abend des kommenden Donnerstags in der Halle des Christlichen Jünglingsvereins, 153 La Salle Str., ein Konzert statt. Zur Mitwirkung sind die Tochter des Benefizianten, die geschätzte Sängerin Klara Marie Katzenberger, der Pianist Emil Liebling, der Bassist Middleton, der Cellist Ambrosius und der Pianist Dr. Bertschinger gewonnen worden, lauter Künstler von Ruf, die im Verein mit dem Damenchor des „Deutschen Tages" das ausgezeichnete Programm zweifellos zu bester Geltung bringen werden. Ebenso wie der künstlerische ist der Erfolg des Abends in Bezug auf Besuch schon von vornherein gesichert, denn Herr Katzenberger hat so viele Freunde, die seinem Wirken Anerkennung zollen, daß der Saal jedenfalls ausverkauft werden wird. Nachstehend das Programm:

1. „Blätter und Blüthen" .... Schumann
   Abtheilung des Deutscher Tag-Damenchors.
2. Piano: a) Präludium, Op. 10 .... McDowell
   b) Feuerzauber .... Wagner
   c) Ballade, Op. 10 .... Reinecke
   Herr Emil Liebling.
3. Prolog: „Pajazzi" .... Leoncavallo
   Herr Arthur Middleton.
4. Violin-Cello: a) Adagio .... Lacapelli
   b) Bourree und Minuett .... Händel
   Herr Robert Ambrosius.
5. Sopran-Solo: „Dich theure Halle grüß' ich wieder" .... Wagner
   Frl. Clara Maria Katzenberger.
6. Damenchor: Jagdchor .... Hummel
7. Piano: a) Lolita .... Emil Liebling
   b) Serenade und Frühlingszeit do.
   c) Gavotte Moderne do.
   Herr Emil Liebling.
8. Sopran-Solo: „Gretchen am Spinnrad" .. Schubert
   Frl. Clara Maria Katzenberger.
9. Duett: „Laß mich zieh'n", aus „Belisario" .... Donizetti
   Frl. Clara Maria Katzenberger und Herr Middleton.
   Dr. E. Bertschinger, Accompagnist.

Bismarck-Garten.

Die Sommer-Konzertsaison im Bismarck-Garten wurde gestern Abend bei zahlreichem Besuch durch Martin Ballmanns sechzig Mann starke Kapelle eröffnet. Herr Ballmann gab ein Programm, das sich durch feinsinnige Zusammenstellung durchweg werthvoller Sachen, ernsthafter und heiterer Art, auszeichnete und im Verein mit der trefflichen Ausführung ihm und seiner tüchtigen Musikerschaar stürmischen Beifall eintrug. Freunde des beliebten Dirigenten, die in ansehnlicher Stärke unter dem Publikum vertreten waren, ehrten und erfreuten ihn durch schöne Blumenspenden. Die Konzerte finden jeden Abend von 6:30 bis 12 Uhr und Sonntag Nachmittags im Verein mit dem Auftreten der Tiroler Sänger und Tänzer statt, die bisher allein aufgetreten sind. Dadurch wird ermöglicht, die Konzerte ohne Zwischenpause, so heute z. B. von 12:30 Uhr Nachmittags ohne Unterbrechung bis Mitternacht zu geben, eine Neuerung, die des Beifalls der Besucher sicher ist. Ballmanns Kapelle besteht aus hiesigen Musikern, unter denen nicht wenige beliebte Solisten sind. Im Laufe der Saison werden National-Abende veranstaltet werden mit Programmen, in denen die Musik je einer bestimmten Nation vorwiegt. Der mit Topfgewächsen und blühenden Blumen reich ausgestattete Garten gewährt einen sehr gefälligen Anblick.

Sans Souci-Park.

Bei günstigem Wetter lockt Sans Souci-Park mit seiner „Luft-Tiefbahn", seinem „Dachgarten auf ebener Erde" und seinen fünfzig anderen Attraktionen Massen von Besuchern an. Vessellas Kapelle hat sich bei den Freunden guter Musik große Beliebtheit erworben, und da die Konzerte unter dem schützenden Dach des Kasinos mit seinen 7000 Sitzplätzen stattfinden, sind immer viele Zuhörer da. Von heute Abend an tritt im Theater Edna Wallace Hopper in „Florodora" auf, von jetzt an wird man dort auch Erfrischungen an Tischen zu sich nehmen können und rauchen dürfen. Neue Schaustellungen sind die „Zauberstadt" und „Baby" Blitz.

Forest Park.

Der Irische Chorgesangverein tritt heute zum letzten Male im Forest Park auf, während Antinarellis Kapelle, das Damen-Orchester und die Serpentintänzerin Mercino del Pino im Cafe chantant noch verbleiben. Neu ist das Auftreten der Barfußtänzerin Serino, die zweimal täglich im „Airdome" inmitten des Eichenhains auftritt. Van's Imperial Minstrels im Vaudeville-Theater sind gleichfalls eine neue Errungenschaft des Parks, im Uebrigen sind die Belustigungen, deren der Park im Ueberfluß besitzt, dieselben geblieben.

Mandel Brothers

Nordost-Ecke State und Madison Str.

Rester von weißen und farbigen Wasch-Stoffen

Die feinsten Produkte des Jahres zu einem Bruchtheil früherer Preise markirt

Unsere Verkäufe von hochfeinen waschbaren Stoffen haben dermaßen zugenommen, daß sich eine riesige Quantität von kurzen Stücken in unseren Lagerräumen angesammelt haben, und diese Rester, bestehend aus den wünschenswerthesten Erzeugnissen des ganzen Lagers, wurden für diesen großen jährlichen Räumungsverkauf aufbewahrt und nun markirt zu weniger als dem Fabrik-Kostenpreise. Tausende von Stücken der feinsten importirten Gewebe befinden sich in diesen Partien, und die nachstehende Liste enthält nur einigewenige von den vielen von uns offerirten Stoffen. Keine anderer Verkauf von waschbaren Stoffen in Amerika hat unseren Kunden solch große Vortheile geboten, wie der jetzige, und Diejenigen, welche Erfahrung haben, versäumen nicht, einem dieser Verkäufe beizuwohnen und sich einen genügenden Vorrath für die Zukunft zu sichern.

Dritter Floor, Wabash Ave.

Rester von 25c farbigen Panama Suitings
Rester von 20c karrirten und gestreiften Lawns
Rester von 25c 40zöll. weißen persischen Lawns
Rester von 20c 32zöll. weißen und farb. Suitings
Rester von 20c 40zöll. weißen Ind. Linon Lawns
— 12½c

Rester von 30c gestickten Tissues, f'cy Ginghams
Rester von 35c einfachen u. f'cy Scotch Ginghams
Rester von 30c bedruckten Dimities, franz. Lawns
Rester von 35c farb. schattirt gestr. PoplinSuit'gs
Rester von 30c farb. engl. Rev. Poplin Suitings
— 18c

Rester von 50c Seide Chiffon, einfach u. gemustert
Rester von 40c Silk Warp Shantung Suitings
Rester von 50c 36zöll. farb. Irish Dreß Linens
Rester von 50c mercerized fancy Linen Suitings
Rester von 60c farbigen Seide Crepe Chiffons
— 25c

Rester von 60c farb. Plaisse Scotch Ginghams
Rester von 65c farbigen gestickten Swiß Mulls
Rester von 65c farbigen französ. Linen Suitings
Rester von 60c mercerized Irish Linen Poplins
Rester von 55c farb. und bedruckten Seide Mull
— 35c

Rester von 18c weißen karrirten und gestreiften Madras
Rester von 15c weißen karrirten sowie Plaid Dimities
— 8c

Rester von 20c farbigen bedruckten baumwollenen Voiles
Rester von 15c weißen persischen Lawns, India Linons
— 8c

Rester von 18c weißen gestreiften sowie karrirten Lawns
Rester von 17c 40zölligen weißen India Linon Lawns
— 10c

Rester von 18c 30zölligen weißen dünnen persischen Lawns
Rester von 17c 27zölligen weißen „barred" Lawns, zu
— 10c

Alle 8c und 10c Stoffe sind in diesem Basement zu finden. Extra Verkaufsraum sowie extra Verkäufer, um unsereKunden prompt zu bedienen.

Frühzeitiges Einkaufen während dieses Verkaufes ist sehr rathsam. Diejenigen, welche zuerst kommen, haben demnach die beste Auswahl.

Fahnentag in den Parks.

Umzüge, Massengesang und Reden der Festplan für morgen Nachmittag.

Unter der Leitung der Illinoiser Abtheilung der Amerikanischen Fahnentag-Gesellschaft wird morgen Nachmittag in den verschiedenen Parks der 132. Jahrestag der Anerkennung des Sternenbanners als Symbol der Ver. Staaten begangen werden. Gouv. Deneen und Bürgermeister Busse haben die Bürger in Aufrufen zur Betheiligung aufgefordert, bislang hat sich diese jedoch vorwiegend auf Schulkinder und Veteranen beschränkt. Im Washington Park wird die Feier um drei Uhr Nachmittags mit einem Umzug eingeleitet werden, im Jackson Park wird sie um vier Uhr beginnen, in den übrigen Parks um drei Uhr. Das Programm ist im Allgemeinen das gleiche, nur sind natürlich die Festredner und die durch Vorträge patriotischer Weisen mitwirkenden Schulkinder verschieden. Die Theilnehmer an der Feier im Lincoln Park werden von der Center Straße aus dorthin marschiren; die verschiedenen Posten der Grand Army of the Republic haben ihre Betheiligung zugesagt. Pastor White wird nach einem Sammelruf des Trompeters ein Gebet sprechen, O. B. Knight „Illinois" singen, und die Kinder der Sexton-Schule werden einen Fahnengruß aufführen, auch später „Star Spangled Banner" und „Red, White and Blue" singen. Die Redner sind: Herr John F. Scanlan, Frau Mamie Coleman von den Damen der Grand Army of the Republic, Kapt. Wm. P. Black, Pastor White und Frau Martha Bernard von der gleichen Vereinigung. Musik der Handschen Kapelle wird die Feier zum Abschluß bringen.

Den Umzug im Washington Park wird die Kapelle des jüdischen Waisenhauses anführen, darauf die Grand Army-Veteranen und Schulkinder folgen. Die Redner sind Richter Tuthill, Frau Martha Lounsbury, Frau Harriet M. Hudson und der eine oder andere Veteran der Grand Army of the Republic. Mit dem Massengesang „Amerika" kommt diese Feier zum Abschluß.

Im Humboldt Park werden die Kinder der Burr-, Schley-, Kolumbus-, Darwin-, Humboldt-, Wicker Park- und Langland-Schule Turnübungen aufführen und singen, und Dr. B. J. Cigrand, Nationalpräsident der Fahnentag-Gesellschaft, und Prof. Hadley Ansprachen halten.

Im Garfield Park wird der Veteran Hotchkiß singen, Frau Nora Hill wird eine patriotische Deklamation vortragen, ebenfalls Frau Kadow und Frau Ruth Moore, der Glee Club wird singen, die „Yankee Marine Band" spielen, und Schüler der Brown-, Byford-, Emerson- und Key-Schule werden in Turnübungen und Liedervorträgen mitwirken. Pastor Leach ist Festredner und Prediger bei der Feier.

Im Jackson Park wird die Feier im historischen Cahokia Gerichtsgebäude auf der Waldinsel abgehalten werden. Eine Kompagnie des Zweiten Regiments wird exerziren und das Sternenbanner, die englische und die französische Fahne aufziehen und Salutschüsse abgeben. Dort werden der französische Vizekonsul Summarine, der türkische Konsul Erskine, Generalmajor Young von der Staatsmiliz und Dr. Cigrand Ansprachen halten. Im Bessemer Park veranstaltete die Parkverwaltung gestern Nachmittag und Abend ein Kinderspielfest, zu dem die Kinder von vier Schulen und viele Erwachsene, etwa 5000 Personen, sich eingefunden hatten. Die Kinder der Taylor-, Throop-, Sheridan- und Gallistel-Schule, Mädchen und Knaben führten Turnspiele und Tanzreigen auf und sangen Lieder. Auch Spiele wurden veranstaltet.

Die Töchter der Amerikanischen Revolution werden im Gebäude der Schönen Künste morgen Nachmittag um 2½ Uhr eine Feier veranstalten; Wm. J. Calhoun ist Festredner, und Frank Barnard wird singen. Im Hamilton Club werden Mittags Oberst Henry L. Turner und Dr. Cigrand sprechen, auch wird musizirt werden.

Uebungsmärsche.

Zwei Bundesarmee-Offiziere zur Dienstleistung bei Miliztruppen abkommandirt.

Leutnant John Cocke vom 15. Kavallerie-Regiment zu Fort Sheridan ist zur Dienstleistung zur Schwadron A der Miliz-Reitertruppe des Staates Michigan abkommandirt worden. Diese Schwadron wird am 16. Juni von South Haven aus einen zehntägigen Uebungsritt antreten, auf dem sie der Offizier begleiten wird.

Zu demselbem Zwecke—es handelt sich in diesem Fall um einen zehntägigen Uebungsritt, der gleichfalls am 10. Juni, und zwar von Detroit aus, angetreten werden soll—ist Unterleutnant Leon R. Partridge zur Schwadron B abkommandirt worden.

Wohlthätigkeits-Konzert.

Das am kommenden Mittwoch Abend im Auditorium zum Besten des St. Mary-Hospitals stattfindende Konzert stellt Kunstgenüsse von nicht gewöhnlicher Art in Aussicht. Als Mitwirkende sind Kräfte wie das Philharmonische Orchster unter N. B. Emanuel, der Paulisten-Gesangverein, die Sängerinnen Harriet Smulskt, Rose Kwasigroch und Rosa Olitzka, der Pianist Silvio Scionti, der Organist Arthur Dunham und — last not least — der ausgezeichnete Violinkünstler Hary Sillmann, frisch von Europa, gewonnen worden. Bischof Rhode wird eine Ansprache halten.

Gefährliche Burschen.

Mehrerer Wegelagereien und Einbruchsdiebstähle geständig.

Von den Detektives Stromberg und Parodi sind gestern Abend im Gebäude 142 Townsend Straße die Eisenarbeiter Knut Gabrielson und James Anderson verhaftet worden, als zahlreicher Wegelagereien und anderer Strafthaten verdächtig. Sie sollen auch verschiedene Räubereien eingestanden haben. Sie geben zu, vor einer Woche, am hellen Tage, an der Ecke von Superior und Orleans Straße den Nr. 1083 Ogden Ave. wohnhaften Abraham Lincoln und bald darauf, nicht weit davon, den John B. Anderson, Nr. 100 Chicago Ave., überfallen und ausgeplündert zu haben. Am Abend des gleichen Tages sind sie angeblich auch noch in die Bäckerei von Axel Wahlström, 143 Sedgwick Str., eingebrochen, wo sie fünf Zuber Butter stahlen.

* Baptistengeistliche versichern, es sei garnicht daran zu denken, daß der Antrag des Dr. Myers, den Professor Foster als argen Ketzer von der Konferenz der Baptistengeistlichen auszuschließen, angenommen werden könnte. Man würde im Gegentheil mit den Antragsstellern scharf in's Gericht gehen.

Skat-Turnier-Zugdienst

Via Chicago, Milwaukee & St. Paul Bahn.

Mitglieder der Skat-Liga, welche dem nationalen Turnier in Milwaukee am 19., 20. und 21. Juni beiwohnen wollen, haben die Auswahl von zahlreichen Schnellzügen, wenn sie mit dieser Bahn reisen. Zwanzig Züge täglich zwischen Chicago und Milwaukee. Union-Stationen in beiden Städten. Bequeme Züge für Skat-Mitglieder fahren ab von der Union-Station, Canal Str., 11:30 Vorm., 1:50 Nachm., 3 Nachm. und 5 Nachm. Tickets: 95 Adams Str., Chicago.

jn13,15,17

Gefährlicher Brand.

Er brach gestern Abend in dem Gebäude 170 Lake Straße aus.

Das vierstöckige Backsteingebäude Nr. 170 Lake Straße wurde gestern Abend durch einen Brand theilweise zerstört, der seinen Ursprung im 2. Stockwerk hatte und einen Sachschaden von $25,000 anrichtete. Zwei Feuerwehrleute wurden bei der Bekämpfung der Flammen verletzt, zwei andere durch Rauch betäubt. Verletzt wurden durch fallende Glasscherben der Schlauchführer John Keegan von dem Spritzenzuge Nr. 40 und Charles Dolan von dem „Truck"-Zug Nr. 6. Leutnant David Anderson vom Spritzenzug Nr. 40 und der Kutscher Charles Collins von demselben Zug wurden vom Rauch übermannt, erholten sich aber bald wieder. Man glaubt, daß das Feuer im 2. Stockwerk entstand, welches von der Capitol Leaf Tobacco Co. benutzt wurde. Ehe die Feuerwehr noch zur Stelle war, hatten die Flammen, die sich durch den Fahrstuhlschacht den Weg nach oben gebahnt hatten, schon das Dach ergriffen. Ein zweiter Alarm brachte Verstärkung, indessen wurde die Feuerwehr in der Löscharbeit sehr durch den Umstand behindert, daß die eisernen Thüren an der Rückseite des Gebäudes verschlossen waren und nicht gesprengt werden konnten. Die Feuerwehr konnte daher die Flammen nur von der Vorderseite aus bekämpfen, hatte den Brand aber nach etwa einer halben Stunde schon in der Gewalt. Der Sachschaden am Gebäude beträgt $5000, der Rest vertheilt sich auf folgende Firmen, welche das Gebäude benützten:

S. L. Flaccus, Glaswaaren, $3000.
Biehl, Hayes & Cifferman, Sattler, $5000.
Capitol Leaf Tobacco Co., $5000.
Morley Bros., Sattler, $5000.
F. Keeling, Patentmedizin, $3000.

Wird verkauft.

Die Eigenthümer des Wellington Hotel an Wabash Avenue und Jackson Blvd., McClintock, Capen & Co., haben beschlossen, das Geschäft aufzugeben und Grundeigenthumsmakler mit dem Verkauf des Eigenthums beauftragt. W. O. McClintock, der Hauptaktionär, erklärte, daß unliebsame Unfälle in den letzten Monaten, schlechter Geschäftsgang und seine wankende Gesundheit ihn bewogen hätten, das Geschäft aufzugeben. Es fiel in dem Hotel kürzlich ein Mordversuch vor, eine angebliche Spielhölle wurde darin ausgehoben, und zuletzt erschoß sich dort, oder wurde ermordet, Dr. John T. Binkley von Evansville, Indiana.

Zerfleischt.

Das vier Jahre alte Töchterchen Josephine von William H. Simms, 669 Sedgwick Str., wurde gestern Nachmittag, als sie im Hofe ihrer elterlichen Wohnung spielte, von der Bulldogge des im selben Hause wohnhaften Walter Bodgar angefallen und durch Bisse so schrecklich zugerichtet, daß die Aerzte fürchten, daß die Kleine sterben wird. Ihr Geschrei lockte Frau Simms herbei, die den Hund vertrieb, aber das Unglück war schon geschehen. Die Bestie ist nicht erschossen worden, wird es aber hoffentlich noch.

* Beim Angeln nahe der 22. Str. in den Fluß gefallen und ertrunken ist gestern ein zehnjähriger Knabe Namens Alfred Bewesdorf, dessen Eltern Nr. 1009 W. 22. Straße wohnen. Die Leiche ist geborgen worden.

* In Evanston ist gestern, im Alter von 71 Jahren, der bekannte Anwalt John W. Byam gestorben. Byam war aus Moscow im Staate New York gebürtig, und dorthin wird auch seine Leiche zur Bestattung geschafft werden.

Polizist erschossen.

Detektive-Sergeant Wm. Russell findet im Dienst den Tod.

Thäter schwer verwundet.

Russell und ein anderer Detektive wollten einen Verdächtigen festnehmen, als dieser zu feuern begann. — Ist angeblich ein Taschendieb.

In dem Schanklokal von C. P. Bertsche (genannt Barney Birch) neben dem zeitweiligen Rathhaus an der Randolph Straße kam es gestern Abend zu einer Schießerei zwischen dem Detektivesergeanten Wm. Russell und dem Detektive Thomas Stapleton einer- und einem gewissen George Kellar andererseits. Wm. Russell ist in dem Kampfe gefallen, und Stapleton ist durch einen Streifschuß am Kopfe verwundet worden; Kellar, durch einen Schuß in den Unterleib tödtlich verwundet, liegt im Passavant-Hospital.

Sergeant Russell und Detektive Stapleton gehörten zu der Polizei-Abtheilung, die zur Aufrechterhaltung der Ordnung nach dem Vereinslokale der Bauklempner-Union geschickt worden war, wo es bei der Beamtenwahl zwischen den Anhängern des Pouchot und den Gegnern dieses guten Freundes und getreuen Verbündeten von „Skinny" Madden ziemlich heiß zuging. Um sich zu stärken, waren die beiden Beamten für einen Augenblick in das Bertsche'sche Lokal getreten. Dort wurden sie des Kellar ansichtig, der angeblich von der Polizei für einen gewerbsmäßigen Taschendieb gehalten wird. Russell kannte ihn und sprach Stapleton gegenüber die Absicht aus, ihn zu verhaften, wenn auch nur auf die Anklage des Tragens verborgener Waffen hin, „denn ein Schießeisen hat der Bursche auf alle Fälle bei sich."

Muthmaßung bestätigt sich.

Die Muthmaßung des Russell bestätigte sich, aber in weit schlimmerer Weise, als er vermuthet haben mag. Als Kellar gewahr wurde, daß die beiden Beamten es auf ihn abgesehen hatten, zog er sogleich zwei Schießeisen aus dem Gewande und begann ohne jede Vorrede lustig darauf loszuknallen. Gleich der erste Schuß traf Russell in den Kopf und streckte ihn todt zu Boden. Auch Stapleton wurde von einer Kugel getroffen, hatte aber inzwischen auch schon seinen Revolver schußfertig und erwiderte das Feuer Russell's, der das Weite zu gewinnen suchte, aber ehe er die Ausgangsthür erreichte von zwei Kugeln, in den Unterleib und in den linken Arm, getroffen wurde. Man schaffte ihn nach dem Passavant-Hospital. Kellar soll eigentlich George Bysitt heißen und in der Verbrecherwelt als der „Gimlet Man" bekannt sein. Die Polizei soll schon lange auf ihn gefahndet haben.

* Die 1 Jahr alte Jennie Rubenstein, Nr. 151 Johnson Straße, starb gestern Abend im Michael Reese-Hospital an Brühwunden, die sie gestern Morgen erlitt, als sich der Inhalt eines mit siedendem Wasser gefüllten Kessels, der zufällig umgestoßen wurde, über die Kleine ergoß.

Es gibt Bürgschaften, die alles Mögliche bieten — nur keine Sicherheit.

* * *

Es wurde schon mancher so gerettet, daß er sich nie mehr davon erholen konnte.

* * *

Schon mancher wurde Bettler — weil er zu stolz gewesen, zu bitten.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

Telephone: Private Exchange 1498 Main.

Entered as Second-Class Matter May 3d, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Natürliche Mängel.

Ein Bundes-Fleischbeschauer hat sein Amt niedergelegt und seine Gründe für diesen immerhin auch heutzutage noch auffälligen Schritt — behauptet doch der amerikanische Volksmund von den Beamten: „sie sterben selten und resigniren nie" — der Oeffentlichkeit bekannt gegeben. Was er da sagte, war nicht schön. Es duftete — aber schlecht. Der Mann — übrigens dem Namen nach ein Deutscher, was die Resignirung und ihre Begründung zum Theil erklären mag — erzählte da aus seiner Erfahrung in den Schlachthäusern in Ost St. Louis, Ill., allerhand, das auf die Bundes-Fleischschau ein sehr schlechtes Licht wirft und zum Theil so unappetitlich ist, daß es fast Niedertracht wäre, die Angaben hier zu wiederholen. Denn auch wenn man dafür hält, daß der Fleischgenuß dem Menschen gar nicht besonders zuträglich ist und dem Durchschnitts-Deutschamerikaner etwas weniger Fleisch recht gut thäte, so bleibt es doch Christen- und Geschäftspflicht, etwas zu vermeiden, was ganz und gar dazu angethan wäre, geschätzten Lesern den Appetit für das sonntägliche Frühstück oder den Sonntagsbraten zu verderben. Eine Wiederholung der Angaben des Mannes Harms wird ja auch kaum nöthig sein. Es wurde in der „Abendpost" darüber berichtet, und „so etwas" pflegt sich, leider, dem Gedächtnisse sehr gut einzuprägen. Der Kern aber der ganzen Geschichte war, daß die Bundes-Fleischbeschau, so wie sie in den Anlagen einer großen Schlächterfirma in East St. Louis nach den Beobachtungen des besagten Harms geübt wurde, durchaus unzuverlässig ist; daß die Fleischbeschauer von oben her, d. h. die unteren, von den oberen angewiesen wurden, etwas nachsichtiger zu sein, wenn sie sich streng an die Vorschriften halten wollten, und daß in Folge dessen von dem krank oder gesundheitsschädlich befundenen Fleisch nur etwa ein Viertel wirklich beschlagnahmt und zerstört, drei Viertel aber der Schlachthausfirma überlassen blieben und vermuthlich als gesund in den Handel gelangten. Er habe, sagt der ausscheidende Fleischbeschauer, das nicht mehr mit ansehen und mit seinem Gewissen vereinbaren können; deshalb scheide er aus, und in der Hoffnung, so möglicherweise eine Besserung der Zustände herbeiführen zu können, mache er der zuständigen Oberbehörde ergebene Mittheilung davon.

Aus Washington wird nun gemeldet, dieser Brief habe wie eine kleine Bombe gewirkt. Man habe bis zum Empfang, bezw. der Veröffentlichung des Harms'schen Briefes, noch nicht das leiseste Zischeln eines Verdachtes gehört, nicht das geringste Zweifelwort, daß die Bundesfleischschau nicht durchaus zufriedenstellend und die Zustände in den Schlachthäusern nicht über jeden Tadel erhaben seien; man sei völlig baff ob der Beschuldigungen, aber selbstverständlich entschlossen, einen gründlichen Kehraus zu halten, wenn sie sich als begründet erweisen sollten. Eine strenge Untersuchung werde stattfinden, und zwei Sachverständige seien bereits angewiesen worden, sich nach East St. Louis zu begeben. Es sei ja wohl möglich, aber man könne es nicht glauben, daß die Harms'sche Darstellung der Wahrheit entspreche. Denn das große Beamtenpersonal (2203 Angestellte) zeichne sich durch Tüchtigkeit aus, und es würde alles nur Mögliche gethan, den Bundesstempel zur zuverlässigen Bürgschaft für die Gesundheit und Zuträglichkeit des abgestempelten Fleisches zu machen und für Reinlichkeit in der Fleischbehandlung usw. und Ehrlichkeit in der Abstempelung zu sorgen.

Das Alles kann man bedingungslos für ehrlich und wahr halten, und doch dabei glauben, daß auch der Mann Harms die Wahrheit sprach und Recht hat. Denn die gute Absicht sichert leider nicht die gute Erfüllung, den guten Erfolg, und im vorliegenden Falle besonders wirken gar mächtige Kräfte den guten Absichten entgegen. Der „Fehler" wird schwer, jedenfalls nicht schnell, gründlich zu heben sein. Denn er liegt hauptsächlich im System, und ob hier eine schnelle Aenderung wünschenswerth oder gerathen ist, das ist noch sehr die Frage.

* * *

Dr. Melvin, der Vorsteher des „Büros für thierische Industrie", sagt, kein Land der Welt habe ein besseres Fleischbeschau-System; das fordert zu Vergleichen heraus; gerade durch Vergleiche läßt sich aber am besten zeigen, warum unser allgemeines System eine wirklich zuverlässige Fleischschau so schwer erhältlich macht.

Zum Vergleiche mag Deutschland dienen, wo man es mit der Fleischinspektion ziemlich ernst nimmt, wenn auch, den Vorschriften usw. nach zu urtheilen, kaum ernster als hierzulande. Die deutschen Vorschriften und Bestimmungen mögen in manchen Punkten sogar etwas milder sein, als die hiesigen. Der Unterschied liegt in der Durchführung; und dieser Unterschied wieder wird bedingt durch die Unterschiede zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Fleischinspektor und seiner Stellung. Der deutsche Fleischinspektor ist für seine Thätigkeit gründlich vorgebildet — der amerikanische ist es nicht. Der Deutsche muß gründliche Kenntniß des ganzen Thierkörpers, der in Frage kommenden Krankheiten usw. besitzen — sein amerikanischer Kollege braucht nur das Nothwendigste zu wissen von den Krankheiten der besonderen Theile des Thierkörpers, die er zu untersuchen hat, bezw. von den Anforderungen, die an solche Theile zu stellen sind. Die amerikanische Behörde mußte sich wohl oder übel mit beruflich weniger ausgebildeten Leuten begnügen, denn sie brauchte plötzlich viele Leute. Bis vor ein paar Jahren war die Zahl der Bundesfleischinspektoren verhältnißmäßig sehr gering; als dann durch die Aufdeckung der Zustände in den Chicagoer Stock Yards die Nothwendigkeit einer gründlichen und allgemeineren Fleischbeschau scharf hervorgehoben wurde, wurden mit einem Male viele Inspektoren gebraucht. Man mußte die Leute nehmen, wo man sie finden konnte und sich mit dem begnügen, was zu haben war. Das war nicht viel. Die geeignetsten Personen waren noch Fleischhauer und Schlächter, die sich wenigstens durch die Erfahrung einige Kenntniß vom Schlachtfleisch und den Schlachtthier-Krankheiten erworben hatten. Aber auch da war die Auswahl nicht allzu groß und keineswegs von vornherein die Wahrscheinlichkeit gegeben, daß man die Besten gewinnen könne. Denn die Arbeit des Fleischbeschauers ist zwar sehr viel leichter als die des Fleischhauers und Schlächters, und seine Stellung ist angenehmer und gesellschaftlich höher — und man beginnt auch hierzulande darauf mehr und mehr Gewicht zu legen — aber das ist auch Alles, was sich zu Gunsten der Fleischinspektor-Stelle sagen läßt, und diesen Vortheilen steht als sehr gewichtiger Nachtheil gegenüber die verhältnißmäßig geringe Besoldung des Inspektors. Ein guter Schlächter verdient $5 und $6 den Tag und mehr, der Inspektor muß sich mit einem Anfangsgehalt von $1000 begnügen und kann's nur auf $1200 das Jahr bringen. Und damit wird der Hauptpunkt berührt. Der deutsche Fleischbeschauer wird gewiß auch nicht fürstlich belohnt, er erhält nach Dollars und Cents wahrscheinlich noch bedeutend weniger, als sein amerikanischer Kollege, aber — er ist Staatsbeamter, und das sichert ihm nicht nur seine Stellung und im Alter seine Pension, sondern auch drüben eine noch ganz andere Stellung als hier, besonders den Arbeitern in den Schlachthäusern und den Besitzern, der Schlachter-Firma oder -Gesellschaft usw., gegenüber.

Der Unterschied zwischen dem Lohn des Schlächters oder Fleischhauers und dem des Fleischbeschauers ist in Deutschland verhältnißmäßig nicht so groß, wie hier; der Unterschied in der gesellschaftlichen Stellung ist sehr viel größer. In Deutschland steht der Staat und sein ganzes Ansehen, auch den großen Geschäftsinteressen gegenüber, unwankbar hinter dem Inspektor, und der Staat ist maßgebend und unbestechlich, soweit sich das von etwas „Menschlichem" sagen läßt. Hier ist das Alles noch „ganz anders." Das Ansehen des Staates ist geringer und er gibt seinen Angestellten weniger Rückhalt; kein Mensch wird bestreiten wollen, daß es den großen Geschäftsinteressen hier sehr leicht gelingen mag, einen „Inspektor" „aus dem Wege zu schaffen", der sich ihnen unliebsam gemacht hat. Das Geschäftsinteresse mag drüben nicht weniger selbstsüchtig sein als hier; die „Profitgier" — wenn man so will — mag hier nicht größer sein, als drüben — geringer ist sie gewiß auch nicht. Es ist durchaus gewiß, daß man stets trachten wird, möglichst viel, auch des schlechtesten Fleisches, als „gut" auf den Markt zu bringen, und daß den Schlachthausinteressen diejenigen „Inspektoren" die liebsten sind, die am meisten durchgehen lassen, diejenigen die unangenehmsten, die am meisten Fleisch „kondemniren." Nun stelle man sich die Lage vor, in der ein amerikanischer Fleischbeschauer sich sieht. Auf der einen Seite die Arbeiter, die bedeutend mehr verdienen, als er, und leicht genug bereit sind, dieserhalb geringschätzig auf ihn herabzublicken, während sie ihn auf der anderen Seite um seine angenehmere Stellung beneiden mögen, dazu die Geschäftsinteressen, deren Macht er kennt, und die ihm ihr Wohlgefallen, bezw. Mißfallen, deutlich genug ausdrücken können; und auf der anderen Seite ein Staat, der ihn nur mäßig bezahlt, nur mäßig oder auch gar nicht stützt und unterstützt und ihn auf sich selbst angewiesen sein läßt, wenn er nach langem Dienst arbeitsunfähig geworden ist. Ist es zu verwundern, wenn der Mann ein Auge zudrückt, um sich die Stelle möglichst „sicher" und angenehm zu machen — kann man von dem Durchschnitts-Mann unter solchen Umständen die peinlich gewissenhafte Arbeit erwarten, die nöthig wäre, unsere Fleischbeschau so zuverlässig zu machen, wie sie sein sollte?

* * *

Die Zustände in den Schlachthäusern von East St. Louis werden gründlich untersucht und etwaige Schäden werden unzweifelhaft beseitigt werden; auch sonstwo mag man schärfer aufpassen und verbessern, aber — über kurz oder lang werden sich doch wieder neue „Skandale" melden. Es ist eben unter unserem System unendlich viel schwerer, gewissenhafte, gute und ehrliche Arbeit für den Staat zu bekommen als „drüben", und angesichts dieser Schwierigkeit soll man nicht zu schnell bereit sein, mit dem allgemeinen Verdammungsurtheil über amerikanische Beamte und die Arbeit des amerikanischen Staates. Der europäische Beamte mag ja von Haus aus ehrlicher und gewissenhafter sein, es ist aber ganz gewiß, daß ihm das Ehrlichbleiben und die gewissenhafte Pflichterfüllung leichter gemacht wird und mehr bietet als dem amerikanischen. Das gilt mehr oder weniger für alle Dienstzweige, was das „lange Gesums" um diesen an sich ja nicht unbedeutenden, aber bezeichnenden „Fall" erklären und rechtfertigen mag. — —

„Direkte Steuern."

„Nichts leichter als das!" sagte der angehende Baumeister, als ihm im Examen die bekannte Vexirfrage gestellt wurde. „Nichts leichter als das!", könnte man auch antworten einer Frage gegenüber, über deren Lösung noch heute wie vor hundert Jahren sich die Gelehrten die Köpfe zerbrechen: Was in der Verfassung der Vereinigten Staaten mit den Worten „direkte Steuern" gemeint ist? Hundertundzwanzig Jahre ist die Verfassung in Kraft, und man ist, was die Lösung dieser Frage betrifft, heute einer Einigung anscheinend ferner als je. Dabei ist's keine sogenannte Doktorfrage, um die sich's hier handelt, keine bloß theoretische oder akademische Frage, sondern eine außerordentlich wichtige, praktische, in's Leben greifende Frage. Ist, wie die Dinge sich gestaltet haben, zunächst die Frage: Darf die Regierung der Ver. Staaten eine Einkommensteuer erheben? Und das heißt mit anderen Worten: Darf in der großen amerikanischen Republik der Reichthum besteuert werden — der Reichthum als solcher, so daß nicht jede Steuer gleichmäßig die Reichen und die Armen zu treffen braucht, sondern daß auch Steuern erhoben werden können vom Reichthum allein, damit der seinen gerechten Antheil an den öffentlichen Lasten trage, den seiner Zahlungsfähigkeit entsprechenden Antheil?

In seiner Entscheidung der Einkommensteuerprozesse von 1894—95 hat das Bundesobergericht diese Frage thatsächlich verneint, indem es die Einkommensteuer für eine „im Sinne der Verfassung" direkte Steuer erklärte. Man hat diese Entscheidung eine Gefährdung der Republik genannt. Es ist gesagt worden, daß sie in Zeiten der Noth es der Regierung unmöglich machen möge, die zu ihrer Vertheidigung und Selbsterhaltung erforderlichen Mittel aufzubringen, auch daß die Entscheidung unter Umständen durch Ueberbürdung der ärmeren Klassen zu einer Revolution führen möge. Und Der das gesagt hat, ist kein Populist, kein „Bryan'scher Demagoge", sondern es ist gesagt worden im Bundesobergericht selbst von einem der ältesten und angesehensten Richter dieses Gerichts.

* * *

Zweimal ist im ersten Abschnitt der Verfassung von direkten Steuern die Rede. Zunächst in Sektion 2: „Kongreßvertreter und direkte Steuern sollen auf die einzelnen Staaten .... im Verhältniß zu der Bevölkerungsziffer vertheilt werden." Dann in Sektion 9: „Weder eine Kopfsteuer noch sonst eine direkte Steuer soll umgelegt werden, außer im Verhältniß des Zensus oder der Zählung, wie deren Aufnahme vorstehend angeordnet ist." Nirgends findet sich in der Verfassung eine weitere Erklärung des Wortes. Auch meldet die Geschichte, daß im Verfassungskonvent ein Mitglied (King von Massachusetts) bei Erörterung der Sektion 2 die Frage aufwarf: Was ist direkte Besteuerung? und daß darauf Niemand eine Antwort gegeben hat. Sehr klar waren sich die Väter der Verfassung also anscheinend selber nicht darüber.

Vor das Bundesobergericht kam die Frage zum ersten Male auf Grund des im Jahre 1794 vom Kongreß erlassenen Kutschensteuergesetzes. Das Gericht entschied, daß „im Sinne der Verfassung" die Steuer auf Kutschen keine direkte Steuer ist. Mehr entschied es nicht, denn mehr brauchte es nicht zu entscheiden. Unter den fünf so entscheidenden Richtern waren drei, die selber dem Verfassungskonvent angehört hatten. Einer, Richter Chase, machte in Begründung des Urtheils die Bemerkung: „Ich bin zur Annahme geneigt, möchte dies aber nicht als richterliche Meinung abgeben, daß direkte Steuern im Sinne der Verfassung nur zwei sind. die Kopfsteuer und eine Steuer auf Land." Diese Meinung, obgleich niemals durch ausdrücklichen Spruch anerkannt, hat sich auf Grund späterer Entscheidungen befestigt, bis sie durch die Entscheidungen von 1894 und '95 über den Haufen geworfen wurde. Laut dieser Entscheidungen sind direkte Steuern außer Kopfsteuern und allen Steuern auf Grundeigenthum auch alle Steuern auf bewegliches Eigenthum („Personal Property") und alle Steuern auf Einkommen aus Eigenthum. Die Besteuerung des Einkommens aus Grundeigenthum ebenso wie die Besteuerung des Einkommens aus beweglichem Eigenthum wird für gleichbedeutend erklärt mit der Besteuerung des Eigenthums selbst.

* * *

Also dürfte hiernach weder das Einkommen eines Astor noch sonst eines müßig von seinen Renten lebenden Großgrundbesitzers besteuert werden; nicht das Einkommen des „geschwollenen Bondholders", dessen ganze Arbeit im Kouponabschneiden besteht; auch nicht das Einkommen sonst welchen reichen Müssiggängers, sondern es dürfte nur das Einkommen aus Arbeit besteuert werden. Nur in Bezug auf letzteres wäre die Steuer auf Einkommen keine direkte Steuer. Als direkte Steuer, nach Maßgabe der Bevölkerung auf die einzelnen Staaten umgelegt, ist die Einkommensteuer selbstverständlich nicht zu verantworten, denn das hieße die ärmste Bevölkerung so schwer wie die reichste besteuern, und als bloße Besteuerung der Arbeit würde das Volk sich die Steuer erst recht nicht gefallen lassen. Also bleibt, so lange jene Entscheidung in Kraft ist, die gerechteste aller Steuern ein verbotenes Ding in den Vereinigten Staaten. Bleibt so lange verboten, bis entweder das Volk die Verfassung ändert, oder aber das hohe Gericht zu einer anderen Entscheidung gebracht wird.

Während jedoch Aenderung der Verfassung mit schier unüberwindlichen Schwierigkeiten verknüpft ist, sollte Aenderung der Entscheidung als eine vergleichsweise leichte Aufgabe sich erweisen. Was auch Alles über die streitige Verfassungsfrage schon geredet und geschrieben worden ist und wie sehr und scheinbar unversöhnlich die Meinungen sich scheiden: — alle Schwierigkeiten schwinden, sobald man die Frage nicht mehr wissenschaftlich, theoretisch oder akademisch, sondern sie einfach im Lichte der Geschichte und vom Standpunkte des gesunden Menschenverstandes betrachtet.

Wie jeder Geschichtskenner weiß, hatte in ihrer ersten Gestalt die Union der Ver. Staaten kein Recht und keine Macht, behufs Befriedigung ihrer Geldbedürfnisse eigene Steuern einzutreiben. „Alle Kriegsausgaben" — heißt es in den Konföderationsartikeln von 1778 — „und alle anderen Ausgaben, welche die gemeinsame Vertheidigung und die allgemeine Wohlfahrt erheischt und die der Kongreß der Ver. Staaten genehmigt, sollen aus einem gemeinsamen Schatzamt bestritten werden, zu welchem die einzelnen Staaten beisteuern sollen im Verhältniß zum Werthe alles Landes innerhalb jedes Staates ..." Also hatte die Bundesregierung, wenn sie Geld brauchte, sich an die Staatsregierungen zu wenden. Der Kongreß schrieb — sage — eine Steuer von zehn Millionen aus. Diese Steuer wurde nach Maßgabe der Bodenwerthe auf die dreizehn Staaten vertheilt. Die Eintreibung der Steuer von den Bürgern und ihre Ablieferung an das „gemeinsame" Schatzamt hatten die Staatsregierungen zu besorgen. Der Kongreß hat nicht die Bürger, sondern hat die Staaten besteuert. Und wenn die Staaten, wie das häufig geschah, die Zahlung schuldig blieben, so stand die Bundesregierung solcher Zahlungsweigerung völlig machtlos gegenüber.

* * *

Das Recht, sich selber zu helfen, erhielt die Bundesregierung erst durch die jetzige Verfassung. Jetzt hat der Kongreß die Ermächtigung, „Steuern, Zölle, Abgaben und Akzisen" aufzuerlegen und einzutreiben. Aber direkte Steuern — Kopfsteuern und andere — sollen gleich der Kongreßvertretung nach Maßgabe der Bevölkerung auf die einzelnen Staaten vertheilt werden. Ist es nun nicht die nächstliegende, einfachste und vernünftigste Erklärung, daß bei den Worten „direkte Steuern" der Verfassungskonvent überhaupt nicht an irgend welche besondere Art der Steuer gedacht, nicht an Bodensteuern, Geschäftssteuern, Einkommensteuern u. s. w., sondern dabei einfach an die alte Form der Besteuerung gedacht: — an die Besteuerung, welche „direkt" auf die Staaten gelegt wird, und von der ja auch noch zu verschiedenen Malen (zuletzt während des Bürgerkrieges) Gebrauch gemacht worden ist.

In diesem Lichte betrachtet, schwinden, wie gesagt, alle Schwierigkeiten. Wenn der Kongreß — gleichviel wie — direkt die Staaten besteuert (Beisteuern von ihnen verlangt, wie sie im Deutschen Reiche unter dem Namen „Matrikularbeiträge" bekannt sind), dann muß er die Steuer auf die einzelnen Staaten nach Maßgabe der Bevölkerung umlegen. In allem Uebrigen kann er thun was er will, kann jede ihm beliebige Art von Steuer eintreiben, unterworfen der einzigen Beschränkung, daß „alle Zölle, Abgaben und Akzisen" im ganzen Gebiete der Ver. Staaten gleichmäßig sein müssen.

So aufgefaßt, scheidet die Einkommensteuer ganz von selbst aus der Klasse der direkten Steuern. Weil sie ihrer Natur nach nicht nach Maßgabe der Bevölkerungsziffern vertheilt werden kann, direkte Steuern aber nach Maßgabe der Bevölkerungsziffer vertheilt werden müssen, so ergibt sich mit unbestreitbarer Folgerichtigkeit, daß sie eine direkte Steuer im Sinne der Verfassung nicht ist. Das Gegentheil behaupten, heißt das Wort der Verfassung zum Unsinn und Widersinn machen, heißt die Väter der Verfassung zu Wirr- und Duselköpfen stempeln. Es ist eine alte Regel, daß man einem Gesetz nicht eine unvernünftige Deutung geben soll, wo es möglich ist, es vernünftig zu deuten.

So betrachtet, kann man zu der alten Streitfrage thatsächlich sagen: „Nichts leichter als das!" Bleibt nur noch übrig, diese „Common sense"-Auffassung auch durch die gelehrten richterlichen Rechtsperücken zu trichtern.

Lokalbericht.

Von seinem Standpunkt.

Präsident Brown vom New Yorker Zentralbahnsystem über Schutzzoll und Ernte.

Auf der Reise nach seiner Farm bei Clarinda, Iowa, wo er sich ausruhen will, weilte Präsident Wm. C. Brown vom New Yorker Zentralbahnsystem gestern in Chicago. Er äußerte sich einem Berichterstatter gegenüber über die Geschäftslage, Aussichten, den Schutzzoll und die Ernten wie folgt:

„Ich erwarte einen beispiellosen Aufschwung des ganzen Geschäfts, sobald der Kongreß die Schutzzollvorlage angenommen hat und die gute Ernte, welche in Aussicht steht, eingeheimst worden ist. In allen Geschäftszeigen ist eine langsame, aber anhaltende Besserung eingetreten, und sie wird durch Erledigung der Schutzzollvorlage noch beschleunigt werden. Bahngesellschaften und Industrielle haben wegen der Ungewißheit noch mit größeren Ausgaben gezögert. Der Geschäftswelt ist es nicht so viel darum zu thun, wie die Zollsätze lauten, als vielmehr um die Gewißheit, daß die Zölle fest geregelt werden. Ich halte einen vernünftigen Zoll für einen Segen für unsere Industrieen und das ganze Land. Ich bin kein Fachmann, glaube aber, daß die Einzelheiten dem Kongreß überlassen werden können, der die Sache besser versteht. Der Zoll auf Stahl ist ein Segen. Wir bezahlen in Detroit $28 die Tonne für Schienen, im gegenüberliegenden kanadischen Orte Windsor $33. Das beweist, daß der Schutzzoll nicht den Preis gesteigert hat. Ohne Schutzzoll auf Stahl würden die Eisenbahnen einen großen Theil des Transportgeschäfts von Roheisen verlieren, während sie jetzt dieses und das fertige Erzeugniß befördern, ferner auch große Mengen Kohlen und die Unmenge Gebrauchsgegenstände der Tausenden von Arbeitern in dieser großen Industrie. Wir bezahlen lieber höhere Preise für Schienen, als daß wir Stahlschienen zollfrei einführen. Als auf Handschuhe für Männer Zoll gelegt wurde, erhob sich großes Geschrei, weil 95 vom Hundert aller Handschuhe eingeführt würden. Der Zoll wurde aufgelegt und führte zur Entwickelung einer Handschuhindustrie hierzulande, so daß Handschuhe jetzt billiger und besser sind, als früher. So wird es auch gehen, wenn auf Damen-Handschuhe Zoll gelegt wird, es wird eine neue Industrie geschaffen werden, und viele Menschen werden Beschäftigung finden.

„Ich verfolge scharf die Ernteaussichten, denn, wird die Ernte gut, so darf ich $3,000,000 für neues Rollmaterial ausgeben. Heute erhielt ich von dem Betriebsleiter einer der großen Bahnen folgende Depesche: „Ernteaussichten ganz ausgezeichnet. Illinois und Missouri, Hafer, Mais und allgemeine Bodenfrüchte besser als jemals. Kansas, Weizenaussichten gut. Nur übermäßiger Regen in Erntezeit einige Gefahr. Mais mehr bestellt, als je, Ernteaussichten gut. Oklahoma, weniger Baumwolle und mehr Mais bestellt, Aussichten gut. Im Gebiet der künstlichen Bewässerung, Kolorado und Neu-Mexiko, Aussichten gut, und nie so gut wie jetzt in Iowa und Nebraska. Die größte Ernte in der Geschichte des Westens zu erwarten."

„Aehnliche Berichte," fuhr Herr Brown fort, „habe ich auch von anderen Seiten erhalten. Es gibt dabei kaum 300,000 unbenutzte Bahnwagen im Lande, doch ist kein ernster Wagenmangel in der Erntezeit zu erwarten, weil die Bahnen ihr Rollmaterial in guten Zustand versetzt und ihre Betriebsmethoden dermaßen verbessert haben, daß sie bedeutend mehr und schneller befördern können, als früher. Im Juni haben wir auf den New Yorker Zentralbahn-Linien 12,000 beladene Frachtwagen täglich mehr befördert, als im Juni 1908. Auf die Verbesserung unseres Bahnbettes zwischen Chicago und Buffalo haben wir dieses Jahr $4,000,000 und zwischen Buffalo und Albany $3,000,000 aufgewendet."

Preisaufschlag von Backwaaren.

Von morgen an kosten sie 12 statt 10 Cents das Dutzend.

Die vier Bäckermeister-Vereinigungen der Stadt auf der Nord-, Nordwest-, West- und Südseite haben gestern beschlossen, von morgen an die dutzendweise verkaufte Backwaare, wie Semmeln usw., für **12 Cents** statt wie bisher für **10 Cents das Dutzend** zu verkaufen. Im Publikum macht sich über diese Preiserhöhung kein Unwillen über die Bäckermeister kund, denn es wird allgemein zugestanden, daß diese infolge der allgemeinen Erhöhung der Materialpreise schon längere Zeit unter ungünstigen Verhältnissen zu leiden gehabt und jetzt nur dem Zwange der Noth gehorcht haben.

Beim Angeln ertrunken.

Beim Angeln fiel gestern Nachmittag ein etwa zehnjähriger Knabe am Fuße der Waveland Ave. in den See und ertrank. Die Leiche wurde von dem Parkpolizisten H. J. Storke geborgen und in einer Polizeiambulanz nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 1844 N. Clark Str. geschafft. In den Taschen des Ertrunkenen fand man einen Bogen Schreibpapier, der eine Schulaufgabe mit der Unterschrift „Stanley Klemz" enthielt.

EMIL H. SCHINTZ, 120 Randolph Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 6846 Central. 1fa||

Leset die „Sonntagpost".

Riverview Expo'

GATES OPEN 10 A.M. — ADMISSION 10 CENTS

WESTERN, BELMONT, CLYBOURN und ROSCOE: Beachtet, wie 8 Straßenbahnlinien am letzten Sonntag die Besucher beförderten. Eine Car jede Minute beförderten 73,000 Personen jede Stunde! Ihr habt den Park in der kürzesten Zeit erreicht! Erkundigt Euch bei allen Kondukteuren der Straßenbahnlinien, Hochbahnen oder den Cablelinien nach „den richtigen Weg" nach dem alten Riverview.

Dieser Vergleich ist nur zur Unterhaltung: Bedenkt, unsere Bemerkungen beruhen auf Thatsachen, und sollen zu Euren Vergnügen dienen. Vergeßt nicht, daß ehrliche Leute eine offene Sprache schätzen: In unseren Andeutungen haben wir nie einen „wahren Park" verfolgt. Wir verfolgen die Nachahmer.

Thatsache Nr. 1: (Geschwätz)
Die A. Y. P. Expo.: Seattle, Wash.,
Am 1. Juni eröffnet durch eine Diamant besetzte Taste, von Präsident Taft berührt und unterstützt durch
$4,000,000 vom Geld des Landes — für
87,000 Leute!
(meistens Nichtzahlende)

Was ist eine wirkliche EXPO'?

Thatsache Nr. 2: (Wahrheit)
Sonntag, den 6. Juni,
RIVERVIEW
Unterstützt vom Volk und den „Dimes der Dänen"
Bewirthete 153,719 (Bezahlter Eintritt)
Riverview ist der Leitfaden für sämmtliche Schaustellungen der ganzen Welt!

Größte Auswahl
von Bibeln und Gesangbüchern, von den billigsten bis zu den elegantesten Ausgaben, zu anerkannt niedrigen Preisen, finden Sie auf Lager bei
A. KROCH & CO.
Größte moderne Buchhandlung des Westens.
26 Monroe Straße.
Zwischen Wabash und Michigan Avenues.

Todes-Anzeige.
Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin
Alwina Schneider geb. Riedel
nach kurzem schwerem Leiden im Alter von 67 Jahren, 4 Monaten und 13 Tagen am Samstag, den 12. Juni, bald 7 Uhr Morgens, sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung am Dienstag, den 15. Juni, Mittags 12 Uhr. Nachdem die Leiche vom Hause des Leichenbestatters Emil Burkhardt, 598 W. Chicago Ave., abgeholt ist, wird die Leichenfeier in der Evang. Luther. Dreieinigkeits-Kirche, N. Ada Str., nahe W. Chicago Ave., gehalten werden. Die Beisetzung erfolgt auf dem Friedhof Waldheim. Der trauernde Gatte:
Hermann Schneider.

Todes-Anzeige.
Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte und Vater
John Enders
am Freitag, den 11. Juni, im Alter von 59 Jahren gestorben ist. Beerdigung Sonntag, den 13. Juni, vom Hause seines Sohnes, 74 Willow Str., nach dem St. Bonifazius-Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:
Margaret Enders, Gattin.
Frank, Joe, Anthony Enders, Söhne.
Frau Della Enders, Frau Sofia Enders, Frau Mauda Enders, Schwiegertöchter, und 5 Großkinder.

Todes-Anzeige.
Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte
Hermann L. Schammert
im Alter von 51 Jahren sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 14. Juni, 12 Uhr Mittags, vom Trauerhause, 2956 Throop Str., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:
Maria Schammert, geb. Miller, Gattin.
Hermann A. Schammert jr., Sohn.
fason

Todes-Anzeige.
Allen unseren Freunden die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter
Annie Abs, geb. Hill,
im Alter von 43 Jahren 6 Monaten am 12. Juni 1909 gestorben ist. Beerdigung am Montag, den 14. Juni, 11 Uhr Vorm., vom Trauerhause in Evergreen Park, Ill., per Kutschen nach dem Mt. Greenwood Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Kinder:
fason — Binnie, Bertha und Ida Abs.

Gestorben: Dora Brandenburg, am 11. Juni im Alter von 81 Jahren. — Beerdigung am Sonntag, 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 1434 Newport Ave., nach Graceland. faso

Gestorben: Frau Friedericka Harmon, Wittwe von John Harmon, 85 Jahre und 6 Monate alt. Beerdigung privat, Montag, den 14. Juni 1909, 1:30 Nachm., vom Trauerhause, 3094 N. 55. Ave.

Danksagung.
Freunden, Verwandten und Bekannten sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank für die zahlreiche Betheiligung an dem Begräbniß meines geliebten Gatten und unseres Vaters
Ferdinand Brosch.
Wir danken für das tiefe Mitgefühl, das uns entgegengebracht wurde, für die schönen Blumenspenden, insbesondere Herrn Pastor R. A. John und der Olympia Loge J. O. O. F. für die trostreichen Worte, die am Sarge gesprochen wurden, sagen wir unseren innigsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen:
Bertha Brosch, Gattin.
Edmund und Alexander, Söhne.

Neu! Originell und lustig!
200 Dichter- und Schriftsteller-Anekdoten.
Herausgegeben von J. Kellen. — 270 Seiten. Preis: 85c.
KOELLING & KLAPPENBACH
Größte u. älteste deutsche Buchhandlung im Westen.
104—106 Randolph Straße.

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn, ebenfalls durch alle Straßenbahnen für 5 Cents zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. Office: Oak Park Tel. Forest Park 707 und 757. Stadt-Office 673 W. Chicago Ave. Tel. Humboldt 751.
Philipp Maas, Sekr. — Jacob Schwab, Supt.

D. O. H.
Großes Piknik und Ordensfest
der Großloge des D. O. H. von Illinois, veranstaltet von den Logen des
Deutschen Ordens der Harugari
von Chicago und Umgegend.
Sonntag, den 20. Juni 1909, im Louisenhain (Deutsches Altenheim), Harlem. Anfang 12 Uhr Mittags. Tickets 25 Cents pro Person. Fahrgelegenheit: Madison Str., 12. Str. und Lake Str. Elektrische Bahnen, sowie Metropolitan Hochbahn. jn13,19

Exkursion und Piknik,
veranstaltet von der
Schiller Liedertafel
nach dem herrlichen
Cedar Lake, Ind.
Sonntag, den 20. Juni 1909.
Rundfahrt 50c, für Kinder 25c.—Spezialzüge vom Polk Str. Depot: 8:45, 9:15 und 10:00 Vorm. und 1 Uhr Nachm., und halten an 47. und 63. Straße. 26mi,2,13ju

19. großes National-Volksfest
— des —
Bayrisch-Amer. Verein von Cook County
Sonntag, den 20. Juni 1909, in Gardners Park, 123. Str. und Michigan Ave. Eintritt 25c @ Person. Anfang 10 Vorm. Nehmt 63. Str. Car bis South Park Ave., dann West Pullman Car bis 119. Str. Cars südlich bis Park, oder mit der Ill. Central Eisenbahn. jn10,13,17,19

Sans Souci Park
Cottage Grove Ave. & 60th St.
VESSELLA'S KAPELLE,
Beste in Amerika.
Magic City, Aerial Subway, Spiral Triller, Coaster, The Girl from Madrid, Crescent Theater, „Baby" Bliß, Baudeville und Tanz.
SANS SOUCI THEATER
Edna Wallace Hopper in „Florodora".
Matinees Dienstag, Donnerstag und Samstag, 25c, 50c, Abends 25c, 50c, 75c.

FOREST PARK
Frei während der ganzen Woche:
Antinarelli's Kapelle
— und —
Serino Geheimnißvolle, klassische Baarfuß-Tänzerin ...
50 große Fahrten — und
50 große Schaustellungen!

LUNA PARK
HALSTED and 52nd STS.
Jas. O'Leary, Eigenth. u. Mgr.
D'URBANO'S KAPELLE 60 gute Musiker
Menschliches Roulette-Rad. Rollschuhbahn.
Fliegende Luftschiffe. Den Niagara hinunter.
Shore Dinner Fish Murray's — O'Leary's Free Field.

12. Nationales Skat-Tournier des Nordamerikanischen Skat-Verbandes in Milwaukee, Wis., am 19. u. 20. Juni '09. $12,000 in Preisen. Erster Preis $1000 in Gold. Werthvolle Trophäen. Eintrittspreis zum Turnier $5.00. — Alle Skatspieler sind eingeladen, an dem Turnier theilzunehmen. — Abfahrt von Chicago (mittels Extrazuges) am Samstag, den 19. Juni, Nachm. 3 Uhr, vom Northwestern Bahnhof.
Max L. Wolf, Präs. des Chic. Skat-Clubs.
Max Wortsmann, Al. Gauff, Direktoren des Nationalverbandes. faso

Großes Pik-Nik
verbunden mit Preiskegeln und Scheibenschießen abgehalten vom
Grütli Männerchor
Sonntag, den 27. Juni,
in Meyers Grove, Bowmanville. — Lincoln Avenue Cars fahren bis zum Park. Tickets 25 Cents. jn13,20

Grosses PIK-NIK
veranstaltet vom
Hertha Frauen-Verein
Sonntag, den 20. Juni 1909, in Hoellerichs Grove, 12. Str. und 77. Ave., Forest Park. Anfang 12 Uhr Mittags. Tickets 25c @ Person. jn13,19

SCHOLL
New Studio
1191
Milwaukee Ave.
nahe Robey Str. und North Ave.
Klassische
Photographien!
Bekannt zu sein mit jung und alt,
Bringt viele zu meiner Photographie-Anstalt.

Des Arbeiters Frau und seine Kinder
finden in
72 Ost Adams Strasse
(Basement)
Gelegenheit, Kaffee, Wein und Lunch, für 10 und 15 Cents servirt zu bekommen.
Dieser Platz ist exklusiv für Frauen und Kinder.
HARRY PLOHR,
72 Ost Adams Str.
Der Fair gegenüber. (Basement).
17jansondifr*

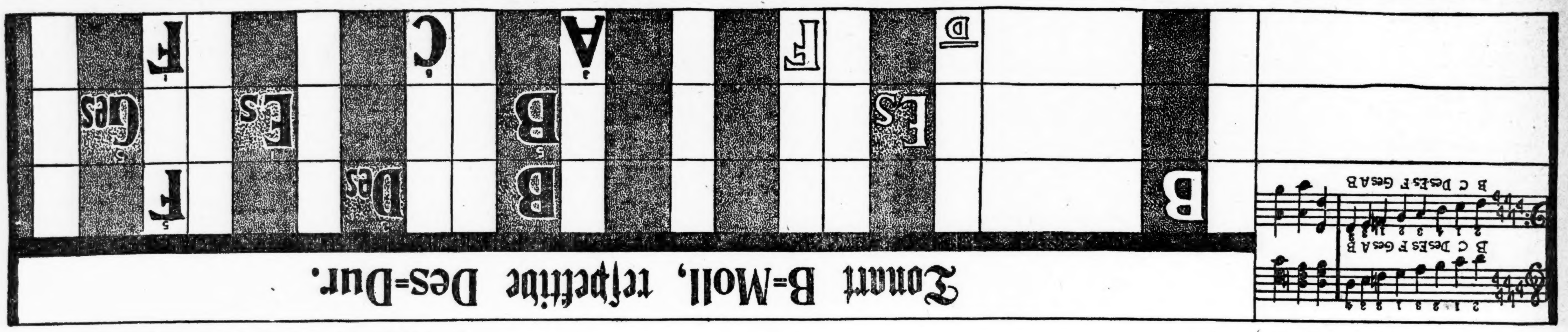
THE RIENZI,
Chicagos populärster Familien-Resort,
Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 12 Uhr.
Restauration erstklassig.
Original Farinelli-Ensemble.
Garantirt vielseitigste Herrenkünstlertruppe der Welt. Direkt von Deutschland.
10ok,mifrson,*

Hyde Park Garden
Familien-Resort (früher Busse's),
5488 Lake Avenue, nahe 55. Straße.
Konzert jeden Abend. Sonntags bürgerlicher Mittagstisch.
Mathias Koch.
2jn,mifason,1m

Chas. Lueneburgs Wirthschaft,
175 Wells Straße, Südwest-Ecke Huron.
Nordseite populärster Saloon. Täglich und Sonntag zum Frühschoppen speziell feiner Imbiß, während der Woche ff. Mittagstisch. Erster Klasse hiesige und importirte Getränke. Pilsener u. Kulmbacher stets an Zapf. Skatfreunde finden hier immer den dritten Mann.
24feb,dofon*

Freier Klavierunterricht für alle unsere Leser. — Zwölfte Lektion.

Tonart B-Moll, respektive Des-Dur.



Grove's vereinfachte Musikschule. — Diese Lektion ist die letzte.

Entered According to the Act of Parliament of Canada at the Department of Agriculture in the Year 1906.
SECOND EDITION, Copyright, 1905, International Copyright Secured. Copyright 1903-4 by W. SCOTT GROVE, Scranton, Pa.

Angebrachte Winke.

Die große Schwierigkeit bei Schülern (oft selbst sehr vorgeschrittenen und sogar bei Lehrern) im Studium von Kompositionen, findet ihren Grund darin, daß sie in den Fundementallehren, der Kenntniß der Tonarten, nicht gründlich beschlagen sind und daher nicht wissen, in welcher Tonart das Werk komponirt ist.

Der Weg zum leichten Verständniß der Modulation von einer Tonart in die andere und die leichtere Ueberwindung der Schwierigkeiten, ist durch das Wissen, welches in Grove's vereinfachter Musikschule zu finden ist, jedem offen.

Jeder Lehrer und vorgeschrittene Schüler der Musik weiß, oder sollte wissen, daß die Modulation nur dann verstanden werden kann, wenn eine gründliche Kenntniß der Akkorde und Dreiklänge, sowie ihrer Umkehrung vorhanden ist.

Die letzte Lektion in dieser einfachen Methode des Musikstudiums wird hiermit ertheilt. Die Tonarten, welche diese Karten aufweisen, sind Des-dur, resp. B-moll. Beide Tonarten sind schwer zu bewältigen, weil so viele B's darin vorkommen, aber unsere Karten machen es für jeden aufmerksamen Schüler leicht, sie dennoch bald zu bemeistern. Die untere Karte giebt die Akkorde in Des-dur an, während die obere Karte die Akkorde in B-moll aufweist. Die oberen, mittleren und unteren Sektionen in jeder Karte geben die drei Akkorde einer jeden Tonart und sie reichen hinlänglich für die Begleitung aus. Keine andere Kenntniß ist erforderlich, um in perfekter Harmonie zu spielen.

Anleitung: Faltet das Blatt so mitten durch, daß auf jeder Seite eine der beiden Karten ist. Dann legt eine der Tafeln im rechten Winkel so auf das Piano oder die Orgel, daß der kleine weiße Buchstabe D mit dem Striche darüber am unteren Ende der Tafel sich genau über der Taste D der Klaviatur befindet. Die anderen weißen Felder werden sich dann genau über den weißen Tasten und die schwarzen Felder über den schwarzen Tasten befinden.

Die weißen Buchstaben werden mit der linken Hand gespielt und die schwarzen mit der rechten.

Wenn die Karte auf das Instrument gestellt ist, wird der weiße Buchstabe der oberen Abtheilung mit der linken Hand gespielt, dann die drei schwarzen mit der rechten Hand zu gleicher Zeit.

Dann wird die mittlere Abtheilung auf gleiche Weise geübt und darauf die untere. Sodann kehrt man zur oberen zurück.

Der kleine Buchstabe D mit dem Strich darüber giebt nur die Lage an und wird nicht gespielt.

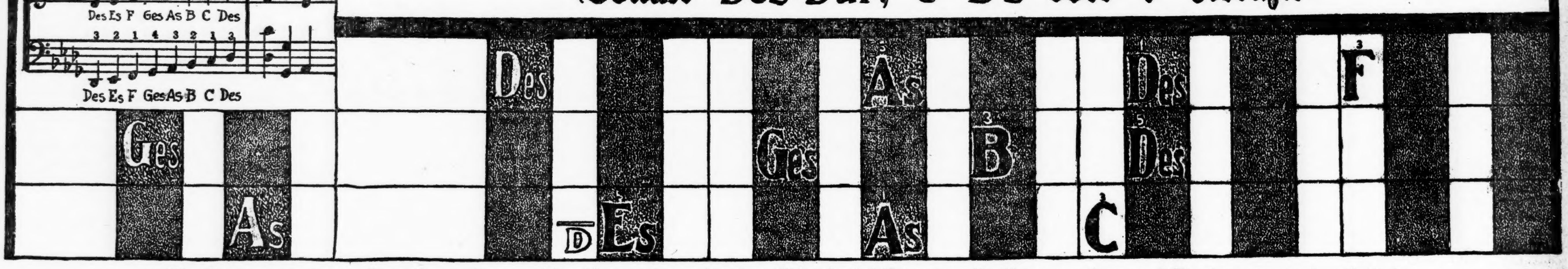
Die gründliche Kenntniß aller Tonarten und Akkorde bildet das Fundament der Triumphe aller guten Musiker.

Falls diese zwölf Lektionen gut befolgt worden sind, wird man die bestmöglichste Basis für eine gründliche musikalische Ausbildung gelegt haben.

Jeder Dreiklang ist in schwarzen Buchstaben auf unserer Karte so markirt: 1, 3, 5. Man muß sich daran gewöhnen, Noten immer nach diesem System zu lesen. Immer 1, 3, 5, ganz gleichgiltig, wie die Noten untereinander stehen. Z. B.: $\overset{1}{C}\,\overset{3}{E}\,\overset{5}{G}$ markirt dritte Position; 5, die höchste; immer lies es so $\overset{3}{E}\,\overset{5}{G}\,\overset{1}{C}$ erste Position, 1; die höchste, lies $\overset{1}{C}\,\overset{3}{E}\,\overset{5}{G}$ $\overset{5}{G}\,\overset{1}{C}\,\overset{3}{E}$ zweite Position, 3; die höchste lies $\overset{1}{C}\,\overset{3}{E}\,\overset{5}{G}$ und so weiter mit jedem Dreiklang, Moll oder Dur.

(Unter Position ist die Umkehrung des Notenbildes verstanden.)

Tonart Des-Dur, 5 B's oder 7 Kreuze.



Die Nummern der „Sonntagpost“, welche die vorhergehenden Klavierlektionen enthalten, werden auf Verlangen nachgeliefert.

Healy Pianos

30 Tage freie Probe in Eurem Heim

Das Healy Piano ist das einzige Standard Piano das je auf einem freien Probeplan offerirt wurde.

Ihr lauft kein Risiko.

Zögert nicht, sondern sprecht sofort vor und trefft Eure Auswahl.

Das Healy Piano wird für zwanzig Jahre garantirt.

Wenn Ihr, nachdem Ihr das Piano einen Monat in Eurem Hause gehabt, darauf gespielt und es genau probirt habt, es zu behalten wünscht, trefft Vereinbarungen mit uns, eine kleine Summe wöchentlich oder monatlich zu bezahlen, wie es Euch gefällt.

Ein Dollar per Woche

Wenn wir Euch ein Healy Piano auf 30 Tage schicken, wissen wir, daß es seine Vorzüge in jeder Beziehung zeigen wird. Wenn Ihr nicht absolut befriedigt seid, holen wir das Piano auf unsere Kosten ab und Ihr habt den Gebrauch des Pianos auf 30 Tage.

Keine Anzahlung

Pianos versandt nach allen Theilen der Ver. Staaten zu diesen liberalen Bedingungen.

HEALY PIANO CO., 191 WABASH AVENUE CHICAGO.

Für Musikfreunde.

Solisten der bevorstehenden Sonntag-Nachmittags-Konzerte im Auditorium. — Jahresschluß-Konzert des American Conservatory.— Eine San Franziskoer Sängerin in Deutschland. — Der Erfolg der „Dollarprinzessin.“ — Das Fest des Nordöstlichen Sängerbundes. — Heimkehrende Sänger. — Das Choralcello. — Heimkehr eines jungen Chicagoer Künstlers.

Bei einem Wohlthätigkeits-Konzert im Auditorium wird am kommenden Mittwoch Abend ein junger Geigenkünstler auftreten, der bei dieser Gelegenheit nach sieben Jahren des Studiums und vielversprechenden Wirkens in Europa sich zum ersten Male dem Publikum seiner Vaterstadt Chicago vorstellen wird. Der Künstler ist Herr Harry Gillmann, Sohn des Sekretärs der Pulaski Lumber Company, Herrn Leo L. Gillmann, und er hat geradezu glänzende Zeugnisse europäischer Musikgrößen mitgebracht. Der Schreiber hat Gelegenheit gehabt, sich persönlich davon zu überzeugen, daß in den Zeugnissen nicht zuviel gesagt ist, weder von den hervorragenden künstlerischen, noch von den liebenswerthen menschlichen Eigenschaften des jungen Chicagoers, der, obwohl erst 24jährig, in Musikzentren der alten Welt bereits die Feuerprobe mit hoher Auszeichnung bestanden und sich die Anerkennung und Werthschätzung von Meistern errungen hat.

Seinen ersten musikalischen Unterricht hat Harry Gillmann während seiner Chicagoer Elementar- und Hochschulzeit von dem verstorbenen Georg Kalbitz genossen, einem hochbegabten Musiker und edelgesinnten Menschen, der mit fast mehr als väterlicher, geradezu schwärmerischer Liebe an ihm hing und felsenfestes Vertrauen in die musikalische Zukunft seines liebsten Schülers setzte. Dann ging der Jüngling nach Prag, um auf dem dortigen Konservatorium von Meister Sevcik seine Ausbildung zum Künstler zu erhalten. Die Früchte dieser Studien hat er dann in einem großen Theile Deutschlands und Oesterreichs mit, wie gesagt, glänzendem Erfolge verwerthet. Männer wie die Hof-Kapellmeister Ziehrer und Nedbal in Wien sprechen in ihren Zeugnissen mit Worten der höchsten Anerkennung von dem Künstler, der mit Franz Lehar, dem Komponisten der „Lustigen Wittwe“, eine Kunstreise durch Süddeutschland gemacht und überall — er ist schon bis nach St. Petersburg gekommen — das beste Andenken hinterlassen hat. In Görlitz ist er unter Kapellmeister Jüttner Konzertmeister des Theaterorchesters gewesen, und Konzertmeister des Dresdener Gewerbehaus-Orchesters war er auch bei dessen jüngster Tour durch den Osten, Kanada und den Süden. Herr Gillmann wird am kommenden Mittwoch Abend bei dem Konzert zum Besten des St. Mary-Hospitals im Auditorium Wieniawskis Faust-Phantasie spielen. Er gedenkt vorläufig in Amerika zu bleiben und im kommenden Winter größere Kunstreisen durchs Land zu unternehmen.

* * *

Am kommenden Donnerstag Abend findet in der Orchester-Halle das 23. Jahresschluß-Konzert des American Conservatory statt. Adolf Weidig wird das Orchester dirigiren, und Herr Siegmund Zeisler wird eine Ansprache an die abgehenden Schüler halten. Das Konzertprogramm lautet:

1. Ouvertüre — „Euryanthe“ .... Weber
   Orchester.
2. Symphonische Variationen für Piano und Orchester .... Cesar Franck
   Frl. Beth Garnsey.
3. Arie — „My Heart at Thy Sweet Voice“ (Simson und Delila) .... Saint-Saens
   Frl. Francis Morton.
4. Ballade und Polonaise .... Vieuxtemps
   Herr Walter Sears.
5. Konzert für Piano in F Moll .... Chopin
   (2. und 3. Satz)
   Frl. Katharine Braffette.
. Arie — Romeo und Julie .... Gounod
   Frau Marie Sidenius Zendt.
7. Konzert für Violine (2. u. 3. Satz) .. Mendelssohn
   Frl. Elena Moneak.
8. Prolog zu „Bajazzi“ .... Leoncavallo
   Herr Howard E. Preston.
9. Konzert für Piano in B Moll ...... Tschaikowsky
   (2. und 3. Satz)
   Frl. Carmen Hood.

* * *

Der Sommerkursus des Chicago Musical College beginnt am 21. Juni. Die Anstalt, deren Präsident Dr. F. Ziegfeld ist, hat einen hübsch ausgestatteten Katalog herausgegeben, dessen Umschlag mit einem Bild des neuen Chicago Musical College-Gebäudes, 246 Michigan Blvd., geziert ist. Als neue Lehrkräfte sind der Violinist Alexander Sebald und der Pianist Anton Förster, beide aus Europa, gewonnen worden.

* * *

Die in San Franzisko bekannte Opernsängerin Margaretha Bruntsch, eine Tochter von Frau Bruntsch in Alameda, macht in Deutschland eine glänzende Karriere. Sie ist soeben für drei Jahre als Altistin für das Hoftheater in Karlsruhe verpflichtet worden und wird dort u. a. großen Partien auch Brangäne in „Tristan und Isolde„ singen. Ueber das Engagement von Frl. Bruntsch schreibt die „Karlsruher Zeitung“:

Fräulein Margaretha Bruntsch ist, wie wir erfahren, als Altistin für unser Hoftheater verpflichtet worden. Wir freuen uns herzlich über diese neue Acquisition unseres Hoftheaters; Fräulein Bruntsch hat es auch verstanden, sich beim hiesigen Theaterpublikum während ihrer Probezeit große Sympathien zu erwerben. Ihr jüngstes Auftreten als Orpheus, das den besten Beweis von der Fähigkeit dieser Künstlerin lieferte und ihr klangvolles Organ voll zur Geltung brachte, wird noch Vielen in angenehmster Erinnerung sein. So werden wir also in nächster Zeit noch mehr Gelegenheit haben, die Künstlerin in anderen größeren und kleineren Rollen bewundern zu können.

* * *

Der große pekuniäre Erfolg von Leo Falls Operette „Die Dollarprinzessin“ fordert zu einer kleinen Theaterstatistik heraus. Es ist ein Jahr her, daß die „Dollarprinzessin“ in Berlin im Neuen Schauspielhaus ihren Einzug hielt. Dann siedelte sie im Herbst ins Neue Operettentheater über, um jetzt unter Direktor Palfi den zweiten Berliner Sommer im Lessing-Theater zu verleben. In diesem einen Jahre nun hat die „Dollarprinzessin“ eine Million und 200,000 Mark an Einnahmen erzielt. Die Worte aus dem Libretto: „Das sind die Dollarprinzessen, die Mädchen aus purem Gold“ — sind für den Komponisten und dem Direktor zur „klingenden“ Wahrheit geworden.

* * *

Am kommenden Samstag nimmt das 22. National-Sängerfest des Nordöstlichen Sängerbundes mit einem Empfangs-Konzert der Vereinigten Sänger von New York im Madison Square Garden seinen Anfang. Die getroffenen Vorbereitungen stellen ein Fest in Aussicht, welches seinem Vorgänger in Newark ein würdiger Nachfolger sein dürfte. Die Festbehörde erwartet einen Zuzug von etwa 3000 Sängern aus anderen zum Nordöstlichen Sängerbund gehörigen Städten, sodaß in den Massenchören mit dem New Yorker und Brooklyner Kontingent etwa 5000 Sänger mitwirken werden. Die Thatsache, daß die künstlerische Leitung des Festes zwei so bewährten Kräften wie den Herren Julius Lorenz und Carl Hein übertragen ist, läßt musikalisch gute Leistungen und musikalisch einen großen Erfolg erwarten.

Als Solisten sind außer der unvergleichlichen Frau Ernestine Schumann-Heink, Alt, Frau Corinne Rider-Kelsey, Sopran, und die Herren Daniel Beddoe, Tenor, und Claude Cunningham, Bariton, gewonnen. Das aus 100 tüchtigen Musikern bestehende Philharmonische Orchester wird den instrumentalen Theil ausführen. Eine Neuerung ist im Empfangs-Konzert das Auftreten eines gemischten Chores, welcher mit „Einzug der Gäste auf der Wartburg“ aus „Tannhäuser“, sowie Max Bruch's Cantate „Schön Ellen“ sein Debut machen wird.

* * *

Wie eine Kölner Korrespondenz meldet, traf der mit dem Kaiserpreis vom Frankfurter Wettsingen heimkehrende Kölner Männergesangverein dort wieder ein, herzlichst begrüßt von einer Deputation von Ehrenjungfrauen und Vertretern der Stadt. Den leitenden Personen, Professor Schwartz und Präsident Othegraven, wurden seitens des Vereins, der nach zuverlässigen Meldungen dem nächstfolgenden Gesangverein um 32 Punkte voraus war, prächtige Lorbeerkränze überreicht. Alsdann setzte sich der vor dem Bahnhof harrende, fast aus den gesammten Kölner Vereinen bestehende Festzug in Bewegung und gab den siegreichen Sängern das Geleit zum Gürzenich, woselbst, nachdem ihnen Namens der Stadt ein Ehrentrunk kredenzt worden, eine überaus erhebende Feier stattfand. Vertreter der Stadt, inaktive Mitglieder, Freunde des Kölner Männergesangvereins, Abordnungen zahlreicher rheinischer und Kölner Vereine überreichten unter entsprechenden herzlichen Gratulationen zahlreiche Ehrenkränze, während unter Musikdirektor Peter Haas' Leitung ein Massenchor, gebildet aus Angehörigen des rheinischen Sängerbundes, das „deutsche Lied“ und zum Schluß altniederländische Volkslieder anstimmte.

* * *

In Boston wurde in der Symphonie-Halle kürzlich ein neues Instrument erprobt, das sich des größten Interesses aller Anwesenden erfreute und wohl danach angethan scheint, sich große Bedeutung zu verschaffen. Es handelt sich um das Choralcello, bei welchem Instrument der Ton mittels einer Serie von Saiten erzeugt wird, welche in der Weise des Klaviers aufgespannt und mit Resonanzboden versehen sind. Zur Vibration dieser Saiten verwendet man jedoch keinerlei physischen Kontakt, d. i. die Saiten werden weder gezupft, noch geschlagen, sondern sie werden durch eine elektromagnetische Strömung, welche über einen freien Raum hin erfolgt, in Vibration gesetzt und erhalten. Die Resultate dieses Prinzips werden als höchst bemerkenswerthe und erfreuliche bezeichnet. Der erzeugte Ton ist von außergewöhnlicher Fülle und Reichthum und er erzeugt musikalische Klangfarben, welche, wenn sie auch mitunter an die der Harfe, Oboe, Flöte, des Cellos und Kornets erinnern, doch von so eigenartigem Charakter sind, daß sie durch kein anderes Instrument wiedergegeben werden können. Der Ton ist absolut rein. Ein besonderer Reiz kommt ihm durch das Mitschwingen von Obertönen zu, welche bei anderen Instrumenten bekanntlich nur zu leicht abgebrochen werden.

Die auf dem Choralcello erzeugte Musik zeichnet sich durch außergewöhnliche Lebhaftigkeit und Verve aus. Die Vibration der Saiten resp. die Tongebung, folgt dem Impuls ohne Pause. Das sowohl bei Saiten, als bei Blasinstrumenten nothwendige „Zeitintervall“, um die volle Vibration des Tones herbeizuführen, wurde bei diesem Instrument eben fast auf ein Minimum reduzirt. Selbstverständlich fällt infolge der speziellen Natur der Tonerzeugung jedes sonst durch den Hammer, den Bogen und die sonstigen Tonerzeugungsmittel hervorgebrachte Geräusch weg.

Das Choralcello, wie es sich gegenwärtig darstellt, ist nicht viel größer als ein sogenanntes „Upright“ Piano, wirkt jedoch in seinem reichen Ton wie ein Orchester. Die Möglichkeiten dieses Instruments sind ganz unbegrenzte. Sie behaupten z. B. die Erfinder, daß man ein Choralcello mit 16 Fuß langen Saiten bauen könnte, welches, neben den Glocken in einem Kirchthurm angebracht, Musik erzeugen könnte, welche in einer ganzen Stadt gehört werden würde. Das Choralcello soll kein bestehendes Instrument ersetzen, sondern es sollen in ihm nur alle existirenden musikalischen Mittel vereinigt und zu größerer Wirkung gebracht werden.

* * *

Die Konzert-Direktion Max Rabinoff theilt mit, daß für die Sonntag-Nachmittagskonzerte des Philharmonischen Orchesters im Auditorium im nächsten Winter u. a. folgende Solisten engagirt worden sind: Frau Nordica, Alexander Zukowski, Clarence Eddy, Riccardo Martin, Jane Noria, Frau Rosa Olitzka, Jeanne Gerardy, Myrtle Elvyn, David Bispham, Frau Jomelli, Constantino und Sammarco. In jedem Konzert werden ein Sänger oder eine Sängerin und ein Instrumental-Solist auftreten. Das Philharmonische Orchester wird während des Sommers längere Zeit im Ravinia Park spielen, so daß das Publikum Gelegenheit haben wird, seine Leistungen unter der eLitung von Chavalier N. B. Emanuel kennen zu lernen. Die peplanten Winterkonzerte werden auch minder bemittelten Musikfreunden zugänglich sein, da die Eintrittspreise sich zwischen 25 Cents und $1.50 bewegen. Zweitausend Sitzplätze werden für 25 und 50 Cents verkauft werden.

SIEGEL COOPER & Co
The Big Store — Chicago's Economy Center

FREE STOOL • FREE SCARF • TWO FREE TUNINGS

30 DAYS FREE TRIAL IN YOUR OWN HOME

NO INTEREST — NO EXTRAS

PAY NOTHING DOWN

• WE TAKE ALL THE RISK •

Der liberale Siegel-Plan beschränkt Eure Auswahl nicht auf ein Fabrikat— er umfaßt eine Anzahl der bestbekannten Pianos—absolute Standards.

Gabler Pianos — Lindeman Pianos — Pease Pianos — Weaver Pianos
Cable-Nelson Pianos — Gerharz Pianos — Eberhardt Pianos — Auerbach Pianos

Falls das Piano nach 30 Tagen befriedigt, so niedrige Bedingungen wie

1.00 wöchentlich — 5.00 monatlich

Unsere Preise für neue hochfeine Pianos sind positiv die niedrigsten.
Jedes Piano ist für 10 Jahre garantirt — Irgend eines dieser gebrauchten Pianos auf 30tägige freie Probe.

Keine Zinsen — keine Extras — Freie Ablieferung und Stool

	Original-Preis	Verkaufs-Preis
Chickering	900.00	225.00
Bradbury	400.00	125.00
Sohmer	400.00	135.00
Mason & Hamlin	375.00	125.00
Whitney	350.00	100.00
J. & C. Fischer	400.00	125.00
Weber	400.00	75.00
Weser	375.00	85.00
J. & C. Fischer	400.00	125.00
Lindeman Player Piano	750.00	375.00

Siegel Cooper & Co.

Vergnügungs-Wegweiser.

Grand Opera House. — „A Gentleman from Mississippi."
Garrick. — „The Blue Mouse."
Illinois. — „The Traveling Salesman."
Chicago Opera House. — „Keegan's Pal."
Colonial. — „The Hurdy-Gurdy Girl."
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Riverview Exposition. — Allerlei Attraktionen.
Forest Park. — Allerlei Attraktionen.
Sans Souci-Park. — Allerlei Attraktionen.
Luna Park. — Allerlei Attraktionen.

Lokalbericht.

Pouchot zuversichtlich.

Scheint wieder als Geschäftsagent der Bauklempner erwählt zu sein.

Zählung noch nicht beendet.

Die Stimmung zwischen den Gegnern „Skinny" Maddens und seinen Anhängern im Verbande ist sehr erbittert. — Es kommt zu Thätlichkeiten.

Der Verband der Bauklempner, dessen Geschäftsagent Fred A. Pouchot kürzlich zusammen mit Martin B. Madden, gemeinhin als „Skinny" Madden bekannt, und M. J. Boyle vom Verband der Elektriker der Erpressung schuldig befunden und zu einer Geldstrafe von $500 verurtheilt wurde, hielt gestern im Hauptquartiere der Vereinigten Baugewerkschaften, Nr. 204 Washington Straße, seine jährliche Beamtenwahl ab. Die Wahl erregte unter den Mitgliedern des Verbands und der organisirten Arbeiterschaft überhaupt ungewöhnliches Interesse, da Pouchot sich um eine Wiederwahl für die Stelle des Geschäftsagenten, die er 14 Jahre lang bekleidet hat, bewarb. Er war wiederum der Kandidat der ergebenen Anhänger Maddens im Verbande, die außerdem ein vollständiges Ticket mit Theodor Kreuz als Kandidaten für das Präsidentenamt ins Feld gestellt hatten, dem die Gegner Maddens ein vollständiges Ticket mit Thomas Walsh als Kandidaten für die Stelle des Geschäftsagenten gegenüber gestellt hatten. Zu früher Morgenstunde war die Zählung der abgegebenen Stimmen noch nicht beendet, doch ging die allgemeine Ansicht dahin, daß Pouchot wiedererwählt sei. Er selbst drückte sich kurz vor Mitternacht einem Berichterstatter der „Sonntagpost" gegenüber dahin aus, daß seine Wiederwahl sicher sei. Trotzdem offensichtlich war, daß eine große Zahl der Verbandsmitglieder die Machenschaften, die durch den Prozeß gegen Madden, Boyle und Pouchot aufgedeckt worden sind, ganz und gar nicht billigt, war die allgemeine Stimmung doch Pouchot nicht ungünstig. Nicht zum Wenigsten war dafür ein gewisses Gefühl der Kameradschaft verantwortlich zu machen, das sich dagegen sträubte, einen Mann, der angegriffen und in Gefahr ist, im Stich zu lassen. Auch die Thatsache, daß Pouchot seit 14 Jahren Geschäftsagent des Verbands ist, sprach zu seinen Gunsten.

Große Betheiligung an der Wahl.

Ein ungewöhnliches Interesse gab sich an der Wahl kund, und die Stimmung zwischen den Freunden und Gegnern Maddens war so gespannt, daß es wiederholt zu Thätlichkeiten kam. Schließlich griff die Polizei ein, und acht Polizisten unter Führung des Polizeileutnants Reid wurden in dem Gebäude, in dem die Wahl stattfand, stationirt. Während sich sonst an den Beamtenwahlen nicht mehr als ein Drittel des 1125 Mitglieder umfassenden Verbands zu betheiligen pflegte, stimmten gestern annähernd siebenhundert Mitglieder. Außerordentliche Vorkehrungen waren getroffen worden, um Wahlbetrügereien zu verhindern. Jeder, der stimmen wollte, mußte seine Verbandskarte vorzeigen, die aufs eingehendste geprüft wurde. Die Madden feindliche Faktion, deren Kandidat für das Präsidentenamt Thomas Redding war, während Thomas Walsh für das Amt des Geschäftsagenten aufgestellt war, kontrolirte die Lage völlig. Ihr gehörten die Wahlbeamten an, welche die Stimmzettel entgegennahmen und schließlich zählten. Pouchot hatte nicht einen einzigen Aufpasser in dem Saale, in dem die Zählung vorgenommen wurde. Niemand außer den Wahlbeamten wurde zur Zählung zugelassen, und eine Anzahl Polizisten unter Führung des Polizeileutnants Reid hielt die Zugänge zu dem Saal besetzt und ließ Niemand hinein. Pouchot selbst konnte Zutritt nicht erlangen.

Es kommt zu Thätlichkeiten.

Die Stimmung zwischen den beiden Faktionen war sehr erbittert, und es kam wiederholt zu Thätlichkeiten, doch schritt die Polizei der Hauptwache schleunigst ein und stellte die Ruhe her. Im Laufe des Nachmittags geriethen sich vor dem Wahllokale zwei Verbandsmitglieder in die Haare, und es kam auf der Straße zu einer Prügelei, die von der Hauptwache aus gesehen wurde. Sofort wurde eine Abtheilung von acht Polizisten unter dem Befehl des Leutnants O'Toole nach dem Schauplatz gesandt, da die Polizei befürchtete, es würde zu einer allgemeinen Schlägerei kommen. Als die Sicherheitswächter ankamen, hatten sich die beiden Kampfhähne aus dem Staub gemacht. Nach Schluß der Abstimmung, die von 12 Uhr Mittags bis 7 Uhr Abends dauerte, kam es nochmals zu einer Schlägerei, die aber von der Polizei im Keime erstickt wurde. Freilich, zu Szenen, wie sie früher bei Wahlen der Vereinigten Baugewerkschaften zu verzeichnen gewesen sind, und deren Wiederholung die Polizei befürchtete, kam es nicht.

Ein Kulturforscher, befragt, was er für stärker im Menschen halte: das Stammesgefühl oder das Heimathsgefühl, antwortete: „Das Erwerbsgefühl."

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Porter, einer der englisch sprechen kann. 3059 N. Clark Str.

Verlangt: Engineer, verheirathet und nüchtern, muß die Reparaturen an Nähmaschinen verstehen und guter Mechaniker sein. Adr.: A. 427 Abendpost.

Verlangt: Junger Mann von 18 Jahren zum Abliefern in Grocery und Market; muß am Platze Kost und Logis nehmen. 5642 Süd Centre Ave.

Verlangt: Ein besserer, junger Mann, fleißig und ehrlich, für ganz leichte Arbeit. Detaillirte Offerte unter Adr.: D. 339 Abendpost.

Verlangt: Männer für Steinbruch in Wisconsin, $1.75 den Tag, Board $3.50; Ebenfalls Farmarbeiter, $25 bis $30 den Monat. Billige Tickets nach St. Paul, Omaha und Kansas City. Roß Labor Agency, 105 Süd Canal Straße.

Verlangt: Mann, um im Boardinghouse zu arbeiten. 126 Süd Clinton Str.

Verlangt: Ein Saloon-Porter, einer der sein Geschäft versteht und auch am Mittagtisch aufwarten kann. 61 W. Kinzie Str.

Verlangt: Guter Carpenter, 2 Wochen Arbeit. Vorzusprechen Sonntag Morgen, Fred. Stocker, 65 West Jackson Blvd.

Verlangt: Ein Lackirer, guter Striper. Adr.: H. 47 Abendpost. sodi

Verlangt: Cabinetmaker, stetiger Platz für den rechten Mann. 27. Str. und Trumbull Ave.

Verlangt: Verkäufer von Electric Railway Stocks und Bonds in kleinen Beträgen, auf leichte Abzahlungen. Mäßige Kommission; Referenzen verlangt. Co-Operative Construction Co., 77 Monroe Str., Chicago. mai30jn13,27jl11

Verlangt: Erste Klasse Hosenmacher und Bushelman. K. Mueller & Son, 5443 Halsted Str. ssmo

Verlangt: Guter Preßer und Reparirer; stetige Arbeit während des ganzen Jahres; Lohn von $9 bis $12 die Woche; Kenntnisse im Englischen nicht erforderlich. Adr.: Jos. Knebl, 104 East Loomis Str., Ludington. Mich. sason

Verlangt: Lehrling in Apotheke. 136 Center Straße. sason

Verlangt: Aelterer Mann, Bestellungen für Schindel-Dächer mit Ready Roofing entgegenzunehmen; Gehalt und Kommission; Erfahrung nicht nöthig. 2505 N. Drake Ave., Irving Park. sason

Verlangt: Rührige Vorort-Lots-Verkäufer. Adr.: D. 300, Abendpost. 10,12,13,15,17,19,22,24,26j

Verlangt: Carriage Trimmers. Woods Motor Vehicle Co., 2510 Cottage Grove Ave. sson

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ehepaare, Maschinisten, Farmarbeiter, Stallmänner, Porters. Zimmer 201, 95 Fifth Ave. somo

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Bartender sucht Stellung, verrichtet auch Porterarbeit. Adr.: D. 311 Abendpost.

Gesucht: Ein älterer Mann sucht Hof- und Gartenarbeit. Adr.: D. 351 Abendpost.

Gesucht: Deutscher Bäcker, erst zugereist, sucht Arbeit als zweiter Brot- und Rolls-Bäcker. Adr.: H. 53 Abendpost.

Gesucht: Ein junger guter Brotbäcker sucht Stelle als zweite Hand oder selbstständig. W. Waller, 554 Lincoln Avenue. somo

Gesucht: Deutscher Butcher und Wurstmacher sucht Beschäftigung als solcher. Adr.: H. 48 Abendpost. somodi

Gesucht: Ein junger Porter sucht Stelle, ½ Jahr am letzten Platz. 251 Clybourn Ave., 1. Flat.

Gesucht: Ein junger Mann sucht Stelle am Wagen zu helfen. 251 Clybourn Ave., Nordseite.

Gesucht: Blacksmith sucht Stelle als Hufschmied oder Wagenbauer. 229 West 21. Place.

Gesucht: Bartender, anständiger, solider, bestempfohlener Mann, wünscht stetigen Platz. Scheut keine Arbeit. F. Martin, General Delivery. mifrso

Gesucht: Erstklassiger Butcher, guter Storetender, sucht stetige Stellung; spricht deutsch und englisch. M. S., 130 West Fullerton Ave. frson

Gesucht: Deutscher mittleren Alters, der selbstständig kocht und jede Arbeit verrichtet, sucht hier oder auswärts Stelle in Privat oder Saloon etc. Adr.: D. 320 Abendpost. sason

Gesucht: Junger deutscher Mann sucht Stelle für Saloonporter, ist noch nicht erfahren. Selber vorzusprechen. 97 Rees Str. sasomo

Gesucht: Erstklassiger Painter, in jeder Arbeit bewandert, fremd in der Stadt, wünscht Arbeit; sieht nicht auf hohen Lohn. Adr.: D. 347, Abendpost. sason

Gesucht: Zwei junge, erfahrene Arbeiter suchen Stellung; können am Feuer, am Schraubstock und an der Drehbank arbeiten. Emil Lange, 144 Michigan Straße. sasomo

Gesucht: Erster Klasse Painter und Calciminer wünscht Stelle als Janitor; verheirathet; keine Kinder. J. Klein, 571 N. Wood Str. sso

Gesucht: Deutscher Maurer, tüchtig in seinem Fache, sucht Arbeit. Wilhelm Hüls, 197 East North Ave., zwei Treppen. sason

Gesucht: Engineer mit deutschem Patent sucht Stellung. C. Goesch, 7412 Washington Str., Forrest Park, Ill. 7jn1wX

Gesucht: Kürzlich eingewanderter, gebildeter Deutscher, 27 Jahre alt, möchte sich in irgend einem Geschäft einarbeiten, auch auf Farm; ist willig und kräftig. Adr.: A. 161 Abendpost. frsaso

Wer Leute auf der Farm braucht, bitte vorzusprechen bei John Kommik, 599 Milwaukee Ave. 5jun1mX

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Frau für Handstickerei von Buchstaben auf Tafelleinen etc., zu Hause oder in der Fabrik. Daube & Griffin, 176 E. Madison Str. somodi

Verlangt: Buchhalterin, Empfehlungen. Herdner's Store, 107 East 22. Straße.

Verlangt: Damen für Arbeit daheim, Stückarbeit, guter Lohn. Zimmer 312 — 39 Süd State Straße. so—do

Verlangt: Mädchen zum Kleidermachen lernen. 734 Clybourn Ave., Mrs. Madsack. 11jn10t

Verlangt: Anständige Frau, eine kleine Bäckerei zu versehen. Zu erfragen: 927 West North Ave. Schmidt. saso

Verlangt: Mädchen von 17 Jahren und älter, für leichte, reinliche Arbeit; stetige Stellung und gute Löhne für fähige und fleißige Mädchen. Gulbransen, Dickinson & Co., 39 Union Park Court. sasomo

Verlangt: Pocket Setters; ebenso Packers, gute Finishers an Westen. Michaels, 697 W. Humboldt Str., Ecke Cortland. sso

Verlangt: Damenkleider-Bügler, Mädchen, um die Laundry-Arbeit zu erlernen; guter Lohn. Rogers' Palace Laundry, 2100 Evanston Ave. Phone: Edgewater 543. frsaso

Hausarbeit.

Verlangt: Tüchtige Frau oder Mädchen Geschirr zu waschen. Guter Lohn. 715 Wells Str., Cafe Meyers. saso

Verlangt: Haushälterin in kleiner Familie; guter Lohn und gutes Heim. 859 N. Hancock Ave., nahe North Ave. sso

Verlangt: Böhmisches oder deutsches Mädchen, für allgemeine Hausarbeit; muß kochen können; Empfehlungen verlangt; guter Lohn. 4714 Grand Boul., 1. Flat. sason

Verlangt: Mädchen, für Hausarbeit, das kochen kann. 2829 Michigan Ave. sasoon

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Mrs. R. Harris, 593 N. Robey Str. sason

Verlangt: Haushälterin, gute Köchin; ziehe eine vor, die auf der Westseite wohnt; kann Abends zuhause gehen. Nachzufragen: 3640 Lexington Str. (früher 1907), nahe Lawndale Ave., 2. Flat, am Samstag Abend oder Sonntag. sason

Verlangt: Mädchen; kleine Familie. 559 West Polk Str. sason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kleine Familie; $6 per Woche. 901 Evanston Ave. saso

Verlangt: Aeltere Frau, um zwei Kinder zu beaufsichtigen. $4 die Woche. 122 E. Kinzie Straße. sasomo

Verlangt: Frau für einfaches Kochen im Restaurant. 2036 W. 38. Straße. frsason

Verlangt: Frisch eingewandertes deutsches Mädchen, starkes Schulmädchen oder ältere Frau, um bei Hausarbeit mitzuhelfen in Vorstadt. Mrs. D. H. Shaud, 2304 Home Ave., Berwyn. frsaso

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 4323 Champlain Ave.

Verlangt: Krankenpflegerin, um älterer kranken Dame aufzuwarten. 571 W. 14. Place, Telephone: Canal 473.

Verlangt: Frau für Hausarbeit zu verrichten in Vorstadt. Adr.: 746 120. Str., West Pullman. Telephon: West Pullman 3572.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kleine Familie. Fleisch, 4809 Calumet Avenue.

Verlangt: Tüchtige Köchin für erster Klasse Restaurant. Hungarian Inn, 103 Randolph Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit und Telephon zu bedienen, muß englisch sprechen. $5.00 die Woche. 5247 Washington Blvd.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; guter Lohn. 4350 Forrestville Avenue. somodi

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, muß waschen und bügeln; Lohn $5. 1138 Southport Ave.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, guter Lohn und gutes Heim. 5430 Michigan Avenue. somodi

Verlangt: Verständige, respektable Dame, etwa 35, zur Führung des Haushalts eines Arztes, ohne Familie, Südseite, dampfgeheiztes Flat; muß englisch sprechen und gute Köchin sein. Offerten mit Angabe von Empfehlungen erbeten unter Adr.: H. 7 Abendpost.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 405 Oak Str., Flat A. Montag vorzusprechen.

Verlangt: So viel weibliche Arbeitskräfte als wir erlangen können für Stellungen in Hotels, Anstalten, Restaurants, Boardinghäuser und für Privatfamilien. Feine Plätze und gute Löhne. Nachzufragen bei Enright & Co., 21 W. Lake Str., oben. 1junlmtdidos

Verlangt: Köchinnen und Mädchen für allgemeine Hausarbeit, guter Lohn; beste Plätze der Südseite. Umgezogen von 4722 Calumet Ave. nach 4019 Indiana Avenue. Phone: Oakland 943. Mrs. Kramer. jn13—24jondoo

Verlangt: Ehrliches, starkes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; Lohn zwischen $3 und 4; gutes Heim. 4741 Indiana Ave. frsason

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 436 Ashland Ave. frsason

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, keine Wäsche. 15 Buena Terrace, drei Thüren von Evanston Ave. Telephon: Lake View 3360. do—son

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsche Frau sucht Stelle als Haushälterin, kinderloses Heim, mittleren Alters. Selbst vorzusprechen. 2726 Cottage Grove Ave.

Gesucht: Perfekte Köchin, die in großen Städten wie Wien und Berlin war, sucht Stelle in feinem Haus. Fischer, 697 West 18. Straße.

Wittwe wünscht Wöchnerin zu pflegen. 392 Cleveland Ave., hinten. Mrs. Bittl.

Gesucht: Frau sucht Stelle zum Waschen und Reinmachen für Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag. 129 Vedder Str.

Gesucht: Frau in mittleren Jahren, deutsch-ungarisch-amerikanische Köchin, wünscht Stelle in amerikanischem Hause. Bitte vorzusprechen 495 W. Huron Str., Kinski. somodi

Stellungen suchen: Eheleute.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Kinderloses deutsches Ehepaar sucht Stelle auf Farm, Stadt oder Vorort, Frau für Hausarbeit, Mann für Gartenarbeit. Adr.: H. 64 Abendpost. sason

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort. aber keine Anzeige unter einem Dollar).

Reelles Heirathsgesuch: Wünsche die Bekanntschaft eines guten, intelligenten und vermögenden Herrn in den 40er Jahren zu machen, zwecks Heirath. Bin deutsch, evangelisch, selbstständig, gutes Geschäft; angenehm und guten Charakter. Herren, welche dem Gesuch Vertrauen schenken, werden gebeten, ihre Adresse mit näheren Angaben bis 15. Juni unter D. 342 Abendpost einzusenden.

Heirathsgesuch: Zwei Freunde, 28 und 32 Jahre alt, in guter Stellung und Einkommen, solide und guten Karakters, suchen Bekanntschaft zu machen mit Damen, die etwas Vermögen besitzen, zwecks Heirath und Gründung einer angenehmen Häuslichkeit. Briefe erbeten an Ernst Köhler, 138 Ost 73. Str.

Heirathsgesuch: Ein gebildeter deutscher Arbeitsmann von 38 Jahren, hat Geld und mit gutem Verdienst, sucht die Bekanntschaft einer evangelisch-lutherischen Dame von 30 bis 32 Jahren, zwecks Heirath. Adr.: H. 51 Abendpost.

Heirathsgesuch: Schönes Heim für anständiges Mädchen bei jungem Wittwer, 31 Jahre alt, mit Geschäft, 6 Zimmer, fein eingerichtete Wohnung, möchte bald heirathen. Offerten mit vollem Namen, Adresse und Lebenslauf anzugeben. Adr.: A. M. 280 Abendpost.

Heirathsgesuch: Anständiger, gebildeter, alleinstehender Geschäftsmann in mittleren Jahren, wünscht die Bekanntschaft eines strebsamen, reell denkenden gut situirten Mädchens oder Wittwe, zwecks baldiger Heirath. Hierauf Reflektirende bitte zu schreiben unter Adr.: H. 49 Abendpost.

Heirathsgesuch. Junger deutscher Geschäftsmann, evangelisch, in den 30er Jahren, wünscht mit Mädchen oder jungen Wittwe bekannt zu werden zwecks Heirath. Etwas Kapital erwünscht. Bitte um ausführliche Antwort bis Mittwoch. Agenten verbeten. Adresse: H. 59 Abendpost.

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Intelligenter Junge verlangt, der Lust hat, die Graveur-Kunst zu erlernen. Wegen Bedingungen nachzufragen Sonntag 10—11, Montag und Freitag Abend, sowie täglich 8:30—9:00 Morgens, Zimmer 1104, 42 Madison Straße. sodi

Englische Sprache bekanntlich am besten und billigsten gelehrt in Chicagos Erster und Aeltester Schule; auch Vorbereitung z. Engineer-Lizens. 200 Ost North Ave., 6 Häuser von Ecke Halsted Str. dsondi

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Richard A. Koch,
Deutscher Advokat und Notar,
115 Dearborn Str., 7. Flur.
Alle Rechtssachen auf das Beste besorgt.
Nordseite-Office: 270 North Ave., Ecke Larrabee.
Abends 7 bis 9. Sonntags 10 bis 12. ap10*X

John Wagner, deutscher Advokat. Praktizirt in allen Gerichten. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rath. 134 Monroe Str., Zim. 1313, Ecke Clark. 17mai1mX

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends: 1644 Briar Place, nahe N. Halsted. 7feb*

Dampfer-Linien.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Goodrich Boote, $1.50 nach Muskegon und Grand Haven; $2.00 nach Grand Rapids, 7:45 Abends, jeden Tag, $1.00 nach Milwaukee, 7 Uhr Abends, täglich; Samstags und Sonntags, 8:15 Abends. Dock am Fuß der Michigan Avenue; Stadt Ticket-Office, 101 Adams Str.; Phone: Randolph 4076. 6mai5mo

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Robt. Kloß & Co., deutsche Patentanwälte und Ingenieure, ertheilen freie Auskunft in Patent-Angelegenheiten, Patent-Literatur frei. Sprecht vor im Schillergebäude, 103 Randolph Straße, Zimmer 911, oder Abends von 6 bis 8 und Sonntag Vormittags 10—12 Uhr in meiner Wohnung 596 Dearborn Ave., nahe North Ave. 8jndidoson*

—Michael J. Stark & Sons—
Patent-Anwälte. In- und ausländische Patente, Schutzmarken etc. Deutsch gesprochen. — Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen.
Zimmer 452—458 Monadnock Block, Chicago. 9fb,sondido*

Dachdecker u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

F. Becker's Asphaltum Ready Roofing Comp., 1510—12 Milwaukee Ave. Nimmt die Stelle von Schindeln ein, zur Hälfte des Preises; billiger als Gravel, und hält doppelt so lange. Direkt von unserer Fabrik auf Euer Dach. Bedingungen: Baar oder leichte Zahlungen. Schreibt um nähere Auskunft und Voranschläge, die unentgeltlich geliefert werden. Telephone: Humboldt 1828. 24jl,*X

Ist Euer Dach beschädigt? Ihr könnt ein besseres und billigeres Dach bekommen, als Schindeln oder Gravel von der Elaborated Ready Roofing Comp., 4438 LaSalle Str. Nordseite-Office: 1061 E. Belmont Ave. Telephone: Yards 700. Gegen Baar oder monatliche Abzahlung. 11my*X

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Vollständiges Set von Haushalt-Möbeln. Nachzufragen Montag. 1094 Osgood Str.

Zu verkaufen: Möbel eines 4-Zimmer Flat, auch eine Weinpresse. Vorzusprechen am Montag und Dienstag, zwischen 10 und 4 Uhr. 910 N. Mozart Str., nahe Armitage Ave. sonmo

Fast neuer Kinderwagen spottbillig zu verkaufen. 132 Burling Straße.

Zu verkaufen: Zwei Bettstellen und verschiedene andere Möbel; in gutem Zustande; Bargain. Mrs. Clark, 618 Addison Ave., nahe Lincoln Ave.

Zu verkaufen: Guter Glenwood Küchenofen, billig. 1022 Hood Ave. Clark Str. oder Evanston Car. sasomo

Zu verkaufen: Möbel und Küchengeschirr, billig, kaum ein Jahr benutzt. 210 Dayton Str. saso

Junge Leute, aufgepaßt! Wegen sofortiger Abreise spottbillig zu verkaufen: Sämmtliche Möbel einer 4-Zimmer Wohnung, sammt Koch- und Eßgeschirr; zusammen oder einzeln. Sonntag den ganzen Tag zu Hause. 56 Oak Str., nahe Larrabee Str., Flat 4. sason

Zu verkaufen: Hübsche Möbel, wie neu, Parlor Set, werth $90, für $30; Teppiche und Rugs, werth $60, für $20; Bilder, Tische, Stühle Leder-Schaukelstuhl, Couch, Bettstellen, Gardinen, Nähmaschinen, Upright Piano, Betten, Spiegel, Uhr und Lampe. 629 N. Robey Str., nahe Wicker Park, 1. Flat. 8jun1wX

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

50,000 Bush & Gerts Pianos im Gebrauch. Das einzige Piano mit einem Union-Label. Bester Werth in hochfeinen Pianos, der den Käufern je geboten wurde. Ein vollständiges Lager von diesen hübschen Instrumenten stets auf unserem Waarenlager-Floor, ebenfalls vollständige Auswahl von wohlfeileren Fabrikaten in neuen Uprights, rangirend von $150 bis $250. Bedingungen: $10 — $15 — $25 Anzahlung und dann von $5 den Monat aufwärts. Pianos vermiethet und 1 Jahr Miethe erlaubt, wenn gekauft. Bush & Gerts Piano Co., Bush Temple, Clark Str. und Chicago Ave., Chicago. 9jan,sasondido*

Regulärer Piano-Verkauf in 157 W. Madison Str., Chickering $80, Kimball $110, Bauer $120, Steinway $140, sogut wie neu; Bradford $60, Schultz, sogut wie neu, $105; auf Abzahlung. Ihr könnt abzahlen zur Rate von $1.00 die Woche. Sprecht heute vor. Lowenthal, 157 W. Madison Straße, nahe Halsted. 3jn*X

Muß verkaufen: Wegen plötzlicher Abreise nach Deutschland, mein hocheleganten $450 Piano, im Dezember gekauft. 960 N. Clark Str., nahe Center. 8jn,1wX

Nur $85 für schönes Bauer Upright Piano. $5.00 monatlich. Groß, 392 Wells Str., nahe North Ave. 7jn2wX

Verkaufe mein Piano, billig für baar; großer Bargain. 370 Ashland Blvd., 1. Floor. 3jn*X

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Billig, Tauben. 570 W. Huron Straße.

Zu verkaufen: Ueberdachter Deliverywagen, $20. 107 E. 22. Straße.

Zu verkaufen: Billig, feiner Stationswagen, Spider Phaeton und Stanhope, sowie Geschirr. Privat-Residenz, 3636 Prairie Ave. sodi

Zu verkaufen: Studebaker Depot Wagen (Carriage), Platz für sechs, fast neu. Kommt und macht Offerte. Kleins Barn, Ecke Union und Canalport Avenue. saso

Wir haben die besten Sänger! Kanarienvögel aus Deutschland importirt. $1.95, $3.00, $4.00 10 Tage auf Probe. Chinesische Nachtigallen, Zeisige, weiße Reisvögel etc., Papageien 90 Tage auf Probe. Hunde, Kaninchen, Fische, Käfige, Aquariums, import. Samen etc. The Aquarium, 1038 Milwaukee Ave. nahe Wood. 15maisasomi*

Harzer Kanarien, Andreasberger, sowie Stieglitze, Hänflinge, Zeisige, Stamm- und Zuchtweibchen, sowie alle Arten Haushunde, Wholesale und Retail. Atlantic & Pacific Vogel Store, 236½ E. Madison Straße. 6bfsasonmoni*

Verkaufe St. Bernhard-Hund (registrirt), 2 Jahr alt, 200 Pfd., werth $500, für $25. Schwarze Seiden Toy Pudel, sowie auch weiße Pudel und Collies für eigenen Preis. 411 Grand Ave. sfsomo

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Store Fixtures! Store Fixtures!— Wir sind überladen und müssen Platz gewinnen; deshalb verkaufen wir zu irgend einem Preis Bins, Schubladen, Shelving, Fixtures, Drygoods- und Bäckerei-Ausstattungen. Kommt schnell wegen großer Bargains. Theil auf Abzahlung, wenn gewünscht. Alle Fixtures kostenfrei aufgestellt; Verkaufstische, Schaukästen, Wagschalen, Eis-Kisten, Wandschränke, Fußbodenschränke, Cash Registers. Eine vollständige Auswahl von Fixtures für Fleischmarkt, Restaurant; Baar oder auf leichte Abzahlungen.
Adolph Bender.
217 — 219 Milwaukee Avenue.
196—198 N. Halsted Str. 25ja,momisaso*

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei
Julius Bender,
230—232—234—236—238 West Madison Straße,
Ecke Peoria Straße.
Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen.
Neue und gebrauchte.
Preise die absolut niedrigsten in Chicago.
Zufriedenheit garantirt.
Besucht unsere allgemeinen Läden u. Verkaufsräume 230—232—234—236—238 West Madison Straße.
Telephone: Monroe 1712. Julius Bender.
Baar oder leichte Zahlungen. X*

Alte Briefmarken zu kaufen gesucht. Adr.: H. 50 Abendpost.

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Junger Geschäftsmann wünscht $100 von Privatleuten zu leihen gegen monatliche Raten und Zinsen. Adr.: H. 58 Abendpost.

5%— Geld zu verleihen —5½%
—auf Chicago bebautes Grundeigenthum—
Baudarlehen besorgt.
—Vorauszahlungs-Privilegien.—
G. H. Coney & Co.,
Tel.: Central 6325. 181 La Salle Str. 24mai*X

Zu verkaufen: Beste erste 6proz. Hypotheken, in Summen von $500 aufwärts; reine Papiere.
Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen.
Richard A. Koch, 115 Dearborn Str., 7. Flur.
Nordseite-Office: 270 North Ave., Ecke Larrabee Str.
Abends 7—9, Sonntags 10—12. 15mai,1X*

Geld in Summen von $50 bis $300 auf zweite Hypothek zu verleihen. C. Oswald, 115 Dearborn Str., Zimmer 710. Abends 270 North Ave., Ecke Larrabee, Zimmer 4. 25mai,X*

Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abends bis 9 Uhr. Krause Savings Bank, 997 Milwaukee Ave., nahe Paulina Straße. 12ja*X

Zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt; halbe reguläre Raten. Leichte Bedingungen. Rudolph Henry & Co., 112 Clark Str., Zimmer 504. 14ok*X

E. G. Pauling, 133 LaSalle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon Main 250. 1maiX*

John P. Foerster & Co., 151 LaSalle Str., Bank Floor, verleihen Geld auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu den üblichen Raten.
Wir offeriren Hypotheken in verschiedenen Beträgen zum Verkauf zu Pari und aufgelaufenen Zinsen. 17jl*X

Geld zum Bauen, keine Kommission, keine Advokatengebühren, keine Verzögerung; Anleihen auf Grundeigenthum in Chicago und Vorstädten, verbessert und unbebaut. 20 Phones, Randolph 300 — H. O. Stone & Co., 125 Monroe Str. 26fb*X

Greenebaum Sons, Bankers,
verleihen Geld auf Grundeigenthum u. zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Str. 3ju*X

Alle Personen, welche Geld auf Chicago Grundeigenthum zu niedrigen Raten borgen wollen, sollten vorsprechen bei Greenebaum Sons, Nordostecke Clark und Randolph Str. 22Ap*X

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Aufklärung über erfolgreiche Behandlung von Krebsübeln gibt Adr.: D. 348 Abendpost.

Aerzte heilen offene Füße und wunde Augen. Sichere Heilung garantirt in kurzer Zeit. 551 Nord Halsted Straße.

Nonpoison-Cream Nr. 22101 für Hautjucken, Krätze, Kopf- und Filzläuse versendet diskret per Post gegen 25c Briefmarken frei. Chem. Laboratorium, 79 East Fullerton Ave., Chicago. mison

Deutsche Hebamme nimmt Entbindungen an in und außer dem Hause, zu mäßigem Preis. Rath frei. Mrs. Schade, 447 Wells Str., Telephon Dearborn 244. 3un2wX

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauen-Krankheiten und nehmen Entbindungen an in und außer dem Hause. 912 Milwaukee Ave. Telephone: Monroe 94. 8mai1mX

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 5 Zimmer, $14. 266 Dayton Straße.

Zu vermiethen oder verkaufen: 7306 S. Green Str., 5 Zimmer erstes Flat, $15. Werde dasselbe dekoriren lassen. Adr.: D. 332, Abendpost.

Zu vermiethen: Store, 5 Zimmer, gute Lage. Anzufragen 124 E. Fullerton Avenue.

Zu vermiethen: Eine gut eingerichtete Bäckerei mit Wohnhaus und Pferdestallungen. Miethe $50 per Monat. Glänzende Aussicht für künftiges großes Geschäft in der berühmten Stadt Gary. Adr.: M. M. Winter, Gary Hotel, Gary, Ind.

Zu vermiethen: 5 und 6 Zimmer Wohnungen, modern. 755 Tripp Avenue, südlich von North Ave.

Zu vermiethen: 5 und 6 Zimmer Wohnungen, modern. 755 Tripp Avenue, südlich von North Ave.

Zu vermiethen: Modernes 4 Zimmer Flat und Bad an stille Leute. 144 Burling Str.

Zu vermiethen: $18, moderner heller Store. Gute Lage für Restaurant, Hardware, Paint- oder Schuhstore. 373 N. California Avenue. saso

Zu vermiethen: Store, passend für Bäckerei oder als Schuhladen; Transfer-Ecke; keine Konkurrenz. 5857 State Str. 12jun,1wX

Zu vermiethen: Prachtvolle 4- und 5-Zimmer-Wohnungen (Ofengebrauch). Vorzüglich gelegen. Nr. 117—125 Catalpa Court (Logan Square). Alles modern, Luft und Licht von allen Seiten, 1½ Blocks von der Hoch- und Straßenbahn; Preis $18 bis $23 das Flat. Janitordienst. Sofort zu beziehen. Näheres am Platze oder bei Rudolf Seifert. 103 Washington Straße. 25ap*X

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Schönes Frontzimmer bei Wiener Familie. 182 S. Green Str., 2. Flat.

Zu vermiethen: Drei schöne luftige möblirte Zimmer zu mäßigem Preis. Nur nette Leute. 231 Fremont Str.

Alte Leute oder Kinder werden in Board genommen. 598 Newport Ave.

Zu vermiethen: Freundliches Frontzimmer an anständigen jungen Herrn. 282 E. North Ave.

Zu vermiethen: Gutes, sauberes, gemüthliches Heim findet junges Mädchen bei jungen, kinderlosen Eheleuten als Alleinboarder, nahe Garfield Park. Gute Carverbindung. Preis $4 bis $5. Adr.: K. 426 Abendpost.

Vermiethe großen Frontparlor billig. 40 Nord Halsted Str., oberes Flat.

Deutsch-ungarische Familie sucht Boarders oder Roomers. 5035 State Straße.

Vermiethe Zimmer für Herren, $1.75 bis $4.00. Alle Bequemlichkeiten. Wittwe Diete, 341 Elm Str.

Zu vermiethen: Reines Front Halle Zimmer, Bad und Gas, $2.00 die Woche. 55 East 20. Straße.

Zu vermiethen: Helles, möblirtes Zimmer. 719 N. Campbell Ave., 2. Floor. sodido

Zu vermiethen: Schönes möblirtes Frontzimmer. 96 Goethe Str., oberer Floor.

Zu vermiethen: Gutmöblirtes, kleines Frontzimmer, an einen oder zwei Herren; ruhiges Flat. 204 East Chicago Ave., zwei Treppen, rechts, nahe Wells Str. sason

„Veritas" Zimmervermiethungs-Büro, 335 Wells Str., für Roomers und Boarders, kostenlos. Offen bis Abends 8 Uhr.

Roomers verlangt. 346 Fifth Ave., 3. Floor.

Vermiethe zwei schöne, helle, möblirte Frontzimmer an 1 oder 2 Mädchen, oder Kleidermacherin. 217 N. Centre Ave., nahe Milwaukee Ave. sfomo

Vermiethe an Herrn billig, schön möblirtes Zimmer, alle Bequemlichkeiten. 18 Wisconsin Str., Lincoln Park. 12jn1wX

Zu vermiethen: Zimmer, auch mit Kost; zwei Zimmer zum Haushalten, mit Küche. 275 East North Ave. 10jun,1wX

Zu vermiethen: Schönes Frontzimmer. 360 Ost North Ave., 2. Flat. 10jun1wX

Kinder finden Board. 235 Orchard Str. 9jun1wX

Zu miethen gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Zum ersten Oktober, Haus mit 15 Zimmern oder weniger, passend für Roomsing, südlich von North Ave., östlich von La Salle. Adr.: D. 337 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Möblirtes Zimmer, Nordseite, $1.50, Raum genug für zwei Koffer und andere Sachen. Adr.: H. 54 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Vater und Sohn, beide beschäftigt, suchen Schlafstelle bei einfachen, reinlichen Leuten oder Frau. Adr.: D. 345 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Herr sucht kleines, möblirtes Zimmer, warmes Bad, $1.50, nahe Lincoln Park. Adr.: K. 424 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Mann sucht einfaches Zimmer bei Wittfrau Ende der 40er oder Anfangs der 50er Jahre, die einige hundert Dollars besitzt, um leichtes, sicheres Geschäft anzufangen. Gefällige Offerten unter Adr.: D. 333 Abendpost.

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Brauchen Sie finanzielle Unterstützung?
Wenn dies der Fall ist, sprechen Sie vor in unserer Office und wir werden Ihnen unsere Methoden erklären im Geldvorstrecken auf Ihre Möbel oder Piano, ohne daß dieselben Ihnen genommen werden.
Zu den allerniedrigsten Raten.
Keine unangenehme Ausfragerei. Alle Geschäfte prompt und im strikteten Vertrauen besorgt.
Wenn Sie es eilig haben, gehen Sie nach dem nächsten Telephon und rufen Sie auf Central 5059 und wir werden Ihnen unseren Agenten zur Besprechung zuschicken.
Federal Loan Co.,
Zimmer 808. 134 Monroe Str. 6mai*X

— Geld zu verleihen —
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhaus-Receipts u. s. w.
Wir lassen die Waaren in Eurem Besitz.
Wenn Ihr Geld braucht, kommt zu uns.
Die billigsten Raten in Chicago.
Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, füllt diesen „Blank" aus, schickt ihn nach unserer Office und der Agent wird sofort vorsprechen und alles kostenfrei mit Euch besprechen.
Name ....
Adresse ....
Gewünschte Summe $..........
Auf Sicherheit von..........
Wann vorzusprechen ....
A. French & Company,
95 Dearborn Str., Zimmer 45.
Telephon: Randolph 3075. 6mai*X

Geld!
Brauchen Sie Geld?
Sie können den Betrag borgen auf Ihre Möbel, Piano oder anderes persönliches Eigenthum zu sehr niedrigen Raten. Rückzahlung in kleinen wöchentlichen oder monatlichen Beträgen. Die Sachen bleiben in Ihrem ungestörten Besitz. Alles durchaus vertraulich.
Reliance Loan Co.,
Fredrich Wilhelm Ries, Mgr.
140 Dearborn Str., Zimmer 705.
Hartford Building. *X

Niedrige Raten auf Möbel- u. Piano-Darleihen; $25 für 75c monatlich; $50 für $1.50 monatlich; $75 für $2.00 monatlich; $100 für $2.25 monatlich. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vortheile, die Andere offeriren. Telephon: 5493 Central.
Mutual Security Co.,
69 Dearborn Str., C. Fredrick Keller, Mgr., Z. 44. 1fb*X

Privatanleihen auf Möbel und Pianos in zehn monatlichen Zahlungen: Kapital und alle Kosten sind mit eingerechnet: Rabatt, wenn früher bezahlt. $20 zahlt $3.25; $50 zahlt $7.00; $80 zahlt $10.75; $30 zahlt $4.50; $60 zahlt $8.25; $90 zahlt $12.00; $40 zahlt $5.75; $70 zahlt $9.75; $100 zahlt $13.25. Otto C. Boelcker, 70 La Salle Str., Zimmer 34. 3bjX*

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gut gemachte Window Shades (Rouleaux), auf Bestellung gemacht; bestes Tuch; niedr. Preise. Art Window Shade Factory, 1106 N. Halsted Str. Telephon: Lincoln 3468. ap18—30jnsonmt

Zu verkaufen: Lotten auf dem Oakridge Friedhof zu mäßigem Preis. Nachzufragen 26 Rice Str., nahe Chicago Ave. und Wood Str.

Neubau und Umbau von Backöfen aller Arten, sowie Reparaturen, sonstige Brick-, Plaster-, Zementarbeit führt aus Ergang, 471 N. Western Ave.

Englisch-deutsche, französisch-deutsche Uebersetzungen, auch umgekehrt, ebenfalls rechtlicher und wissenschaftlicher Natur, werden erstklassig und prompt geliefert. Referenzen. Adr.: H. 44 Abendpost. saso

Tapezieren, Anstreichen, Kalsomining; erste Klasse Arbeit; billigst. Bitz, 390 W. Fullerton Ave. Tel.: 6939 Humboldt. sasomo

Window Shades gut gemacht, billigste Preise; prompte Bedienung. Chicago Window Shade Works, 568 Wells Str., nahe North Ave. Tel. Lincoln 1637. 3mzsasodido*

Zement-, Plaster- oder Brickarbeit billig ausgeführt von Philipp Heilz, 2041 N. Robey Straße.

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Kleiner Store, Icecream Parlor und Stationery, Wohnraum, neue Fixtures, feine Nachbarschaft. 738 Irving Park Blvd.

Gute Gelegenheit, Ihr Geld zu verdoppeln. Schreibt sofort. Adr.: K. 425 Abendpost.

Zu verkaufen: Ein Restaurant. 28 Nord Clark Straße.

Zu verkaufen: 7 Zimmer dampfgeheiztes Flat, schön möblirt, 3 Zimmer vermiethet bezahlen die Ausgaben, billig für baar. 493 N. Clark Str., Flat B.

Verkaufe meine Grocery mit Delikatessen-Geschäft, feiner Vorrath, gute Kundschaft, Wohnräume dabei; billige Miethe. 5401 Lake Ave.

Prominente Eck-Saloons zu verkaufen in bester Lage der Süd- und Westseite unter sehr annehmbaren Bedingungen. Näheres in der C. Seipp Brauerei. somo

16 Zimmer elegant möblirtes, bestzahlendes Haus, Nordseite, gute Nachbarschaft, muß diese Woche verkauft werden; verlasse die Stadt. $700 nehmen es. Golsen & Co., 131 La Salle Straße.

12 Kannen Milchroute billig zu verkaufen, Nachbarschaft von Humboldt Park. Tausche auch für Grundeigenthum. 780 N. Campbell Ave.

Zu verkaufen: Erstklassiger Fisch- und Delikatessen-Store, krankheitshalber; gutes Geschäft; kommt und überzeugt Euch; keine Agenten; $1250. Adr.: D. 321, Abendpost. doson

Zu verkaufen: Nordseite Grocery-Store, guter Waarenvorrath; wöchentliche Einnahme $200—$300; Wohnzimmer dahinter. Miethe $30 den Monat. — Adr.: A. 140 Abendpost. jn6,13

Zu verkaufen: Store 20x42, mit 5 Zimmer Flat, modern, ganz Brick. Vorzusprechen 1246 N. 48. Ave. Eine seltene Gelegenheit. sason

Zu kaufen gesucht: Bäckerei, nur Laden-Geschäft. Nachzufragen: Roschlein, 195 La Salle Ave. sasomo

10-Zimmer Rooming-Haus der Sprache wegen zu verkaufen; alles besetzt. 730 Sedgwick Str. sso

Zu verkaufen: Guter kleiner Saloon wegen Familienverhältnissen. Sehr passend für Deutsch-Ungarn. Nachzufragen 264 Clybourn Ave. sso

Gute Bäckerei zu verkaufen in Illinoiser Stadt mit 5000 Einwohnern, wenig ihresgleichen in Chicago, einzige Bäckerei. Habe genug Geld und Krankheit Verkaufsgrund. Zu erfragen 672 Cortez Str. oder 1288 East Ravenswood Park Ave. 12jn1wX

Zu verkaufen: Bäckerei und Delikatessen, alter Platz, feines Geschäft und Lage. 509 Belden Avenue. sason

Zu verkaufen: Gutes Cleaning und Dyeing-Geschäft zum Einrichtungs-Preis, wegen Rückreise nach Deutschland. Adr.: D. 359, Abendpost. sason

Verkaufe mein altetablirtes Grocery-Geschäft, wegen Unglücksfall; mit vollem Waarenlager, oder nach Uebereinkunft. 520 Blue Island Ave. sasomo

Zu verkaufen: Zigarren-, Candy-, Delikatessen-Store, sehr billig. 311 Cortland Str. misason

Zu verkaufen: Erster Klasse Bäckerei. 195 Huron Straße. frsason

Zu verkaufen: Für den halben Werth, ein gutgehendes Fleischergeschäft in der besten Stadt im nördlichen Theil von Indiana, Einwohnerzahl 25,000 — nur 9 Fleischergeschäfte in der Stadt. Eine gute Exkursions-Stadt. Adr.: W. 864, Abendpost. 9jun1wX

Zu verkaufen: Grocery Store sammt Haus und 6 Zimmer oben, Stall, Pferd und Wagen für $6000 Cash, nahe Chicago. Näheres bei Mike Roobs, Grocery Store, 263 West Randolph Str., Chicago. 3jun1wX

Zu verkaufen: Ein gutes Fisch- und Delikatessengeschäft, $30 bis $40 tägliche Einnahme. 1759 Milwaukee Ave. 7jn,1wX

Billig: Einträgliche Grocery und Delikatessen. 59 Wendell Str., nahe Wells. 7jun1wX

Gute deutsche Zeitung zu verkaufen. Eine im guten Rufe, mit guter Abonnentenzahl stehende deutsche Zeitung in Wisconsin, ist wegen besonderen Gründen zu verkaufen. Offerten bitte unter Adr.: P. 691 Abendpost zu richten. 29mai1mX

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partner verlangt mit $2000 im Wein- und Likör-Geschäft bei Kommissionshändler mit guter Kundschaft. Adr.: H. 52 Abendpost.

$400 kaufen Antheil an kleinem Expreß- und Leihstall-Geschäft, werth $1500; Gehalt $100 garantirt. 733 Wells Str., oben. sodido

Gesucht: Suche stetigen Platz, zu mäßigem Lohn, oder als Theilhaber; miethe oder kaufe gutes Fleischergeschäft. 971 N. Albany Ave. sasomo

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: Billig, wegen Abreise, 2-stöck. Brickhaus, alle Verbesserungen, sowie 4 Zimmer Framehaus. Nachzufragen beim Eigenthümer. 419 George Str. Heute zu Hause.

Zu verkaufen: Spezielle Bargains! 9 Zimmer Residenz, $3700; 3 Frame-Gebäude, 6 Flats (Ecke) $12,000, Miethe $1440; Berteau Ave., 7 Zimmer Residenz, nur $3200, $500 baar; Cuyler Ave., Cottage, $1600; $400 baar; 6 Zimmer Cottage, Waßerheizung, $2750; Brick Laden- und Flatgebäude, Irving Park und Lincoln Ave., $7500. Zu vertauschen: Schuldenfreie Cottage für Flat; schuldenfreie Ecke 58x125, für Flats; schuldenfreie 10 Zimmer Residenz für 6 Flat Gebäude; zahle darauf. Conklin & Co., 1619 Lincoln Ave.

Zu verkaufen: Zweistöckiges 4-Zimmer Flat Haus. Barry nahe Racine Ave. Eigenthümer 1143 Newport Ave. saso

Großer Bargain! 2-stöck. Brick-Gebäude, 2 6-Zimmer Flats, Burling Str. nahe Wrightwood Ave. $5500. August Torpe, 147 Ost North Ave. ssmo

Verschleuderung! 3-stöckiges Brick Flat modernes Gebäude, 3 6-Zimmer, nahe Halsted und Oakdale Ave.; $6800. Aug. Torpe, 147 Ost North Ave. sasomo

Bargain! 3 6-Zimmer Brick, modernes Flat-Gebäude, nahe Sedgwick und Eugene Str., $6100. August Torpe, 147 Ost North Ave. sso

Gutes Nordseite Bäckerei-Geschäft, Haus mit Geschäft; deutsche Gegend $4800. Aug. Torpe, 147 Ost North Ave. saso

Zu verkaufen: Addison Str. Subdivision, 30 Fuß Lotten, alle Straßenverbesserungen; Preis $650 und aufwärts; $50 Baar, $10 monatlich, nur drei Blocks bis zur Addison Str.-Station der Ravenswood Hochbahn und der Lincoln Ave.-Car; leihe Geld zum bauen oder baue für Euch. Nehmt Lincoln Ave. Car oder Ravenswood Hochbahn bis Addison und Lincoln Ave., geht westlich bis zur Subdivision-Office. Offen jeden Tag und Sonntags. William Zelosky, 457 East Belmont Ave. 5jn1mX

Wittwe ist gezwungen, ihre 7 Zimmer Cottage in Ravenswood, nahe Park, zu verkaufen. Mrs. Lillian Davis, 14 W. Pensacola Ave., nahe Western Avenue. 25mai*X

Zu verkaufen: Nur $6000 jedes, 2016—18—20 N. Ashland Ave., nahe Addison Ave. Hochbahnstation, drei neue zwei 5 Zimmer Flatgebäude, allerneueste Einrichtungen, offen zur Ansicht täglich und Sonntag von 1:30 bis 4:30 Nachmittags. Nur $1000 baar und Rest auf Bedingungen. John Heim, alleiniger Agenten, 1713 N. Ashland Avenue, nahe Lincoln Ave. saso

Zu vertauschen: $6500 Antheil in 3-stöckigem Brick Flatgebäude, drei 7 Zimmer Flats, Bad, Gas, Dampfheizung, Miethe $110 den Monat, Hypothek $4500 zu 5 Prozent. Wünsche Lake View Baustelle als Theil des Tausches. John Heim, 1713 N. Ashland Ave., nahe Belmont.

Modernes gutes 3-stöckiges Brick-Flatgebäude, 3 6-Zimmer, Lot 30 bei 125, nahe Webster Ave.-Hochbahnstation; $7500. Aug. Torpe, 147 Ost North Ave. ssomo

Wittfrau verkauft modernes 3 5-Zimmer Flatgebäude, Lot 33 bei 125; nahe Melrose und Southport Ave.; $4700. Aug. Torpe, 147 Ost North Ave.

Modernes 3-stöckiges Brick-Flatgebäude; 3 4-Zimmer große Flats, Clifton und Webster Ave. $5100. Aug. Torpe, 147 Ost North Ave. sso

Gutes 3-stöckiges Brick-Geschäftshaus, nahe Belmont Ave. und Lincoln Ave.; $8600. Gute Geschäftsgegend. August Torpe, 147 Ost North Ave. sasomo

Gutes modernes 2 6-Zimmer Brick-Flatgebäude, nahe Mohawk und Center Str.; $5800. Aug. Torpe, 147 Ost North Ave. sso

Gutes Butcher-Geschäfts-Eckgebäude, nahe Sedgwick und North Ave., gute Gegend für Butcher-Geschäft; $8000. Aug. Torpe, 147 Ost North Ave. sasomo

Zu verkaufen: Gutes, dreistöck. Brick-Flatgebäude, drei 6-Zimmer Flats, hohes Basement, nahe Orchard und Willow Str., $7000. 147 East North Ave.

Zu verkaufen: Neues, prachtvolles dreistöck Brick-Flatgebäude, an N. Hermitage Ave., nördlich von Addison Ave., $8000. A. Torpe, 147 E. North Ave.

Zu verkaufen: Zwei Lotten, 50 bei 125, Südfront, an Addison Ave., zwischen Bosworth und Perry Str. John Strehlow, 132 Burling Str. Eigenthümer 12jun,1wX

Zu verkaufen: Anderthalbstöck. Haus, mit hohem Basement; modern gebaut. Zu besichtigen: 313 Cuyler Ave. sason

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Sehr schöne Ecke, Brickhaus, zwei 4 Zimmer Flats und Basement Steinfundament, Wasserheizung für ersten Flat. 12 Schattenbäume und schöner Garten, $3500. Nahe Hochbahn und Park. 1039 Lemoyne Str., Ecke Central Park Ave. Eigenthümer im ersten Flat. frsaso

Zu verkaufen: Zweistöckiges Frame-Haus, 2 4-Zimmer-Wohnungen. 1098 N. Albany Ave. mison

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordwestseite.

Wenn Sie Lotten oder ein Heim kaufen wollen wenden Sie sich an Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Avenue, Ecke Belmont. Das größte deutsch-amerikanische Grundeigenthums-Geschäft der Nordwestseite. — Größte Auswahl; leichte Bedingungen; reelle Behandlung; Geld zu verleihen; Hypotheken zu verkaufen; Feuer-Versicherung. Wir bauen nach Belieben und verkaufen auf leichte Abzahlung. 13mzsason*

Verkaufe Haus, 15 Zimmer, für $1500. Bringt $22 Miethe. 4750 Fairfield Ave., nahe Western Ave. 25mai,1m,X*

Gelegenheitskauf, $2100, Theil baar. 6 Zimmer Cottage, hohes Basement, 2 Lotten, an 40. Ave. Feiner Platz für Hühner. Eigenthümer verläßt die Stadt. — Schulze & Co., 1150 W. North Ave.

Bargain! Muß verkauft werden: 7 große Zimmer Cottage, modern, zur Order gebaut. Eigenthümer 2577 N. 47. Ave., nahe Irving Park Blvd.

Zu verkaufen oder vertauschen: 755 Tripp Ave., südlich von North Ave., neues dreistöckiges Gebäude, 6, 6 und 5 Zimmer Wohnungen, Hartholz, Consoles, Chinaclosets, Badezimmer etc. 30 Fuß Baustelle, Miethe $604; Preis $5850. Nehme Abschlagszahlungen. Offen jeden Tag. R. J. Terwilliger & Co., Ecke Division und Ashland Ave.

Zu verkaufen: Großer Bargain, ein 9 Zimmer Haus mit großem Stall, nahe Humboldt Park. Nachzufragen 952 N. Fairfield Ave.

Zu verkaufen: Neues, feines Flatgebäude, an N. Harding Ave. und Wabansia Ave., billig; nehme leere Lot auf der Westseite in Tausch; Miethe $85 monatlich. Nachzufragen: 1607 West North Ave., Store. 1jun,e.o.d.2w

Besehet unsere neuen 2-Flat Brick-Gebäude Nr. 891 und 910 Tripp Ave.; pressed Brick-Front; Zement Basement, Furnace, Eichen-Verkleidung; alles modern, solid und elegant; hochfeine Gegend; im Taglohn gebaut; gepflasterte Straße; 5 6-Zimmer; Preis $5800; leichte Zahlungen. Miethe $600 (3546) Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. sason

Zu verkaufen: Modernes und schönes 7-Zimmer Country Heim in unserer „Villa" Addition in Irving Park; breite Front Porch; 50 Fuß Lot auf 100 Fuß Parkway; feine alte Bäume; elektrisches Licht; Preis $5500. $550 Baar, $15 per Monat. Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. sason

Bargain in Brick-Flats!
2-Flat Brick, 5 5-Zimmer, modernes Bad, Maple Floors, Ofenheizung, Gas, 4 Jahre gebaut, Lot 25 x125; gepflasterte Straße. Preis nur $4000. Miethe $372. Eine gute Kapital-Anlage. (3540) Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. sason

Westseite.

Zu verkaufen: 3-stöckiges und Basement Brickgebäude, 6 Flats, $5300. Seht 3811 Parnell Ave. American Basket Fabrik, 480 S. Centre Avenue. 11jn1wX

Südseite.

Zu verkaufen: 1373 W. 72. Str., 6 Zimmer Brick-Cottage, fast neu, Bad, Gas, ganz modern. $1000 baar, Rest nach Belieben. Eigenthümer am Platze.

Verkaufe billig, wegen Todesfall, Grundeigenthum Grocery, oder vermiethe. 2744 Princeton Avenue. 11jn1wX

Vorstädte.

Zu verkaufen: Modernes Colonial Haus, gebaut vom Architekten für eigenen Gebrauch, sieben Zimmer. Eichenholz-Fußböden und Finish, jede Bequemlichkeit, feinste Lage; $50 Termine. Es bezahlt sich zu kommen und diesen Bargain zu sehen. — E. W. Most, 506 Nord Third Ave., Maywood, Ill.

Gesucht: Sofort: Große Lot in Wilmette, nahe Lake Michigan; nicht höher als $1500. 12jul wX
Aug. Torpe, 147 Ost North Ave.

Rogers Park, neue 7-Zimmer Residenz, Lot 50 bei 173, nahe Hochbahn-Station; $5500. sso
Aug. Torpe, 147 Ost North Ave.

Lotten, Sommer-Resorts.

Wollt Ihr ein Sommerheim an dem herrlich gelegenen Lake Pistakee. Frontage am See 50 bis 1000 Fuß; sehr liberal. Feines Angeln. 50 Meilen von Chicago. Fahrt $1 oder 20-Fahrten-Ticket $16.75. Nachzufragen bei W. H. Pushed, 2510 Evanston Ave. saso

Farmländereien.

Exkursion nach Michigan

mit feinem, großem Dampfschiff, zur Besichtigung des großen Swigart Trakt von Farm- und Obst-Ländereien — mehr denn 50,000 Acres — in Manistee, Mason und Lake Counties, Michigan; dem Herzen von Michigan's bekanntem Obstgürtel; nahe Schulen, Kirchen und Towns, mit Eisenbahn- und Wasser-Fahrgelegenheit; genügend Regen; fein zur Vieh-, Getreide- und Geflügelzucht, nebst bedeutenden Kartoffel- und Obst-Ernten; nur „Eine Nacht-Fahrt" von Chicago; Preis $8 bis $15 per Acre, mit Anzahlung so niedrig wie $10 und $5 den Monat auf 40 Acres. Resort Lots an Crystal Lake; neue Stadtgebiete mit guter Zukunft. Exkursionen jeden Freitag; $7.50 für die Rundfahrt; Reisegeld zurückerstattet, wenn Ihr kauft. Sprecht vor oder schreibt um volle Auskunft und mein prächtiges 38 Seiten starkes Büchlein. Erklärt Euch Alles.
W. Swigart, Eigenthümer,
1248—49—50 First National Bank Bldg.
Chicago. 8jndidoson1m

Deutsche Kolonie Elberta.
Baldwin County, Alabama.
Das Land für Tabak- und Rübenbau.
Elberta Wasser; Elberta Klima;
Elberta Pfirsiche; Elberta Kartoffel und sonstige Land-Erzeugnisse.
Alles berühmt.
Das beste Land und das billigste Land.
Ein Paradies für Leidende.—Warm im Winter, kühl im Sommer.
Exkursion am 15. Juni.
L. v. d. Leck & Co.,
164 Ost North Ave., Zimmer 5. dofrsason

Wenn Ihr sicher wäret, daß eine Kapitalanlage von $250.00 Euch für Euer Leben unabhängig machen würde, würdet Ihr sie machen? — Wir behaupten, daß eine solche Kapitalanlage es für Euch möglich machen wird, ein Jahreseinkommen von $5000.00 zu haben, und wir fordern Euch auf, uns die Gelegenheit zu geben dies zu beweisen.
Untersucht dies sofort. Schiebt es nicht auf. Wir können Euch die Allerbesten Bankreferenzen geben und sind in der Lage, der strengsten Untersuchung Stand zu halten. Vollste Sicherheit für Euer Geld durch den Besitztitel für das Land, so daß Ihr nichts verlieren könnt. Ihr könnt für monatliche Raten kaufen; $10.00 Anzahlung und $10.00 jeden Monat. Schreibt sofort für volle Einzelheiten.
A. S. & H. T. Company, 1303 Heyworth Gebäude, Chicago, Ill. jn13,20

Michigan Ländereien.
Ich eigne verschiedene tausend Acres ausgesuchtes Lake County, Mich., Land welches ich zu $8 bis $15 per Acre auf sehr leichte Bedingungen verkaufe. Ich eigne und bewirthe eine Farm auf diesen Ländereien, so daß Ihr genau seht woran Ihr seid und was sie werth sind. Wir ziehen guten Klee, und eine Ernte Kartoffeln bezahlt für das Land. Gut für allgemeinen Landanbau und Früchte. Sprecht in meiner Office vor oder schickt für freies Zirkular welches dieses Land beschreibt. Gehe nach Michigan jeden Dienstag Nachts. Fahrt $5.40 für die Rundfahrt von Chicago. Freie Fahrt für Käufer.
D. H. Miller, Room 507, 188 Ost Madison Str., Chicago. sso

Zu verkaufen: 220 Acre Farm mit 12 Acre fischreichem See, 40 Acre Weidenland, 30 Pflug-Land, 2 Acre junger Obstgarten; guter Sommer-Resort; 15,000 Cord Hartholz darauf; 1 Pferd, 2 Kühe, 3 Kälber, 5 Pferde, Gasoline-Engine, Lattenmühle, Cord Holz-Schneider, Schrotmühle, Farmgeräthe, Gebäude: $3000. $2000 Baar. Abends 7 Uhr und Sonntags vorzusprechen. 1102 W. 20. Str., Ecke Western Ave. sason

Wünsche Farm innerhalb 50 bis 70 Meilen nördlich oder nordwestlich von Chicago für (Ecke) zweistöckiges Brick Geschäfts-Grundeigenthum werth $7000, schuldenfrei, angrenzend an eine der besten Geschäftsstraßen der Nordseite. Was haben Sie? John Heim, 1713 N. Ashland Ave., nahe Belmont. sason

Schöne 80 Acres Wisconsin Farm, 2 Meilen von Nekoosa, Fabrikstadt mit 3 Bahnen, Gebäude neu und erstklassig, unständehalber billig zu verkaufen oder vertauschen. Nick Thiel, Nekoosa, R. Nr. 1, Wood County, Wisconsin.

Ich kaufe, verkaufe oder vertausche Indiana, Michigan und Wisconsin Farmen. Brodführer, 81 LaSalle Str., Zimmer 509. 17bj,dosasodi*

Chef-Chemist Prof. H. W. Wiley vom Ackerbau-Dept. der Ver. Staaten sagt:
„Es gibt kein besseres Land in der Welt, das solche wunderbaren Möglichkeiten in Bezug auf große Ernten bietet, als die Everglades von Florida." — Zehn Acker dieses Landes werfen einen Profit ab, der 160 Acker im Norden gleichkommt. Kein Frost, kein extrem heißes Wetter, sondern gesundes Klima. Jetzt nur $30 per Acker. Leichte Zahlungen. Abstrakte direkt von dem Staat geliefert. Adr.: W. 846 Abendpost. 9jn1wX

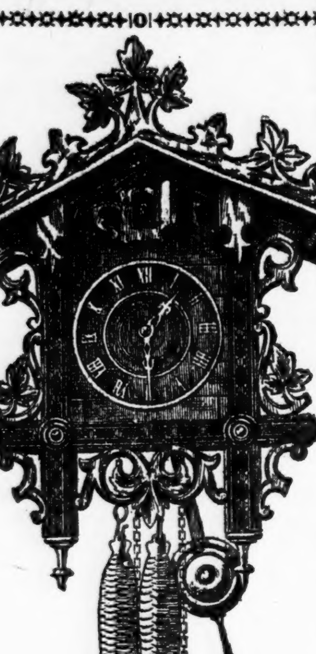
Land und Farmen in lutherischen Kolonien. Fruchtbarer Lehmboden, gutes weiches Wasser, gesundes Klima, gute Märkte; gutbesiedelte Gegend; niedrige Preise; leichte Bedingungen, sind einige der Vorzüge, die den Käufern geboten werden. Man schreibe um weitere Auskunft an
The Ev. Luth. Colonization Co.,
1005 E. Main Str., Merrill, Wis. 14fb,son*

Großer Trakt Wisconsin Central Railroad Land, gerade auf den Markt gebracht; feine Auswahl verbesserter Farmen; Tausch in Betracht gezogen. Office auch Abends und Sonntag Vormittags offen. Lauch, 263 Ost North Ave., Chicago. 3ap,*X

Verschiedenes.

Billig zu verkaufen: Drehbank, Motor, sämmtliche Ausstattung und Werkzeug, ferner 6 Zimmer Haus, großer Garten nebst Weinlaube und vielen Obstbäumen und großer Stall. Gute Gelegenheit. Platz 5 Minuten vom Depot. Carl Ehrler, Maschinist, Rolla, Mo. mai22—9jnsason

Frei! Frei!



Diese prachtvolle Kukuks-Uhr für alle unsere Kunden als Geschenk

Diese prachtvolle Kukuks-Uhr für alle unsere Kunden als Geschenk

Diese große und prachtvolle handgeschnitzte importirte Schwarzwälder Kukuks-Uhr, welche $8.50 werth ist, wird an alle unsere Kunden, welche bei uns in der nächsten Zeit Möbel einkaufen, ohne Bedingungen frei verschenkt, und bezwecken wir damit, unser neu eingerichtetes Geschäft, welches wir auf das Doppelte vergrößert haben, unseren langjährigen Kunden und dem Publikum im Allgemeinen bekannt zu machen. Auch haben wir bei dieser Gelegenheit die Preise von 25 bis 35 Prozent reduzirt, und wer gute Möbel billig kaufen will, sollte diese Gelegenheit nicht versäumen.

Schöne starke Eisenbetten, vollständig mit guter Sprungfeder und Matratze, zu **4.95**, **6.50** und **9.50**: Electric Filz Matratzen, welche 9.75 kosten, gehen zu **5.98**; schöne Kochöfen, garantirt daß sie gut backen, von **9.75** aufwärts; $32 Stewart Kochofen zu **22.50**; echte Mahagoni und Eichenholz-Dressers mit großem geschliffenem Spiegel, feinste Arbeit, mit Piano-Politur, werth $29.50 und $35.00, zu **19.50** und **22.50**; andere Eichenholz Dressers von **7.50** aufw.; Eichenholz Buffets, polirt, wth. $24 und $35, zu **$15** und **22.50**; echte Leder-Couches, von dem besten Leder, garantirt gute Arbeit, werth $65, zu **$35**; andere Couches von **6.75** aufwärts. Bett-Davenports von **19.50** aufwärts. 9 bei 12 Brusselet Rugs, von **6.98**; 9 bei 12 Brussel Rugs von **10.98** und 9 bei 12 Arminster Rugs von **19.50** aufwärts; baar oder leichte Abzahlungen zu den liberalsten Bedingungen; keine Zahlungen verlangt wenn Ihr krank seid oder nicht arbeitet.

Botschen, 190-192-194 E. North Ave., nahe Halsted Str.

Für müßige Stunden.

Räthsel (3179).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

Fünf der Zeichen
Für's Wort werden reichen:
Mit „d" hat es nur ein Gebiet,
Sei groß es oder klein;
Mit „a" jedoch schließt es in sich
Viel' solch' Gebiete ein.

Silbenräthsel (3180).
(Dreisilbig.)

Von Hy. Langfeldt, Chicago.

Die Erste die Menschen stets schätzten,
Werthvoller jedoch sind die Letzten;
Das Ganze, mit gelben Locken geschmückt,
Vielorts das menschliche Auge entzückt.

Silbenräthsel (3181).
(Dreisilbig.)

Die Erste, obgleich sie an sich ganz neutral,
Macht uns doch so Hören wie Sehen fatal,
Das Gehen sogar leicht zur dauernden Pein
Und kann selbst beim Schlafen noch Störenfried sein.

Die Letzten erhöhen oft funkelndes Licht,
Und wenn es dir niemals an ihnen gebricht,
So fühlst du dich, was auch der Himmel dir schickt,
Nicht völlig entmuthigt und niedergedrückt.

Das Ganze, hier stürmisch, gewaltsam begehrt
Und blutig erkämpft, dort freiwillig gewährt,
Ein schützendes Bollwerk, ein Kleinod dem Land,
In Schranken den mächtigsten Willen selbst bannt.

Rechnungsaufgabe (3182).

Von Mathias Straka, Chicago.

Man nehme aus folgenden Wörtern die angegebenen Bruchtheile heraus, addire dieselben und das Ergebniß ist ein altdeutsches Sprichwort.

Zwei Elftel aus „Jutepflanze";
Zwei Elftel aus „Ringelblume";
Ein Drittel von der „Kresse";
Ein Fünftel vom „Ehrenpreis";
Ein Viertel von der „Georgine";
Zwei Neuntel vom „Goldregen";
Zwei Siebentel aus der „Geranie";
Zwei Neuntel aus „Altenheim";
Zwei Dreizehntel aus „Brunnenkresse";
Ein Fünftel aus der „Osterlilie";
Zwei Fünftel aus „Pilze";
Zwei Siebentel aus „Anemone";
Ein Fünftel von „Erika".

Rösselsprung (3183).

		got	we	se	gna		
	auch	in	len	ein	nie	gel	
er		gen	tes	den	gen		und
stieg	das	uns	rings	still	auf	der	du
Sonn		sel	her	ru	und		un
herz		tags	auf	der	term		wärts
li	haus	ret	he	de	und	aus	und
durch		mu	still	gril	kind		magd
	zie	das	nur	dor	sind	knecht	
		fes	le	le	die		

Bilderräthsel (3184).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Aufgabe.

Eingeschickt von H. Kornrumpf, Chic.

Nimm aus dem Alphabet zwei Zeichen,
Verdopple sie und stell' sie recht,
Daß sie sich vor- und rückwärts gleichen,
Dann kennt sie jeder Bauernknecht.

2. Räthsel.

Eingeschickt von Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.

Zwei Worte, eins dem andern ist
Bis auf zwei Strichlein gleich;
Das zweite soll das erste sein,
Ihr Rather, heut' für Euch.

3. Aufgabe.

Ost, After, Meer, Leier, Stil, Eis,
Schwabe, Rehe, Fall, Heer, Hering.

Von jedem Wort ist durch Hinzufügung eines passenden Buchstabens ein neues Hauptwort zu bilden (wie Laune—Lagune) und zwar derart, daß die neu hinzugefügten Buchstaben im Zusammenhang gelesen den höchsten irdischen Schatz bezeichnen.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Silbenräthsel (3173).

Gänsehaut.
Richtig gelöst von 73 Einsendern.

Palindrom (3174).

Falsch — Schlaf.
Richtig gelöst von 63 Einsendern.

Silbenräthsel (3175).

Tausendguldenkraut.
Richtig gelöst von 63 Einsendern.

Silbenräthsel (3176).

In einem kühlen Kel—ler
Da sitzt bei schlechtem Fu—sel,
Und trinkt sich einen Du—sel
Der t—olle Herr von Prel—ler.
Er ist der Freiheit Meuch—ler;
Des Tags über Mucker t—oll,
Des Abends stets kanonen v—oll —
Ein ganz gemeiner Heuch—ler.

Richtig gelöst von 32 Einsendern.

Rösselsprung (3177).

Sahst du ein Glück vorübergeh'n,
Das nie sich wieder findet,
Ist's gut, in einen Strom zu seh'n,
Wo alles wogt und schwindet.
Nikolaus Lenau.

Richtig gelöst von 42 Einsendern.

Bilderräthsel (3178).

Wer nicht hören will, muß fühlen.
Richtig gelöst von 56 Einsendern.

Lösungen zu den ‚Nebenräthseln' in voriger Nummer.

1. Gleichklang. — Geleise — geh' leise.

2. Geheimschrift. —
„Wer in die Zeiten schaut und strebt,
Nur der ist werth, zu sprechen und zu dichten." Goethe.
(Schlüssel: Der erste Buchstabe gilt nichts, die anderen Buchstaben sind in umgekehrter Reihenfolge zu lesen.)

3. Räthsel. — Saale, Saal, Aal.

Richtige Lösungen sandten ein:

Oscar C. Schmidt (6 Preisaufgaben — 0 Nebenräthsel; Karl Klaus (4—1); Frau Anna Pinnow (6—2); F. H. Roeßler (6—2); Frau H. Fröhlich (6—2); Frau Antonie Vogt (4—1); L. Behrendt (4—1); Frau O. Kitzler (5—1); Frau Anna Engel (5—1); C. E. Winckler (6—2); Frau Karoline Schmidhofer (5—2); Henry Langfeldt (6—2); Chas. Kocher (6—2); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Ill. (6—1); Frau Olga Tuisl, Waukegan, Ill. (3—1); Frau Math. Geiter (2—1); H. Hand (5—3); Frau Louise Pinger (6—0); A. F. Hintze, Austin, Ill. (6—0); Frau G. Meier (3—1); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (5—1); Frau Louise Schnitzler (3—1); Herman Kornrumpf (5—1); Frau Dora Diefenbach (5—1); Frau Anna Huber (5—2).

Mathias Straka (6—2); Frank Brusenbach (3—1); F. Joggerst (5—1); G. Schröder (5—1); Frau Tina Arnoldt (2—1); Frau Tschupp (1—0); Chas. Herbertz (6—0); August Fiebig (5—1); Frau F. L., Davenport, Ia. (6—3); B. Bierbaum (1—1); Henry Peters (6—0); G. Michael, Hammond, Ind. (5—1); Frau Marie Bach (3—1); Frau F. Zielke (6—2); Frau Th. O. (4—1); Frau Dietrich (4—2); A. Triphahn (5—1); Victoria Koenig (5—3); Frau M. Thara (5—1); Josefine Wiltraut (6—1); Geo. Wagner (4—1); Frau A. Gnadke (4—1); Frau A. Laemlein (4—1); H. Zimmermann (6—2).

Frau Elise Falter (4—1); Wm. Deubel (5—1); Frau Anna Fraunhofer (6—0); C. J. Tebbens (3—1); Frau L. Müller (4—0); Frau Marie Mueller, Maywood, Ill. (4—1) Frl. Ida Bardrow (2—1); Anna Benz (2—1); Frau Bertha Janz (4—0); Frau Molly Wagner, Freeport, Mich. (5—1); Frau Hulda Luedecke (1—1); Dina Weiling (1—1); Wm. Gundlach (4—1); Frau Emmy G. Pleßner (6—2); Frau Helene Brockmyer (5—1); Frau S. Kaelin, Naperville, Ill. (2—1); Frau Marie Sieberer (4—1); Frau H. Kehl (6—1); John Griesmaier (4—2); Frau Hannebohm, Crown Point, Ind. (4—1); H. A. Erz (3—1); Anna Bialk (5—2); Hedwig Bialk (5—1); Clara Wagner (5—0). Frau R. Stuke (5—0).

Prämien gewannen:

Silbenräthsel (3173). — Loose 1—73. C. J. Tebbens, 2628 Union Ave.; Loos Nr. 53.

Palindrom (3174). — Loose 1—63. Frau Elise Falter, 5119 S. Ashland Ave., Chicago; Loos Nr. 46.

Silbenräthsel (3175). — Loose 1—63. Frau F. Zielke, 956 N. Washtenaw Ave., Chicago Loos Nr. 36.

Silbenräthsel (3176). — Loose 1—32. F. H. Roeßler, 693 Ost Fullerton Ave., Chicago; Loos Nr. 4.

Rösselsprung (3177). — Loose 1—42. Frau H. Kehl, 209 W. 119. Str., Chicago; Loos Nr. 29.

Bilderräthsel (3187). — Loose 1—56. Henry Langfeldt, 42 W. 18. Str., Chicago; Loos Nr. 12.

Räthsel-Briefkasten.

G. Michael, Hammond, Ind.; Frau Hannebohm, Crown Point, Ind. — Dank für die eingeschickten Aufgaben.

Lokalbericht.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 12. Juni 1909.

1352	Abraham Frank	1604	Fischer Johann
1353	Adam Anna	1605	Fisen C C
1356	Altmann Juliette	1606	Hillig Carl
1361	Arendt F	1607	Hillman S
1367	Bahr Geo	1608	Himan J
1370	Banach Joe	1609	Holz Wilhelm
1381	Bayer Hugo	1610	Hoffmann Jakob
1382	Bede Henry	1619	Holinger Josef
1384	Berger Abraham (2)	1641	Jongermann Morris
1385	Betker Julius	1643	Joch Tomas
1386	Berndt Stefan	1645	Jurger Frau John
1388	Bertik Heinrich	1673	Katz Bessie
1389	Bertik John	1674	Keiser Josef
1391	Bernstein J	1681	Keßler Karol
1397	Bittenpinbloder Frank	1687	Kienel Heinrich
1399	Blattie Andreas	1693	Klugmann Max
1402	Blum Charles	1694	Klein Dr S K
1403	Blum Mr	1705	Korner Marg
1404	Blum Luis	1724	Kraeger Dr H
1406	Bohnisch Elsa (2)	1727	Krakow Esther
1409	Bortz S	1729	Krepf Josef
1411	Braun Wilhelm	1737	Kruppe Reinhold
1415	Bremerkamp Anna	1739	Kundig Albert
1418	Brinkemper Th	1740	Kunstlinger Toni
1424	Bruel Frau Gerhard	1750	Kunstst Josef
1426	Buchner Franz	1762	Lapke Frau Maria
1431	Buegs August	1763	Lampert Ike
1441	Carunß-Sommer Ida	1765	Lehmlich E
1454	Claß Morris	1771	Lewin K
1455	Cohen Harry	1772	Lewin S
1456	Cohen H	1773	Levin Joe
1457	Cohen M	1775	Leßner Jakob
1476	Dawie Sebastian	1777	Linz Rudolf
1479	Demeter Anna	1779	Lindstadt Albert
1481	Derus Albert (2)	1780	Lipman Josef
1484	Dipping Fr	1781	Lichtenberg Willy
1485	Dierenfeld H O	1782	Lindner Josef
1492	Drobitsch Johann	1785	Linder Herman
1494	Dunnebeil Olga	1786	Löwenstein Harry
1503	Eberhardt Jenny	1790	Lösch Johann
1504	Eck Susanna	1793	Loose Jacob L
1505	Egermaier Wm	1805	Mack William
1506	Ehler Martha	1812	Manzke Emilie
1507	Ehrenberg Emil	1818	Martson Charles
1509	Epstein L	1832	Mendels Hermann
1512	Feldmann Rev L	1833	Menkes L
1513	Feldheim Felix	1835	Melsert L (2)
1514	Feuerschrenger Franz	1836	Meyer Max
1515	Feigl Karl	1854	Mock Marie
1517	Fester Jan	1858	Moring B
1518	Fistik Barbara	1862	Musser Rosie
1520	Fistek Albert (2)	1863	Muench Oswald E
1525	Flammersfel Robert	1864	Müllner Julie
1526	Forg Frank	1866	Nadler Maks
1527	Folstein B	1867	Narloch Dominik
1529	Forbrich Elizabeth	1870	Newmann J
1531	Fredrich Hans	1871	Newmann D (2)
1532	Friek Giza	1885	Nonnast Hermann
1533	Frankknecht Ferdinand	1899	Ordel Antonina
1534	Freytag Felix	1901	Oswald Frank
1535	Friedrich Johann	1903	Pankratz Emil
1550	Gigl Josef	1904	Papa Anton
1353	Adam Anna	1914	Panhans Hugo
1356	Altman Juliette	1921	Patzold R
1361	Arendt F	1923	Penekofer Marie
1367	Bahr Geo	1934	Pfister Terenz
1381	Bayer Hugo	1941	Pihl Absalon
1382	Bede Henry	1951	Ponnow Minna
1384	Berger Abraham (2)	1962	Rappaport Mr
1385	Betker Julius	1964	Randis Jonas
1386	Berndt Stefan	1965	Rachus Michael
1388	Bertki Heinrich	1969	Reich Beni
1389	Bertik John	1971	Reckmann Leon
1391	Bernstein J	1972	Reitenbach Christian
1397	Bittenpinbloder Fr'k	1973	Reck John
1399	Blatti Andreas	1975	Reinisch Louis
1402	Blum Charles	1976	Rettinger Jakob
1403	Blum Mr	1978	Riefmann F
1404	Blum Luis	1979	Rotka Gust
1406	Bohnisch Elsa (2)	1979	Rok Herzog
1409	Bortz S	1982	Rosenthal Mr
1411	Braun Wilhelm	1985	Rose E C
1415	Bremerkamp Anna	1987	Rothenhagen Margarethe F
1418	Brinkemper Th	1988	Rottenberg Mr
1424	Bruel Mrs Gerhard	1989	Rose Paul
1426	Buchner Franz	1995	Salenius August
1432	Buegs August	1996	Salomon H
1454	Claß Morris	2001	Schifflechner Katy
1455	Cohen Harry	2002	Schenk Herman J
1456	Cohen H	2003	Scharz Fanny
1457	Cohen M	2004	Schiller Henri
1484	Dipping Fr	2005	Schmitt John
1485	Dierenfeld H O	2006	Schperling Emil
1492	Drobitsch Johann	2007	Schmitt Franz
1494	Dunnebeil Olga	2008	Schnepf Michael
1503	Eberhardt Jenny	2009	Schmechel Daniel
1504	Eck Susanna	2010	Schwarz J
1505	Egermaier Wm	2011	Scheren S (2)
1506	Ehler Martha	2012	Scheren Gasper
1507	Ehrenberg Emil	2013	Schubmann Hermann
1509	Epstein L	2016	Semels Annie
1512	Feldman Rev L	2018	Simon Siam
1513	Feldheim Felix	2046	Soprech Kajtan
1514	Feurschrenger Franz	2047	Solfrenk Gustav
1515	Feigl Karl	2052	Stade Gustav
1517	Fester Jan	2063	Stark Adolph
1518	Fistik Barbara	2065	Stermer Aleksander
1520	Fistek Albert (2)	2066	Steiner Frank
1525	Flammersfeld Rob	2067	Steinfeld Magda
1526	Forg Frank	2068	Stern S
1527	Folstein F	2075	Strauß Julia
1531	Friedrich Hans	2084	Sweh Frank
1532	Friek Gieza	2121	Tropfenbaum Franz
1533	Frankknecht Ferdinand	2138	Urban Honorata
1534	Freytag Felix	2132	Vassermann Mr
1535	Friedrich Johann	2142	Bleck Marie
1550	Gigl Josef	2151	Walter John
1558	Goldberg Mr	2154	Wallach Max
1559	Goldmann J	2157	Waber Charles
1569	Gregor Engelbert	2160	Wenzel Bartel
1574	Graß Barbara	2161	Weber Karl
1575	Groller Johann	2163	Weschenfelder Con
1576	Gruenfeld Barnes	2171	Wirth Alexander
1579	Groß August	2185	Wolf Heinrich
1580	Groß Julian	2187	Wolf Selma
1582	Grunbaum Julius	2190	Würzburger Jonas
1583	Groß Sam	2193	Zaremba Zofia
1588	Guttman Samuel	2193	Zalman Beck
1593	Hagenauer Johann	2201	Zeltz Chr
1595	Hartler Stefan	2212	Zuschlag George
1596	Hartmann Ewald	2215	Zuger Josef
1597	Hermann Salamon	2221	Zwick H
1603	Hewelt Johan		

Unsere vielen geheilten Patienten

empfehlen unsere Methoden.

In der Heilung von Blutvergiftung, Hautkrankheiten, Wunden, Verknoteten Venen, Verlorener Lebenskraft, Nervösität, Schwäche, Hämorrhoiden, Fisteln, Nieren-, Blasen- und allen den Männern eigenthümlichen Leiden.

Niedrigste Gebühren von allen Spezialisten | Schnellste Heilungen die nachhaltig sind.

Unsere Methoden werden von vielen Patienten empfohlen und zeigen deren schnelle und effektvollen Resultate in Fällen welche von andern Spezialisten als unheilbar aufgegeben wurden, und deren bewiesener Werth ist am besten der großen Anzahl kranker Männer bekannt welche von uns geheilt wurden, nachdem sie oftmals von andern ohne Erfolg behandelt wurden.

Wir garantiren das Geld zurückzuerstatten. Wir wollen keine Bezahlung von irgend einem Mann ohne daß wir ihn so heilen daß er geheilt bleibt. Wir heilen unsere Patienten so daß sie zufriedengestellt werden und immer froh sind daß sie zu uns kamen.

Freie Konsultation und Untersuchung.

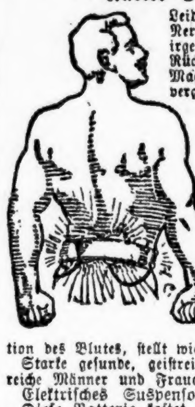
Adressirt oder sprecht vor bei der

CHICAGO MEN-SPECIALIST CO.

74 Ost Adams Str., Chicago. jn6,13,20,27

Schwache, nervöse, kranke Männer und Frauen.

Kurirt Euch selbst.



Leidet Ihr an Nervosität, Nervenschwächen, Schwächen irgend einer Art, schwachem Rücken, Verstopfung, Nieren-, Magen- oder Leber-Leiden, vergrößerten Venen oder Verlusten, habt Ihr Medizin gebraucht, ohne Eurem Fall zu helfen, seid nicht entmuthigt, Elektrizität angewandt von Dr. Lorenz' neuester verbesserter Körper-Batterie wird Euch sicher helfen; es ist die größte Erfindung der Welt.

Sie ist stets fertig und wirkt im Schlaf. Wirkung beseitigt sofort die Ursache, erzeugt lebhafte Zirkulation des Blutes, stellt wieder her und baut auf.

Starke gesunde, geistreiche und schließlich erfolgreiche Männer und Frauen, ist das Resultat.

Elektrisches Suspensory frei.

Diese Batterie kostet nicht mehr als wie ein Kursus Medizin, und ist gut für immer. Jetzt zu haben zu Fabrikpreisen. **Addison Electric Co., 255 Lincoln Ave., Chicago.** Office offen täglich von 9 Morgens bis 8 Abends. Sonntags von 10 bis 12. 23mai,sondisr*

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Bernheimer, Regina, 80 J.; 5548 Ingleside Ave.
Krahn, Mary, 2 J.; 5121 May Str.
Goetzke, Gustav W., 59 J.; 1032 Belmont Ave.
Duerr, William L., 21 J.; 10012 Lowe Ave.
Hein, Hermina, 42 J.; 3357 Wall Str.
Kamin, Edwin, 1 J.; 1006 W. 19. Str.
Schimpf, Johanna, 56 J.; 787 W. 21. Place.
Walters, Pierce, 43 J.; 241 Hermitage Ave.
Lithgow, Charles H., 33 J.; 51 Hamilton Ave.
Schiefelbein, David, 36 J.; 85 Southport Ave.
Groth, Julius, 42 J.; 190 Washburn Ave.
Bubeck, Michael, 21 J.; 102 Fisk Str.
Doener, Wilhelmina, 76 J.; 5509 Madison Ave.
Jordan, Peter, 38 J.; 997 W. Chicago Ave.
Tiedemann, Edward, 31 J.; 703 22. Str.
Spar, Paul, 5 J.; 4320 Rockwell Str.
Grünberg, Pauline, 54 J.; 1764 N. Irving Ave.
Pilcher, Joseph H., 69 J.; 7044½ Wentworth Ave.
Engel, Dorothea, 73 J.; 632 W. Superior Str.
Hartman, Russell, 1 M.; 217 Sangamon Str.
Reichel, John, 62 J.; 1931 Grenshaw Str.
Jahnke, Hermann, 36 J.; 1273 Marshfield Ave.

Marktbericht.

Chicago, den 12. Juni 1909.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, \$1.55—\$1.60; Nr. 3, roth, \$1.52—\$1.55; Nr. 2, hart, \$1.28—\$1.30; Nr. 3, hart, \$1.27—\$1.29.

Frühjahrsweizen, Nr. 1, \$1.31—\$1.33; Nr. 2, \$1.28—\$1.30; Nr. 3, \$1.26—\$1.28.

Mais, Nr. 2, 75¾—76c; Nr. 2, weiß, 77c; Nr. 2, gelb, 75¾—76½c; Nr. 3, 75½—76c; Nr. 3, weiß, 76¾c; Nr. 3, gelb, 75¾—76¼c; Nr. 4, 73½c.

Hafer, Nr. 2, 56c; Nr. 2, weiß, 59½—59¾c; Nr. 3, 57½c; Nr. 3, weiß, 58—60c; Nr. 4, weiß, 55½—58c; Standard, 59c.

Roggen, Nr. 2, 90c; Nr. 3, 87c; Nr. 4, 79—83c.

Gerste. „Malting", 81—82½c; „Mixing", 81—82c; „Screenings", 75—82½c.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Juli, \$1.17¼; September, \$1.10¼; Dezember, \$1.08⅜; Mai, \$1.11⅛.

Mais, Juli, 73c; September, 70⅜—70½c; Dezember, 59⅜c; Mai, 60⅛c.

Hafer, Juli, 52⅞c; September, 44¼c; Dezember, 44⅝c; Mai, 46⅝c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 2400, von Mais auf 218,700, von Hafer auf 166,750 Bushels. Verschickt von hier wurden 59,739 Bushels Weizen, 395,080 Bushels Mais und 257,392 Bushels Hafer.

Schmalz, Juli, \$11.70; September, \$11.77½; Oktober, \$11.72½.

Gepökeltes Schweinefleisch, Juli, \$20.40; September, \$20.60.

Rippchen, Juli, \$11.00; September, \$10.97½.

Mehl, Winter-Patente, \$6.40—\$6.60 das Faß; Roggenmehl, \$3.90—\$4.15; Minnesota Hard Patent, Staright Export Bags, \$5.90—\$6.00; besondere Marken, \$7.00—\$7.30.

Heu. (Verkauf auf den Geleisen.) — Bestes neues Timothy, \$15.50—\$16.00; Nr. 1, \$14.00—\$15.00; Nr. 2, \$12.00—\$13.00; Nr. 3, \$10.50—\$11.50; bestes Prairie, \$13.00—\$13.50; do., Nr. 1, \$11.50—\$12.50; Nr. 2, \$10.00—\$11.00, geringere Sorten, \$8.50—\$10.50.

Timothy-Samen. „Country Lots", \$2.50—\$3.80.

Kleesamen. „Cash Lots", \$7.25—\$10.25.

Oel.

Standard, weiß, 150	\$ 0.09¼
Headlight, 175	0.11½
Eocene	0.12
Michigan Test	0.11½
Gasolin	0.13
Maschinen-Gasolin	0.23
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.59
do., gereinigt, per 5 Faß	0.60
Terpentin	0.45½

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere — \$6.50—\$7.25 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, \$5.50—\$6.50; mittlere bis ausgesuchte Kühe, \$3.50—\$5.40; schwere Kälber, \$3.50—\$5.25; gute bis ausgesuchte Kälber, \$7.00—\$8.00; Bullen, gute bis ausgesuchte, \$4.00—\$5.00.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, \$7.35—\$7.55 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), \$7.70—\$7.80; gute bis ausgesuchte Fleischerwaare, \$7.60—\$7.75; gute bis ausgesuchte Ferkel, \$6.75—\$7.25; „Stags", \$7.25—\$7.60.

Schafe. „Shorn Wethers", per 100 Pfund, \$4.50—\$6.00; „Shorn Ewes", \$4.25—\$5.75; „Yearlings", \$5.50—\$7.15; „Feeding Lambs", \$5.75—\$7.25; „Spring Lambs", \$8.00—\$9.35.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 39,728 Rinder, 10,210 Kälber, 128,293 Schweine und 62,588 Schafe. Verschickt von hier wurden: 16,955 Rinder, 528 Kälber, 27,050 Schweine und 4305 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—		
„Creamery", extra, das Pfund		\$ 0.26½
Nr. 1, das Pfund		0.24½
Nr. 2, das Pfund		0.23
„Dairies", extra, das Pfund		0.25
Nr. 1, das Pfund		0.21
„Ladles", das Pfund		0.18½
Packwaare, das Pfund		0.17½
Eier—		
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)		0.19
do. (Kisten eingeschlossen)		0.19½
„First", das Dutzend	0.19	—0.21½
„Extras", das Dutzend		0.23½
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.12½	—0.12¾
„Young America", das Pfund	0.13	—0.13½
„Daisies", das Pfund	0.13	—0.13½
Brick, das Pfund	0.08	—0.11
Schweizer, das Pfund	0.14	—0.16
Limburger, das Pfund	0.10	—0.14

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund		0.13
„Springs"	0.20	—0.30
Hähne, das Pfund		0.08
Truthühner, das Pfund		0.14
Gänse, das Pfund		0.09
Enten, das Pfund		0.12
Geflügel (Eisspeicher)—		
Hühner, das Pfund		0.13
Truthühner, das Pfund		0.16
Enten, das Pfund	0.10	—0.12
Gänse, das Pfund	0.07	—0.08
Kälber (geschlachtet)—		
50— 80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.07	—0.07½
60— 80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.07½	—0.08½
80—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08½	—0.09

Gemüse und frisches Obst.

Aepfel, der Bushel	0.75	—2.00
Zitronen, Kalifornia, die Kiste	2.00	—2.75
Orangen, Kalifornia, die Kiste	2.00	—3.25
Bananen, Jumbo, das Bündel	1.10	—1.25
Ananas, die Kiste	1.00	—1.75
Kraut, die Kiste	0.40	—1.00
Gurken, die Kiste	0.40	—0.90
Blumenkohl, die Kiste	0.50	—1.00
Kopfsalat, die Kiepe	0.08	—0.25
Blattsalat, die Kiste	0.02½	—0.08
Spargeln, die Kiste	0.50	—1.75
Champignons, das Pfund	0.25	—0.75
Rothe Rüben die Kiste	0.40	—0.50
Mohrrüben, die Kiste	1.00	—1.25
Zwiebeln, der Sack	0.90	—0.95
Grüne Erbsen, der Bushel	0.40	—0.75
Grüne Zwiebeln, die Kiste	0.25	—0.50
Rüben, die Kiste	0.40	—0.50
Spinat, die Kiste	0.10	—0.25
Meerrettig, das Bündchen	0.60	—0.75
Rettige, die Kiste	0.50	—0.75
Brunnenkresse, das Dutzend Bündchen	0.10	—0.15
Süßkorn, das Faß	1.50	—3.50
Tomaten, die Kiste	0.85	—2.00
Pfefferschoten, die Kiste	0.50	—1.00
Petersilie, Dutzend Bündchen	0.10	—0.20
Erdbeeren, 24 Quarts	1.50	—2.75
Stachelbeeren, 24 Quarts	2.25	—2.50
Kirschen, Illinois, 24 Quarts	2.50	—2.75
Pflaumen, 24 Quarts		0.75
Pfirsiche, die Kiste	0.50	—0.75
Brombeeren, 24 Quarts	2.50	—2.75
Himbeeren, rothe, 24 Pints	3.50	—4.00
Melonen, Gems, die Kiste	1.00	—3.00
Wassermelonen, die Carladung	225.00	—275.00
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, Bushel	0.25	—1.75
Wachsbohnen, die Kiste	0.25	—1.75
Trockene Bohnen, auserlesen	2.65	—2.67
Rothe Nierenbohnen	2.00	—2.15
Limabohnen, Kalifornia, 100 Pf.	4.95	—5.00
Kartoffeln, Carladung, der Bushel	0.50	—0.60
do., neue, der Bushel	1.00	—1.20

Verflogene Liebesträume.

Vierzehn Tage nach der Hochzeit trieb er es mit einer Andern.

Nur Milch und Brot.

Angeblich um nicht zu verhungern, verließ Hermine Krotch ihren jungen Gatten. — Ernährt sich und fünf Kinder mit Waschen und wollte kein Nährgeld.

Der Andrang der Ehemüden war im Superiorgerichte, wo die Richter Barnes und Ball Scheidungsprozesse verhandelten, gestern besonders groß, was zum Theil daher rührt, daß die Gerichtsferien vor der Thür stehen, und zum Theil daher, weil der Junitermin des Gerichts gerade begonnen hat.

Unter den Vielen, welche sich nach Lösung ihrer ehelichen Fesseln sehnen, war auch Frau Hermina Bower, welche ihren Salomon erst vor kaum drei Wochen, am 26. Mai, in Elgin geheirathet hatte. Am letzten Mittwoch entdeckte sie, wie sie in ihrem Scheidungsgesuch angab, daß ihr Gatte sich mit einer Anderen gegen das Ehegelübde vergangen habe. Sie hat ihr sofort verlassen.

Neun Wochen nur hatte auch ein anderes Ehepaar zusammengelebt, Carrie und Hermann Krolch. Dieses hatte am 16. Mai 1906 geheirathet und am darauffolgenden 1. August sah die Frau sich gezwungen, den Gatten zu verlassen, weil, wie sie Richter Barnes gestern erzählte, sie in einem weiteren Monat verhungert wäre, denn ihr Gatte gab ihr nur Milch und Brot zur Nahrung.

Eine Frau, die zu gut ist.

Frau Ella Elizabeth Churchill ist überreich an Herzensgüte, und Richter Barnes mußte ihr gestern bei Gewährung ihres Scheidungsgesuchs die Annahme von Nährgeld förmlich aufdrängen. Ihr Gatte, Wm. Churchill, ist Kellner in einem der vornehmen Klubs im Hauptgeschäftsviertel und verdient etwa $75 den Monat. Er hat seine Frau, welche er am 10. Juni 1894 in der englischen Hauptstadt geheirathet hatte, angeblich so scheußlich behandelt, daß sie sich im letzten April von ihm trennen mußte. Sie ernährt die fünf Kinder des Paares mit Waschen. Sie wollte von ihrem Manne aber keinen Cent haben. „Sie müssen Nährgeld annehmen," entschied der Richter, „$6 die Woche ist wenig genug. Er kann sich seiner Verpflichtung, für die Kinder zu sorgen, nicht entziehen." Dann gab die Frau klein bei.

Aus unbekannten Gründen verlassen.

A. M. Lewis, ein bekannter sozialistischer Redner, theilte Richter Mack gestern mit, daß seine Gattin Martha ihn am 20. September 1906 nach dreijähriger Ehe verlassen habe; weshalb, wußte er nicht, könne sich auch keinen Grund dafür denken. Er suchte daher um Scheidung nach.

Der Mann blieb draußen.

Der Anwalt Robert Beckington erhob vor Richter Barnes gestern dagegen Einwand, daß das Scheidungsgesuch der Schwiegertochter des Anwalts, Orpha May Beckington, von seinem Sohne bewilligt werde, ehe die Nährgeldfrage geregelt worden sei. „Wenn das nicht geschieht," erklärte der Anwalt, „so mag die Frau nach Jahren noch Ansprüche geltend machen. Das Vergehen, auf das sie ihre Scheidungsklage stützt, ist längst verziehen worden, Frau Beckington bestritt das, und der Richter verschob die Verhandlung bis zum 22. Juni mit der Versicherung, daß er die Umstände genau prüfen wolle. Inzwischen wartete der Beklagte vor dem Gerichtssaal, und erst nachdem die Verhandlung verschoben worden war, trat er ein.

Mißhandelte Frauen.

Die Zahl der Frauen, welche wegen grober Mißhandlung von ihren Gatten geschieden sein wollen, war gestern ungemein groß. Unter den erwähnenswerthen Klagen solcher Frauen sind folgende:

Frau Mae P. Harrington, Nr. 26 26. Straße, hatte mit ihrem Gatten, dem Tapezierer Howard C. Harrington, vereinbart, daß sie und ihre Schwester in einem Vergnügungspark, den sie besucht hatten, ihn um elf Uhr Abends treffen solle. Er kam aber nicht, und um Mitternacht ließ sie sich von einem jungen Manne, Freunde beider Gatten, heimbegleiten. Es sei nichts Ungehöriges vorgefallen, erzählte die kaum zwanzigjährige Frau erröthend, ihr Gatte sei aber aufgebraust und habe sie mißhandelt. „Na, an der Begleitung ist doch nichts Böses", meinte kopfschüttelnd der Richter.

Nicholas Otto Stein ist, nach der Darstellung seiner auf Scheidung klagenden Frau Sarah, ebenfalls leicht aufbrausenden Temperamentes. Die Frau wohnt Nr. 345 Cortland Str. Dem Richter Ball klagte sie gestern, daß er einmal den gefüllten Kaffeetopf nach ihr geworfen habe, nur weil nach seiner Ansicht der Kaffee zu stark gewesen sei. Sie sei am Arm bös verbrüht worden. Im vorigen Jahre soll der Beklagte versucht haben, seiner Frau den Hals abzuschneiden, denn ihr habe er die Schuld gegeben, weil eine Kanne Milch sauer geworden sei. Die Klägerin versicherte ferner, daß ihr Gatte nie für sie, sie aber zumeist für ihn gesorgt habe.

Die 20jährige Frau Marie Prentice Smith mußte häufig, wie sie Richter Barnes in der Verhandlung ihres Scheidungsantrages mittheilte, vom Gatten, Edward P. Smith, nach ihr geschleudertem Tischgeräth ausweichen. Wiederholt soll er sich geweigert haben, mit ihr überhaupt zu sprechen, und wenn sie ihm Vorstellungen machte, wenn er 'mal bekneipt heimgekommen war, soll er wüthend geworden sein. Vor vier Jahren und seither häufig soll er eine Gabel nach seiner Frau geschleudert haben. Das Paar lebte seit seiner Heirath, am 22. Juni 1904, bis vor mehreren Jahren zusammen.

„Ich habe Angst vor dem Manne, denn er sagte vor Richter Fake aus, daß er mich noch „kriegen" werde. Er hat gedroht, mich umzubringen." Also klagte Frau Elizabeth Baker über ihren Gatten Geo. H. Baker gestern vor Richter Ball und ersuchte um Lösung der Ehe.

Albert J. Ulrich, ein Drucker, suchte nach Angabe seiner Frau, Agnes, Nr. 4727 Calumet Avenue, vor Richter Barnes, immer nach einem Vorwande, um seine Frau zu beschimpfen und zu würgen. „Wenn ich klagte," erzählte sie, „würgte er mich, und wenn ich ihm beistimmte, schlug er mich. Schließlich erklärte er, er werde uns Beide umbringen. Vor einigen Wochen habe ich ihn verlassen müssen." Dieses Paar hat am 9. Dezember 1891 geheirathet.

Sie wollte einen Andern.

Marie Willoughby hat ihren Gatten Ernest J. Willoughby, der sie am 3. Oktober 1904 in Poughkeepsie, N. Y., geheirathet hatte, am 6. Dezember 1906 verlassen, weil sie, wie sie ihm und allen Bekannten mitgetheilt haben soll, in einen anderen Mann verliebt sei. Willoughby, dessen Scheidungsantrag gestern vor Richter Barnes zur Verhandlung kam, ist ein Telegraphist und wohnt Nr. 707 64. Straße. Während seiner Vernehmung kam dem Kläger das Kaugummi nicht aus dem Munde.

Ein riesiger Verkauf von Suits für Damen

Die elegantesten Facons der jetzigen Saison; die hübschesten und die allerfeinsten Stoffe sowie die prachtigsten Trimmings—das ganze Ueberschuß-Lager eines hervorragenden New Yorker Jobbers

zu ungefähr gerade der Hälfte

Der Verkauf wird morgen in unseren zwei großen Läden beginnen.

Das Beste von Allem — Wir verkaufen Euch diese Suits **auf Kredit!** Bezahlt uns wie Ihr es könnt

Es befinden sich genau 750 Suits in dieser Partie, und jeder Einzelne ist eine wirkliche Schönheit. Unter diesen befinden sich keine übriggebliebenen, noch beschädigten oder verweigerten Suits, wie man sie sonst in den angezeigten Ueberschuß-Lagern zu finden gewohnt ist. Diese 750 Suits wurden von einem Händler in Cleveland bestellt, aber nicht abgesandt, da der Laden in Cleveland kurze Zeit darauf geschlossen wurde.

Ungefähr 300 von diesen Suits wurden gemacht um zu $25.00 und $27.50 verkauft zu werden per Stück; wir offeriren Euch die Auswahl von allen zu.............. **$15**

250 von diesen Suits würden in Cleveland für $32.50, $35.00 und $37.50 das Stück zum Verkauf gebracht worden sein, Auswahl von der Partie für....... **$20.85**

Die übrigen 200 Suits werden augenblicklich von ausschließlichen Ausstattern für $40.00 bis $50.00 das Stück verkauft; Ihr habt morgen in unseren beiden Läden auf Kredit die Auswahl zu......... **$27.50**

Läden Abends offen.

BERNHARDS 166-170 W. MADISON ST. 131-133 S. CLARK ST.

Das große Skatturnier.

Es findet am nächsten Samstag und Sonntag in Milwaukee statt.

Es ist eine geschichtlich längst anerkannte Thatsache, daß der Deutsche, wo immer er sich auch niederlassen mag, einen gewaltigen kulturellen Einfluß auf seine Umgebung ausübt. Namentlich in den Ver. Staaten kam diese Eigenschaft klar zum Ausdruck, und deutsche Sitten und Gebräuche fanden hier einen fruchtbaren Boden. Deutsches Turnen, deutsches Singen bürgerten sich schnell ein, und auch ein deutsches Kartenspiel, der Skat, hat seinen Siegeszug durch das Land gehalten und allenthalben festen Fuß gefaßt. Amerikaner jeglicher Abstammung haben das Spiel gelernt, und es ist heute durchaus nichts Ungewöhnliches, bei den großen Turnieren Anglo-Amerikaner, Irländer und Deutsche einträchtiglich zusammen spielen zu sehen. Es klingt zwar etwas sonderbar, wenn man Pat Murphy „Schneider" oder beim Turnieren „Paßt mir nicht!" sagen hört. So stark betheiligen sich Nichtdeutsche am Skatspiel, daß schon mehrere Male der Versuch gemacht worden ist, englische Ausdrücke in's Spiel einzuführen und sogar bei den jährlichen Berathungen sich der englischen Sprache zu bedienen. Allein diese Versuche sind aber noch immer abgeschlagen worden, denn die große Mehrzahl der Deutschen sieht im Skat wie im Singen und Turnen ein Mittel zur Erhaltung und Förderung der geliebten Muttersprache.

In allen Theilen des Landes rüstet man sich jetzt zu dem am nächsten Samstag und Sonntag in Milwaukee stattfindenden Nationalturnier, welches das größte zu werden verspricht, das je abgehalten wurde. Aus Chicago allein werden sich etwa 800 Skatspieler mit ihren Damen an Bord eines Sonderzuges nach Deutsch-Athen begeben. Es lohnt sich aber auch, die Fahrt zu machen, denn nicht allein ist die Milwaukee'r Gastfreundschaft rühmlichst bekannt, sondern die für die Sieger ausgesetzten Preise sind so reich, daß wohl jeder Skatspieler einen von ihnen zu erringen trachten wird. Als erster Preis ist die Baarsumme von $1000 ausgesetzt, als zweiter $500 und so weiter. Außer den Geldpreisen ist auch noch eine große Anzahl von Trophäen da, darunter der vom Chicagoer Skat-Klub gestiftete Preis, bestehend aus einem prachtvollen Silber-Service im Werthe von $500. Die Beamten des Chicagoer Skat-Klub mit Herrn Max Wolff, dem Präsidenten, an der Spitze, sind eifrig bemüht, die Betheiligung von hier so groß wie möglich zu machen. Darin werden sie ganz besonders von Herrn Max Wortsmann unterstützt, einem der Chicagoer National-Direktoren, dem auch die Ehre zutheil geworden ist, am ersten Turniertag als Skatmeister zu amtiren.

Die Chicagoer werden am Samstag Nachmittag, 3 Uhr, mit der Northwestern-Bahn abreisen. Für die meisten ist schon Quartier belegt worden. Die Damenwelt wird ungewöhnlich stark vertreten sein, und die Milwaukee'r haben denn auch großartige Vorbereitungen zu ihrer Unterhaltung getroffen. Es sollte kein Chicagoer verfehlen, an dem Turnier in unserer Nachbarstadt theilzunehmen. Anmeldungen nimmt der Sekretär, Herr Henry Goetz, entgegen, der auch zu weiterer Auskunft gern bereit ist.

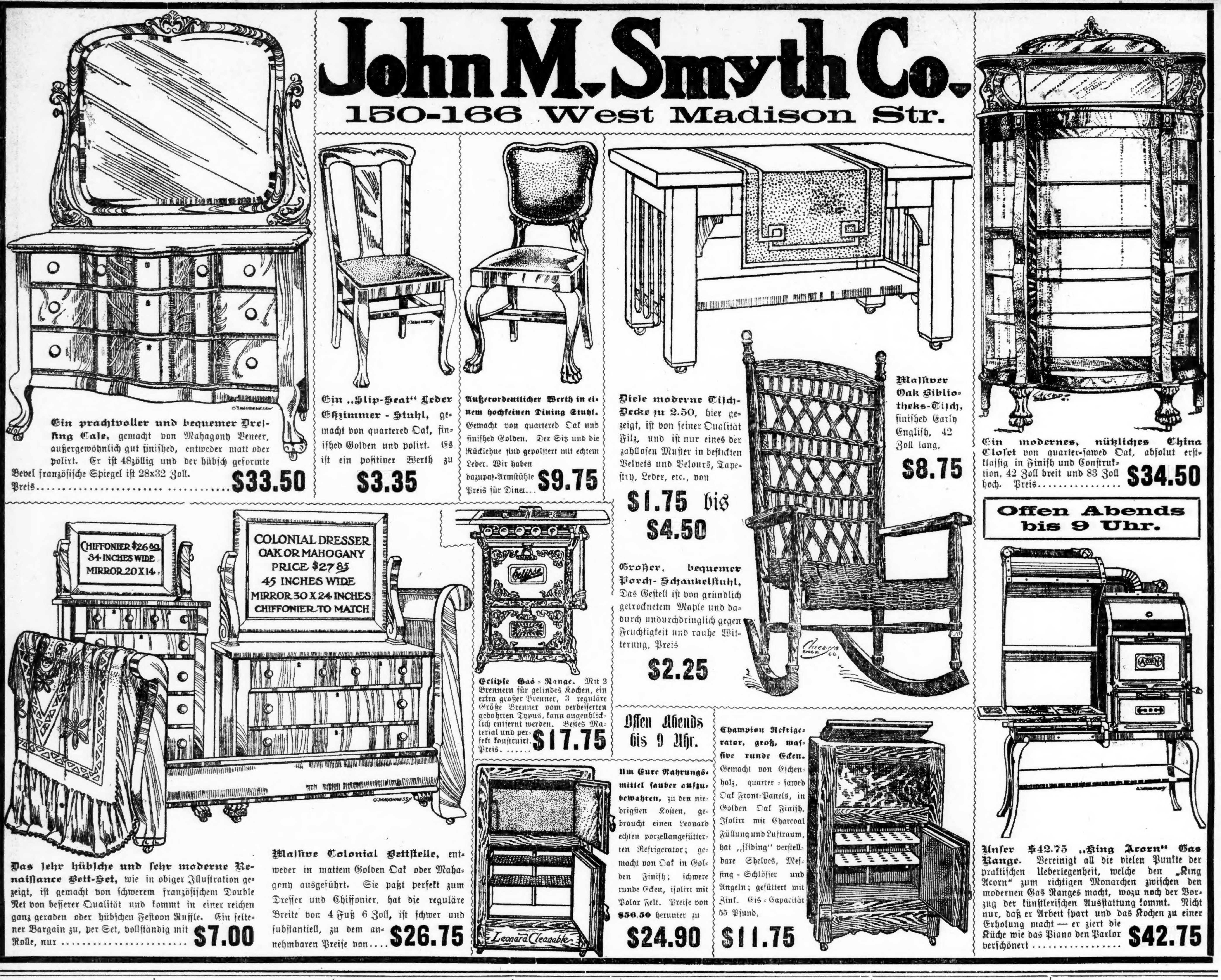
Riverview Exposition.

Die Arbeiten an dem Schaustück „Die Schöpfung" sind so weit vorgeschritten, daß die Verwaltung der Riverview Exposition die Eröffnung für den 26. Juni in Aussicht stellt. Die für das Portal des Gebäudes bestimmte riesenhafte Engelsfigur wird von Donner, einem Lieblingsschüler von St. Gaudens, modellirt. Auch die „Rennbahn", eine neue Fahrbelustigung, nähert sich schnell ihrer Vollendung, während die „Witching Waves" genannte Fahrt heute eröffnet wird. Die Wellen sind aus Stahlblech hergestellt und brauchen mit wirklichen Sturmwogen auf dem Michigansee keinen Vergleich zu scheuen. Möbius' Kapelle konzertirt in dieser Woche, Abwechslung in das Programm bringt der Baritonsänger Chas. E. Hay.

Luna Park.

James O'Leary, der Eigenthümer und Verwalter des Luna Park an Halsted und 52. Str., kennt sein Publikum und versteht es, seinen Park volksthümlich zu machen. Die Rollschuhbahn, das menschliche Glücksrad, das „freie Feld" mit seinen ganz umsonst gebotenen Unterhaltungen, die Konzerte von D'Urbanos Kapelle, „Fish" Murrays Strandessen und die verschiedenen anderen Vergnügungen stehen so vollständig im Einklang mit dem Geschmack der Besucher, daß der Park täglich an Beliebtheit gewinnt.

„Wie froh bin ich," rief ein alter berühmter Schriftsteller aus, „daß es mir erspart bleiben wird, meine nachgelassenen Schriften zu lesen!"



Die deutsche Gefahr.

Ein Schnörkel zur Tagesgeschichte. — Aus der Köln. Ztg.

Im Schiffszuge von Dover nach London saßen zwei deutsche Handlungsreisende. „Der Kognak ist alle," sagte der eine und kramte in seiner Handtasche, „aber da steckt noch ein hartes Ei. Haben Sie Appetit?" Der andere dankte und so verzehrte der Fragesteller selbst das harte Ei, zerriß das Stück Zeitung, in das es eingewickelt war, gedankenlos in kleine Fetzen und ließ sie zum Fenster hinausflattern. Dann warf er die leere Flasche nach.

* * *

Ungefähr zur selben Zeit lustwandelten ein Mann und ein Mädchen in der Nähe des Bahndamms. Die Mondsichel glitzerte gleich einer schmalen Diamantspange auf dunkelblauem Sammet, der laue Wind wisperte in den Wipfeln, das Geißblatt der Hecken duftete, es war eine Nacht zum Kosen und Küssen. Die Spaziergänger waren ein Liebespaar, aber sie küßten sich nicht, sondern sprachen von Schweinen. Nicht aus niedern Speck- und Schinkengründen. Vielmehr waren die Schweine des jungen Mannes, der die Wirthschaft zum Sarazenenkopf und nebenher etwas Landwirthschaft betrieb, in die Felder des Vaters des Mädchens eingedrungen, hatten die Hopfenstangen umgerissen, Salatköpfe weggefressen, die sorgfältig aufgesteckten Reiser, an denen die Ziererbsen emporrankten, niedergewalzt und ein tiefes Loch in den weichen Boden gewühlt. Der Vater war dem Liebesverhältniß ohnedies nicht hold, weil der Wirth des Sarazenenkopfs wenig begütert war; die schnöden Schweinerüssel hatten nun vollends alle Hoffnungen zerstört, und den Liebenden graute vor der Entdeckung.

* * *

Herr Brown, des Mädchens Vater, stand vor den verwüsteten Beeten. Sein Antlitz glühte wie eine Pfingstrose; unheimlich rollten seine Augen in den Höhlen, wie im Kopf des Panoptikum-Räubers, der sich langsam aus dem Oelfasse Ali Babas emporschraubt. Plötzlich schoß er auf einen Gegenstand los, der in der Morgensonne glänzte, betrachtete ihn von allen Seiten, schnupperte daran und murmelte ingrimmig: „Kognak!" Dann spähte er weiter umher und griff ein Stück Papier auf, das in dem Reisig hing. Er wandte es hin und her, brummte: „Kann ich nicht verstehn. Dreckige Ausländer!" und steckte den Schnitzel zur Kognakflasche in die Tasche.

* * *

Zwei Tage darauf brachte das volksthümliche Halfpenny-Blatt „The Yellow Expreß" folgende Zuschrift an den Herausgeber:

Geehrter Herr!

Der „Yellow Expreß" hat durch den furchtlosen Eifer, mit dem er jederzeit gegenüber einer Regierung sozialistischer Schwätzer und gemüthlicher Deutschfreunde für die Sicherheit unseres englischen Heims eintritt, den aufrichtigen Beifall aller echten Briten gefunden. Ich bitte deshalb wohl nicht vergebens um Veröffentlichung eines Vorfalles, der auf die tagscheue Thätigkeit einer angeblich befreundeten Nation grelles Licht wirft. Bei der Bahnlinie Dover-London wurde vorgestern ein Versuch entdeckt, Minen anzulegen. Die Thäter sind augenscheinlich gestört worden und entflohen, ehe sie ihr Vorhaben vollenden und die Spuren verwischen konnten. Die Frage drängt sich auf: wer hat ein Interesse daran, hier Minen zu graben? Weit entfernt von kopf- und würdeloser Panik, begnüge ich mich mit nachstehenden Feststellungen. Nur eine auf beiden Ohren schlafende Regierung hat nichts davon gehört, daß eine gewisse Nation von dem Gedanken hypnotisirt ist, England zu überrumpeln und auszurauben. Selbstverständlich wird sie danach streben, Eisenbahnen und Landstraßen, mittels deren wir Truppen an die bedrohten Küsten werfen könnten, unbenutzbar zu machen. Zur traurigen Gewißheit wird der Verdacht dadurch, daß am Thatorte ein Papier mit fremder Inschrift, sowie eine Kognakflasche aufgefunden worden ist, die sich schon durch ihr minderwerthiges, britischen Fabrikaten weit unterlegenes Material als Erzeugniß des „Vaterlands" charakterisirt und überdies die eingepreßte Firmenbezeichnung: Heinrich Müller trägt. Wann wird die Regierung aufwachen?

Der Brief trug die Unterschrift eines durchgefallenen Parlamentskandidaten, der seine gezwungene Muße benutzte, um in der Nähe des Sarazenenkopfes zu angeln.

* * *

Am dritten Tage fertigten einige ernsthafte Londoner Blätter in einer kurzen, verborgenen Notiz das lächerliche Gerücht eines Anschlags gegen die Bahnstrecke London-Dover ab. Die Straßenverkäufer des „Yellow Expreß" aber trugen ein Plakat umher, auf dem in riesigen Lettern stand: „Weitere Enthüllungen über die Minenangelegenheit. Die unterirdische Gefahr. Ein authentisches deutsches Dokument." Im Leitartikel hieß es:

Die Unthätigkeit der Regierung gegenüber den sensationellen Enthüllungen des „Yellow Expreß" artet nachgerade in Verbrechen aus. Nicht genug, daß, wie der „Yellow Expreß" verschiedentlich nachwies, deutsche Kriegsschiffe an unsern Küsten spionieren und unter dem Schutze der Nacht Zeppelins über England kreuzen, der britische Bürger, der in der Eisenbahn ruhig seinen „Yellow Expreß" liest, ist jetzt nicht mehr sicher davor, in die Luft gesprengt zu werden. Jeder allenfalls noch mögliche Zweifel in der Minenangelegenheit wird beseitigt durch den Inhalt des schon im „Yellow Expreß" erwähnten Papierfetzens, der von einer geheimen Instruktion abgerissen ist. Der „Yellow Expreß" ist als erstes Blatt in der Lage, seinen Lesern das furchtbare Fragment mitzutheilen. Es lautet:

rath.
ungewöhnlichen Wege
es Vermögen Bedingung
Verschwiegenheit Ehrensache —
O. W. 111.

Wer auch nur die Anfangsgründe der rauhkehligen Sprache unserer teutonischen Vettern beherrscht, wird die erste Zeile mühelos in Kriegsrath ergänzen. Daß die Anlage von Minen in einem Lande, mit dem man völkerrechtlich noch auf Friedensfuß steht, „ein ungewöhnlicher Weg" ist, leuchtet selbst dem brutalen Machtkultus eines germanischen Kriegsrathes ein. Ein Vermögen, d. h. bedeutende Geldmittel, sind nach übereinstimmender Ansicht der hervorragenden militärischen Sachverständigen des „Yellow Expreß" Bedingung für ein solches Unternehmen, sowie für die damit Hand in Hand gehende, im „Yellow Expreß" wiederholt geschilderte Organisation und Ausrüstung der in England unter der Maske von Kellnern, Barbieren, Bäckern usw. vertheilten Reservisten. Daß Verschwiegenheit Ehrensache ist, glaubt der deutsche Kriegsrath — ein bezeichnender Umstand! — seinen Werkzeugen besonders einschärfen zu müssen. Die geheimnißvollen Buchstaben und Ziffern bezeichnen jedenfalls, wie ein angesehener Fachmann dem Vertreter des „Yellow Expreß" mittheilte, einen neuen entsetzlichen Sprengstoff, denn Deutschland, von dem sonstige Kulturthaten uns wenigstens nicht bekannt sind, marschirt ja in der Chemie und Physik der Zerstörung an der Spitze. Dank gebührt dem Manne, der mit Hilfe des Yellow Expreß den teuflischen Plan aufgedeckt hat. Wird die Nation bei den nächsten Wahlen diesem Dank Ausdruck geben? England ist in Gefahr, aber so lange es noch solche Männer besitzt, ist die Lage nicht hoffnungslos verzweifelt, darum ruhig Blut!

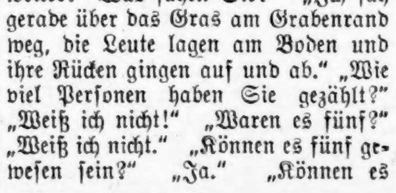
* * *

Am Schanktisch des Sarazenenkopfs lehnten ein Abgesandter des „Yellow Expreß" und ein Individuum mit rother Nase und schwimmenden Augen, gewöhnlich der „Armenhaus-Dick" genannt. „Nun wiederholen Sie einmal genau, was Sie gesehen haben," sagte der Berichterstatter, indem er Notizbuch und Bleistift bereit legte. „Ich ging nach Haus," stotterte Dick, „da ..." „Um wie viel Uhr?" fragte der Berichterstatter. „Ich weiß nicht," antwortete Dick, „aber es war schon dunkel, und ich fiel in den Straßengraben. Da hörte ich Leute sprechen ..." „Sprachen sie Englisch?" warf der Berichterstatter ein. „Nein, kein Englisch." „Sprachen Sie etwa Deutsch?" „Ich habe nie ein deutsches Wort gehört." „Ueberlegen Sie sich jetzt genau, was Sie sagen," sagte der Berichterstatter feierlich, „kann es nach Ihrem sorgfältigen Ermessen Deutsch gewesen sein?" „Ja," stammelte Dick verblüfft. Der Berichterstatter kritzelte etwas in sein Buch und rief dann mit triumphirendem Polizeiblick: „Nun weiter! Was sahen Sie?" „Ich sah gerade über das Gras am Grabenrand weg, die Leute lagen am Boden und ihre Rücken gingen auf und ab." „Wie viel Personen haben Sie gezählt?" „Weiß ich nicht!" „Waren es fünf?" „Weiß ich nicht." „Können es fünf gewesen sein?" „Ja." „Können es zehn gewesen sein?" „Ja." Der Berichterstatter kritzelte wieder und fuhr im Verhör fort: „Was für Kleider trugen sie?" „Helle Kleider." „Welche Farbe?" „Weiß ich nicht." „Kann es ein helles Grau gewesen sein?" forschte der Berichterstatter und fügte zum Wirth des Sarazenenkopfes gewandt mit scharfsinnigem Blinzeln leise hinzu: „Die neue Farbe der deutschen Armee!" „Grau kann es schon gewesen sein," bestätigte Dick. „Was geschah weiter?" „Am andern Morgen wachte ich auf und hatte einen Schnupfen und Beine steif wie ein Brett!" „Das gehört nicht zur Sache," bemerkte der Berichterstatter. Hier flüsterte der Wirth des Sarazenenkopfes dem Manne des „Yellow Expreß" etwas in's Ohr. „Dick wäre nicht recht bei Troste?" rief der Berichterstatter ungläubig, „das wollen wir doch sehn! „Wieviel ist zwei mal zwei?" „Vier," antwortete Dick prompt. „Was habe ich hier in der Hand?" „Ein Glas." „Was ist darin?" „Whiskey!" rief Dick, schnappte das Glas und trank es aus. „Der Verstand des Mannes ist sonnenklar!" sagte der Berichterstatter. Am anderen Morgen brachte der „Yellow Expreß" ein blumiges Feuilleton mit Zitaten aus Tennyson und Browning über den Mai auf dem Lande, die idyllische Lage des Sarazenenkopfes und die gute alte Zeit. Dann wurde Dick als ehrwürdiger, grauhaariger, aber an Körper und Seele beneidenswerth gesunder Patriarch des Dorfes eingeführt, der, durch Laute in deutscher Sprache aufmerksam gemacht, sich voll patriotischer Beängstigung im Straßengraben verborgen und zehn Soldaten in grauer Litewka bei ihrer Minirarbeit beobachtet habe. „Daß die fremden Eindringlinge," so schloß der Artikel, „gar in Uniform ihre verabscheuungswürdigen Pläne auszuführen wagen, ist eine Thorheit, die höchstens von der Thorheit und schmählichen Verblendung unserer Regierung übertroffen wird."

* * *

Der Weizen des Sarazenenkopfs blühte. Viele Ausflügler kamen heraus, um das Brown'sche Feld anzustarren; wenn sie sich auch nicht so recht von der Wahrheit der berühmten Minenangelegenheit überzeugen konnten, überzeugten sie sich doch recht gründlich von den guten Getränken und der höflichen Beflissenheit des Wirthes zum Sarazenenkopf. Der alte Brown erweichte infolgedessen seinen harten Sinn und gab dem Liebespaar seinen Segen. Bald nach der Hochzeit ward die Schweinegeschichte bekannt. Der „Yellow Expreß" betitelte seinen Leitartikel: „Alberne Bangemacherei" und führte aus, gleich die erste Zuschrift an den „Yellow Expreß" habe vor kopfloser Panik gewarnt, ein Leitartikel des „Yellow Expreß" habe ferner ausdrücklich empfohlen, kaltes Blut zu bewahren, der Sonderberichterstatter des „Yellow Expreß" endlich habe es unumwunden als Thorheit bezeichner, daß uniformirte deutsche Soldaten auf englischem Gebiete Minen legten. Dann fuhr das tugendhafte Blatt fort:

Diese Angaben sind mehr als hinreichend, um den „Yellow Expreß" gegen den gehässigen nud heimtückischen Vorwurf alldeutscher Blätter und ihrer englischen Nachbeter zu schützen, daß er durch die Verbreitung einfältiger Ammenmärchen Zwietracht zu säen sich bemüht habe. Wir wollen auf die niederträchtigen Verleumdungen jener Presse nicht weiter eingehen, wir stellen nur die bescheidene Frage: Wer hat ein Interesse daran, England durch falschen Alarm zu beunruhigen und dadurch die Aufmerksamkeit von wirklich gefährlichen Unternehmungen abzulenken? Die einfache Logik antwortet: Die pangermanische Kriegspartei, und es ist leider nur zu bekannt, wie sie durch verborgene Kanäle ihre macchiavellistischen Erfindungen in diesem Lande zu verbreiten weiß. Der „Yellow Expreß" wird sich durch derartig plumpe Lügen nicht beirren lassen. Auf einem ganz andern Brett steht das in der heutigen Nummer des „Yellow Expreß" enthaltene Telegramm aus Wales, daß an einem unwegsamen Abhange des Snowdon in aller Stille ein Anlegeplatz für Luftschiffe gebaut wird. Vom „Yellow Expreß" sofort veranstaltete Umfragen bei englischen Luftschiffern haben ergeben, daß ihnen von dem Bau eines solchen Anlageplatzes nichts bekannt ist. Mit allem Nachdruck verlangen wir, daß die Regierung, deren einziger Gedanke augenblicklich zu sein scheint, wie sie durch eine buschklepperhafte Steuergesetzgebung den Wohlstand Englands zugrunde richten soll, sich endlich einmal ihrer Pflichten bewußt werde und die nothwendigsten Maßregeln zum Schutze des englischen Heims gegen die deutschen Invasionsgelüste treffe, an denen eben nur die schmachvolle Verbohrtheit der heutigen Lenker Englands zweifeln kann.



$5 Augengläser nur 50c

Wohlgemerkt, dieselbigen $5.00 Augengläser, die seit langem den Deutschen als $5.00 Gläser für $1.00 an North Ave. offerirt werden. Ganz genau dieselben Rahmen und Linsen kosten bei mir nur........................ 50c

Angepaßte Gläser für Kinder, Kopf- oder Nervenleidende, nur das beste und modernste diese Woche zum halben Preis.

M. Schwimmer, Deutscher Optiker.
Graduirt als Doktor der Augenheilkunde.
272 Clybourn Ave.,
Ecke Halsted Str., ¼ Block von North Avenue
5jn,sasonmi,1m

Was uns noch fehlte.

Dem „Wiener Fremdenblatt" schreibt ein Leser: Jede Neuerung zieht neue Bedürfnisse nach sich, jede neue Mode gebiert eine andere. Seit geraumer Zeit sind bekanntlich die Riesenhüte der Damen modern. Sie haben schon exorbitante Dimensionen erreicht, erst in die Breite, jetzt auch in die Höhe. Natürlich bedürfen solche Schöpfungen nicht nur erhöhter Pflege, sondern auch entsprechender Aufbewahrungshüllen. Die Hutschachtel reicht nicht mehr aus, und so ist denn etwas „Passenderes" an ihre Stelle gerückt: der Hutkasten. Diese Hutkasten werden in allen Formen und allen Größen verfertigt, aus mehr oder minder kostbarem Holz, mit mehr oder minder elegantem Aufputz, aber — darüber läßt sich nicht streiten — sie sind „unentbehrlich" geworden. Und so ließ sich denn eine mondäne Dame meiner Bekanntschaft einen solchen Hutkasten bauen, der zwei oder drei ihrer chicken Kopfbedeckungen aufnehmen konnte. Der fertige Schrank wurde in die Wohnung transportirt. Als er aber in die dem Schlafzimmer benachbarte Garderobe gebracht werden sollte, war er durch die schmale Tapetenthür nicht durchzubringen. Ein nicht zu besiegendes Hinderniß! Man konnte doch dem Hutschrank zuliebe nicht die halbe Wand demoliren und eine Flügelthür durchbrechen, um dem Ungethüm Einlaß zu verschaffen. Was thun? Da kam einem der Transporteure eine glückliche Idee. Die Garderobe besitzt ein breites, nach dem Hofe gehendes Fenster. So wurde der Hutschrank zuerst in den Hof und dann mittels einer Winde durch das Fenster an die ihm zugedachte Stelle befördert. Die Hülle eines Damenhutes, die wie eine feuerfeste Kasse in die Höhe gezogen und durch ein Fenster befördert werden muß — ist das auch schon dagewesen, sehr geehrter Herr Rabbi Ben Akiba? Und ich bitte, das was ich hier erzählte, ist vollste Thatsache und nicht etwa ein Scherz, der einem Witzblatte entnommen ist. Aber vielleicht sehen wir ihn bald in einem solchen, denn er schreit ja förmlich nach einer lustigen Zeichnung, obwohl er doch selbst schon die „Illustration" einer Zeit voll Modethorheit ist....

In Gesellschaft, da verräth manchmal eine Frau ihre intimen Beziehungen zu einem Herrn dadurch — daß sie ihn auffallend ignorirt.

Seite 9 bis 16.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 13. Juni 1909.

(Für die „Sonntagpost.")

Nach einer kleinen Garnison.

Humoreske von Albert Weiße.

„Es ist im Menschenleben recht nett eingerichtet, daß bei den Mädchen die Soldaten steh'n, doch häßlich, daß ein liebend' Herz zu Grund gerichtet, wenn sie als Reservisten nach der Heimath geh'n!"

Diese schönen, von mir einem größeren Dichter nachgedichteten Verse treffen für Deutschland, ganz und gar aber nicht für Amerika zu. Wohl gibt es auch hier Soldaten und Mädchen; doch bei den Mädchen stehen zur Freude der amerikanischen Ladies hier keine Soldaten, und was noch viel mehr in's Gewicht fällt und jeder deutschen Hausfrau auf die Nieren schlägt, sie sitzen auch nicht bei den Mädchen in der Küche und verzehren mit Gott, für König und Vaterland die fetten Bissen, die ihnen die liebende Küchenfee vom herrschaftlichen Tische aufgehoben hat. — Der Nährstand und der Wehrstand haben im Dollarlande keine Berührungspunkte; der schmucke Füsilier oder der stramme Grenadier spielt in dem Liebesleben des amerikanischen Mädchens keine Rolle, — sie flirtet, sie liebt, sie heirathet sogar, wenn es sein muß, einen Schneidergesellen oder einen ähnlichen prosaischen Zivilisten; und der amerikanische Soldat, der der Menage „ewig gleichgekochten Stew" auf dem entlegenen Fort an der Grenze der Zivilisation herunterwürgt, weiß nichts von der Süßigkeit eines Philippsknochens und der Poesie einer Schlackwurst, die ihm Geheimraths Luise heimlich zusteckt. Er kennt weder diese Luise, noch eine Anna, Martha, oder wie sie alle heißen, diese lieben trauten Zofen, Kindermädchen, Köchinnen, die seinem glücklicheren Kameraden in Deutschland das elende Kommisleben durch ihre Liebe und mehr noch durch ihre Liebesgaben versüßen und erleichtern. Er liebt nicht und wird nicht geliebt. Wen sollte er wohl lieben? Es kommt ja vor, daß einer der verheiratheten Offiziere ein Dienstmädchen für seine Gemahlin irgendwo auftreibt — aber lohnt es sich für den Soldaten, um deren Liebe zu werben? Abgesehen davon, daß er auf die Konkurrenz der ganzen Kompagnie vom ältesten Sergeanten bis zum jüngsten Rekruten bei seinen Liebeswerbungen rechnen müßte, weiß er aus Erfahrung, daß, ehe er noch sein Schießeisen auf den Hirsch angelegt hätte, dieser schon über Berg und Thal sein würde. Das Leben in der Wildniß und die Kaserne ist nicht nach dem Geschmack eines jungen Mädchens. Sie kommt sich unter all' dem Soldatenvolk wie eine Taube unter Krähen vor, und mit der ersten Gelegenheit, von dem Fort loszukommen, ist sie verschwunden, Niemand weiß, wohin! Ja, die Schwierigkeit, weibliche Dienstboten zur Arbeit auf einem militärischen Posten im Westen anzuwerben, und die Unmöglichkeit, sie am Desertiren zu verhindern, nimmt dem amerikanischen Soldaten viel von der Freude an seinem Stand — für die Offizierfrau ist dieser Mangel an Dienstboten aber geradezu ein Unglück. Man denke sich in die Lage einer solchen. Der Offizier muß standesgemäß heirathen, seine Frau ist also eine, in Wohlstand aufgewachsene und nach den heutigen Anschauungen gut erzogene junge Dame — kann also singen, Klavierspielen, malen, aber kochen, hausreinigen, waschen kann sie nicht. So für ihren Hausfrauenberuf unvorbereitet, wie sie sich jetzt hat, nimmt der Offizier sie direkt vom Traualtar aus ihrem luxuriös eingerichteten Heim in der Großstadt nach der Kaserne, sagen wir, in Fort Monroe in Arizona. Mit großem Kostenaufwand hat er seine Dienstwohnung schon vorher möblirt und alles in einem Hause zur Wirthschaftführung Erforderliche, von der modernsten Waschmaschine bis zu den neupatentirten Waschklammern angeschafft. Aber wer soll nun wirthschaften? Solange der Offizier unverheirathet war, hat das der „Orderly", der Bursche, so gut oder so schlecht er es konnte, besorgt — aber jetzt ist das Faktotum in die Kompagnie zurückgetreten und macht nicht mehr mit, denn es geht doch nicht nur gegen den militärischen, es geht gegen jeden Anstand überhaupt, daß sich der Bursche mit der jungen Frau Leutnant in die Arbeit theilt oder sie gar darin instruirt. Gibt es denn gar keine Frauen im Fort? O ja! Einige, alte Megären, die die Zivilisation verstoßen hat und ein Paar Halbblutweiber, die ihrem Stamme entlaufen sind, haben sich in leerstehende Hütten in der Nachbarschaft eingenistet. Zum Schein des Gerechten waschen sie die Wäsche für die Soldaten, die dazu zu faul sind. Daher werden sie stillschweigend vom Kommandanten des Forts geduldet! In Wirklichkeit sind ihre „Laundries" blinde Tiger, in denen die Soldaten nächtlicher Weile mit ihnen die schändlichsten Orgien feiern — den Schnaps für diese Festlichkeiten müssen die Weiber oft 20 Meilen weit oder noch weiter heranschleppen. Daß die junge Dame auf eine solche Stütze der Hausfrau nicht reflektirt, ist selbstverständlich. Nun gibt es außerdem auch noch eine kleine Anzahl Frauen, die mit gemeinen Soldaten verheirathet sind — sie werden von dem Herrn Leutnant für seine Gemahlin in den Dienst gepreßt; sie zeigen auch Anfangs den guten Willen, aber bald stellt es sich heraus, daß sie nicht viel besser sind, ungeschickt, frech, faul und diebisch! Was kann man auch von einem Frauenzimmer erwarten, die einen gemeinen Soldaten heirathet? Ein ordentliches Mädchen wird sich sicher nie dazu bewegen lassen. . . . Die es thun, sind fast ausnahmlos Gefallene, die im Ekel vor dem Leben der Schande sich einem Soldaten an den Hals warfen, und ihn nicht eher loslassen, bis er sie heirathet. Auch mit diesen weiblichen Stützen der Hausfrau ist die Offizierdame in kurzer Zeit fertig; in ihrer Nothlage ist sie gezwungen, sich, um einigermaßen ihren Hausstand in Ordnung zu halten, über ihre Kräfte anzustrengen, und nur die Hoffnung, daß die Annoncen in den Zeitungen und die Aufträge, die sie den Arbeits-Nachweisungsbüros gibt, ihr endlich doch zu einem tüchtigen Dienstmädchen verhelfen werden, hält sie aufrecht. Selten gehen diese Hoffnungen in Erfüllung und selbst wenn die glückliche Vogelstellerin schon den eingefangenen Vogel in der Hand hat, so fliegt er ihr oft wieder fort, wie der Piepmatz aus dem Bauer, den der „schöne Mayer" dem „Piepmatz-Lieschen" geschenkt hatte.

* * *

In einem „Chambre separée" eines fashionablen Restaurants saßen zwei Herren bei einer Flasche Wein.

„Hör mal, Edgar," meinte der Aeltere, „Dein Aussehen gefällt mir gar nicht!"

„Warum nicht?" fragte der Edgar Gerufene. „Schließt Du etwa in Deiner ärztlichen Unfehlbarkeit aus meinem Aussehen, daß ein Krankheit erzeugender Bazillus in meinem Innern haust? Ich kann Dich versichern, ich bin gesund wie ein Fisch!"

„Das weiß ich — aber ganz abgesehen von dieser erfreulichen Thatsache, wie kann mir Dein Aussehen gefallen?" gab der Doktor zurück; „seit 14 Tagen läufst Du mit einem Gesicht herum, als hätte es drei Wochen in Essig gelegen. . . Heraus mit der Sprache! Wo drückt Dich der Schuh?"

„Du weißt," erwiderte der Andere zögernd, „daß ich unter der Hand von Kameraden im Kriegsdepartement die Nachricht erhalten habe, ich würde im Herbst oder gar schon früher von meinem hiesigen Kommando als „Rekruiting Officer" abgelöst und zu meinem alten Regiment in Fort Hamilton an der mexikanischen Grenze zurückversetzt werden . . . ."

„Stimmt nicht, lieber Freund", fiel der Doktor dem Offizier in die Rede, „darum machst Du kein Gesicht, wie ein Lohgerber, dem die Felle fortgeschwommen sind. Hast Du nicht immer geflucht und gewettert, daß Du, ein junger, schneidiger Offizier, verdammt seist, wie ein alter, schwindsüchtiger Kanzlist in der stickigen Luft der „Rekruiting Office" zu hocken? — Mit Deinem ganzen Herzen hast Du Dich hinausgesehnt, nach dem freien, ungebundenen Leben im wilden Westen; nach den Aufregungen der Jagd, nach den Abenteuern und Gefahren des Grenzlebens, nach den Streifzügen gegen Indianer, Viehdiebe und Schmuggler? Und jetzt mit einmal bläst Du Trübsal, weil Dein Wunsch in Erfüllung gehen soll? Stimmt nicht, wiederhole ich!"

„Du bedenkst nicht, daß ich mich mittlerweile verheirathet habe," erwiderte der Offizier mit einem Seufzer.

„Desto besser für Dich!" fiel der Andere lachend ein. „Wenn Du nicht auf dem Kriegspfade gegen die Indianer oder anderes Gesindel Dich befindest, kannst Du, edler Ritter, von dem Minnesold, den Dir Deine Dame spendet, zehren. Mit anderen Worten: Du brauchst Dich in den erbärmlichen Barracken nicht wie ein Mops langweilen, kannst Dich mit Deiner lieben, kleinen Frau Leutnant prächtig amüsiren! Uebrigens hast Du ihr schon ihr Glück verkündet?"

„Ihr Glück verkündet?" sprach der Leutnant dem Doktor mechanisch nach. Dann schlug er eine verzweifelte Lache auf. „Hast Du keine Ahnung, was für ein Leben meiner Frau in einem Grenzfort bevorsteht, oder willst Du mich durch Hohn zur Verzweiflung bringen?" Er schilderte nun die trostlose Lage der Offizierdamen in den Militär-Barracken und schloß mit den Worten: „Ich habe schändlich an meinem Weibe gehandelt, daß ich ihr nicht mittheilte, was sie zu erwarten hätte, wenn ich zu meinem Regimente zurückversetzt würde. Aber die Liebe verschloß mir den Mund und vielmehr noch die Furcht, ihr Jawort nicht zu bekommen!"

„Das Versäumte ließe sich ja leicht nachholen," meinte der joviale Doktor gemüthlich, „aber wenn ich Dir rathen darf, warte damit, bis Du Deine Rückberufungs-Ordre in der Tasche hast. Unangenehmes erfährt man immer früh genug. Wie die Hoffnung auf ein Glück das schönste am Glück ist, so ist auch die Furcht vor dem Unglück in den meisten Fällen schlimmer, als das Unglück selbst, wenn es wirklich eintritt. Uebrigens, wie ich Deine liebe Elsa kenne, würde sie Dir nicht nur zu den zwiebelessenden Mexikanern, sondern auch zu den menschenfressenden Kannibalen im dunkelsten Afrika mit Vergnügen folgen, denn erstens ist sie trotz ihrer „höheren Töchter-Erziehung" und dem verweichlichenden Einfluß des Luxus und Wohllebens ein energisches Stückchen Menschenkind geblieben, und zweitens liebt sie Dich mit der Liebe, die Berge versetzt. — So lange sie nur Dich hat, wird sie glücklich sein — und noch glücklicher werden, wenn sie Dir zu Liebe Opfer bringen kann!"

„Dann meinst Du wirklich, ich soll . . . ."

„Natürlich sollst Du nach dem alten Rezept verfahren! Abwarten und Theetrinken, vor allem aber den Mund halten und ein vergnügtes Gesicht machen! Dies sind die besten Verhaltungsmaßregeln, die ich Dir in Deinem Fall angeben kann. Doch jetzt hab' ich nothwendiger Weise andere Patienten zu besuchen — also Adio!"

„Ich werde wohl seinem Rathe folgen müssen," murmelte der Zurückbleibende, „nicht weil der Rath mir besonders gut gefällt, denn beim Aufschieben einer unangenehmen Pflicht profitirt man selten, sondern weil ich, ehrlich gestanden, den Muth nicht habe, meiner lieben Frau jetzt schon die Augen zu öffnen . . . Bin ich später gezwungen, es zu thun, — nun, die Noth bricht Eisen."

Dieses Selbstgespräch wurde durch die Mittheilung des Kellners, daß der Schreiber-Sergeant der „Rekruiting Office" den Herrn Leutnant Holmer zu sprechen wünsche, unterbrochen.

„Soll eintreten!" befahl der Offizier.

„Verzeihung, Herr Leutnant," meldete der Schreiber, mit militärischem Gruß an den Tisch tretend, „diese Depesche für den Leutnant Holmer mit dem Dringlichkeitsvermerk: „Sofort zu bestellen!" ist soeben vom Kriegsministerium eingegangen! — Ich bringe sie daher hierher."

„Schon gut, geben Sie sie her."

Der Mann that so und empfahl sich auf die Art und Weise, wie es der militärische Anstand erfordert und das Reglement vorschreibt.

Der Leutnant drehte die kuvertirte Depesche in der Hand hin und her, als trage er Bedenken, sie zu öffnen.

„Da steckt sicher meine Ablösungs-Ordre vom Kommando darin!" stöhnte er. Dann riß er mit einer bei der Gelegenheit ganz überflüssigen Kraftanstrengung das Kuvert auf und rief, nachdem er einen Blick auf die Depesche geworfen: „Da haben wir's! Das Unglück ist schneller gekommen, als ich gefürchtet. Am nächsten Ersten soll ich mich auf meinem Posten in Fort Hamilton zurückmelden!"

* * *

Der Leutnant Holmer hatte dem Drängen seiner Elsa, nach seiner Verheirathung in der Villa der Eltern wohnen zu bleiben, umso eher nachgegeben, als er sich im Stillen sagen mußte, daß seine Abberufung von seinem Kommando jeden Tag erfolgen könne, und daher die Gründung eines eigenen Hausstandes auf kürzere Zeit hin einen nicht unbedeutenden Geldverlust verursachen würde. Als er an diesem Abend etwas später, wie gewöhnlich, mit sorgenvoller Miene und sorgenvollerem Herzen in's Haus trat, sprang ihm sein junges Weibchen entgegen. „Gott sei Dank," rief sie, „daß Du es bist, Edgar. Ich dachte schon, es wären Einbrecher! . . . Ja, weißt Du, seitdem in der vorigen Woche der Raubmord in unserer Nachbarschaft vorgekommen ist, zittere ich, wenn ich allein bin, vor Angst bei dem geringsten Geräusch . . . und heute bin ich ganz mutterseelenallein im Hause!"

„Ganz mutterseelenallein?"

„Du weißt doch, daß Papa und Mama heute in die Oper fahren wollten?"

„Allerdings, — aber die Minka ist doch da?"

„Ja, wenn die Minka da gewesen wäre, hätte ich kein Bischen Furcht gehabt. Die Minka würde sich lieber in Stücke schneiden lassen, als zugeben, daß mir ein Haar gekrümmt würde — und der Raubmörder sollte erst geboren werden, der es mit der Minka aufnimmt!" setzte sie ordentlich stolz auf diese Minka hinzu.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen fügen wir hier gleich ein, daß Minka nicht etwa eine bissige Dogge war, sondern ein älteres polnisches Mädchen, das schon seit langen Jahren im elterlichen Hause der jungen Frau bedienstet war.

„Und glaubst Du wirklich, daß Deine streitbare Minka ihr Leben für Dich lassen würde?" fragte der Leutnant in zweifelndem Tone.

„Ganz gewiß! Sie hat mich schon zweimal mit eigener Lebensgefahr gerettet. Als kleines Mädchen fiel ich beim Spielen von der Seufzerbrücke im Lincoln Park in die tiefe Lagune und obwohl Minka selbst des Schwimmens unkundig war, sprang sie mir nach und hielt mich so lange über Wasser, bis anderweitige Hilfe kam und wir Beide gerettet wurden. Ein andermal erwürgte sie mit ihren bloßen Händen einen tollen Hund, der im Begriff stand, mich zu zerreißen. Keine Mutter kann um ihr Kind mehr besorgt sein und mehr an ihm hängen, als Minka an mir. Mama ist deshalb ordentlich eifersüchtig auf mich, sie sagte neulich: „Ich glaube, wenn Dein Edgar einmal zu den Menschenfressern auf den Philippinen versetzt wird, Minka läuft mir fort und Dir nach, damit Dir die Kannibalen kein Leid anthun!"

Edgar, der es sonst meisterhaft verstand, seine Gefühle zu beherrschen, hatte Mühe, nicht vor Freude laut aufzuschreien. Die Aufgabe, die ihm so viel Sorgen und Kopfzerbrechen gemacht hatte, seine Frau von seiner Rückberufung nach dem entlegenen Fort zu benachrichtigen, konnte er jetzt spielend lösen. Wenn die unersetzliche Minka mit ihnen ging, und daran war nicht zu zweifeln, so waren damit alle die Schwierigkeiten, unter denen die anderen Offizierfrauen in den Barracks zu leiden hatten, weggeräumt. Minka würde, wie jetzt im Hause seiner Schwiegereltern, fortab in seinem Hause die Wirthschaft in mustergiltiger Weise führen; es lag bei ihrer großen Anhänglichkeit an seine Frau auch kein Grund zur Besorgniß vor, daß sie von ihrem Posten desertiren, und noch weniger, daß sich einer der Soldaten in sie verlieben und mit ihr durchbrennen werde. Bei dem vollständigen Mangel an holder Weiblichkeit sind die Ansprüche, die die Vaterlandsvertheidiger an den Liebreiz ihrer Amoratas stellen, allerdings nicht groß, — aber Minka war so abschreckend häßlich, daß ihr Anblick wie ein kalter Wasserstrahl auf jeden Mann, der sich ihr mit wärmeren Gefühlen nahte, wirkte. Außerdem war sie fett und vierzig, und sprach ein Englisch, das Steine erweichen und Menschen rasend machen konnte. Der Leutnant begriff nicht, wo er seine Gedanken gehabt haben mußte, daß er nicht früher auf diese Minka, als die erlösende Idee, gekommen war, und erst von seiner Frau darauf hingewiesen werden mußte, daß das sein Schwert sei, womit er den gordischen Knoten der sonst schier unlösbaren Wirthschaftsmisere spielend durchhauen konnte. Leutnant Holmer hatte sich bisher aber herzlich wenig um die ihm jetzt als glänzenden Hoffnungsstern erscheinende Minka gekümmert, denn sie stand, militärisch gesprochen, nicht in seiner Kompagnie, sondern diente bei seiner Schwiegermutter, ein Umstand, der den Herrn Leutnant aber doch wohl nicht gehindert hätte, dem schwiegermütterlichen Küchendragoner einige wohlwollende Beachtung zu schenken, wenn es nicht gar so ein häßliches und abstoßendes, sondern ein jugendlich-reizvolles Menschenkind gewesen wäre! Sie war für ihn die sprichwörtliche Luft gewesen, und wenn sie sich trotzdem mit ihren übertriebenen Ehrfurchtsbezeugungen bemerkbar machen wollte, hatte er absichtlich keine Notiz von ihr genommen. Durch die ewigen Lobpreisungen von Schwiegermutter und Frau war ihm die Perle der Küche, die Minka, unschuldigerweise eine persona non grata geworden.

Elsa war daher nicht wenig verwundert, als ihr Edgar nochmals auf das Mädchen zu sprechen kam, indem er sagte: „Du hast mir doch öfters erzählt, daß Minka niemals nach dem Dunkelwerden ausgeht! Weißt Du, warum sie heute nun gerade doch ausgegangen ist?"

„Ich würde mir selbst einen Dollar geben, wenn ich diese Frage beantworten könnte!" scherzte die junge Frau. „Minka, die ich zu kennen glaubte, wie mich selbst, ist seit etwa zwei Wochen für mich ein Buch mit sieben Siegeln geworden. Sie ist vollständig wie umgewandelt! Es sieht fast aus, als habe sie sich auf ihre alten Tage mit einemmal aus einer polnischen „Dienstmarjelle" in ein modernes, amerikanisches Dienstmädchen verwandelt. — Sie brummt und zankt nicht mehr mit dem Milchmann, Bäcker, Metzger, und wer sonst mit ihr in dienstlichen Verkehr tritt, sie fährt nicht mehr auf die Peddler, Bettler und ähnliche Hausplagen wie ein wüthender Hofhund los und liegt mit dem Müllfahrer in beständiger Fehde — sie hat ihre polnischen Mucken abgelegt, ist für Jedermann zugänglicher geworden und lacht sogar, wenn der übermüthige Grocerykler Allotria mit ihr treibt. Sie war zwar immer sauber bei ihrer Arbeit in der Küche, aber ein besseres, als ein Kattunkleid wäre ihr als Extravaganz vorgekommen, — jetzt putzt sie sich ordentlich, trägt Ginghamröcke bei der Arbeit — und wenn sie ausgeht, zieht sie die besten Kleider an, die Mama ihr im Laufe der Jahre geschenkt hat, die aber bisher unberührt in ihrem Koffer gelegen haben. Billiger thut's sie jetzt nicht! Früher war sie, wie ich Dir bereits erzählt habe, fast immer zu Hause. Sie ging nur aus, wenn sie Einkäufe in der Nachbarschaft zu machen hatte, zur Frühmesse am Sonntag und zwei oder dreimal im Jahre auf Besuch zu Landsleuten, die an Milwaukee Avenue wohnen; jetzt kann sie kaum die Zeit erwarten, daß sie Abends mit ihrer Arbeit fertig wird! Dann wirft sie sich eilends in Wichs und kommt erst spät — sehr spät — das verrathen ihre verschlafenen Augen am Morgen — nach Hause!"

(Schluß folgt.)

Des Königs Vetter.

(Von Joan-Jose Frappa.)

Dufresny, der Dichter, war melancholisch. In seiner Seele klangen nicht mehr die zierlichen Reime, und sein liederreicher Mund war verstummt. Schal und sauer fand er in der kleinen Taverne den Wein, den er sonst mit Behagen zu schlürfen pflegte; roh und albern seine Freunde, deren Geist er gestern noch so beredt rühmte, und Margot, selbst Margot, das Wirthstöchterlein, das er so gern sah, und dessen rosige Lippen er so oft besungen, hatte plötzlich alle Reize für ihn verloren. — Dufresny war melancholisch. Er hatte sich aus dem rauchgeschwängerten Kneipenraum geflüchtet und schritt langsam seiner Wohnung zu. Die Hände in den Taschen vergraben, den Filz in die Stirn gedrückt, den Kopf gesenkt, strich er die Häuser entlang, und ein Heer schwarzer Gedanken umschwirrte sein Hirn.

„Was hat heute nur Herr Dufresny?" rief erstaunt die Gemüsehändlerin, „ich habe ihn nie so traurig gesehen."

„Was hat Herr Dufresny?" fragten die Töchter des Bäckermeisters, „er ist doch heute nicht wie gewöhnlich stehen geblieben, um uns Komplimente zu machen?"

„Was hat nur unser Kamerad, der Dichter Dufresny?" zwitscherten die Spatzen, die auf der Straße umherhüpften.

Aber stumm und taub schritt der Dichter seines Weges und kletterte in seine Wohnung, dicht unter dem Dache eines Hauses der „Rue femme sans tête" hinauf. Er wollte nichts sehen, nichts hören, weil alles ihn daran erinnerte, daß seine Börse leer war, daß seine Mahlzeit heute aus einem Stücke trocknen Brotes bestehen würde! Dufresny, der Dichter, war melancholisch, weil er kein Geld hatte, weil Frau Fortuna ihm untreu geworden, weil er beim Pharao seine letzten Pistolen verloren hatte. Dufresny, der Dichter, hatte kein Geld, aber sicher war es nicht das erstemal, daß eine derartige Situation seine Seele bedrückte: schon oft waren die Goldstücke, die der König seinem Talente gespendet, beim Spiele, beim Weine, bei schönen Frauen verflogen; indessen niemals hatte eine solche Verzweiflung seinen Gemüthszustand zu trüben vermocht. Wie war also diese Erscheinung zu erklären?

In dem Dasein eines jeden Mannes gibt es einen Augenblick, der schwer zu überwinden ist: wenn er plötzlich zu seiner größten Ueberraschung bemerkt, daß er nicht mehr zwanzig Jahre alt ist. Eines schönen — oder richtiger eines trüben — Tages kündet ein Schmerz, der uns hindert, wie gewöhnlich in den Tag hinein zu leben, eine Schwere des Kopfes, ein irgend etwas an, daß die vierzig geschlagen, daß man nicht mehr der weltenstürmende lebenssprühende Jüngling ist. Und wenn zu dieser traurigen Selbsterkenntniß noch die Thatsache kommt, daß die Hand, die suchend in die Tasche greift, nicht einen Silberling hervorzieht, dann scheint der Boden unter den Füßen zu weichen, und man lehnt sich kraftlos an die Wand, aus Furcht, in die gähnende Leere zu stürzen.

Dufresny, der Dichter, war melancholisch. Auf dem Bettrande sitzend, ließ er die Vergangenheit an seinem Auge vorüberziehen, und alle Enttäuschungen, alle Mißerfolge tauchten heute mit erschreckender Klarheit vor ihm auf.

„Wie, Du glaubst nicht an die Ungerechtigkeit der Welt, und hast nicht einen mageren Liard, um eine Mahlzeit zu kaufen? Und doch fließt königliches Blut in Deinen Adern! Bist Du nicht ein Urenkel des großen Heinrich des Vierten? Was schadet es, daß Deine Urgroßmutter eine Gärtnerin war! Die Liebe eines Königs adelt, und wie viele der ersten Geschlechter danken ihren stolzen Namen den rosigen Wangen und den strahlenden Augen eines schönen Bürgerkindes.

Die trüben Gedanken von sich abschüttelnd, sprang der Dichter auf, da klang eine klare jugendfrische Stimme auf der Treppe. Dufresny lauschte entzückt, seine Verse waren es — er riß die Thür auf. Vor ihm stand athemlos lachend in voller Jugendschöne ein kräftiges, gebräuntes Mädchen. — „Wie, Fräulein Jeanette, Sie also singen so schön? „Mein Kompliment! Sie, die Wäscherin, haben eine Stimme, die alle Musikverständigen entzücken muß."

„Uff! Ich kann nicht mehr! Sie wohnen ziemlich hoch, Herr Dufresny."

„Um näher dem Himmel zu sein, mein schönes Kind!"

„Sie haben doch gar keine Hoffnung, jemals dahin zu gelangen!"

„Wer sagt Ihnen das?"

„Alle Welt! Die Dichter sind alle Faulpelze, Trinker und Mädchenjäger. Ich, ich kenne sie ganz genau, ich habe noch nie von einem Dichter auch nur eine Pistole für meine Arbeit bekommen."

„Den Dichtern soll das Paradies verschlossen sein? Welch ein Irrthum! Im Gegentheil, sie sind die Lieblinge Gottes, denn sie allein sind fähig, sein Werk zu verstehen und zu bewundern. Wer hat die Weinrebe geschaffen? Er! Und ich preise seinen Ruhm, das Weinglas in der Hand. Und wenn ich Sie betrachte, Fräulein Jeanette, dann möchte ich auf die Knie sinken und ihm danken, daß ich seine Geschöpfe bewundern kann."

„Sie mögen ja recht haben," antwortete Jeanette, die mit großen Augen zugehört hatte, „ich verstehe zu wenig davon, um mitreden zu können, und schließlich bin ich auch deshalb nicht gekommen. Es fällt mir furchtbar schwer . . . aber Sie schulden mir immer noch zweihundert Pistolen . . ."

„Ist es die Möglichkeit! Zweihundert Pistolen! Aber wenn Sie es sagen, wird es wohl damit seine Richtigkeit haben. Also ich schulde Ihnen zweihundert Pistolen! Wünschen Sie, daß ich Ihnen eine schriftliche Anerkennung der Schuld gebe?"

„Nein, ich will keine Anerkennung, ich will mein Geld."

„Ihr Geld? Sie verlangen von mir Geld? Zweihundert Pistolen? Armes Kind, Sie kommen zu ungelegener Zeit. Da sehen Sie mein ganzes Vermögen" — der Dichter zeigte seine leeren Taschen — „und da mein heutiges Diner!" Er holte aus einer Schublade ein Stück Brot heraus und ließ es vor der Wäscherin auf dem Tische herumtanzen.

„Ich ahnte es," flüsterte das junge Mädchen mit Thränen in den Augen. „Wieder zweihundert Pistolen, die ich in meinem Leben nicht sehen werde."

„Glauben Sie das nicht," antwortete der Dichter würdig, „glauben Sie das nicht, ich zahle es Ihnen — später. Kommen Sie, wenn der Weg Sie vorbeiführt, auf eine Minute zu mir herauf, und wenn das Schicksal Ihnen günstig ist, so ist es nicht ausgeschlossen, daß Sie bei mir einmal volle Taschen finden."

„Wenn ich darauf warten soll!"

„Brauchen Sie denn das Geld so dringend? Sie sind ein braves junges Mädchen mit bescheidenen Ansprüchen, und Sie werden doch auch Kunden haben, die zahlen."

„Gott sei Dank! Aber ich . . . ich . . ich will heirathen . . ."

„Sie wollen heirathen? Ist es möglich? Und wer ist der glückliche Sterbliche . . . ?"

„Ein Kutscher, ein sehr ordentlicher Mann."

Der Dichter prallte entsetzt zurück.

„Ein Kutscher? Sie heirathen einen Kutscher? Sie, so jung, so schön, so zart . . ." Und der Dichter betrachtete aufmerksamer das junge Mädchen, dessen Wangen sich dunkelroth färbten.

„Ein Kutscher? Er wird Sie unglücklich machen!"

„Im Gegentheil, Herr Dufresny."

Und Jeanette rollte verlegen an dem Saum ihrer Schürze. Dufresny ging aufgeregt im Zimmer auf und ab, unverständliche Worte vor sich hinmurmelnd, dann blieb er vor dem jungen Mädchen stehen.

„Also, um Ihren Kutscher zu heirathen, brauchen Sie meine zweihundert Pistolen? Diese Summe soll wohl Ihre Mitgift sein?"

„O nein," unterbrach ihn das Mädchen in den heiligsten Gefühlen verletzt, „ich habe zweihundert Dukaten beiseite gelegt, zweihundert Dukaten, die ich mir von meiner Arbeit erspart habe."

„Der Dichter war einen Augenblick sprachlos.

„Zweihundert Dukaten?"

„Nicht ein Sou fehlt daran."

„Donnerwetter! Wäscherin scheint ein einträglicheres Geschäft zu sein als Dichter und Liebling der Musen. Zweihundert Dukaten!"

Er sah jetzt die kleine Wäscherin mit ganz anderen Augen an und entdeckte auf ihrer linken Backe einen kleinen Schönheitsfleck, der ihrem Gesichtchen einen pikanten Reiz gab. Alles drehte sich um ihn, ein Frühlingsduft hüllte das Zimmer ein, und die alten grauen Bücher schienen ihm zuzulächeln.

„Sie lieben Ihren Kutscher sehr?" stammelte er.

„Lieben! Ach Gott, ich finde ihn ganz nett."

„Sie lieben ihn also nicht mit jener heißen, verzehrenden, allmächtigen Liebe, die imstande ist, die Welt aus den Fugen zu heben?" O Gott, ich danke Dir aus der Tiefe meiner Seele!"

Er faßte die Wäscherin an beiden Händen.

„Wie können Sie, ein fleißiges gebildetes, intelligentes Mädchen, Ihr Geschick an das eines Bauern fesseln? Dürfen Sie nicht höhere Ansprüche stellen? Ich werde Ihnen etwas sagen, was Ihnen unglaublich klingen wird . . . . ich, ich selbst biete Ihnen meine Hand, wollen Sie mich heirathen?"

„Sie?"

„Ja ich, und glauben Sie vielleicht, daß ich nicht soviel werth bin wie Ihr Kutscher? Ich bin ein Enkel Heinrichs des Vierten, Kammerdiener, Garteninspektor des Königs, und was noch viel mehr ist, sein Vetter."

„Der Vetter des Königs?"

„Jawohl, und wenn Sie mich heirathen, werden Sie seine Kusine."

„Die Kusine des Königs? Ich?" rief Jeanette. „Aber das ist ja unmöglich! Und Sie wollen mich wirklich zur Frau, Herr Dufresny? Ist es Ihr Ernst, oder scherzen Sie?"

„Mein vollkommener Ernst! Nehmen Sie meine Werbung an?"

Fräulein Jeanette war geblendet. Vor ihren Augen erschienen die Bilder von Heinrich dem Vierten und Ludwig dem Vierzehnten. Sie sah sich im Parke von Versailles und hörte, wie Ludwig der Vierzehnte sie fragte: „Wie geht es Ihnen, meine liebe Kusine?"

„Ob ich es annehme? Aber natürlich, es ist mir eine Ehre . . . ."

Beglückt faßte der Dichter sie unter den Arm.

„Dann wollen wir keine Zeit verlieren, Jeanette, kommen Sie."

„Wohin?"

„Wir wollen sofort unser Aufgebot bestellen. Aber vorher . . . erwartet Sie nicht vielleicht zu Hause ein gutes Frühstück?"

„Ja, ein Huhn, das mir gestern Verwandte geschickt haben."

„Ein Huhn im Topfe, welche Freude für meinen großen Ahnen!"

Und Dichter und Wäscherin — schritten Arm in Arm die Treppe herab.

* * *

Als Ludwig der Vierzehnte am nächsten Morgen seine Gemächer verließ, um sich zur Messe zu begeben, bemerkte er in der ersten Reihe seiner Höflinge den Kammerdiener und Garteninspektor Dufresny, der ihn flehend anblickte.

„Wie steht es mit der Gesundheit, Meister Dufresny?"

„Eure Majestät sind sehr gnädig, sich nach meiner Gesundheit zu erkundigen," antwortete der Dichter, sich bis zur Erde verbeugend, „mir geht es so, wie es einem Manne geht, der in zwei Tagen heirathet."

„Wie, zum Teufel," rief der König, „Dufresny, der Spieler, der Trinker, dessen Schulden zu bezahlen selbst meine Börse nicht ausreicht, will heirathen? Wer ist die Unglückliche?"

„Eure Majestät sind zu gütig. Meine zukünftige Gattin ist eine Wäscherin, die den schönen Namen Jeanne führt und verstanden hat, sich mit ihrer Hände Arbeit zweihundert Dukaten zu sparen."

„Als Ihre Gattin wird sie nicht mehr zum Sparen kommen," lachte der König. „Aber bestellen Sie der Wäscherin Jeanette, daß ich ihr aus meiner Schatulle tausend Dukaten Mitgift bewillige. Ich will nicht, daß meine neue Kusine Hunger leide. Keinen Dank, Dufresny — er gebührt Heinrich dem Vierten."

Und Ludwig der Vierzehnte schritt lächelnd weiter, während sein Hof sich tief verneigte. Wie der Wind stürmte der Dichter nach Hause. Er winkte freundlich der alten Gemüsehändlerin zu, blieb einen Augenblick am Bäckerladen stehen: „Gott, was haben Sie wieder für ein schönes Kleid, Fräulein Liese! Sie sind entzückend frisirt, Fräulein Marguerite!" — Und den Sperlingen, die auf der Straße lustig umherhüpften, warf er Brotkrumen zu.

Mit der Miene eines Mannes, der weiß, was er werth ist, sitzt der Garteninspektor Dufresny jeden Tag in der verräucherten Taverne des „Hotel de Nesles" und spielt mit anderen Kavalieren Landsknecht, während zu Hause seine Frau eifriger als je wäscht und an ihren Kusin denkt, den König Ludwig den Vierzehnten . . . .

Ein Jubiläum der Kartoffel?

Man schreibt aus Dresden: Sächsische Blätter machten kürzlich darauf aufmerksam, daß vor jetzt 200 Jahren der Zimmergesell Kummer aus Unterwürschnitz die ersten Kartoffeln von der Wanderschaft mit nach Hause gebracht und damit den Anfang ihrer Kultur in Deutschland gemacht hätte. Daß die ursprünglich peruanische Frucht auf deutschem Boden zuerst im Vogtlande angebaut wurde, ist richtig, und man nannte sie danach auch zuerst eine zeitlang „vogtländische Knollen", aber das begann schon mindestens 20 Jahre früher. Zuerst kamen die Kartoffelstauden als seltene Gartenpflanze 1583 nach Sevilla, wo man sie, wie in ihrer amerikanischen Heimath, Patata nannte, bald darauf nach Toskana, wo die Knollen wegen ihrer „Aehnlichkeit mit den Trüffeln" (Tartufo) Tartufoli genannt wurden, 1584 durch W. Raleigh nach Irland, 1558 nach Wien, 1591 nach Dresden, aber erst um 1675 in die Gärten des Großen Kurfürsten in die Mark, der sie Tartüffeln nannte. Um diese Zeit kultivirte man sie aber auch schon in den Gärten als Naschpflanze. Schon 1616 erschienen sie als Seltenheit in Paris auf der königlichen Tafel, nachdem der dortige Hof ihre schönen blauen und lila Blüthen vorher im Knopfloch getragen hatte und kurz vor der großen Revolution begann man in Frankreich auch mit ihrem Feldbau, was der Apotheker Parmentier — die Kartoffelsuppe heißt in Frankreich noch heute Soupe Parmentier — durch seine bekannte List erreichte. In Sachsen aber wurden die ersten Kartoffeln nicht in Unterwürschnitz, sondern im südöstlichen Zipfel des Vogtlandes, am Kapellenberge feldmäßig angebaut, und zwar schon bald, nachdem der Bauer Hans Rogler sie im nahen Selb (Baiern) um 1680 eingeführt hatte, und zwar wurden hier zwecks ihrer rascheren Einführung sogenannte „Knollenpredigten" gehalten. Dem Franz Drake aus Offenburg in Baden aber, dem man das Verdienst zuschreibt, überhaupt die ersten Kartoffeln nach Europa (Sevilla 1558) gebracht zu haben, wurde in seiner Vaterstadt 300 Jahre später (1853) ein Denkmal dafür errichtet. Begreiflicherweise haben die Kartoffeln auch ihre Dichter gefunden, so sang der „Wandsbecker Bote", dabei wieder merkwürdig an die italienischen „Tarituffoli" erinnernd:

Pasteten hin, Pasteten her,
Was kümmern uns Pasteten?
Die Schüssel hier ist auch nicht leer,
Und schmeckt so gut als auf dem Meer
Die Austern und Lampreten.

— Ueberhebung. — „Nee, Du, was sich die Hertha einbildet, seitdem sie mit dem Lehrer verheirathet ist! Jetzt schreibt sie sogar schon orthographisch!"

Die Schwestern.

Roman von Ella Lindner.

(5. Fortsetzung.)

Er lachte. „Mutter, hast du es gehört? Na, mir scheint, da wären zwei rechte Gelbschnäbel zusammengerathen! Die Traud! Heirathet man denn, wenn man noch die Eischalen auf dem Rücken hat?"

Sie machte ihm eine Faust. „Vating, wenn du mich ärgerst, gehe ich sofort wieder zu Tante Amely!"

„Ja, die hat euch wohl hübsch verzogen, was? Allen Willen gethan? Oder nicht? Ich denke, ihr habt sie sehr nach eurer Pfeife tanzen lassen."

„Bewahre, da bist du im Irrthum. Merkst du denn gar nicht, wie fein sie uns erzogen hat?"

Er schmunzelte. „Könnte nicht behaupten, daß mir so etwas aufgefallen wäre. Also der Linnar von Klarung! Hm! Hm!"

Gertraude schmiegte sich an ihn. „Sag mal, Väterchen, warum meintest du denn vorhin, die Klarunger wären verrückte Menschen?"

Er klopfte seine Pfeife aus — der Rieflinger rauchte immer nur Pfeife — und räusperte sich.

„Na, das ist solch eine Geschichte, Kind. Weißt du, eine von den Dönnings auf Dönninghausen, wirst den Namen ja auch schon gehört haben, hat sich in einen Schulmeister vergučt, der damals den jungen Dönnings das ABC beibringen sollte. Sie riß mit ihm aus, weil der alte Graf natürlich seine Tochter keinem Schulmeister geben wollte, und ist dann sammt dem Windbeutel irgendwo in der Fremde gestorben und verdorben. Aber zuvor hatte sie noch einen Sohn. Den sollte der Dönning nun aufnehmen. Der bedankte sich aber, und so machte sich eines schönen Tages die Gräfin Linnar auf den Weg, holte den Buben heran und ließ ihn bei sich im Klarunger Herrenhaus wie einen Prinzen aufwachsen. Es muß aber doch nicht viel aus ihm geworden sein, denn ich kann mich nicht erinnern, gehört zu haben, daß er Offizier wäre oder in den Staatsdienst getreten sei. Wird wohl das Spießbürgerliche von Vaters Seite her nicht haben loswerden können."

Christina hatte sich tief über ihre Arbeit gebeugt und ihre Hände zitterten dermaßen, daß sie kaum die Nadel zu halten vermochten. Gertraude streifte sie einmal mit einem schnellen, besorgten Blick.

„Verrückt finde ich das aber nicht von den Linnars, Vater, sondern recht edel!"

„So? Na, wie du meinst," gab er gutmüthig zurück. „Meiner Ansicht nach sind solche philantropische Anwandlungen Wahnsinn. Der Schulmeistersjunge wäre jedenfalls glücklicher gewesen, wenn sie ihn irgendwo bei braven Leuten untergebracht hätten oder in einer Anstalt."

„Er ist aber doch ein halber Dönning!"

„Das schon. Nur hilft es ihm nicht viel. Der alte Dönning hat ihn nie anerkannt."

„Der alte Dönning ist ein Barbar!" sagte Gertraude mit blitzenden Augen. „Ein Rabenvater!"

„Holla, Mädel!"

„Ja, das ist er!" beharrte sie. „Du würdest ganz anders gehandelt haben, Vating, davon bin ich überzeugt."

„Ich? Na, der Himmel soll mich beschützen! Ich hätte es genau gemacht wie der Dönning. Ich würde mein Haus ebenso reingehalten haben. Die Schande meiner Tochter wäre mir nicht über die Schwelle gekommen."

„Aber — sie waren doch verheirathet —"

„Still, Mädel", wehrte er energisch. „Lassen wir das. Das ist keine Unterhaltung für uns. Nimm dir ein Beispiel an Christa, die sitzt fromm und sanft wie ein Lämmchen über ihrer Arbeit und kümmert sich den Teufel um diesen Schulmeistersbuben, für den du so in's Feuer gehst."

Christina hatte bei diesen Worten jäh das Haupt erhoben. Jetzt mußte sie reden, jetzt konnte sie nicht mehr schweigen. Doch der Vater schnitt ihr sogleich die Rede ab.

„Fang' du nicht auch noch an, Mädel. Ich hab' wahrhaftig keine Lust und" — er zog die Uhr — „auch keine Zeit. Ich muß nach dem Ransteiner Bruch."

Damit erhob er sich, küßte seine Frau flüchtig und ging.

Nun war es still in dem kleinen Kreis. Frau von Riefling schaute mit sorgenvoller Miene von Gertraude auf Christina und grübelte dann schweigend vor sich hin. Ja, sie waren anders, beide! Das Mutterauge hatte es sofort gesehen, das Mutterherz es gefühlt. Die sonnige Traud war um vieles ernster geworden, nachdenklich. Sie lachte auch nicht mehr so viel wie früher, wo das ganze Haus wiedergeklungen hatte von ihrem Jubel, und wenn sie lachte, war es auch nicht mehr das alte, frohe Kinderlachen, ein dunkler Unterton war darin, den Frau von Riefling früher nie herausgehört hatte. Christina dagegen erschien im Ganzen heiterer. Ihr Wesen wurde gleichsam getragen von einem sonnigen Schimmer. „Das Glück ist zu ihr gekommen", dachte die Mutter, und da konnte sie nicht anders, sie zog ihr schönes Kind an sich und küßte es.

„Christa, hast du mir nichts zu sagen?" fragte sie mit der sorgenden Zärtlichkeit der Mutterliebe.

Und Christina athmete ein paarmal rasch, dann antwortete sie: „Ja, Mutter."

Gertraude stand leise auf und ging hinaus. Ach, eigentlich hätte auch sie der Mutter manches zu sagen gehabt! Sie stand auf dem schmalen Altan, der sich an der ganzen Vorderseite des Herrenhauses hinzog, und schaute über den lenzjungen Wald und die frühlingsgrünen Saaten hinüber nach dem Reckenstein.

„Rosenzeit! Wie schnell vorbei,
Schnell vorbei,
Bist du doch gegangen!
Wär' mein Lieb' mir blieben treu,
Blieben treu,
Sollte mir nicht bangen!"

summte sie heimlich vor sich hin, und ein Thränlein fiel auf den weißen Mauerrand.

Frau von Riefling war tieferschrocken, als sie vernahm, wer es war, der ihres Kindes Herz gewonnen hatte. Aber zürnen konnte sie nicht. Sie hatte sich längst von all den Vorurtheilen frei gemacht, in denen ihr Mann noch befangen war, sie hatte innerlich mit der Zeit Schritt gehalten, war aber viel zu weich und zu ängstlich, um offen ihre Ansicht auszusprechen. Sie war keine Natur, die durch Kampf zum Ziel kommt, ihr Theil war immer nur das stille Dulden gewesen. Darin ähnelte ihr von den Töchtern nur Nora, die beiden jüngeren hatten mehr vom Vater.

„Es wird Mühe kosten, das beim Vater durchzusetzen, Kind."

„Ja, Mutter, wir wissen es. Aber wir wollen geduldig warten, bis der Vater nachgibt."

„Und wenn das nicht geschieht? Was dann, Christa?"

Die Rieflingtochter drückte die Hände zusammen und richtete sich entschlossen empor. „Dann — Mutter, dann ist mein Platz trotzdem an Wolfs Seite."

Blaß und erregt sah die zarte Frau vor sich hin. „Um Gottes willen! Christa — was willst du thun?"

„Was Elisabeth Dönning einst that, Mutter."

Frau von Riefling stöhnte leise auf. „Möchte es nie so weit kommen!"

Christa kniete neben ihr und streichelte die Hände, die so schwach und willenlos im Schooß lagen. „Mutter, du wirst mir beistehen, nicht wahr?"

„Ja — gewiß, Kind — aber — du weißt doch recht gut, wie wenig Vater in solchen Dingen auf mich hört!"

Ja, das wußte Christina, und sie seufzte. Dennoch hoffte sie. Liebe ist so leicht zum Hoffen und Glauben bereit.

Seit jenem Tag lag es wie Gewitterschwüle über dem Hause Riefling. Der Vater war verstimmt, ohne daß man recht wußte, weshalb, die Mutter gedrückt und sorgenvoll, und die beiden Mädchen bemühten sich umsonst, den alten Sonnenschein herbeizuzaubern.

„Morgen spreche ich offen mit dem Vater", sagte Christina zu Gertraude eines Tages. „Diesen Zustand halte ich nicht länger aus."

Die Schwester stimmte ihr bei, und legte den Arm um sie. „Und wie es auch kommen mag, Christa, ich halte zu dir", sprach sie innig.

Christina umschlang sie zärtlich. „Meine Traud! Mein Gutes!"

Finster kehrte der Rieflinger mitten in der Nacht aus der Kreisstadt heim, wo er in Geschäften gewesen war. Er hatte dort die Oberhofmeisterin getroffen, deren Schwiegersohn bei dem in der Kreisstadt garnisonirenden Regiment stand. Die lebhafte Exzellenz hatte ihn sofort in Beschlag genommen und sich angelegentlich nach seinen Töchtern erkundigt, dabei auch gefragt, ob Christinas Verlobung mit dem Professor Ruppert noch nicht veröffentlicht würde. Der Rieflinger war wie vom Donner gerührt. Er raffte sich aber wenigstens soweit auf, daß man ihm nicht allzusehr die unliebsame Ueberraschung anmerkte. Den scharfen Augen der Exzellenz war sein Zusammenzucken bei ihrer Frage indeß nicht entgangen. Es war aber auch zum an den Wänden hinauflaufen. Gestern hatte der Radbuner, dessen Sohn Kammerherr bei Sr. Durchlaucht war, eine ganz ähnliche Bemerkung gemacht, die der Rieflinger jedoch mit einem dröhnenden Spottlachen als aus der Luft gegriffen zurückgewiesen hatte, und heute mußte die Mannsbach dasselbe tolle Zeug reden. Stand denn die ganze Residenz auf dem Kopf? Er hatte der Oberhofmeisterin gründlich und nicht gerade höflich seine Meinung gesagt, worauf sie mit nichts weiter geantwortet hatte, als mit einem ungläubigen „so, so".

Am nächsten Tag wurde er bis in die späten Nachmittagsstunden von seinen Beamten in Anspruch genommen, mußte sich vielfach ärgern, und war in äußerst gereizter Stimmung, als er Christina endlich zu sich rufen ließ. Die betrat völlig ahnungslos des Vaters Zimmer, denn sie vermuthete, daß es sich um irgend eine Gemeindeangelegenheit handle, die der Rieflinger gewöhnlich mit ihr besprach. Aber schon des Vaters Aussehen belehrte sie eines anderen. Diese drohend gefaltete Stirn kannte sie. Die deutete auf Sturm. Sekundenlang fühlte sie ihren Herzschlag stocken, ein Zittern ging durch ihre Glieder, dann jedoch fragte sie mit ruhiger Stimme nach den Wünschen des Vaters. Und da prasselte das Unwetter los. Davon, daß Professor Ruppert seiner Tochter mehr sein könne als nur der Lehrer, daran dachte er gar nicht. Das hielt er thatsächlich für müßiges Gerede. Aber daß Christina durch den Unterricht, den sie bei jenem Manne genommen, überhaupt Anlaß dazu gegeben hatte, das empörte ihn.

„Da siehst du nun, wohin deine Extravaganzen führen! Ich verbiete dir hiermit ein für allemal, je wieder mit dieser Klitscherei anzufangen. Es paßt mir überhaupt nicht, daß der Name Riefling dadurch in den Zeitungen herumgeschmiert wird, wie es gegen meinen Willen bereits geschehen ist. Ich du'de keine Emanzipationsgelüste, verstanden? Und ich verbitte mir, daß du je wieder mit diesem Herrn Professor in Berührung trittst. Jetzt geh', und denke nach über das, was ich dir gesagt habe."

Er wendete ihr den Rücken.

Aber Christina ging nicht. Sie blieb stehen, wo sie stand, und rührte sich nicht. „Vater, ich möchte dir — da einmal von Professor Ruppert die Rede ist — gleich noch etwas sagen. Deinen Wunsch, nie wieder mit ihm in Berührung zu treten, kann ich nicht erfüllen —"

Er fuhr herum. „So? Und warum nicht? Du hast als Kind zu gehorchen. Oder hast du das vierte Gebot verlernt?"

„Nein — aber" — sie that einen Schritt vorwärts und sah ihm flehend in die Augen — „Vater, ich bin Wolf Rupperts Braut —"

Er schrie förmlich auf vor Zorn und Schmerz bei diesem Geständniß.

„Also wirklich! Wirklich! Und ich hab' es nicht glauben wollen, als man es mir sagte! O du — du!" Er biß die Zähne aufeinander, daß es krachte, und schüttelte wild die Faust.

„Vater!" bat sie und versuchte seine Hand zu fassen. Er duldete es nicht.

„Rühre mich nicht an, du ungerathenes Kind!"

Da sanken ihre Arme schlaff hernieder. Ein Bild trostlosen Jammers stand sie da. Einen Augenblick schien es, als wolle ihn das weich machen. Aber die Regung ging schnell vorüber. Zu tief saßen ihm Zorn und Bitterkeit im Herzen.

„Das sage ich dir, solange du dich noch als Braut dieses — dieses" — er stampfte wüthend mit dem Fuß auf den Boden — „dieses Schulmeistersohnes betrachtest, solange habe ich keine Tochter, die Christina heißt."

Sie bedeckte schluchzend das Gesicht mit den Händen. Todeselend war sie in dieser Stunde, aber nicht eine Minute dachte sie daran, ihre Liebe zu verleugnen.

„Nichts kann mich von Wolf trennen — auch du nicht, Vater", sprach sie, als sie sich einigermaßen gefaßt hatte. „Ich bitte dich, lerne ihn kennen."

Er lachte höhnisch auf. „Das fehlte mir noch zu allem!"

„Vater!"

„Schweig!" donnerte er ihr zu. „Wenn du ohne ihn nicht leben kannst, wenn er dir näher steht als deine Eltern, so geh' zu ihm, — geh' —"

Aus großen, bangen Augen sah sie zu ihm hin. „Du gibst uns deine Einwilligung?"

„Nein — nie —" erwiderte er hart und sank ächzend in den hohen Sessel. Das, was er heute erleben mußte, das griff ihn an's Herz.

Christina glitt durch das sonnenhelle Gemach zu ihm hin und sank zu seinen Füßen nieder. „Vater, ich will alles thun —"

„Alles? Und das eine nicht, was ich fordere?"

„Ich kann nicht!"

„So bleibt es bei dem, was ich gesagt: Christina von Riefling ist — todt für mich —"

Ein leiser Schrei brach von ihren Lippen. Dann bat sie noch einmal mit herzbewegender Stimme: „Wir wollen ja warten, Vater, wollen geduldig sein — nur eine Hoffnung gib uns!"

Aber es war umsonst. Stumm wies er nach der Thür. Da küßte sie die Hand, die ihr das Elternhaus verschloß, erhob sich langsam und wankte nach der Thür. Dort blieb sie zögernd stehen, als warte sie noch auf ein Wort, das sie zurückhalten möchte.

„Vater!" zitterte es durch die Stille.

„Geh'! Ich will dich nicht mehr sehen!" klang es dumpf zu ihr herüber.

Ein Wehlaut — und die Thür fiel hinter ihr in's Schloß.

Christina, die stolze, schöne Rieflingtochter, schlich durch die Korridore ihres Vaterhauses — eine Ausgestoßene. In ihrem Thurmstübchen sank sie nieder. „O Gott! Was soll ich thun?" Sie dachte an Nora. Aber die war verreist. Und Nora würde sie vielleicht aus Angst vor dem Vater gar nicht aufgenommen haben. Was sollte sie thun? Sie mußte ja fort — heute noch — und ihr waren die Sinne wie verwirrt. Gertraude — die wußte gewiß Rath. — Sie schleppte sich auf müden Füßen in der Schwester Zimmer. Doch es war leer. Gertraude war mit der Mutter in's Dorf gegangen, um der Pastorin einen Besuch zu machen. Erst jetzt fiel ihr ein, daß man am Mittag ja davon gesprochen hatte. Christina schluchzte leise auf. Daß sie nun auch der Mutter wehthun mußte! Sie hatte es nicht gewollt. Gott war ihr Zeuge! Blut und Leben hätte sie freudig geopfert für die Ihren, aber um thörichter Vorurtheile willen ihre heilige Liebe verleugnen, zertreten, das konnte, das durfte sie nicht!

Sie setzte sich an Gertraudes Schreibtisch und warf mit überströmenden Augen ein paar Zeilen auf ein Blatt Papier.

„Mutter, behalte Dein Kind lieb und verzeih', daß es Dir so viel Kummer bereitet. Christa."

Dann nahm sie ein zweites Blatt und schrieb:

„Meine Traud, lebe wohl! Vater hat mich aus dem Haus gewiesen. Wolf Rupperts Braut ist sein Kind nicht mehr. Ich hätte Dich gern noch geküßt, bevor ich gehe, und ein liebes Wort von Dir mit auf den Weg genommen. Tröste die Mutter, bitte beim Vater für mich, und gedenke meiner in Deinem Gebet. Du wirst bald von mir hören. Christa."

Der Sturm tobte durch den Park von Rieflingsdal, so wie er an jenem Abend um Tante Amelys Haus getobt hatte, als sie Abschied nehmen mußte von Wolf. Er schüttelte die mächtigen Eichen, unter denen sie hastig dahinschritt auf dem Wege, der nach Reckenstein führte. Sie wollte zu Hans Heinrich, wollte ihn um Rath fragen, denn er war der einzige, der ihr nahe war in dieser dunklen Stunde. Er würde ihr helfen, das wußte sie, denn er hatte es ihr versprochen. Auf seine Freundschaft konnte sie bauen.

Es war schon dunkel, als sie todesmatt in Reckenstein ankam. Das Burgthor stand offen, und Christina bemerkte, daß eine Anzahl Fenster festlich erleuchtet waren. Ein heißer Schreck durchfuhr sie. Wenn er Gäste hätte! Wenn man sie sah! Um diese Stunde! Aber dann senkte sie das Haupt. Was lag daran? Es war ja alles eins!

Mit unsicheren Schritten trat sie über die Schwelle in die große, mit Jagdtrophäen aller Art geschmückte Halle. Hans Heinrich stand im Hintergrund neben dem Diener Franz, der auf dem Reckenstein alt und grau geworden war, und gab ihm einige Anweisungen bezüglich des Weines. Da sah er plötzlich Christina am Eingang, bleich, das goldene Haar zerzaust und verwirrt vom Sturm.

„Christa! Um Gottes willen, was ist geschehen?"

„Hans Heinrich" — sie hielt sich kaum noch auf den Füßen — „ich muß dich ohne Zeugen sprechen."

Von oben hörte man näherkommende Schritte und Stimmen. Da öffnete der alte Franz schnell entschlossen eine Thür. „Wenn gnädiges Fräulein mit meinem bescheidenen Stübchen fürlieb nehmen wollten —"

„Ja, — ja —" sagte Hans Heinrich erleichtert. „Ich danke dir, Franz". Er schob Christina in das dunkle Gemach. „Besorge oben alles — und bringe eine Lampe hierher."

Die Thür schlug zu, und Franz beeilte sich, den Befehl seines Herrn auszuführen, so schnell das seine alten Beine gestatteten.

Droben in dem braungetäfelten Speisesaal ging es inzwischen lebhaft her. Da wurden die unglaublichsten Geschichten erzählt, Witze gerissen und gelacht, so laut, daß man es bis hinunter in das stille Dienerzimmer hören konnte. Und inzwischen wurde fleißig getrunken, denn auf dem Reckenstein gab es einen guten Tropfen.

Vorerst hatte niemand den Hausherrn vermißt, dann aber schrie der dicke Bergen von Bergendorf: „Wo zum Teufel steckt nur der Reckensteiner? Er soll sich endlich hierherscheeren. Ist das eine Art, seine Gäste so sich selbst zu überlassen?"

„Nur Ruhe, mein Bester", antwortete einer von den Wittelsbrunnern, der mit dem Feuermal auf der rechten Wange und der großen Hakennase — die Wittelsbrunner hatten sonst alle etwas rundliche Riechorgane — „wir sind ja gut aufgehoben hier. Profit, Bergen!"

„Profit!"

Da trat der Reckensteiner ein, entschuldigte sich kurz und erklärte, daß er gezwungen sei, sofort zu verreisen.

„Na, da hört aber alles auf!" polterte der lange Hübener.

„Laßt euch in nichts stören", bat Hans Heinrich. „Franz wird für alles sorgen."

„Nee, Jungchen, damit geben wir uns nicht zufrieden. Erst beichte einmal, was los ist."

„Natürlich. Raus mit der Sprache."

Er zuckte die Achseln. „Bedaure, mein Ehrenwort verpflichtet mich zum Schweigen."

„So!" machte der Wittelsbrunner und schnippte mit dem Finger. „Steckt wohl ein Frauenzimmer dahinter?"

Alle blickten zu dem Reckensteiner hin, doch der machte sein undurchdringlichstes Gesicht.

„Also adieu! Gute Unterhaltung!" Und fort war er.

Einige gingen an's Fenster und sahen hinab. Aber sie konnten nichts entdecken, denn Christina saß bereits im Wagen. Hans Heinrich hatte klugerweise angeordnet, daß sie einsteigen sollte, während er sich oben verabschiedete. Nun kam auch er. Noch einige leise Worte wechselte er mit dem alten Franz, dann flog der Schlag zu, und der Wagen rollte hinein in die Dunkelheit. Hans Heinrich brachte Christina zu Tante Amely.

„Wenigstens vorläufig. Das Weitere wird sich dann finden."

Und sie hatte genickt wie ein willenloses Kind, das zu allem Ja sagt. Hans Heinrich kannte sie kaum wieder. Aber er wußte, daß eine Natur, wie die Christinas, sich bald wieder aufrichten, bald ihre Spannkraft wieder erlangen würde. Sie konnte ein Sturm wohl beugen, aber nie brechen.

Fräulein Amely gerieth außer sich, als Hans Heinrich mit dem Mädchen ankam und ihr in seiner kurzen Weise den Sachverhalt berichtete. Natürlich siegte ihr goldenes Herz über alle Bedenken, die bei dem Gedanken an den Zorn des Rieflingers in ihr aufsteigen wollten. Sie schloß Christina mit mütterlicher Zärtlichkeit in die Arme.

„Ich hab' dich aus der Taufe gehoben, Kind, und niemand hat mehr Recht auf meinen Schutz und auf meine Fürsorge als du, und keinem möchte ich beides lieber geben wie dir."

Christina beugte sich weinend über die Hand der alten Dame.

„Weine nur", sprach Tante Amely verständnißvoll. „Thränen spülen die Seele rein. Und es wird bald alles gut werden, Kind. Das dürfen wir hoffen."

„Sicher", stimmte Hans Heinrich mit fester Stimme bei. „Dafür werde ich sorgen."

Christina reichte ihm die Hand. „Bis an's Ende meines Lebens werde ich dir das nicht vergessen, was du jetzt an mir thatest."

Er wehrte ab. „Wenn einer zu danken hat, dann bin ich es. Daß du mir Vertrauen schenktest, Christa, das hat mich bei allem Schmerz sehr glücklich gemacht."

„O Hans Heinrich, du weißt, daß du mein Vertrauen immer besessen hast! Du räumtest mir schon manchen Stein aus dem Wege, du — und Traud —"

Aufschluchzend wendete sie sich ab. Die Erinnerung an daheim weckte allen Jammer in ihr auf's neue.

Der Reckensteiner trat zu ihr und legte mit leiser, brüderlicher Zärtlichkeit den Arm um sie.

„Christa — eines mußt du mir versprechen: Daß du tapfer sein willst."

Sie nickte.

„Du bist ja nicht verlassen, daran wirst du denken, nicht wahr?"

Wieder ein stummes Nicken.

Er war beruhigt. Wenn Christina etwas versprach, so hielt sie es auch.

Eine Stunde später reiste er ab. Aber er fuhr nicht nach Reckenstein zurück, sondern nach einer kurzen Unterredung, die er mit Hennoch Linnar hatte, hielt er es für das Beste, nach Klarung zu gehen, wo Wolf Ruppert sich augenblicklich aufhielt.

Linnar aufzusuchen, war ihm nicht leicht geworden, aber um Christina zu helfen, hatte er auch das gethan.

8.

Licht und strahlend blaut der Lenzhimmel über dem Häusergewirr der Residenz. Christina steht am Fenster und schaut hinaus in den Garten, an den sich drüben der fürstliche Park anschließt. Die hohen Stämme der Kiefern heben sich aus dem hellgrünen Strauchwerk, und ihre dunklen Kronen wiegen sich droben im Sonnenlicht. Und auf dem Rasen vor der Veranda, der noch feucht ist von den Thränen der Nacht, gehen große, schwarze Amseln hin und her und fahren mit den spitzen Schnäbeln in die Erde nach Beute, während bunte Finken leicht und graziös über die sonnenbeglänzten Kieswege trippeln. Es ist alles so schön, so friedlich — nur in Christinas Seele hat sich der Sturm noch nicht gelegt. Sie ist wie zerschlagen und kann nichts denken als nur das eine: Wenn Wolf hier wäre! Von ihm erwartet sie Trost — Schutz — Hilfe. Sie legt das Haupt an den Rahmen des Fensters und starrt aus müden Augen vor sich hin. Weinen kann sie nicht mehr, so viele Thränen hat sie seit zwei Tagen bereits vergossen.

Da kommt von draußen ein schneller, energischer Schritt über den Korridor — ein Zögern vor ihrer Thür — dann fliegt dieselbe auf, und Wolf Ruppert steht auf der Schwelle.

„Christa!"

Mit einem unterdrückten Aufschrei fliegt sie an seine Brust.

„Wolf! Gott sei Dank!"

Er schließt sie fest in die Arme. „Mein Lieb, mein armes, was hast du dulden müssen um meinetwillen!" spricht er voll tiefer Bewegung. „Reckenstein hat mir alles erzählt, und Onkel und Tante Linnar bitten dich herzlich, vorläufig Klarung als deine Heimath zu betrachten, bis" — er küßt sie leise — „bis ich dir eine andere bieten darf."

Zum ersten Mal seit der Flucht aus dem Elternhaus irrt der Schein eines Lächelns über ihre Züge, wie sie jetzt das blasse Antlitz hebt und heimlich aufathmet. Sie hat schon gefürchtet, länger bei Tante Amely bleiben zu müssen, und ihr graußte vor dem Klatsch in der kleinen Residenz. Sie wußte genau, daß man die Verhältnisse bald mit Wonne nach allen Seiten hin erörtern würde, daß sie mitleidigen Blicken, neugierigen Fragen, versteckter Schadenfreude ausgesetzt sein würde, und wenn sie für Wolf das auch alles getragen hätte, es würde sie mit der Zeit doch aufgerieben haben, und die gute Tante Amely mit. Die kleinen Nadelstiche sind es ja, die unter Umständen den Menschen zur Verzweiflung und bis auf's Blut peinigen können, weil man in den meisten Fällen wehrlos dagegen ist.

„Tante Linnar läßt dich besonders grüßen", fuhr Wolf fort, „und dir sagen, daß du zu jeder Stunde in Klarung willkommen seiest. Wenn es dir recht ist, bringe ich dich noch heute dorthin!"

Ihr war alles recht, so wie er es bestimmte. Und die Reckensteinerin sah unter strömenden Thränen und vielen Lamentationen ein, daß es wohl das Beste für Christina sei, wenn sie nach dem abgelegenen Klarung ginge. „Ich werde inzwischen versuchen, den Vater zu versöhnen", sprach sie.

Christina lächelte trüb. Den Vater versöhnen! Sie konnte sich keine ungeeignetere Persönlichkeit dafür denken, als Tante Amely es war.

Zur selben Zeit, da Christina in Klarung eintraf und von den beiden Linnars mit offenen Armen und theilnehmendem Herzen begrüßt wurde, ritt Hans Heinrich nach Rieflingsdal und ließ sich bei Herrn Bernd melden. Aber er wurde nicht angenommen. Des Rieflingers ganzer Groll und Zorn galt auch ihm und der alten Hofdame, weil er von den beiden wußte, daß sie Christinas künstlerische Bestrebungen unterstützt und dem Verhältniß zu Professor Ruppert damit Vorschub geleistet hatten.

„Bernd", bat seine Frau, „erlaube wenigstens, daß ich Hans Heinrich empfange."

„Nein!" herrschte er sie an.

„Auch ich nicht, Vater!" fragte Gertraude leise.

„Du!" Er sah sie von oben bis unten an. „Das wäre neue Mode, daß meine Tochter allein Herrenbesuch empfinge!"

„Aber, Hans Heinrich ist doch kein Fremder —"

„Schweig!" fuhr er auf. „Dich soll er mir nicht auch noch bethören!"

Da senkte sie still das Köpfchen und sagte kein Wort mehr.

Der Reckensteiner mußte unverrichteter Sache wieder heimkehren. Und so blieb es auch in der Folgezeit, denn er machte noch verschiedentlich den Versuch, Herrn Bernd zu sprechen. Hans Heinrich existirte für den Rieflinger einfach nicht mehr. Ebenso erging es Fräulein Amely, die sich eines Tages brieflich in dem alten Herrenhaus anmeldete. Ihr schrieb Herr Bernd höflich, aber kurz und bündig, daß sie sich den Weg sparen möchte, denn sie würde in Rieflingsdal verschlossene Thüren finden. Dasselbe mußte auch Wolf Ruppert erleben.

Frau von Riefling litt schwer unter dem Starrsinn ihres Mannes, und nicht minder Gertraude, bei der zu dem Schmerz um die Schwester auch noch die aussichtslose Liebe zu Hans Heinrich kam. Jetzt wäre sie gern gut und freundlich zu ihm gewesen, wenn sie nur Gelegenheit dazu gehabt hätte. Einmal sah sie ihn mit der Flinte über der Schulter von ferne durch den Wald gehen. Sie hoffte und wünschte heiß, daß er sie bemerken möchte. Aber es war nicht der Fall. Ahnungslos schritt er zwischen dem jungen Birkicht dahin, sprang dann über einen Graben und verschwand zwischen den Tannen. Still wendete sich Gertraude und kehrte langsam heim.

Der Frühling schwand, und der Sommer kam. Im Park zu Klarung blühten die Rosen in üppiger Fülle. In allen Farben leuchteten sie durch die heiße Flimmerluft, roth und rosa und weiß und besonders auch die Lieblinge der Gräfin, die köstlichen Marschall Niel, deren gelbe Pracht aus dunkelglänzendem Laub schimmerte.

Christina saß neben der Gräfin unter einer der blühenden Linden, die uralt und prächtig gewachsen, eine besondere Zierde des Parkes bildeten. Im Geäst summten die Bienen, und über der grünen Rasenfläche mit der Stiefmütterchenumfassung schaukelten sich die Schmetterlinge in goldenem Licht.

Christina hatte heute einen Brief von Wolf erhalten. Er befand sich auf einer Studienreise in Griechenland, war aber bereits auf der Heimreise begriffen und stellte seine Ankunft in Klarung für die nächste Woche in Aussicht. Hennoch hatte seinen Urlaub dazu benutzt, Wolf zu begleiten, und schrieb entzückt und begeistert von all dem Schönen, was sie hatten sehen und genießen dürfen.

Auf Christinas Antlitz, das etwas schmäler geworden war, lag noch der Abglanz der Freude, in die sie Wolfs Brief versetzt hatte.

„Mir brennt förmlich der Boden unter den Füßen", schrieb er. „All meine Gedanken sind schon daheim und bei Dir. Ich freue mich, daß Du Dich glücklich fühlst bei Onkel und Tante Linnar und daß Ihr Euch so gut versteht. Deines Vaters Ansicht hat sich leider noch nicht geändert. Mein Brief, den ich vor der Abreise an ihn sandte, kam gestern uneröffnet zu mir zurück. Hennoch sagte mir, daß der Erbprinz demnächst sich in Rieflingsdal anmelden wolle. Er nimmt herzlich Antheil an uns, was man umso mehr bewundern muß, als er doch der weniger Begünstigte ist. Daß er trotzdem sich zum Schützer unserer Liebe aufwirft, kennzeichnet ganz des hohen Herrn edle Gesinnungsart. — Der kleinen Gertraude Dank, daß sie so treu zu uns hält. Ich begreife, wie sehr Du noch immer leidest, mein Lieb, und ich werde da wieder manches zu heilen haben. Für mich würden all diese Kämpfe ja nicht viel bedeuten, aber für Dich thun sie mir weh. Ich möchte Deinen Lebensweg so hell machen, ganz in Licht und Sonne solltest Du stehen, Du liebste Frau, und doch kann ich mit allem guten Willen die Schatten nicht bannen, die unser Glück verdunkeln. Christa, wie gern brächte ich Dir den Segen Deines Vaters — und nun muß ich wieder mit leeren Händen kommen! Aber Du weißt, was in mir ist an Liebe, an Zärtlichkeit und Treue, ist Dein. Und all meine Liebe will ich um Dich breiten, damit Du die Schatten weniger fühlst, und will Dich fest am Herzen halten in jeder dunklen Stunde. Was immer kommen mag, wir gehören zusammen, eines ist ein Theil des anderen — — nichts ist, was uns trennen könnte. — Gestern habe ich eine wundervolle Reproduktion des Ary Scheffer'schen Bildes „Paolo und Francesca da Rimini" entdeckt. Ich kaufte es, denn es soll einst unser Heim schmücken, weil es so gut für uns paßt: selbst nach dem Tode noch vereint! — Lebe wohl, Christa! Noch wenige Tage, und ich bin bei Dir, und darf Dich wieder in den Armen halten und Dich küssen, Du Einzigliebe — tausendmal thu' ich's am Tage in Gedanken."

Sie ist so versunken in das, was Wolf ihr geschrieben hat, daß sie fast erschrickt, als die Stimme der Gräfin an ihr Ohr schlägt. Aber was die feinfühlige Frau sagt, das paßt so ganz in Christinas Stimmung, so daß es nicht schwer für sie ist, darauf einzugehen. Auch die Gräfin redet von der Heimkehr der Söhne. Sie nennt Wolf nie anders und hätte es am liebsten, wenn auch er immer „Mutter" zu ihr sagen möchte, und in besonders guten Stunden thut er es auch, denn eine unbegrenzte Liebe und Dankbarkeit hat ihm die Frau theuer gemacht, die so viel für ihn gethan aus reiner Menschenliebe, die nun auch Christina so gern und willig an's Herz genommen hat. Wie eine Mutter sorgt sie für die Aussteuer. Die Hochzeit soll unter allen Umständen im Herbst stattfinden. Wolf muß mit Anfang des Wintersemesters nach München übersiedeln, von wo er einen ehrenvollen Ruf erhalten hat. Ihm ist das lieb und auch Christina ist froh, daß sie nicht in der kleinen Residenz der Heimath zu bleiben braucht. Während die beiden Frauen noch von dem und jenem plaudern, tritt Graf Linnar zu ihnen. Er ist eine hohe, imponirende Erscheinung mit stolzen, fast strengen Gesichtszügen, die aber sofort etwas ungemein Weiches und Liebenswürdiges erhalten, wenn er lacht. Es ist dasselbe Lachen, das auch dem Sohn so viel Anziehendes gibt. Ueberhaupt ist die Aehnlichkeit zwischen beiden unverkennbar.

Er zieht sich einen Stuhl heran und nimmt unter der Linde Platz.

„Nun", fragt er und blickt schalkhaft von seiner Frau zu Christina, „man schwelgt wohl bereits in allen Wonnen der Vorfreude?"

„Gewiß", gibt die Gräfin zu, „und ich wette, Alterchen, du bist nur gekommen, um mit uns zu schwelgen."

„Mein holdes Ehegespons hat wie immer den Nagel auf den Kopf getroffen." Er macht ihr bei diesen Worten eine kleine Verbeugung und zieht gleichzeitig ein Schriftstück aus der Brusttasche, das er mit einiger Umständlichkeit entfaltet.

„Wolf wird übrigens mancherlei Ueberraschungen hier erleben —"

Christina schaut auf und auch die Gräfin blickt fragend zu ihm hin.

„Der alte Dönning, der nicht leben und nicht sterben kann, wie mir scheint, hat sich endlich in der elften Stunde entschlossen, Wolf in alle ihm gebührenden Rechte einzusetzen."

Ein Ruf der Ueberraschung entfloh den Lippen der beiden Frauen.

„Ist das möglich? Mann, kann das sein?"

Ja, hier steht es schwarz auf weiß. Er hat es seinem Sekretär diktirt und das Schreiben mit seiner Unterschrift versehen. Er hat sogar an Se. Durchlaucht die Bitte gerichtet, Wolf die Erlaubniß zur Führung des mütterlichen Namens zu ertheilen."

„Ist das möglich?" wiederholte die Gräfin noch einmal und schüttelte den Kopf. Denn es erschien ihr unfaßbar, was sie da hörte.

Der Graf wendete sich zu dem Mädchen: „Und unsere Christa? Was sagt sie dazu?"

„Ich kann mich noch nicht recht freuen, Onkel Linnar. Ich glaube, Wolf wird sich gegen das alles sträuben."

„Wolf? Na, dann wäre der Junge einfach verrückt!"

Die Gräfin hatte Christinas Hand ergriffen und mit sanftem Druck umschlossen. „Es wird ganz darauf ankommen, in welcher Weise der alte Dönning Wolf entgegentritt. Du darfst nicht vergessen, Lieber, daß der Großvater bis jetzt den Enkel sehr verächtlich übersehen hat, und daß das Wolf erbittern mußte. Wolf ist sehr stolz."

Linnar klopfte mit dem Brief nachdenklich den Kopf des mächtigen Leonbergers, der neben ihm lag.

„Na ja, ja, — stimmt alles, liebe Johanna, aber von einem Sterbenden darf man keinen Fußfall mehr erwarten. Gott mag wissen, wie viel Ueberwindung dem alten Grimbart schon dies Nachgeben gekostet haben mag! Und wenn unser allergnädigster Fürst gestattet, daß Wolf fortan den Namen seiner Mutter zu dem des Vaters fügt, dann wird wohl auch der Rieflinger die Waffen strecken. Was meinst du, Christa? Schon aus diesem Grunde ist es Wolfs Pflicht, seinen Stolz beiseite zu lassen."

„Wer weiß, ob Vater nachgibt!" sprach Christina zweifelnd. „Es ist ja nicht allein Wolfs Name, auch sein Beruf —"

Das Erscheinen des Dieners, der auf silberner Platte eine soeben eingelaufene Depesche brachte, verhinderte die Antwort. Der Graf riß das Papier auseinander, überflog die kurze Meldung und wurde dabei todtenblaß.

„Albrecht!" schrie die Gräfin auf. „Was ist? Hennoch — Wolf — rede doch!"

„Sie sind in Wien auf der Fahrt zum Bahnhof mit dem Automobil verunglückt. Wolf ist lebensgefährlich verwundet —"

Christina sank mit einem Wehlaut zurück.

„Und Hennoch?"

„Hennoch lebt. Er sandte die Depesche."

Eine tiefe Ohnmacht umfing Christinas Sinne. Als sie wieder zum Bewußtsein erwachte, lag sie auf ihrem Bett, und die Gräfin saß zur Seite des Lagers.

„Gott sei Dank, Kind!" sagte die Mutter Hennochs mit einem Aufathmen. „Geht es dir jetzt besser?"

(Fortsetzung folgt.)

— Vom Kasernenhof. Unteroffizier: „Kerl, stehen Sie nicht so rathlos da, wie ein Unterseeboot, das ein Luftschiff angreifen soll!"

— Materialistisch. Du willst also, sobald du Feldwebel geworden bist, die Minna wirklich heirathen? — Ganz gewiß! Sie hat sich mir in's Herz gekocht!

— Ein Krösus. Ich meine, es würde vortheilhaft für Sie sein, wenn Sie Ihrer Steuerreklamation ein genaues Inventarverzeichniß beifügten. Das kann ich ja noch hineinschreiben; auf der letzten Zeile ist noch Platz.

— Ach so! Sie: Dein College Müller ist doch ein ganz anderer Mann wie du, der geht für seine Frau durch's Feuer. Er: Ja, aber nur, wenn sie auf der anderen Seite mit einer frischen Maß winkt!

Direktoire.

Skizze von Else Krafft.

1.

Wie er nach Hause gekommen war, wußte er gar nicht. Er pfiff sogar im Korridor.

Die junge Frau, die es hörte, schüttelte erstaunt den Kopf.

„Aber Willi, was ist denn?"

Statt aller Antwort nahm der sonst so stille, ernste Mann sein junges Weib in die Arme und küßte es herzhaft.

„Freu Dich, Aenne! Ich sag' nie wieder 'was über den Chef, ich klag nie wieder über die viele Arbeit. Hundert Mark habe ich heute bekommen: denk mal, baare hundert Mark einfach geschenkt! Manche haben mehr, und manche weniger, wir Buchhalter haben alle hundert! Es war ein reines Freudenfest heute im Geschäft!"

Anni machte sich verständnißlos aus seinen Armen los . . .

„Ja — aber ich verstehe nicht —"

Er lachte. Er war ganz und gar verwandelt.

„Habe ich Dir nicht von dem Jubiläum erzählt, von dem fünfzigjährigen Bestehen der Firma? Nein? Na, es ist aber so! Aus Anlaß dieser Feier haben wir alle eine Extra-Gratifikation bekommen. Nobel, was? Und das nicht allein, wir sind noch dazu eingeladen. Mit Frauen, Anni! Im ersten Hotel großes Festessen, Ball, — fürstlich wird das. Was sagst Du nun?"

Die hübsche Frau begann jetzt auch mit zu strahlen.

„Das ist wirklich großartig. Und ein Fest sagst Du? Alle Deine Kollegen mit ihren Frauen, Deine Vorgesetzten? Du, ein Glück, daß Ihr auch Geld dazu bekommen habt, denn ein Kleid brauche ich dazu ganz bestimmt."

Er begann zu stottern.

„Ja — aber — i wo, Aennchen, Du hast ja Dein Brautkleid noch! — Weiße Seide, ist doch großartig, wer hat denn so ein schönes Kleid zur Hochzeit gehabt, wie Du? Und dann auch —"

Sie unterbrach ihn.

„Mein Brautkleid, das vollständig unmodern ist! Um Gotteswillen, darin ginge ich überhaupt nicht hin!"

„Dann lasse ich es doch umändern, Schatz. Geht alles. Denk' mal, bei Tisch soll ich als erster Buchhalter eine Rede halten. Ich weiß schon, was ich sagen werde: Meine Damen und Herren, werde ich sagen, aus Dankbarkeit und Begeisterung für unsern Herrn Chef kann ich gar nicht anders, als im Namen von sämmtlichen . . ."

Annie hielt ihrem Manne den Mund zu.

„Laß doch das heute," sie weinte beinahe, „ich kann doch unmöglich unter Deinen Kollegenfrauen mit einem Kleide erscheinen, das schon beinahe zwei Jahre alt ist. Bei der heutigen Mode läßt sich das gar nicht umändern, heute trägt man nur noch Empire oder Direktoire."

„D . . . rek . . . toire?" Er fuhr sich nach diesem langen Wort ganz erhitzt über die Stirn. „Was ist denn das?"

Die kleine Frau erhob stolz das Köpfchen. „Nun, alles in eins, mit Ueberwurf womöglich, alles gerafft und lose gehalten . . . Du wirst schon sehen. Ich brauche dazu noch nicht mal die ganzen hundert Mark. Für sechzig bis siebzig kriege ich's schon, wenn ich nicht so schwere Seide nehme, und die Schneiderin ins Haus kommt. Dann blos höchstens noch Handschuhe und einen . . ."

Sie stockte, als sie das Gesicht ihres Mannes sah.

„Ich . . . ja, Du dachtest doch etwa nicht, daß ich zu so einem großen Fest, das Dein Chef gibt, in einem Kleide gehen könnte, das ich schon zweimal bei den Kasinobällen angehabt habe, und zweimal beim Kränzchen?"

Er sagte weder ja noch nein. Er machte sich ein paar Augenblicke umständlich mit dem Aufziehen seiner Uhr zu schaffen, und schüttelte dann trübselig den Kopf.

„Nein . . . es geht wohl auch nicht, wo . . . so viele Kollegen da sind. Ja, ja, Annie, Du kommst ja selten zu sowas, und bist jung, hübsch, herjeh, daran hatte ich gar nicht gedacht!"

Die junge Frau bekam nun doch einen rothen Kopf, als sie den jähen Wandel von Glück und Enttäuschung im Antlitz ihres Mannes beobachtete.

„Ja, was denkst Du denn?"

Er blickte sie unsicher an.

„Ich dachte, wo man doch die Rede an der Tafel hält, wo man so der Mittelpunkt ist bei der Sache . . . mein schwarzer Anzug ist doch eigentlich schon recht schlecht, Aennchen. Und Alles, was 'en bischen was ist, hat jetzt 'nen Smoking, und . . . und überhaupt, wo man doch nun öfter mal ausgeht, wo der Verein auch bald sein Stiftungsfest feiert, und meine Schwester im Mai Hochzeit hat . . ."

Sie ließ ihn gar nicht ausreden. Sie war jetzt sehr aufgeregt, und wußte nicht, warum ihr das Blut so siedend heiß in den Wangen saß.

„Ja, und an mich denkst Du gar nicht dabei. Ich soll immer dasselbe anziehen, immer nur das Brautkleid, wie jede Spießbürgerin. Jeder kennt's, jeder hat mich schon darin gesehen in der Stadt . . ."

„Und Jeder hat Dich immer wunderhübsch darin gefunden," wollte der Mann sagen, er bekam es aber nicht heraus. Er wurde ganz still vor den nassen Augen seiner jungen Frau. Es war ja auch schließlich nichts dabei. Wenn er die hundert Mark nicht bekommen hätte, würde er gar nicht daran gedacht haben, sich einen neuen Anzug machen zu lassen, — und überhaupt, man konnte ja schwarzes Tuch ganz gut mit Salmiakgeist abreiben, wo's glänzt . . .

In seinen tiefen Gedanken hätte er beinahe die Uhr überdreht. Er nickte wie müde nach der großen Freude des Tages.

„Ja, es wird wohl das beste sein, Du läßt Dir so ein Direk . . ."

„Direktoire . . ."

„Directoirekleid machen, Aennchen!"

Aber sonderbar, er fühlte heute gar keine Wonne dabei, als sie ihm darauf so leidenschaftlich um den Hals fiel. —

II.

Am nächsten Morgen ging Frau Annie zur Schneiderin. Die wohnte über dem alten Marktplatz fort, ganz im äußersten Winkel der Stadt. Sie hatte viel Schick, die angesehensten Damen ließen bei ihr arbeiten, selbst die Frau Lanrath, die doch aus Berlin, und tonangebend in der Gesellschaft war.

Eigentlich hatte sich Anni erst die Seide kaufen wollen, ehe sie hinging. Aber sie war ein bischen ängstlich damit, und wollte erst mal hören, was die Schneiderin ihr rathen würde, welche Farbe die kleidsamste wäre zu ihrem braunen Haar, und welches Muster wohl das passendste zu Direktoire.

Frau Annie kam ganz athemlos vom Laufen, und von der großen, freudigen Aufregung bei dem alten Fräulein an. Das saß in einer Stube, die voll Sonnenschein und alter Möbel war. Und mitten in diesem Sonnenschein, mitten auf den zerschlissenen, buntgeblühmten Polstern lagen Flicken und Flickchen aus schwarzem Trauerflor, schwarzer Seide und schwarzen Wollstoffen. Der Fußboden war damit bedeckt, die altfränkischen, krummbeinigen Stühle, der ganze lachende Sonnenglanz wurde dadurch getrübt.

Frau Annie war ordentlich erschrocken, als sie das sah. Wie ein schwarzer, riesengroßer Schatten fiel das plötzlich in ihre helle Seligkeit hinein.

„Mein Gott, Fräulein Häberlein, wer ist denn blos gestorben? Für wen arbeiten Sie denn die vielen Trauersachen?"

Das alte Mädchen blickte langsam von ihrer Näherei auf.

„Wissen Sie das noch nicht? Apotheker Reichhardt, ganz plötzlich, gestern früh noch vergnügt in der Apotheke gestanden und am Mittag schon todt."

„N . . . nein, das wußte ich nicht," stotterte die junge Frau. „Aber um Gotteswillen, die arme Frau und die vielen Kinder!"

Die Schneiderin zuckte die Achseln. Ein bitterer Zug legte sich um die dünnen Lippen.

„Arme Frau! Ich glaube, es gibt ärmere! Ich habe kein Mitleid mit ihr, Frau Willmann. Sie hätten sie mal gestern Abend sehen sollen, eine Minute geschluchzt, daß man schier glaubte, das Herz müßte ihr brechen, die andre nur von ihrem Trauerkleide gesprochen, — so wollt' sie's haben, und so . . . und die Kinder müßten schwarzseidene Schärpen über die Kleidchen kriegen, und — nein, ich hab' kein Mitleid mit der Frau. Die ganze Stadt wird's wohl nicht haben! Der Mann hat sich gequält Tag und Nacht, ohne Provisor, blos mit dem einen kleinen Gehilfen, sich nie mal 'ne Freude, 'ne Abwechslung gegönnt. Sagen Sie doch selber, Frau Willmann, wie lief der Apotheker denn 'rum hier in den Straßen? Denselben Mantel Winter und Sommer, selbst an Kaisers Geburtstag im Rathhaus einen Rock angehabt, der an allen Ecken und Nähten glänzte, dieweil die Frau Apotheker aufgedonnert in Sammt und Seide daherrauschte. Dem armen Mann ist's wohl, den hat die Frau zu Tode gequält mit ihrer Putzsucht und ihrem Egoismus. Wenn's auch 'en Herzschlag war, ich sag', die Frau hat Schuld, für die er so gearbeitet hat!"

Und das Schneiderfräulein nähte darauf los, als müßte sie heute noch sämmtliche Garderobe der Stadtfrauen fertigstellen.

Als die junge Frau nach wie vor kein Wörtchen auf ihre lange Rede als Antwort hatte, sich auch nicht hinsetzte, oder eines der Modeblätter vom Tisch nahm, wie sonst, machte sich der Zorn des alten Mädchens noch weiter Luft.

„Aber ich sage ja . . . ich sage! Hier soll Spitze dran, und da Krepp, und da Seide . . . der liebe Gott weiß schon, was er thut, er wird's so einer gewissenlosen Frau schon noch zeigen, wie's ist, wenn der Mann nicht mehr sorgen kann und nicht mehr gut sein! Direktoire will sie haben! Du lieber Himmel, in so einer Lage an die neueste Mode zu denken!"

„Direktoire!"

Hatte Frau Anni wirklich das Wort nachgeflüstert? Das Schneiderfräulein blickte erschreckt hoch, und direkt in das kalkweiße Gesicht der jungen Frau.

„Aber was ist denn, Frau Willmann . . . aber so sprechen Sie doch, soll ich Ihnen ein Glas Wasser holen? Ja, ja, die jungen Frauen . . . ist wohl blos ein kleiner Ohnmachtsanfall, lassen Sie nur, sowas geht bald vorüber, das macht jede, die mal glücklich Mutter werden will, durch. Nein, daß ich Klatschliese Ihnen da auch noch mit so dummen Geschichten komme! Denken Sie nicht mehr daran . . . sehen Sie, nun ists schon vorbei, was?"

Sie hatte ihre Näherei zu Boden gleiten lassen, ihren Besuch auf einen Stuhl gedrückt und ihre Hände gestreichelt.

„Sehen Sie, nun kriegen Sie schon wieder rothe Backen! Ich freue mich immer so, wenn Sie mal zu mir kommen, Frau Willmann! So das richtige, verkörperte Glück allemal, so'n lieben, fleißigen Mann, so selten mal'n neues Kleid, selbst die Frau Landrath sagte neulich, der Frau Willmann könnt' ihr mächtig imponiren. Was sie auch anhat, die einfachsten Sachen trägt sie mit einer Grazie, als ob sie Gott weiß was kosteten. Natürlich, das Aeußere macht's nicht, der Mensch, der drin steckt, ist die Hauptsache! Ach, unsereiner kennt so was alles blos vom Hörensagen, und war doch auch mal jung!"

Das alte Mädchen seufzte und setzte sich wieder an ihren Fensterplatz.

„Doch nun zu Ihnen, Frau Willmann, soll ich Ihnen irgendwas arbeiten, weil Sie zu mir kommen?"

Zuerst schüttelte Frau Annie den Kopf, dann nickte sie. Und ihr Gesicht, das eben noch so weiß, wie der Kalk oben an der Stubendecke gewesen war, wurde wieder ganz heiß und ganz roth.

„Ja Fräulein Häberlein, ich . . . ich hätte gern . . . mein Brautkleid etwas verändert, vielleicht enge Aermel, vielleicht . . . ich weiß nicht, aber ich möchte es nämlich zu einem großen Fest anziehen, wo der Chef, wo alle Kollegen meines Mannes sind mit ihren Frauen . . ."

Das alte Mädchen lächelte.

„Aber gewiß, bringen Sie's nur her. Oder soll ich ins Haus kommen? So schöne Seide läßt sich immer wieder verarbeiten, sollen mal sehen, höchstens ein bischen neuen Chiffon muß dazu. Fein wird's!"

„Fein wird's!"

Annie hatte diese beiden stolzen Worte schon wieder vergessen, als sie endlich draußen war und heimging. Sie hörte nur eins: Aber der liebe Gott wird's schon solcher gewissenlosen Frau zeigen, wies ist, wenn der Mann nicht mehr sorgen kann und nicht mehr gut sein . . . Direktoire will sie haben!

Frau Annie schluchzte plötzlich ganz haltlos auf, gerade mitten auf dem alten, sonnenbeschienenen Marktplatz.

Es hatte aber gottlob keiner gehört. Das junge Volk war in der Schule, und die Alten saßen wohl auch noch bei der Arbeit in dieser frühen Stunde.

Nur vor der Apotheke drängten sich Menschen, da ging das Glöcklein fortwährend, das an der Thür war; es klang so schrill, so häßlich. „Das hätten sie doch abstellen müssen, wo ein Todter im Hause lag," dachte Anni zitternd. Und sie schlich mit einem großen Bogen vor dem Treppenhause vorüber, und lief wie gejagt nach ihrer Wohnung.

Sie kochte, und wußte kaum was, sie lief in den nächsten Stunden alle Augenblicke ans Fenster, um die Straße entlang zu blicken, die Willi kommen mußte.

Endlich sah sie ihn. Er ging mit gesenktem Kopf, hatte die Hände in den Manteltaschen, und sah blaß und überarbeitet aus. Ja, war denn das eigentlich derselbe Mantel, den er immer trug? Sah der schon immer so verzogen und unscheinbar aus, und der Hut . . . war denn das der gute, braune, den man doch gemeinsam damals so theuer auf der Hochzeitsfahrt gekauft hatte? Ja, freilich, es war wohl bald zwei Jahre her, diese Hochzeitsfahrt!

Annie stand im Korridor und zitterte. Als Willi die Thür aufgeschlossen hatte, waren ihr die Finger wie gelähmt.

Er küßte sie wie sonst, er wollte wie sonst in's Wohnzimmer gehen, wo der Tisch gedeckt war, als sie ihn im dunkelsten Winkel des Korridors festhielt.

„Ich . . . Du . . . ich glaube, Willi, es geht doch noch mit meinem Brautkleid," stotterte sie, den Kopf vor seinem versteckt.

Sein Gesicht erhellte sich.

„Aber Aennchen, mit einem Male? Ich bin Dir wirklich nicht böse, wenn Du Dir ein neues Kleid kaufst. Es fällt ja auch auf mich ein Glanz davon, wenn meine hübsche Frau bewundert wird."

Sie schüttelte den Kopf und drückte sich noch fester an ihn. Heiß und schwer lief es ihr in großen, erlösenden Tropfen die Wange hinunter, das durfte er aber nicht sehen.

„Nein . . . die Schneiderin sagt, das weiße Kleid wäre noch sehr schön, wenn es geändert würde. Ja, wirklich. Willi! Es ist viel besser, Du kaufst Dir erst mal für das Geld einen neuen Anzug, und . . . und vielleicht reicht's auch noch zum Mantel und Hut, man sieht's eigentlich erst so recht in der Frühlingssonne, wo's fehlt . . ."

„Aennchen", sagte der Mann nur, und noch einmal, „Aennchen," aber er mußte wohl auch diese Frühlingssonne hier oben in dem dunklen Korridor sehen, denn seine Augen strahlten plötzlich, als sei ein Freudenfeuer darin aufgegangen.

Könnt Ihr es übertreffen?

260 Acker Michigan Farm, 9 Meilen von der Stadt, 75 Acker gut kultivirt, der Rest Weide- und Hartholzland; Farm eingezäunt und abgetheilt; Gebäude $3,500 werth; Verbesserungen werth $4000; 400 feine Pfirsichbäume, werden jeder $2 Netto dieses Jahr einbringen; 70 feine tragende Apfelbäume; gute Wege, Landpostdienst und Telephon. Preis $25 per Acker. Was denkt Ihr davon? Es ist ein Geschenk. Muß $3000 Baar haben. Rest nach Belieben. Schreibt um Bild und volle Einzelheiten.

Root Land Co.,
209 State Str., Chicago, Jll.

jn13,20

Habt Ihr je
Chicago Heights
gesehen?

Die deutsche Stadt?

75 Fabriken jetzt im Betrieb, außerdem werden die Inter-Ocean Stahlfabriken dieses Jahr gebaut, die 2000 Leuten Beschäftigung geben.

Straßenbahnen gehen von Chicago Heights nach Chicago, Kankakee und Joliet, eine wird auch nach Gary gebaut.

Chicago Heights liegt 26 Meilen südlich von Chicago.

Genug Arbeit für Jedermann.

Jetzt ist die Zeit zum Sehen und Kaufen von Lots zu $300 und aufwärts auf leichte Abzahlung. Wasser, Kloaken, Gas und electrisches Licht bereits gelegt.

Exkursions-Züge fahren ab vom La Salle Straße-Bahnhof um 12:15 jeden Donnerstag und Sonntag.

Freie Fahrt für Jeden, der Chicago Heights sehen will.

Wegen Einzelheiten wende man sich an

CHAS. SCHLOTE,
Phone: Lincoln 3273.
244 Bissell Str.

2Smal,fafon,1m

Schwarzwälder Uhren-Industrie.

Von Alfred Goldschmidt (Karlsruhe.)

Der wandernde Uhrmacher mag manchem Städter noch in der Erinnerung sein. Sein Geschäft lohnt sich jedoch kaum mehr in der Stadt, drum geht er nur noch bei seinen Getreuen auf dem Lande um und schlägt bei seiner Wanderung bei jedem Gehöfte mit dem Klöpfel an seine weithin schallende große Glockenschale. Vom Schwarzwald her ist mir auch noch ein blaublusiger Uhrmacher—ich glaube König hieß er — im Gedächtniß, der morgens auf der Wiese aus seinem eigenhändig mitgeschleppten Schäferkarren kroch, sich am Bächlein wusch, fromm sein Kreuz schlug und sich dann mit der „Traget" Schwarzwälder Uhren belud, um auf der Höhe von Hof zu Hof die Runde zu machen und am Abend seinen Karren in einen anderen Weidebezirk zu schieben. Manchmal haben sich die Büble ein Vergnügen daraus gemacht, den schweren Karren vor ihm herzudrücken, und jedes von ihnen erhielt dann als „königlichen" Lohn ein bissel Zuckerzeug und durfte im Karren drinnen die türkische Scharwache auf der hübschen wohllautenden Spieluhr hören. Das war in Zeiten, wo noch jedes Bauerngehöft im dicken Schwarzwald oben nicht allein seine althergebrachte Schwarzwälder Kuckucksuhr besaß, sondern auch den Verfertiger solcher Waare, und mancher alte Bauersmann sitzt selbst heute noch über der liebgewordenen Beschäftigung und bastelt an einem Holzwerke herum, das ihm die erste Lebensstunde geschlagen hatte.

Ganz absonderliche Uhrwerke sieht man oft in den alten verräucherten und doch so traulichen Schwarzwaldstuben. Wanduhren so hoch wie die Stube, grün oder blau gestrichen und schön oder nicht schön mit Blumen bemalt, zuweilen in eine holzgetäfelte Zwischenwand vollständig hineingebaut und mit zwei in Oelfarbe bemalten Zifferblättern versehen. Zwischen den Deckeln hängt ein Stein an einer Schnur, um „'s Leben" hineinzuziehen. Eine der ersten Uhren befindet sich noch in Privatbesitz in Freiburg. Sie zeigt oben Jahr, Monat, Tag; in der Mitte die Stunde und unten die Viertelstunden auf drei verschiedenen Zifferblättern mit je einem Zeiger. Das war eine der „guten Alten" von anno dazumal; und sie wurde in Ehren gehalten von Vater und Sohn und alle paar Stunden die Gewichtsteine in die Höhe gezogen und der Zeiger gestellt. Als der Urahne die Urahnin nahm und draußen die schwedischen Reiter vorüberzogen, als er in der bösen Kriegszeit das abgebrannte Strohdach wieder zurechtband und sich die Schneeflocken weich um die Fenster herumlegten, da schnitzte der Ahne auch mit dem Brotmesser die „Zitmelbere" zurecht und hauchte Leben in das hölzerne Machwerk und segnete die Stunden, die sie den Enkeln künden sollte. Als Handwerk betrieb es der Bauer nicht; sein Stolz duldete es nicht, sich nebenbei noch mit einem Gewerbe zu befassen; das thaten nur die Taglöhner.

Als Industrie ist die Uhrmacherei auf dem Schwarzwald noch nicht gar so alt. Armuth und viele unversorgte Kinder wurden später die Triebfedern, die aus der anfänglichen Spielerei einen Verdienst machten, Wandersleute der Glashütten, die in der Fremde ihre Produkte verkauften, brachten andersgeartete böhmische Holzuhren als Muster mit nach Hause, und Holzschnitzer u. a. fanden auch dieses Getriebe der Uhren einfach genug, um es nachzuahmen. Wie sie das Holzgetäfel in der Stube im langweiligen Winter, der oft 200 Schneetage zählte, hübsch mit Schnitzerei versahen, dann das Kruzifix im Herrgottswinkel mit möglichster Kunst und die Geräthe der Landwirthschaft und des Haushalts handlich und stilgerecht schnitzten, schnitzten jetzt Alt und Jung Holzrädchen und Wellen, die zwar für die groben Hände der Bergbewohner fast zu niedlich waren, die aber doch schließlich gelangen; dann das Gefüge und Gehäuse, das Zifferblatt mit den Rosetten, den Pendel. Die Nachahmung gelang zur Zufriedenheit und wurde bald weit in die Welt hinaus verkauft.

Besonders erfinderisch waren die Holzschnitzer anfangs nicht; es dauerte lange, bis der Ziehstein verschwand und durch ein metallenes Gewicht ersetzt wurde, und bis dann endlich der Pendel in langsamem Ticktack die große Scheibe hin- und hergaukelte, bis die alte Wag- und Unruhuhr, die zuerst im Klosterbezirk St. Peter durch die Familie Kreuz auf dem Glashof verfertigt wurde, verdrängt war. Damals wurde noch einen Winter lang an einer Wanduhr gearbeitet, und die althergebrachte Sanduhr mochte immer noch zuverlässiger gewesen sein, als dies neue Modell. Als aber dann neue Kriegszeiten kamen und neue Armuth sich zu der alten gesellte und die Gemüther niederdrückte, da überwand den Bauernstolz das mächtige Streben nach dem alten Wohlstand, und gleichwie die Taglöhner einst zum Zirkel, Bohrer und Messer griffen, um die todte Zeit zu nützen, so nahm auch der Hofbauer das Werkzeug auf, klügelte und probirte, erfand Neues, Praktischeres und Schöneres und ließ sich auch von den umherziehenden Patres des geschäftigen Benediktinerordens belehren. Das „Zahngeschirr" und der „Spindelbohrer" wurden erfunden und ersparten viel Mühe und Zeit. Hatte man kurz vorher noch eine Woche zur Fertigstellung einer Uhr gebraucht, vollendete man sie jetzt in einem Tage; man arbeitete nach einer Schablone, ersparte mit dem Zahngeschirr die Ausmessungen und theilte die Arbeit unter die Familienglieder. Für jedes Stück erwarb sich so der Einzelne seine besondere Geschicklichkeit, und in wenigen Jahrzehnten war die Schwarzwälderuhr als ein besonders apartes Handelsobjekt im Land bekannt geworden. Franz Ketterer und Simon Dilger gelten nach Pfarrer Jäcks Geschichte der Uhrmacherei als die eigentlichen Gründer des Gewerbes. Im Jahre 1740 zählte man dann auch schon 31 Meister, die mit Gesellen arbeiteten. Um jene Zeit wurde auch die unzuverlässige „Wage" oder „Unruhe" entfernt und mit dem gleichmäßig tickenden Perpendikel versehen. Derartige Uhren waren jedoch keine eigene Erfindung, auch die Kuckucksuhr nicht, die ihren Frühlingsruf anstelle des Glockenschlags ertönen ließ; nur mit Geschick nachgeahmt wurden diese ausländischen Errungenschaften. Für die heimische Erfindungsgabe zeugen nur die Werkzeuge, die Geheimnisse der Schwarzwälder waren, sowie die Zusammensetzung des Uhrwerks. Statt Kuckucksuhren kamen aber auch allerlei Abarten auf; so nach den Aufzeichnungen von Hermann Loth ein mit der Glocke läutender Kapuziner, ferner Metzger, die alle Stunde ihr Kalb mit Schlägen traktirten, und dergleichen Spielereien verschiedenen Geschmacks. Das Werk selbst änderte sich von Holz in Metall; die aus Zink und Kupfer legirten Kammrädchen liefen auf Drahtachsen, und die Gewichte hingen an Ketten statt an Schnüren. Auch die Ablaufszeit der Uhr wurde verlängert. Statt zwölfstündigem Gehwerk kam das tägige, acht- und vierzehntägige. Es wurden dann hauptsächlich kleine Uhren gebaut wie man sie heute noch um billigen Preis erhält. „Zweimal Jockele" waren diese Uehrchen nach dem Erfinder Jakob Hebstreit genannt. Die „Schoiten-Uhren" — nach Jakob Schott genannt — waren mittelgroß.

Ein Freiburger Professor der Mathematik, Thaddäus Rinderle, unterstützte (etwa um 1750) die jetzt lebhaft überall emporblühende Industrie. Selbst ein Schwarzwälder Sohn, lag ihm anscheinend viel an diesem neuen Erwerbszweige seiner Landsleute, und er mag ihnen darum manche praktische Lehre gegeben haben. Er selbst baute eine berühmt gewordene astronomische Uhr mit Angabe der Sonnen- und Mondzeiten und des Aufgangs der anderen Himmelsgestirne und erregte dadurch großes Aufsehen. Ein Wagdauer Meister machte mit seiner ersten kleinen Taschenuhr aus Buchsbaumholz bei der nur die Feder aus Metall war, viel von sich reden. Auch Kalenderuhren mit Jahres-, Monats- und Tageszeiten neben der Stundenangabe kamen neuerdings wieder auf, Werke, die gegen früher von großer Kunst und Geschicklichkeit zeugten neben den einfachen kleinen Jockeles-Uhren.

Im Amt Waldkirch gelang es dem Johann Wehrle, eine Spieluhr mit Saiten und Glasglöckchen herzustellen. Scherzinger von Furtwangen vervollkommnete diese noch und erfand die Spieluhr mit Pfeifen. Aus dem Glöckchen von Glas wurden dann solche aus Erz, die erst aus Solothurn eingeführt, dann aber in den zahlreich im Schwarzwald entstandenen Gießereien neben den Uhren-Kammrädchen und Wellen selbst hergestellt wurden, und bald ertönte überall in harmonischer Abstimmung das Volks- und Kirchenlied von der Walze der selbstthätigen Spieluhr.

Mittlerweile hatte sich aber auch der Außenhandel organisirt. Waren es erst die Waarenverkäufer der alten Glashütten, die mit ihren hochgebauten, vom Rücken über den Kopf laufenden Gestellen von Ort zu Ort wanderten und nebenbei die Uhren mitverkauften, so waren es schon im Anfange des 18. Jahrhunderts gelernte Uhrmacher, die im Dorfe die Waaren einkauften und damit in fremde Länder zogen, um sie um hohen Preis zu verkaufen und für den Erlös Gegenstände der fremden Länder, steirische Sensen und Sicheln, Lothringer Spitzen, überseeische Goldwaaren und Gewebe von Augsburg her einzuhandeln. Auf solche Weise wurde auch der Kanarienvogel aus Sachsen eingeführt, und mancher Uhrmacher mag seinen mechanischen Kuckuck gegen das lebendige trillernde Vögelchen mit Freuden eingetauscht haben. Diese Händler wurden reiche Leute und ihre Zahl wuchs und begann immer weitere Kreise bis über Europa hinaus nach Asien und Amerika zu ziehen. Von Mathias Faller vom Schafhof, der als „Gutedel" von seinen Brüdern aus der Heimath hinausgegrault worden war und sich darum in der Fremde sein Brot suchen mußte, erzählt man sich, daß er bis in die Türkei gelangt war — damals für einen Fußgänger eine gewaltige Leistung. Dort schenkte er dem Sultan eine Schwarzwälder Spieluhr und erhielt dafür das Privilegium, in der Türkei allein Uhren verkaufen zu dürfen. Ein großes Absatzgebiet in allen Balkanstaaten eröffnete sich damit dem Handel, und der verloren geglaubte Sohn, der in türkischer Kleidung daheim wieder anlangte, wurde überall mit offenen Armen empfangen und bewundert. So hatte sich die von den Schwarzwäldern ohne Regierungshilfe selbstgeschaffene und zunftzwanglose Industrie um 1808 auf die jährliche Produktion von 180,000 Stück im Werthe von 400,000 Gulden gesteigert, während 1213 Meister mit 4850 Gesellen und Lehrlingen beschäftigt waren.

Aber nun begann der Niedergang. Viele Händlersfamilien, die auch in alle Praktiken der Hausindustrie eingeweiht waren, blieben im Auslande, verloren den Faden zur Heimath zurück und übten ihre Kunst auf eigene Faust. In London allein waren um jene Zeit 230 Schwarzwälder Uhrmacher ansässig. Die Konkurrenz wuchs, Schleuderwaare wurde in Fabriken geschaffen und der Markt mit dem billigen Zeug überschwemmt. Der Konkurrenzkampf trieb auch den Schwarzwälder jetzt zur besseren Arbeitstheilung; er gründete selbst Fabriken und arbeitete jahraus jahrein als Heimarbeiter denselben Uhrenbestandtheil, der ihm von der Fabrik modellirt war. Mit dem größeren eigenen Nutzen schwand aber auch das ideale Streben, das Interesse an der exakten Zusammensetzung des ganzen Gefüges und das Grübeln nach Erfindungen, und alle Aufmunterungen der nun eingreifenden Regierung können den Niedergang der Industrie nicht mehr aufhalten.

Die heutigen Kleinmeister, die gewöhnlich mit zwei Gesellen und zwei Lehrlingen arbeiten, haben nach der von Hermann Loth aufgestellten Statistik noch einen Reinertrag von etwa 600 Mark aus 700 Uhren jährlicher Produktion. Ein Arbeiter vermag etwa fünf Uhren wöchentlich herzustellen. Daneben bestehen z. B. in den Landorten 34 Fabriken mit 3000 Arbeitern, wozu in Furtwangen noch etwa hundert Heimarbeiter kommen. Kleinmeister existiren noch 40 bis 50 mit etwa 800 Hilfskräften; deren Stundenlohn berechnet sich auf 27 Pfg. bei männlichen und 12 Pfg. bei weiblichen Arbeitern. Der Hauptsitz der heutigen Industrie ist Furtwangen, wo auch eine staatliche Uhrmacherschule errichtet ist, sodann Lenzkirch, woselbst die bedeutendste Aktiengesellschaft dieser Branche mit großem Kapitale arbeitet, und Waldkirch mit großen Orgel- und Orchestrionfabriken.

So schlummert auch diese Hausindustrie, die ureigenste Errungenschaft der Schwarzwälder Bauern, langsam in die Neuzeit hinüber. Der einschmeichelnde Klang der Spieluhr wird überschrien von den modernen Automaten und dem Gekrächze des Grammophons, und selten nur dringt aus einer Bauernstube heraus der laute Kuckucksruf der kleinen Jockeles-Uhr oder der Trompetenschall mit den Stundensignalen. Einzig gewürdigt würde die Handarbeit noch, wenn sich die Heimarbeiter und Kleinmeister, wie in Tirol, Oberbayern u. a. O., mehr auf künstlerisch geschnitzte Uhren verlegten; die vielen Maler und Bildhauer, die im Schwarzwald Landschaftsstudien machen, könnten manche schöne Anregung für Modelle geben. Ein originelles Schwarzwaldhaus z. B. als Umrahmung der Uhr ist unseres Wissens noch nicht gefertigt, und gerade dieses eigenartige Gebirgsbauernhaus oder die zugehörige Stube mit dem Herrgottswinkel als Uhrgehäuse würde stimmungsvoll die Stätte zeigen, wo in unermüdlicher langtägiger Arbeit die Uhr entstanden ist, die dem Beschauer in der Stadt wohl glücklichere und erfolgreichere Stunden kündet, als sie dem Verfertiger selbst beschieden sind.

Rothschild & Company
"S. & H." Green Trading Stamps FREE — STATE AND VAN BUREN STS.

Großer dringender Juni-Drogen-Verkauf

Um den größten Vortheil aus diesem Preisherabsetzungs-Verkauf von Standard Drogen und Toilette-Gegenständen zu erhalten, leset jedes Item, markirt die gewünschten Sachen, schneidet diese Anzeige aus und bringt sie nach unserem Drogen-Dept. Das Recht die Quantitäten zu beschränken vorbehalten. S. & H. Grüne Stamps frei.

Toiletten-Artikel

Pompeian Massage Cream, 50c Größe, 25c.
Pompeian Massage Cream, 75c Größe, 43c.
Dr. Charles' Flesh Food, 50c Größe, 18c.
Sozodont Zahn Präparationen 25c Größe, 12c.
Graves' Zahnpulver, 50c Größe, 19c.
Levy's Lablache Gesichtspuder, 50c Größe, 28c.
Monarch Creme Lilac (greaseleß), 50c Größe, 33c.
Monarch Skin Food (eine Box für einen Kunden), 29c.
Eau de Quinine Haar Tonic, 50c Größe, 29c.
Corylopsis Talcumpuder, 25c Größe, 12c.
Mennen's oder Colgate's Talcumpuder, 15c.
Importirtes Bay Rum, 35c werth, 6-Unzen Flasche zu 19c.
Pinaud's 75c Tivoli Gesichtspuder, 39c.
Monarch Hairtone, $1 Größe, 59c.
Hudnut's Marvelous Cold Cream, 25c.
Hudnut's Violet Sec. Talcum-Puder, 25c.
Melba Rouge, 23c.
Guerlain's Jicky Parfüm, 49c.
Houbigant's Ideal Parfüm, Unze, 1.39.
Illusion importirtes Parfüm-Oel, $1.50 Fläschchen, alle Odors, 1.19.
Orange Wood Sticks, per Dutzend, 9c.
Hind's 50c Honey und Almond Cream, 29c.

Rezepte.

Echter Gum Kampher, Büchse, 59c.
Antiseptisches Gauze, 5-Yard Karton, 19c.
Zwei Grain Chinin-Pillen, 25c werth, 100 in der Flasche, 14c.
Sodium Phosphate, Pfund-Box, 14c.
Baucaire Galega Bust Developer, flüssig; $1.00 Größe, 49c.
Monarch Sulphur und Cream of Tartar Tablets, 19c.
Warner's 3-Grain Lithia Tablets, 25c werth, 12c.
Marmola Tablets, die 75c Größe, für 48c.
Mayatone, die reguläre 75c Größe, 53c.
60c echter Borax, 5-Pfd., 29c. Absorbirte Watte, 18c.

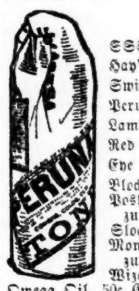
10c Counter.

WitchHazel, 25c Größe, 10c.
Terpentin, 25c Größe, 10c.
Reiner Getreide-Alkohol, — 3 Unzen 10c.
Holz-Alkohol, 25c Fl., 10c.
Bay Rum, 8-Unz. Fl., 10c.
Peroxide of Hydrogen, ½-Pfd. Flasche, 10c.
Ceder, Lavendel oder Plin Pack-Kampfer, Pfd., 10c
35c reines Talcumpulv. 10c.
Kirk's Grüne Seife, Pfund-Glas Jar, 10c.
25c Monarch Fußpulv., 10c.
Veilchen-Ammonia, 8-Unz. Flasche, 25c Größe, 10c.
25c Meist. Pianopolitur 10c.
Paraffinwachs, Pfund, 10c.
Flash Hand Cleaner, 10c.
Eau deQuinine Haar-Shampoo, 25c Größe, 10c.
25c Egg Shampoo, 10c.
Bor-Säure, Montag, großer Karton für 10c.
Glyzerin und Rosenwasser, 4-Unzen Flasche 10c.
Reines Glyzerin, regul. 3-Unzen Flasche für 10c.
Import. Gesichtspuder, die 25c Sorte, 10c.
Kampferspiritus, 2 U. 10c.
Jamaica Ingwer-Essenz, 2-Unz. Jar, 10c.
Pfeffermünz-Essenz, 2-Unz.-Flasche, 10c.
25c Gummi Schwammsack, zu 10c.
Gummischwämme zu 10c.
Hand-Bürsten, Muster, wth. bis 35c, 10c.

Gummi-Waaren

Gummihandschuhe, alle Größen, reguläre 75c Werthe, 29c.
Bade Sprays, komplett, 75c werth, zu 29c.
2-Quart Fountain Syringes, roth Trimmed, 1.25 Werthe, 47c.
Never-Leak 2-Quart Combination-Syringe und Wassersack, Rapid Flow Tubing, Screw Pipes, $3 werth, 98c.
Rubber-Sheeting, yardbreit, Yd. 28c.
Rothe Gummi Goodyear Fountain-Syringe, 1.75 werth, 79c.
2-Quart Goodyear rotherRubber Wasser Bags, 1.50 werth, 69c.
2-Quart Flanell überzogene Wasser-Bags, 1.25 werth, 59c.
2-Quart Douche Kannen, rothe Tubing Rapid Flow Pipes, $2 werth, 79c.

Patent Medizinen



SSS fürs Blut, 1.00 Größe, 53c.
Hay's Hair Health, 1.00 Größe, 49c.
Swißco Hair Remedy, 1.00 Größe, 57c.
Peruna, 1.00 Größe, 79c.
Lambert's Listerine, 1.00 Größe, 69c.
Red Clover Compound, 1.00 Größe, 59c.
Eye Aid, gutes Augenheilmittel, 45c.
Blackdale Malt Whiskey, 1.25 werth, 49c.
Poslam Eczema Heilmittel, 1.00 Größe, zu 36c.
Sloan's Liniment, 50c Größe, 34c.
Monarch Beef, Eisen und Wein, 75c Größe, zu 27c.
Wizard Carpet Clean, 25c Größe, 19c.
Omega Oil, 50c Größe, 29c. Pitcher's 35c Castoria, 15c.
Malabar Blut-Erzeuger, 1.00 Größe, 49c.
Doan's Kidney Pillen, 50c Größe, 37c.
Pape's Diapepsin Tablets, 50c Größe, 37c.
California Feigen-Sirup, 50c Größe, 31c.

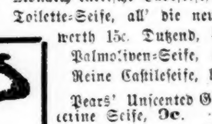
Toilette-Seife

Hochfeine Toiletteseife, sortirt, werth 7c das Stück, per Dutzend 28c; das Stück zu 2½c.
Monarch türkische Badeseife, Dutzend 70c; Stück, 6c.
Toilette-Seife, all' die neuen bekannten Fabrikate, werth 15c. Dutzend, 58c; Stück, 5c.
Palmoliven-Seife, 3 für 25c; Stück, 10c.
Reine Castileseife, langes Stück, 50c wth. 29c.
Pears' Unscented Glycerine Seife, 9c.
Camelia Hautseife, Dtz. 1.15; Stück, 10c.
25c Cuticura (ein St. für Kunden), 5c.
Aerzte und Wundärzte Seife. Stück, 6c.

Kämme und Bürsten

1000 Ideal Haarbürst., 57c.
Badebürst., m. Borsten, verstellb. Griff, 1.00 Wth. zu 49c.
Zahnbürsten m. reinen Borsten, in antiseptischen versiegelten Röhren, regul. 25c Werthe, Montag 10c.

$8 Gebiß, $5



$15 Zylonite Gebiß...... $10
$35 Gold Rougae Gebiß, $25.
Gold- u. Acolite-Einlagen, herabgesetzt. Brückenarbeit und Kronen, per Zahn 2.50 bis $10. Zähne schmerzlos gezogen.

Niedrigste Preise für Tapeten.

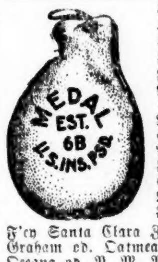
Bettzimmer-Tapeten, mit ausgeschnittenen Borders, in Blumen oder Streifen, speziell, die Rolle zu **7c**

Gute Küchen- oder Bettzimmer-Tapeten, die Rolle zu......1c
Store- oder Hallen-Tapeten — speziell, die Rolle zu........3c
Eßzimmer- oder Wohnzimmer-Tapeten, die Rolle zu......5c
Parlor-Tapeten, in schwerem Gold-Effekt, die Rolle zu..11c

Tapezieren, 12c die Rolle, One Edge-Arbeit.

Spart bei Euren Lebensmittel-Einkäufen.

„Medal" Marke mildgepökelter Schinken, durchschnittl. 10 bis 12 Pfund schwer, speziell für Montag, per Pfund, 13½c



Zarte Round Steaks, speziell Montag, per Pfund 14c
Zarte Schulter Steaks, für Montag, per Pfund, 12½c
Frische Hamburger Steaks, Montag, 3 Pfund 25c
Feines Plate Corned Beef, Montag, per Pfd. 6½c
Feiner granulirter Zucker mit Bestell., 10 Pfd. 49c
Pillsbury's oder Gold Medal Mehl, ¼ Bbl. 1.85
Swift's Cream Laundry-Seife, speziell 10 St. 31c
American Family Seife, mit Bestellung, 5 Stücke 19c
Swift's Naphtha Seife, für Montag, 10 Stücke 39c
B. & G. Lenox Seife, speziell f. Montag, 10 St. 31c
Fancy Golden Santos Kaffee, 5 Pfd. $1; Pfd. 25c
Special Blend Kaffee, 4 Pfd. für $1.00; Pfd., 28c
Liptons Ceylon Thee, Nr. 1 Sorte, per Pfd. 53c
Fancy kernenlose Rosinen, 3 Packete 25c; Packet 10c

F'cy Santa Clara Zwetschen, 7-Pf. 50c; Pf. 8c
Graham od. Oatmeal Crackers, 3 Packete, 25c
Oceana od. V. M. Maine Corn, 6 Bü. f. 60c
Pork und Beans, 4 Büchsen 50c; p. Bü., 15c
Old Fashioned Lye Hominy, 3 Büchsen f. 25c
Fancy rother Lachs, 3 Büchsen, 50c; p. Bü. 18c
Import. geräuch. Sardinen, 6 Büchsen für 55c
Import. Kipp'd Hering, 3 Büchs. 50c; Bü. 20c
Einfache od. Stuffed Oliven, Mont., Fla. 25c
Heinz Malt Essig, Montag, ½-Gallone, 41c
T. & T. Vanilla-Extrakt, 4-Unz.-Flasche, 33c
Quaker Breakfast Food, 3 Packete für 25c
Tapioca oder Duchess Corn Stärke, 3 Pack., 25c
Fancy Recleaned Reis (Jap Style), 5-Pfd., 45c

Weine und Liköre

Old Guckenheimer Rye, ½-Gall. 1.48; Gall. 2.89
Baltimore Rye Whiskey, Montag, Gallone, 2.65
Rydell Club Bourbon, bonded, voll. Quart, 1.05
3-Star französ. Brandy, 1.35 werth, Flasche, 98c
Feiner alter Cal. Port od. Sherry, $2 Sorte, 1.35
Holland Gin, 2 Flaschen, 1.55; große Fla., 85c
Miller Milwaukee Bier, Dutzend Flaschen, 85c

Für Männer!

Freie Konsultation!

Leiden Sie an verlorener Mannesktaft, Nervenschwäche, Hautausschlägen, schlechten Träumen, an irgend einem geheimen und organischen Leiden, so wenden Sie sich um sichere und schnelle Heilung an Dr. WEISS. 912 Milwaukee Ave. Tel. Monroe 94. 23mai,1mS

Finanzielles.

GREENEBAUM SONS

Deutsche Bank

Clark und Randolph Strasse

Darlehen auf Chicago Grund und zum Bauen.
Kapitalsanlagen: die besten und sichersten.
Kreditbriefe für Reisende.
Kabelgeldsendungen, Auslandswechsel etc. nach allen Welttheilen.
Werthpapiere in- und ausländische eingelöst.
Erbschafts- und andere Kollektionen besorgt.
Vollmachts- und andere Dokumente ausgestellt.
Geld: Ausländisches zum Tageskurse gewechselt.
Anmison*

FOREMAN BROS. BANKING CO.
110 La Salle Strasse
Ecke Washington Straße.
Kapital und Ueberschuß $1,500,000
Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.
John Terborgh, Hilfs-Kassirer.
Kontos mit Korporationen, Firmen und Privatpersonen sind erwünscht und werden zu den liberalsten Bedingungen entgegengenommen, die mit konservativer Bankführung vereinbar sind. mifrfon*

Kapital.......$2,000,000
Ueberschuß......$900,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS
152 Monroe Str.
Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Proz., die halbjährlich gutgeschrieben werden.
Ein Dollar eröffnet ein Spar-Konto.
11mai,mifon*

Geld zu verleihen
auf Grundeigenthum zu den niedrigsten Zinsen—von $500 aufwärts—gut gesicherte erste Hypotheken zum Verkauf stets an Hand.
E. R. Haase & Co.,
157 Washington Str.
11ep,sondifr*

H. Claussenius & Co.
gegründet 1834 durch
H. CLAUSSENIUS.
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.
CHICAGO, ILL.
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.

Schiffskarten!
$25.00 Ozean-Fahrt 3. Klasse—8 Tage auf dem Wasser.
$28.00 nach Berlin.
$30.00 nach Wien.
$31.00 nach Budapest.
$34 nach Temeswar.
Von Hause abgeholt.
JOSEPH HUSAK,
332 Milwaukee Ave.
Offen von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends. Sonntags bis 2 Uhr Nachm.
6jn,sondifr,1m

Exkursionen.
Zum Verkauf nach dem 1. Juni.
New York und zurück $25.50
Boston und zurück $25.60
Nach vielen anderen Punkten zu entsp. Preisen.
Schiffs-Karten
nach und von Europa zu allerbilligsten Raten. Agenten für alle Ozean- und See-Dampfer-Gesellschaften.
Eisenbahn-Fahrkarten nach jedem Ort.
Frank's Ticket & Tourist Co.
193 S. Clark Str., Chicago.
Offen 8 Uhr Morg. bis 8 Abds. Sonntags 9—5.

Schiffs-Karten
$25.00 Ozeanfahrt für Juni und Juli.
$36.50 Freikarte von Europa.
Keine Verköstigung und Bedienung. Schnelldampfer.
A. Boenert & Co.
266 Süd Clark Str.
Hotel Kaiserhof, nahe Van Buren Str.
In Chicago seit 1871.
jn10,midofon*

CANADIAN PACIFIC
[illegible]

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

„Der Löw' ist los!" — Umstände, unter denen das keine besondere Aufregung zu verursachen braucht. — Wie der Jagdzug Roosevelts auch ohne Mitwirkung des Helden für den heimischen Theatermarkt eingeschlachtet wird. — Wo bleiben die Pennies hin? — Interessante Wandkarte. — Mark Twains Warnung.

In Verbindung mit den großen Verheerungen, welche der gewaltige Jagdjäger Teddy Roosevelt unter dem Wildbestande Afrikas anrichtet, machte vor Kurzem die nicht über jeden Zweifel hinaus verbürgte Nachricht die Runde durch die Presse, es seien kurz vor dem Aufbruch unseres Nimrod nach jenen Jagdgründen auf entsprechende Aufträge hin von verschiedenen großen Thierhandlungen in Europa Dutzende von stark angejahrten Löwen, Leoparden und sonstigem Gethier nach West-Afrika versandt worden. In dortigen Niederlassungen habe man sich dann baß gewundert über das absonderliche Gebahren von Geschöpfen dieser Art, welche in die Dörfer geschlichen kamen und gar kläglich zu verstehen gaben, daß sie arg vom Hunger geplagt wären und mit Atzung jeder Art vorlieb nehmen würden. Ob nun diese Meldung wirklich einen thatsächlichen Hintergrund hatte, oder ob sie von der boshaften Absicht diktirt worden ist, den Roosevelt'schen Waidmannsruhm zu schmälern, weiß man nicht. Daß sich die Sache aber wohl in der angedeuteten Weise hätte deichseln lassen, wird jeder Menageriebesitzer und Thierbändiger gern bestätigen. So zählt zum Beispiel die immer zahlreicher werdende Löwenfamilie im Lincoln Park eine ganze Anzahl von Mitgliedern, denen es verzweifelt schwer werden möchte, in der afrikanischen Dschungel auf eigene Rechnung ihren Unterhalt zu finden. Aus einem unserer Vergnügungsparks wird von einer seltsamen Löwenjagd berichtet, die sich dort neulich an einem Nachmittag abgespielt haben soll, während gerade ein irischer Singverein bemüht war, sich mit seinen Leistungen zu produziren. Der fragliche Löwe war unvorsichtiger Weise aus seinem Käfig entwichen, dessen Thür ein Angestellter, ob nun in böser Absicht oder aus Versehen, hatte offen stehen lassen. Anfänglich unbemerkt lenkte der Leu seine Schritte nach dem Kreise der keltischen Sänger. Deren Chormeister gewahrte das Herannahen des Unthieres nicht. Ohne Ahnung von der Gefahr und deshalb unbekümmert um diese gab er das Zeichen zum Beginn des Gesanges, und die wohldisziplinirte Sängerschaar setzte mit dem ganzen Aufgebote ihrer nicht unerheblichen Stimmmittel ein. Dem Leuen schien das nicht zu behagen. Er prallte förmlich zurück vor der Wucht der Töne und schlich davon. Inzwischen hatten aber seine Hüter bemerkt, daß er ihnen abhanden gekommen war. Schreiend kamen sie angestürzt, was ihn bewog, seine Gangart zu beschleunigen. Hätte man es einigermaßen listig angefangen, so würde es wohl gelungen sein, ihn in den Käfig zurückzuscheuchen, so aber trieb man ihn in einen Winkel hinein, aus dem er nicht wieder herauskonnte. Und dann kam das Unangenehmste von der Geschichte. Die Park-Feuerwehr mischte sich ein und rückte ihm mit dem Wasserstrahl ihrer Spritze zu Leibe. Für kalte Bäder schwärmen Löwen ebenso wenig wie Katzen, und für solche von dieser Art nun schon gar nicht. So rücksichtslos und ungerechtfertigt die Behandlung aber auch war, die man dem Löwengreise zutheil werden ließ, sich darüber zu empören hat er nicht mehr fertig gebracht. Frostschauernd und ein lautes Jammergeheul ausstoßend kauerte er sich zusammen, und als man ihn schließlich nach seiner Behausung zurückschleifte, war er mehr todt, als lebendig.

* * *

Es wird übrigens vielleicht Diesen oder Jenen interessiren, daß für den Gebrauch von Schaubuden Szenen von Roosevelts Jagdzug hier in Chicago hergestellt werden, und zwar mittels einer sehr geschickten Theatermache, bei der natürlich auch allerlei Viehzeug Verwendung findet. Unter den zahlreichen Schauspielern, welche von der „Movable Picture Co." (in Deutschland hat man sich Jahrzehnte lang lustig gemacht über die „Reitende Artilleriekaserne", hier bei uns hellen Amerikanern sind ähnliche Naturspiele so häufig, daß sie gar nicht auffallen) ständig beschäftigt werden, fehlt es nicht an Kräften, aus denen sich ein Doppelgänger des Präsidenten zustutzen läßt, und auch auf die Herrichtung der landschaftlichen Umgebung versteht man sich in diesem Betriebe aus dem ff.

* * *

Aus Washington wird gemeldet, daß eine hohe Bundesregierung sich mit der Absicht trägt, keine Pennies mit dem Indianerkopf mehr prägen zu lassen, der bisher diese Münze schmückt, sondern für diese den Kopf Abraham Lincolns als Prägzeichen zu verwenden. Als einer von den Gründen für diese Aenderung wird angegeben, daß der bisher benutzte Indianerkopf überhaupt nicht der Kopf eines Indianers ist, sondern der eines hübschen jungen Mädchens von irischer Abkunft, das dem betreffenden Zeichner Modell gestanden hat. Führt die Regierung ihre Absicht aus, so wird man in zwölf bis fünfzehn Jahren nur selten mehr einen Penny mit einem Indianerkopf im Verkehr finden. Und dabei wird die Regierung die jetzt im Umlauf befindlichen Pennies nicht etwa einziehen. Sie hat dergleichen mit Centstücken noch nie gethan. Es ist aber eine bemerkenswerthe Thatsache, daß Centstücke gerade wie Stecknadeln die Eigenschaft haben, sich mit der Zeit spurlos zu verflüchtigen. In der Münze zu Philadelphia sind seit Menschenaltern in jedem Jahre viele Millionen von Centstücken geprägt worden, wer aber heute sich ein Dutzend Pennies verschafft, wird darunter kaum einen finden, deren Prägungsjahr mehr als ein Jahrzehnt zurückliegt. Und doch ist heutzutage der Penny auf viele Art verwerthbar. Für einen Cent kann man eine Zeitung kaufen, mit Centstücken werden zahllose Einwurfsautomaten gefüttert: Waagen, Schokolade- und Kaugummi-Verkäufer, Spieluhren, Bildermaschinen u. s. w. Die Münzen werden demnach vielfach benutzt, und es wirft sie Niemand absichtlich fort, dennoch kommen sie früher oder später abhanden, um nie wieder aufzutauchen — wie das wohl zugehen mag?

* * *

Ein Wandschmuck eigener Art wird für den Salon des neuen Dampfers „United States" angefertigt, der in Manitowoc für eine Chicagoer Schifffahrtsgesellschaft gebaut wird und demnächst vom Stapel laufen soll. Der Wandschmuck besteht in einer Karte der Vereinigten Staaten und ihrer Nachbarländer (Mexiko und Kanada), und diese Karte ist aus Holz gemacht, aus Holzblöcken verschiedenster Art, die von den betheiligten Staaten und Territorien für den Zweck gestiftet worden sind. Jeder Staat hat natürlich eine Holzart gewählt, die mit zu den Merkmalen des betreffenden Landestheiles gehört, aber im Ganzen sind doch nur 28 Holzarten zusammengekommen. Tannenholz gewählt haben Nevada, Arizona, Kolorado, Neu-Mexiko, Süd-Dakota, Minnesota, Louisiana, Süd-Karolina, Georgia, Florida, New York, New Hampshire und Alabama; Fichtenholz: Washington und Oregon; Eichenholz: Arkansas, der Distrikt Kolumbia, Maryland, Missouri und Ohio; Rothtannenholz: Kalifornia; Zypressenholz: Idaho; Lärchenholz: Montana; Holz von einem Honig-Lokustbaum: Utah (der betreffende Holzblock stammt aus dem berühmten Mormonentempel in Salt Lake City); Buchsbaumholz: Whoming; Pappelholz: West-Virginien; Holz von einem Wachholderbaum: Virginien; Lindenholz: Nord-Dakota; Kirschbaumholz: Nebraska und Indiana; Walnußbaumholz: Oklahoma, Kansas, Jowa, Kentucky, Nord-Karolina und Pennsylvania; Mesquiteholz: Texas; Ahorn (Bird's Eye): Wisconsin; Ahorn: Michigan und Vermont; Eucalyptus: Mississippi; Rothzedernholz: Tennessee; Kastanienholz: Konnektikut; Weißzedernholz: New Jersey; Buchenholz: Maine; Ulmenholz: Massachusetts; Holz von einem Maulbeerbaum: Rhode Island; Sassafras-Holz: Delaware. Mexiko hat Mahagonyholz geschickt und Kanada Holz von einer weißen Stecheiche.

Illinois ist, soweit sein Gebiet in Betracht kommt, auf der Karte mit Hickoryholz vertreten, aber es hat außerdem Sykamorenholz geliefert für die Darstellung großer Wassermassen: der Ozeane, welche die Küsten der Vereinigten Staaten bespülen und der großen Binnenseen. Das für diesen Zweck gebrauchte Holz ist mit Kreosot durchtränkt und zugleich grünlich gefärbt worden, so daß es, mit seiner welligen Zeichnung nun in der That fast aussieht wie Meer- oder Seewasser.

Das von dem Staate Jowa geschickte Stück Holz ist einer Thür im Wohnhause einer der allerersten Richter entnommen, die in dem Staate amtirt haben. Aus einem Begleitschreiben, welches der Gouverneur von Pennsylvanien dem Block Walnußholz beigab, den er für die Karte geschickt hat, geht hervor, daß der Baum, von welchem der Block kommt, auf einem der Hügel gestanden hat, die das Schlachtfeld von Gettysburg einsäumen. Nicht weniger als 63 Kugeln hat man in dem Baume gefunden, und eine davon steckt noch jetzt in dem für die Karte verwendeten Theile des Holzes und zeigt genau die Lage des Schlachtfeldes an.

Zur Herstellung der Karte sind, auf einer Unterlage von Weißeichenholz, Bretter der verschiedenen Holzsorten von einem Viertel Zoll Dicke genommen worden. Man hat die einzelnen Bretter nach einer Vorlage zur Form der betreffenden Staatsgebiete zurechtgeschnitten, entsprechend beschrieben, dann an einander gepaßt. Die Karte erhält einen eleganten Rahmen aus Mahagonyholz und kommt, um vor Beschädigung geschützt zu sein, auch unter Glas.

* * *

Anläßlich des Falles Guggenheim, in welchem ein ehemaliger Chicagoer Richter befürwortet, es möge eine seinerzeit von ihm selber bewilligte Scheidung für ungiltig erklärt werden, weil sie unter falschen Vorwänden erlangt worden sei, versichern so ziemlich alle unsere Richter, daß in Scheidungsprozessen „falsche Vorwände und krasse Uebertreibung" so ziemlich die Regel seien. Sie wollen nicht gerade behaupten, daß die Klageparteien durch die Bank wissentlich Meineide begehen, um dem Ehejoch zu entrinnen, aber sie sind der Ansicht, daß besonders die um Scheidung nachsuchenden Frauen bei der Aufzählung ihrer Scheidungsgründe meistens zu stark auftragen.

Mark Twain, der ungeachtet seiner 73 Jahre es noch nicht lassen kann, Witze zu reißen, hat dieser Tage in einer Ansprache an die Zöglinge einer „höheren Töchterschule" seine jungen Hörerinnen davor gewarnt, übermäßig Tabak zu rauchen (er selber hätte das all seine Lebtage gethan), übermäßig zu kümmeln oder übermäßig zu heirathen. Die jungen Dinger zerbrechen sich nun den Kopf darüber, was der alte Schelm wohl mit dem übermäßigen Heirathen gemeint haben mag. Vielleicht verhilft ihnen ein Fall aus der Praxis des Chicagoer Richters Kavanagh zu der gewünschten Auskunft:

Bei dem genannten Richter hatte wieder einmal eine Frau um Scheidung nachgesucht, und zwar wegen „schlechter Behandlung". Die Beweisaufnahme ergab, daß die Gesuchstellerin bereits von drei früheren Gatten sich hatte scheiden lassen, und daß der „beklagte" Gatte, der es gar nicht für nöthig gehalten, sich zur Verhandlung einzufinden, schon fünf Mal durch die Scheidungsmühle gegangen war und, obgleich zur Zeit noch gebunden schon von Neuem auf Freiersfüßen ging. Unter so bewandten Umständen hat der Richter dem Spiele Einhalt thun zu müssen geglaubt. Er erklärte der Frau, daß seines Erachtens sie sowohl wie ihr Herr Gemahl im Heirathen ihr Pensum geleistet hätten und nun auf ihren Lorbeeren ausruhen dürften. Die nachgesuchte Scheidung bewilligte er nicht. —ss.

Ein halber Liter Wein.

Skizze von Thomas Kobor.

„Also Ihr habt einander verstanden? Gott sei Dank. Siehst Du, Kamerad, solch' einen Schwager hab' ich mir immer gewünscht. Ein guter Kollege — ein guter Schwager. Und dann — so ein Mädchen wie diese Ilka — nicht, weil sie die Schwester meiner Frau ist, sag ich's, sondern weil's wahr ist. Der liebe Herrgott hat sie dazu geschaffen, die Frau eines braven Mannes zu sein. Nun, jetzt trinken wir aber einen halben Liter Wein. Geh', meine Seele, Mütterchen, bring einen halben Liter von gegenüber, sag, sie sollen einen vom guten geben; denn nicht alle Tage kann man sich so was gönnen. So ein Fest.

Da kommt her, Kinder. Dieser freundliche Onkel da wird Tante Ilkas Mann sein. Also schau' her, Freund. Das ist meine Welt. Diese fünf Kinder. Wie eine Orgel — zwei Pfeifen herausgebrochen. Nach achtjähriger Ehe hätt' ich jetzt sieben, wären zwei nicht gestorben. Auch fünf Kinder sind viel, aber wer würde sagen: zu viel: An so einem Festtage wie der heutige kann man sich's doch noch immer wohl sein lassen.

Gott segne Dich, Schwager, stoß auch Du an, Mütterchen. Schau — wie schwindlig ihr geworden ist von dem halben Glas Wein! Ja, Freund — drei Kronen Diurnum— da reicht's nicht auf Wein für fünf Kinder. Aber was wär' es werth, wenn ich fünf Kronen hätte und kein einziges Kind? So sage mir, Freund, ist das Leben ein Leben, wenn Du Niemanden hast, für den Du 's lebst? Mögen die Grafen dem Zweikindersystem huldigen, Mein Herz begehrt, daß viele Kinder mein Andenken ehren, und ich würde wahrlich nicht mit dem römischen Papst tauschen, denn der hat kein Kind.

Gott schenk' Dir langes Leben, Kamerad! Nur los — auf die Gesundheit Deiner Braut — Ex! Hörst Du? Ex! Wenn ich mein Glas leere, kannst auch Du's thun, eher als ich, denn Du bist heut' noch Junggeselle, und wenn Du getraut bist, bist Du auch erst Gatte, ich aber ein Familienvater und leere mein Glas doch, wenn es seltsamerweise mal gefüllt ist; das Weinglas nämlich; denn der Wermuthsbecher — weißt Du, der bleibt immer ganz voll, der ist unerschöpflich.

Hei, hei! Wie glücklich bist Du wohl! Du heirathest. Jung bist Du, Deine Braut ist schön — nun, nicht wahr, schön ist sie? Ein so junges Geschöpf Dein zu nennen — nicht wahr, Dir wird ganz schwindelig, wenn Du es bedenkst. Schäm' Dich nicht, Kamerad, mir ist's auch nicht anders ergangen, damals vor Jahren. Meine Frau — Du magst's glauben oder nicht — war so schön wie jetzt die Ilka — ja, mir kommt's vor, als wär' sie noch schöner gewesen. Na, na, für mich wenigstens war sie schöner, und übrigens ist's schon lange her.

Die Kinder sollen zu Bette gehen. Spar' nicht, Kamerad, höchstens trinken wir noch einen halben Liter, aber auch der eine dürfte genügen. Schau' — ist ja noch beinahe die Hälfte geblieben! Hör', ein bischen betäubt bin ich sogar, aber das thut ja wohl, wie alles, was dem armen Manne selten zutheil wird. Wein! Hehe! Wein! Wie ich noch am Stammtisch gesessen bin, wie ich im Männergesangverein den zweiten Bariton gesungen habe...

Hei, damals waren die drei Kronen genug für alles, alles, alles. Ei, das ist aus, ja; drum trinken wir dennoch.

Dann hat sie mich behext, diese Frau. Schau sie gut an. Mein armes Mütterchen. Mutter von sieben Kindern. Kann sie denn so aussehen wie zu jener Zeit? Kannst Du 's glauben, daß sie schöner war als die Ilka? Sieben Kinder und drei Kronen. Heut' ist sie eine alte Frau und ich bin ein junger Mann. Ein junger Mann mit fünf lebendigen Kindern. Mit fünf hungrigen Mäulchen, fünf Paar Barfüßchen, daß mir in schlaflosen Nächten ist, als säh' ich sie im Ringeltanz, die vielen Füße ohne Kinder, aber mit offenen Mäulern. Puh, nein, ich singe nicht mehr, zum Teufel mit dem Gesang. Servus! Nun, noch diesen Rest, dann — ei, dann hab' ich ohnedies kein Geld mehr für Wein — denn wisse — heut' haben wir das morgige Mittagsmahl vertrunken.

Mach Dir nichts d'raus. Das morgige Mittagsmahl wird immer heute durchgebracht. Was mach' ich mir d'raus? Aus gar nichts mehr mach' ich mir was. Nur wenn ich so einen Burschen seh, wie Du einer bist, so einen glücklichen Burschen, der glücklicher Bräutigam wird, dann, dann — kommt so eine komische Lustigkeit über mich. Mensch, möcht' ich ihm sagen, Du möchtest dieses schöne Mädchen küssen, und deshalb heirathest Du sie? Kamerad, so sieh Dir diese alte Hexe hier an, mein angetrautes Eheweib, die hat auch so ausgesehen wie die, so schön, und ich war so dumm wie Du. Und auch Du wirst so dumm sein wie ich, wirst das schöne Mädchen heirathen, wirst darben, entbehren, in Deinem Amt ein Sklavenleben fristen, und schließlich hast Du eine alte Hexe am Halse, mit fünf Kindern, und sie preßt Dir den Athem zurück in die Brust, sie nimmt Dir das Mark aus den Knochen. Ein Nest baust Du Dir — ein trautes Heim— damit Du Dich dann freust, wenn Du den Fuß aus diesem Hause setzest, aus dem Jammerhause, wo nichts Dich erwartet als ein halbes Dutzend hungriger Mäuler, ein winselndes, keifendes, immer unzufriedenes altes Weib, das, weil Du ihr einst die Hand geküßt, jetzt fordert, daß Du Dein Opfer in ihr siehst. Kamerad, Kamerad, ich weiß nicht, was ich Dir jetzt sage, ich fühle nur, daß ich ein elender Schurke wäre, wenn ich's Dir nicht sagte. Dies sag' ich Dir: nie glaube Jemandem, der arm ist und erzählt, er lebe ein glückseliges Eheleben. Komödie spielen sie, mein Alter, Komödie; weil sie noch ein erwachsenes Mädchen im Hause haben, das sie los werden müssen, weil sie glauben, es wär' erlaubt, die eigene Bürde zum anderen hinüberzuschmuggeln!

Mensch, wärest Du jetzt so nüchtern, wie ich betrunken bin, Du stürztest zur Thür hinaus und liefest, liefest, daß Dein Fuß den Boden kaum berührte. Du glücklicher Mensch, Du blöder Mensch, lockt Dich mein Schicksal? Schau mich an — das bist Du in der Zukunft. Schau diese Frau an — das ist deine holdselige Braut. Du wirst sie hassen und ihr im Herzen fluchen, Du wirst Ekel vor ihr empfinden und in jedem jammervollen Augenblick wird Dir die Seele vor Reue bluten: hast Du das gebraucht? So schön wäre Dein Leben, wärst Du allein; alles gehörte Dir! Aber so? Niemand bist Du, ein Nichts bist Du, zu einem Nichts wirst Du, sie essen Dich auf, die Frau und die Kinder, und werden nicht einmal satt davon.

Ich lache über Dich, Kamerad. Du glaubst jetzt, der Wein spricht aus mir. Wahr — mit nüchternem Kopf würde ich dies nicht erzählen, denn die Zunge wäre mir schwer. Aber der Wein löst die Wahrheit, die Ehrlichkeit aus meinem Herzen. Wenn Du meinen Rath befolgst, heirathest Du die Ilka nicht, siehst Deine Zukunft in meinem Leben. Morgen freilich wird es mir leid thun, daß ich Dir die Augen geöffnet habe, denn man muß ja die Ilka doch verheirathen, und wenn Du sie nicht heirathest —: wer weiß, was aus ihr wird?

Du siehst wohl: wenn ich auch betrunken bin, bin ich doch bei Vernunft geblieben. Wenn Du's nicht glaubst, um so schlimmer für Dich. Herr, du mein Gott, wie hab' ich diese Frau geliebt, als sie Mädchen war, und wie fluchen wir, wie hassen wir einander jetzt und spielen vor der Welt das einträchtig lebende Ehepaar. Mit bitterer Wuth fahren wir aufeinander los, denn auch sie denkt, sie wär' im Rechte, auch sie hat Rechenschaft von mir zu fordern, weil ich sie zu mir in das Elend gezogen habe. Ihre arme Schönheit hab' ich abgenützt, ihre Lunge hab' ich krank gemacht, des Nachts haben die Kinder sie gemartert, während ich ruhig schnarchte.

Ja, auch all dies weiß ich, komm her, Du unglückliche Frau, die Du so stumm und staunend die Worte hörst, die Deinem betrunkenen Gatten entfahren. Nichts Neues ist es, was Du hörst, neu ist Dir nur, daß ich es einem Fremden sage. Und jetzt zitterst Du, nicht wahr, fürchtest: ich habe diesen schönen Bund vernichtet? Verzeihe mir, Du freudlose Genossin meines Lebens. Schwer haben wir aneinander gesündigt, weil wir arm sind. Von Deinem fahlen Auge will ich die Thräne abküssen, zärtlich leg' ich die müden Arme um Deinen dürren Hals. Du hast mich zugrunde gerichtet, Frau, aber mein ist die Schuld, und Gott weiß, wenn Du jetzt Hut und Mantel nähmest, um mich von Dir zu befreien, wenn ein Sturm sich erhöbe, der mich weit wegschleuderte von Dir, daß mir die drei Kronen— ganz für mich allein — blieben —, vielleicht würd' ich Dich zurücksehnen und weinen, und nicht einmal der Bissen würde mir schmecken; und dies ist doch ein großes Wort! Ich weiß nicht mehr, was ich sage, was ich thue, aber Du bist mir ja doch süß und theuer, bei allem bittern Zank und Streit, und auch Du, mein Junge, wenn Du meinem Rathe nicht folgst, wenn es Dir so ergeht wie mir, wenn Dein Schicksal häßlich, verkümmert, lumpig sein wird, und Du ihrethalben nicht wissen wirst, woher zwei Kreuzer für Zigaretten zu nehmen?... Abends wirst Du sie ja doch an Dich drücken und denken: dies hat so kommen müssen, der liebe Herrgott segne Dich, meine Seele!"

Im Wauwiler Moos.

Von den Pfahlbauforschungen eines Bauern.

Zürich, Ende Mai.

Wenn man von Zürich mit der Eisenbahn die Strecke über Olten nach Sursee fährt, gelangt man bei der Station Nebikon in das klassische Land der Pfahlbauten. Wir fahren aber noch eine Station weiter — bis Wauwil, weil von dort die Wanderung bequemer und übersichtlicher ist. Die gesammte Gegend von Wauwil bis etwa zum Dorfe Schötz war in prähistorischer Zeit ein imposanter See, von dem noch in historischer Zeit Reste vorhanden waren. Jetzt ist Alles theils Torfmoor, auf dessen blühendem Moose der schreitende Fuß schwankt, theils saatübergrünter Acker. Die Schaufel des Torfstechers stieß auf zermorschte Pfähle, der Pflug des Landmannes brachte Feuersteinsplitter und Scherben zu Tage, und bald konnte kein Zweifel vorhanden sein, daß man es hier mit den Resten einer sehr beträchtlichen Pfahlbau-Ansiedlung zu thun hatte. Forscher wie Heierli und Sarasin bestätigten dies und ließen ihre Unterstützung einem Bauern zutheil werden, den ich als eine seltene und hocherfreuliche Erscheinung unserer Tage hinzustellen keinen Anstand nehme. Der schlichte Landmann Johannes Meyer, den ich jüngst besuchte, wohnt im Dorfe Schötz. Ein jetzt 56jähriger Junggeselle mit nur bescheidenen Glücksgütern, hat er unermüdlich Hab und Gut, Kraft und Mühe in den Dienst der Pfahlbauforschung gestellt. Ja, sogar auch seine Liebe; denn diese gilt, wie er in einem seiner ergreifenden Gedichte gesungen hat, einzig und allein einer recht seltsamen Geliebten — dem von ihm aufgefundenen, vollständigen Skelett eines Weibes aus der neolithischen Zeit, das jetzt ein Schmuckstück des Museums in Luzern bildet. Meyer hat, soweit es sein Vermögen zuließ, einige Strecken Torfmoor gekauft, aus denen er mehrere Pfahlbauten ausgegraben hat. Mit solch liebevoller Sorgfalt, daß erst durch seine Arbeit die Aufstellung detaillirter Pläne dieser steinzeitlichen Wohnungen möglich wurde. Alles Bisherige war phantasievolle Konstruktion; jetzt wissen wir genau, welche Lage die verschiedenen Pfahlböden, welche Stellung die eingerammten Stützpfosten innehatten.

Dieser bäuerliche Archäologe hat es verstanden, sogar ein Tagebuch bei den Grabungen zu führen, bei denen, wie er mir gestand, ihm oft seltsam zu Muthe war. So des Nachts, wenn der Vollmond über die Thäler und Berge schien und die schneebedeckte Gipfelkette des Pilatus schimmern machte, wenn die Eisenbahn vorüberbrauste und unser Landmann tief in der Erde viertausendjährigen Vorfahren nachspürte. Ohne jede behördliche Unterstützung, allein auf sich angewiesen, zeichnete er in den Abendstunden am Tisch der Bauernstube mathematisch genaue Pläne, die heute das Landesmuseum zu Zürich zieren. Einen kleinen Speicher, dessen alterthümliche Thüre die Jahreszahl 1784 eingeschnitzt zeigt, nennt er mit Stolz und —mit Fug und Recht sein Museum. Hier finden sich nach den Fundstätten geordnet und säuberlich mit Daten versehen, Steinbeile, Pfeil- und Lanzenspitzen, Wirtel, Knochennadeln, Steinschaber, Nephritmeißel, verkohlte Reste von Netzen, Hirschschädel, Beinwerk, Pflanzenreste und noch vieles Andere. Und der Eigenthümer dieser prähistorischen Seltenheiten selbst—er ist der schlichte, herzensgute Bauersmann geblieben, und nur ein Aufleuchten seiner Blicke zeigt hin und wieder, daß ein Poet in ihm steckt, ein Mensch, der Leben und Wissenschaft, Bodenständigkeit und Bildung innig zu verschmelzen gewußt hat.

Einer der wichtigsten Aufschlüsse, die uns Meyers Arbeit hinsichtlich der Pfahlbauzeit gegeben hat, ist das Wissen um Pfahlbauten, die nicht im See selbst, sondern auf bereits vorhandenem Torfmoose errichtet sind. Es gibt in der That Häuser, denen jeder Holzboden fehlt. Die Annahme liegt nahe, daß der Wauwiler See zum größten Theile schon von den Steinzeitmenschen abgelassen und in ein anderes Bett (Flußbett) gelenkt worden ist, wofür auch die ganze Geographie dieser Gegend spricht. Weiterhin haben wir jetzt ein prachtvoll klares Bild von der Einrichtung, der Anlage eines Pfahlbaues. Der Raum, wo sich der Herdstein und der Mahlstein befinden, ist etwas tiefer und hinten gelegen; vorne und etwas erhöht liegt eine geräumige Vorhalle. Interessant sind die erhaltenen Netzwerkreste; sie sind so kunstvoll und fest geflochten, daß sie den ungeheuren Zeitraum überdauerten. Verschiedene Feuersteinsplitter, die gemeinhin als Pfeilspitzen betrachtet werden, möchte ich als Angelhaken ansehen, die für größere Fischarten noch heute sehr gut verwendet werden könnten. Bei den Pfeilspitzen, die durchgehends aus weißem Feuerstein durch Muschelung hergestellt sind, finden sich mehrere Formen: die langgestreckte mit Widerhaken und die breite in Form eines fast gleichseitigen Dreiecks. Die Beile sind zumeist von mittlerer Größe; Nephrit ist nicht allzu selten. Die Getreidereste, die sich verkohlt an den Herdstellen gefunden haben, scheinen Roggen und Hirse zu sein.

Die Topfscherben dieser Pfahlbauten weisen in ihrer primitiven Ornamentirung nicht nur Punkt-, sondern auch Bandsysteme auf, und das ist sehr bedeutsam. Der Uebergang zu den rheinischen Bauten, der bislang fehlte, ist so gefunden, und die schweizerischen Steinzeitdörfer stehen nicht mehr in der bisherigen „Splendid Isolation". Als Ueberbleibsel der Nahrung finden sich außer den bereits erwähnten Getreidearten viele Nüsse, Knochen von Hirsch und Rind. Interessant ist das Vorhandensein der Zähne vom Wildpferd.

Die schweizerische Urgeschichte hat Johannes Meyer viel zu danken. Ein Mann des Volkes, dient er schlicht und treu seinem Volke. Sein Leben ist selbst — Heimathskunst. H. J.

— Erkannt. — „O, ich sage Ihnen, dieses ruhelose Leben heutzutage, es ist schrecklich!" — „Aha, san's auch — verheirathet?"

Ich kurire in 5 Tagen Krampfaderbruch und Wasserbruch (Ohne Messer oder Schmerzen.)
Ich heile jeden Mann, der an Krampfaderbruch, Beschwerden, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch oder anderen den Männern eigenthümlichen Krankheiten leidet.
Diese liberale Offerte ist für Alle, die große Summen für Doktoren und Medizinen ausgegeben haben, ohne Erfolge zu erzielen, und es ist mein Bestreben, allen diesen Leuten zu beweisen, daß ich die einzige Methode besitze, die Euch nachhaltig heilt.
Bezahlt nicht für eine erfolglose Behandlung — nur für eine nachhaltige Kur.
Ich heile positiv Magen-, Lungen-, Leber- und Nieren-Leiden, auch wenn chronisch.
Privat-Krankheiten der Männer schnell und nachhaltig geheilt. Nervenschwäche, Ueberanstrengungen, Absonderungen, Harn-Leiden.
Lungen: Asthma, Bronchitis und Lungenleiden, positiv durch meine neueste Methode geheilt.
Konsultation und Untersuchung frei.
Ich heile Euch nachhaltig.
Spezialist für Männer- und Frauen-Krankheiten.
Krankheiten der Frauen: Kreuzschmerzen und andere Leiden nachhaltig kurirt.
Blut-Vergiftung und alle Hautkrankheiten, wie Pickel, Beulen, Krätze, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, zehrende und hartnäckige Krankheiten.
Es wird deutsch gesprochen.
DR. ZINS, 41 SOUTH CLARK STR. Chicago.
Zwischen Lake und Randolph, 2. Floor.
Sprechstunden: 8 Morgens bis 8 Abends. Sonntags: 9 Morgens bis 4 Nachm.
Jfbmison*

Radikalkur der Nervenschwäche.
Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Gesichts, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund" wie einfach, schnell und billig alle unnatürlichen Verluste und andere Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt.
Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (Deutsche Auflage 1909), welches von jung und alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, kann gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt bezogen werden von der
Privat-Klinik, 181—6. Ave., New York, N. Y.
Man erwähne die Chicago Abendpost.
24mzdibofon*

Arbeiter
Erspart Geld an Zahnarbeit.
Wir setzen die Preise herab, aber nicht die Arbeit, und bieten Euch die Dienste von erfahrenen Zahnärzten. Keine Studenten werden hier beschäftigt. Lasset nichts mit Euren Zähnen machen bis Ihr uns besucht habt. Seht die Preise:
Goldkronen, 22k....$1.50 | Brückenarbeit.....$1.00
Goldfüllungen........50c | Silberfüllungen...25c
Re-Enameling.....(Materialkosten ungf.) $2.00
Alveolar Brückenarbeit (Mat.-Kost. ung.) $2.00
Volles Set Zähne $1.00 — Garantirt —
Bestes Set Zähne $5.00
Freie Untersuchung.
Freies Ausziehen
— Deutsch gesprochen. —
Alle Arbeit garantirt.
Union Dental Co.
(15 Jahre etablirt.)
289 Wabash Ave. Zweiter Floor.
S. W. Ecke Van Buren Str. u. Wabash Ave.
Stunden: Täglich bis 9 Abds. Sonntags 10—4.
jan22,di,fr,son* 17ljasondit*

Dr. CASIMIR WOLPERS,
Deutscher Arzt und Zahnarzt.
Seit 16 Jahren an der Nordost-Ecke Halsted und Adams Str., über der Apotheke.
Gebisse von $2.50 an.
Goldkronen von $2.50 an.
Brückenarbeit von $2.50 an.
Gold-, Porzellan- und Silberfüllungen, von 50c an.
Alle Arbeit garantirt.
Untersuchung und Rath frei. Auch auf wöchentliche Abzahlungen. — Zahnpulver für jeden Patienten frei. Stunden von 9 Vormittags bis 6 Abends, Dienstag, Donnerstag, Samstag bis 9 Abends. Telephon Mon 1017. didofon*

Wichtig für Männer.
Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht heilen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen, in folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urin-Leiden. Preis $1.00 per Flasche.—Doktor Tucker's Blut-Specifie kurirt Blutvergiftung in allen Stadien. — Preis $2.00 p. Flasche.—Prof. DeBois Pastilles Vigorateur heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50.—Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.
Behlkes Deutsche Apotheke,
441 Süd State Str., Chicago, Jll.

ASTHMA
Luftröhren-Katarrh und Verschleimung kurirt. Linderung sofort. Natürlicher Schlaf. Wir können den Beweis liefern. Bewährt und lobend anerkannt seit 14 Jahren. $1.00 per Flasche. Betrag zurückerstattet wenn nicht befriedigend. Gemrad, 441 S. State Str., Ecke Peck Ct., Chicago, Jll., in der Apotheke.
11okt,sondido*

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.
Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen
Nur drei Dollars
per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr Vormittags.

Birk Bros.' Brewing Co.'s
(109 Webster Ave.)
"SUPERB"
Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, überall abgeliefert. Telephon North 496. 6ag,fo,1l

Die vier „Hörner" in Bern.

Man schreibt aus der Schweiz: Der Berner Humor macht bei der Namengebung vor den höchsten Instanzen nicht Halt. Man weiß, daß im Volk das Observatorium in Bern nur Wetterhorn genannt wird, die Frauenklinik das Schreckhorn, und nun hat der Volksmund der Universität den Namen Alma Mater-Horn (!) gegeben. Den schönsten Namen trägt das Verwaltungsgebäude der Schweizerischen Bundesbahnen: man nennt es das Faulhorn.

— Brand im Möbelladen von A. Hirschberg & Co. zu Louisville bedrohte zeitweilig die Telegraphenleitungen.

Von Albert Weiße.

Quabbe: ... Und damit also hat bei der letzten Wettfahrt von St. Louis nach der Pazifik-Küste doch der Ballon „University City" alle Rekords für die Dauerfahrt gebrochen und auch die größte Distanz in der verhältnißmäßig kürzesten Zeit zurückgelegt.

Grieshuber: Ich begreife nicht, wie Sie und auch verständige Leute sich noch für den Luftballon erwärmen können. Bei dem heutigen Stande der Aeronautik hat er nur die Bedeutung eines Spielzeugs und keinen größeren Werth, als die Drachen, mit denen wir uns in unserer Jugend amüsirten.

Quabbe: Seine Wichtigkeit als Vorläufer der Erfindungen, die uns das Reisen durch die Luft ermöglichen, kann ihm niemals abgesprochen werden.

Grieshuber: Ebenso wenig wie ein antediluvianischer Postgaul die geringste moralische Berechtigung hat, sich als einen Vorläufer des Expreßzuges anzusehen, ebenso falsch ist die Auffassung, daß das Luftschiff und das Aeroplan nur Verbesserungen und Vervollkommnungen des Luftballons sind. Der Luftballon war ein ruder- und steuerloses Boot, das vom Winde in den Lüften widerstandsunfähig umhergeworfen und vom Zufall je nach dessen unberechenbaren Launen an Felsen zerschmettert oder in einen sicheren Hafen auf terra firma getrieben wurde — das Bestreben der lenkbaren Luftschiffe, Aeroplane etc. sich vollständig von den Natureinflüssen zu emanzipiren und sich die Luft, ihr Element, durch „Menschenwitz und Menschenlist" unterthan zu machen, so wie es die Schiffe mit ihrem Elemente, dem Wasser, gethan haben.

Quabbe: Merkwürdig; auch in der Aeronautik kehrt man immer wieder zu seiner ersten Liebe zurück. Seit Daedalos' Zeiten haben die Erfinder den Vogel als das Vorlegebild benutzt — das Resultat ihrer Bemühungen war gleich Null. Erst in letzter Zeit ist man davon abgekommen; die neuesten, der Vollkommenheit nahe, lenkbaren Luftschiffe haben ganz mit der Idee gebrochen — aber nichtsdestoweniger ist der jahrtausend alte Gedanke an den Vogel wieder wach geworden und hat die Grundlage zu der Erfindung der Aeroplane gegeben, die ebenfalls Großes versprechen.

Lehmann: Zeppelin denkt aber so, als ob er bei die Erbauung von seine neuesten Luftschiffe noch den Vogel im Kopp hat. Et mag ja nich' wahr sind — aber 'ne Ausrede is immer noch 'n Batzen werth.

Grieshuber: Was ist das wieder einmal für ein Blödsinn? Zeppelin soll gesagt haben, daß er sich bei seinem Luftschiffbauen einen Vogel im Kopf hat? Dir würden es eher geglaubt haben.

Lehmann: Nur nicht kitzeln! Die Sache ist nämlich die: Zeppelin blieb doch zum großen Gaudium seiner Feinde auf seiner letzten Dauerfahrt uff'n Appelboom sitzen; natürlich kann so wat in die zeitlichsten Luftschifferfamilien vorkommen, aber schanierlich war et doch, un' so ließ er in den Luftschiffahrts-Magazin: „Aus höheren Regionen" eine Erklärung los: Er hätte sehr jut in 'ne Luftschiffhalle oder sonstwo landen können, da er aber seiner Maschine nich' bloß die Fähigkeit zu fliegen, sondern auch die andere Inschtinkt des Vogels jejeben hätte, so hätt' er sich lieber uff'n Boom ausruhen lassen!

Alle: Au! Au! Au!

Quabbe: Anläßlich dieses Vorkommnisses hat ein Spaßvogel es fertig gebracht, ganz Berlin, vom Kaiser bis zum Eckensteher herunter, auf die Beine und nach dem Tempelhofer Felde hinaus zu bringen. Während der greise Erfinder noch zippelte und wider Willen, vom Baume, loszukommen, telegraphirte Jemand im Namen des Grafen an das Berliner Tageblatt, daß er in zwei Stunden eintreffen werde. Das Blatt fiel darauf herein; das Polizeipräsidium, das die Herausgabe einer Extranummer für diese aufregende Neuigkeit genehmigte, ebenfalls — und der Bombenerfolg für den Spaßvogel war gesichert. Mehr zum Narren gehaltene Menschen, als die an diesem Nachmittag auf dem Tempelhofer Felde hat die Welt noch nie auf einem Haufen gesehen.

Charlie: Auf einen Bombenerfolg nicht in der Phrase, sondern in des Wortes eigenster Bedeutung, können unsere „Practical Jokers", die mit Dynamitbomben die Spielhöllen bekämpfen, hinweisen.

Lehmann: Die Kerle haben jetzt 29 Bombenattentate verübt, ohne ooch nur 'ne Fliege un' nich' viel weniger einen Gämbler unschädlich jemacht, wie kannst Du bei der unbeschreiblichen Erfolglosigkeit ihrer liebenswürdigen Bemühungen von einem Bombenerfolg reden? — Unsinn!

Grieshuber: Wie diese Leute keine beabsichtigte Zwecke erreicht, hat Erfolg. Die Dynamitleute wollten keine Fliegen oder Menschen tödten, sondern auf diesem etwas ungewöhnlichen Wege den Mitbürgern Kenntniß geben, von den Plätzen, wo gegämbelt wird. Das war eigentlich aber auch nur ein Mittel zum Zweck; Hauptzweck war, die Schlafmützigkeit unserer Polizei durch diese drastischen Mittel ad oculus zu demonstriren und den Chef Shippy an den Pranger zu stellen, weil er wieder und immer wieder behauptet, die Gämbler seien mit Stumpf und Stiel in Chicago ausgerottet und das Poker-, Faro- und anderes Hazardspielen könne man für alle praktischen Zwecke als verlorene Künste ansehen. Die geworfenen Bomben haben diese beiden Aufgaben gelöst. Der Chicagoer weiß — gewöhnlich sind die „zerstörten" Spiellokale am dritten Tage wieder in vollem Betrieb — wo er hinzugehen hat, wenn er mit der Göttin Fortuna ein bischen schäkern und im Pokerspiel etc. sein Geld verlieren will! Und der Polizeichef hat sich so geärgert, daß er ernstlich krank geworden ist und auf unbestimmte Zeit zur Widerherstellung seiner Gesundheit Urlaub nehmen muß.

Quabbe: Einem so in der Tretmühle ewiger Aufregung und unaufhörlicher Arbeit beschäftigten Beamten, wie einem Chef einer großen Polizeimacht, ist, wenn er auch nicht krank ist, ein solcher längerer Urlaub wohl zu gönnen; ob aber zwingende Nothwendigkeit vorliegt, durch eine drei Monate lange Ferienzeit die schon so wie so langsam mahlende Mühle der Gerechtigkeit beinahe vollständig zum Stillstand zu bringen, möchte ich denn doch bezweifeln.

Lehmann: Diesen Zahn des bösen Zweifels will ick Sie jleich ziehen. — Muß ein Mann, wo keine höhere Bildung un' keine Profession hat, oder aber 'n Plumber ist, nicht hart schaffen, wenn er von seinem Boß 1000 Dollars das Jahr kriegt? Jewiß, unzweifelbar un' sicher! Nun verdient aber der erste Jerichtsdiener in'n Jahr 6000 Dollars, nach Ansicht vieler Jeldjeber is seine Arbeitsleistung sojar for 10,000 Dollars noch halb jeschenkt, — nu, denken Sie mal an, lieber Quabbe, wat so'n armer jeplagter Mann zusammenwurrachen muß, — un' d e n wollen Sie die so karge Erholungszeit von 'n 19. Juni bis 15. September nich' jönnen?

Grieshuber: Es jibt sogar schlechte Menschen, die die große Sommerpause dem „überbürdeten" Lehrpersonal nicht jönnen — als Grund ihres Mißfallens geben Sie an, daß die Kinder das was sie in den 10 Monaten des Schuljahres lernen, in den zwei Monaten der Vakanz wieder vergessen.

Lehmann: Wenn det der einzige Zweck der Uebung is, haben die Leute janz recht — denn von det Bischen, wat se de Kids jelernt haben, is schon nach zwei Wochen Ferien nischt mehr zu spüren.

Charlie: Es kommt ganz auf den Standpunkt an, ob man unser Erziehungswesen als blutigen Scherz oder traurigen Ernst betrachtet. Der Präsident Schneider des Schulraths scheint sich selbst darüber nicht klar zu sein — jedenfalls sind aber die Ausstellungen, die er in seinem Jahresbericht daran macht, nicht von Pappe.

Grieshuber: Durch einen, wahrscheinlich in Ungnade gefallenen Verlagsbuchhändler ist das Schulrathsmitglied Sonsteby (wenn's Krach im Schulrath gibt, ist er aber ein Immerdabei) auf eine ganz merkwürdige Idee gebracht worden und er hat diese Idee zu seiner eigenen gemacht. Es sollen statt der Bücher, dieser Lehrquelle, aus der die Menschheit seit der Erfindung Gutenbergs Weisheit, Tugend und Moral geschöpft hat, abgeschafft und dafür den Kindern jeden Morgen ein gedruckter Zettel in duplo eingehändigt werden, auf dem die Lektionen des Tages gedruckt sind. Der eine Zettel ist für das Studium in der Schule, der andere für den Gebrauch zu Hause. Drei Gründe sprächen zu Gunsten dieser Neuerung. Erstens: Der ewige Streit über die Bücherbeschaffung, der den Schulrath zu keiner anderen Arbeit kommen lasse und diese Behörde zu wüthend sich bekämpfenden Parteien zerrissen habe, wäre aus der Welt geschafft. Zweitens: Die Bücher wären sehr theuer, die Blättchen sehr billig! So, jetzt wissen wir es. Die Chicageor Eltern, bezw. die Stadt Chicago sind noch ärmer oder geiziger, als die armen Flissaken in der Wasserpolakei, die es „erfordern" können, ihre Kinder aus Büchern lernen zu lassen. Drittens behauptet der Mr. Sonsteby, die Bücher seien äußerst gesundheitsgefährlich, denn durch sie würde eine direkte Verbindung für die Bazillen von der Schule in's Haus und von dem Hause in die Schule aufrecht erhalten.

Lehmann: Dem Uebelstande könnte ja leicht abjeholfen werden — die Janitors mußten die Bücher alle Samstage ausräuchern. . . .

Kulicke: Du bist ein Fuhl. Wer wird denn Bücher ausschmoken?

Lehmann: In früheren Zeiten muß det wohl so Mode jewesen sind!

Kulicke: Das ist mal wieder eine von Deine krähsige Noschens!

Lehmann: Mensch, sei doch jebildet, wenn's Dich ooch schwer fällt! — Du hast doch schonst jehört, det man von ganz alte Bücher als „alte Schmöker" spricht? Na, also!

Charlie: Na also, fertig? Dann los dafür — hier sind die Karten!

Für die Küche.

Billige Suppen.

In der jetzigen theuren Zeit, die die Hausfrau zwingt, mit dem Cent zu rechnen, ist sie wohl geneigt, die Suppe als nicht unbedingt nöthig vom Speisezettel zu streichen. Aber die Familie ist daran gewöhnt und Milch und Fruchtsuppen sind schließlich auch nicht Jedermanns Geschmack. Nun gibt es eine Anzahl Suppen, die so gut wie gar nichts kosten und doch recht wohlschmeckend sind.

Zuerst ist es nothwendig, daß man die Reste in der Speisekammer genau nachsieht, sehr häufig finden sich welche darunter, die das Material zu einer guten Suppe liefern, selbst kleine Reste, die für andere Zwecke nicht verwerthbar sind, soll man dabei nicht mißachten. Da steht z. B. ein Rest Blumenkohl, die sorgsame Hausfrau hat natürlich auch das Wasser, in dem er Tags vorher gekocht ist, aufgehoben. Da hat sie schon ihre Suppe, wenn sie nur eine Mehlschwitze und etwa 1 Messerspitze Fleischextrakt hinzuthut. Ein paar ganze Röschen von Blumenkohl werden zurückbehalten und als Einlage zur Suppe verwendet, der übrige Kohl wird durch ein Sieb gedrückt, ist der Kohlrest sehr klein, so kann ein Löffel voll Gries in der Suppe gekocht werden, den Geschmack gibt ja das Blumenkohlwasser. Etwas gehackte grüne Petersilie und eine Prise geriebene Muskatnuß bilden die Würze. Natürlich wird die Suppe gehaltvoller, wenn sie mit Ei abgezogen werden kann, aber wenn der übrige Mittagstisch kräftig ist, kann das getrost unterbleiben. Die Hauptaufgabe der Suppe ist ja doch, den Appetit nur anzuregen, ohne den Magen zu sehr zu belasten.

Zur Mehlschwitze verwendet die praktische Hausfrau das Fett, das sie von Bouillon oder Saucen abgeschöpft und der besseren Haltbarkeit wegen eingeschmolzen hat. Auf diese Weise lassen sich unzählige Suppen herstellen, die alle ihren ausgeprägten Eigengeschmack haben, also öfter zu Tisch gegeben werden können, ohne daß es eintönig wirkt. Sind verwendbare Gemüsewasser oder eine Bouillon nicht vorhanden, so kocht man Suppenwurzeln, die man vorher in dem Fette angebraten und mit der Mehlschwitze abgelöscht hat, mit, bis sie weich sind und sich durch ein Sieb pressen lassen. Ein paar Pilze, eine Zwiebel, etwas Gewürz sind als Würze für manche Suppen ebenfalls zu empfehlen, ebenso wie Majoran, Kerbel, Thymian und andere Küchenkräuter, wo sie hingehören.

Es sei hier gleich noch erwähnt, daß man sehr gut zur Verlängerung resp. Verdickung der meisten derartigen legirten Suppen gekochte geriebene Kartoffeln oder Kartoffelpuree, von denen man ja oft Reste in der Speisekammer hat, verwenden kann, ebenso natürlich auch zwei verschiedene Gemüsereste. Desgleichen liefern alle Pureereste vorzügliche Suppen. Da wären also z. B. Kohl-, Wirsing-, Spinat, Spargel-, Mohrrüben, Erbsen-, Bohnen- (grüne), Kartoffelsuppen; Erbsen-, Linsen-, Bohnensuppen, alle möglichen grünen Suppen wie Kerbel-, Sauerampfer-, Kressen- und gemischte Kräutersuppen. Suppen von Makronenpuree, Butterreis, Graupe, Gries, Grünkern usw., die durchaus nicht mit Bouillon gekocht zu werden brauchen, um gut zu schmecken. Um die Abwechslung noch reichhaltiger zu machen, gibt man verschiedenartige Einlagen in die Suppe, in Spinatsuppe z. B. verlorene Eier, in Erbsensuppe in Butter geröstete Brot- oder Weißbrotwürfel, oder Stückchen durchwachsenen Speckes oder Pöckelfleisches, oder auch geschnittenes Corned Beef—dann freilich genügt die Suppe wohl auch als einziger Gang zu Tisch oder sie bildet doch den Hauptgang. Auch in Streifen geschnittener Eierkuchen ist eine wohlschmeckende Einlage für Gemüsesuppen, da läßt sich also gleich ein zweiter Rest verwenden. Für Kartoffelsuppe bilden Sauciesschen eine sehr beliebte Einlage. Nudeln in allen Arten und Gestalten von den dünnen Fadennudeln bis zu den wohlbeliebten Maccaroni, Gries, Reis, Sago usw., kleine Fleischkugeln von einem Rest Suppenfleisch hergestellt, Eiereinlauf, alle möglichen Sorten Klöße — sie alle sind verwendbar, wenn man die Suppe zu einem sättigenderen Gericht machen will.

Zu diesen billigen Suppen gesellen sich alle Knochensuppen, die sehr wohlschmeckend und zudem kräftig sind. Die junge Hausfrau lasse sich sagen, daß es Verschwendung ist, Knochen, sei es von welchem Braten immer, die direkt aus dem Fleisch gelöst, also tadellos appetitlich sind, fortzuwerfen. Man löst zuerst alle Fleischreste sorgsam von den Knochen, befreit sie von den Sehnen, wiegt sie fein und benutzt sie später zur Einlage in die Suppe, oder zur Herstellung von Klößchen zu demselben Zweck. Erwähnt sei hier gleich, daß die Suppe mit dem Fleischpuree nicht mehr kochen darf, weil sie sonst krümelig wird. Die Knochen zerschlägt man ganz fein, setzt sie mit Suppenwurzeln, einem Lorbeerblatt, einigen Gewürz- und Pfefferkörnern und reichlich Wasser an und läßt sie tüchtig kochen. Nachdem sie durch ein Sieb gegossen ist, wird die Brühe mit einer Einbrenne seimig gemacht. Bis hierher gleicht sich die Zubereitung aller Knochensuppen, bei der Fertigstellung entscheidet die Art der Knochen. Für die Suppe von Kalbsknochen und zahmem Geflügel wird die Einbrenne lichtgelb gemacht und die Suppe nachher mit Eigelb oder auch mit süßer Sahne abgezogen, auf Wunsch mit Muskatnuß und grüner Petersilie gewürzt. Suppe von Wildknochen und Wildgeflügelknochen erhält eine braune Mehlschwitze und einen Zusatz von Rothwein, kurz vor dem Auftragen. Daß auch diese Suppen durch Hinzufügen von Fleischextrakt kräftiger werden, bedarf keine Erwähnung.

Pastor Kneipps Natur-Heil-Anstalt

Wenn Eure Gesundheit zerrüttet ist, wenn Ihr niedergeschlagen seid, wenn Droguen und das Messer nicht zu helfen vermochten, und Ihr alles Vertrauen in die Menschheit verloren habt, werden **wir Euch lehren**, wie Ihr durch einfache natürliche Methoden **Eure Gesundheit nachhaltig wiedererlangen könnt.**

Unsere Behandlungen bestehen in **Hydropathie, gesundheitlichem Turnen, Osteopathie, Elektrizität, Hygiene, Massage etc.** Wir arbeiten, helfen und geben Kenntniß von der Natur, dem eigenen Ich und Gott; in jedem menschlichen Wesen müssen starke Muskeln wachsen, kursirendes Blut, feste Nerven, gute Verdauung, körperliche und geistige Schönheit, pulsirendes Leben, endloser Reichthum, glorreiche Freiheit, ewiger Frieden, grenzenlose Umfassung und bewußte Gottheit.

Wir garantiren eine Heilung für **Rheumatismus**, Schlaglähmung, Blutvergiftung, Asthma, Dyspepsie, Brights Krankheit, Krebs, Tuberkulosis, Nervenschwäche, geistige Störungen, Fallsucht, Skrofeln, Wassersucht, Influenza, Blutungen, Geschwüre, Verstopfung, Steine, Eczema, Brustfell-Entzündung, Rückenmarks-Lähmung, Asthma, Hexenschuß, vergrößerte Adern, Abszeß, Magen-, Leber-, Herz-, Lungen-, Eingeweide-, Blasen- und Nierenleiden, Haut- und Frauenkrankheiten und **alle anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten.**

Geheilt und Nutzen daraus gezogen.
Hr. F. C. Miller, 327 Center Ave., Chicago.
Hr. F. G. Root, 731 W. 63. Str., Chicago, Jll.
Rev. Charles Reynolds, Downers Grove, Jll.
Hr. C. H. Swan, 114 Halberon, Cleveland, O.
Hr. R. A. Wells, 4724 Evans Ave., Chicago.
Hr. John Nußbauer, 1518 51. Str., Chicago.
Hon. C. R. Woodward, Ex-Mayor von Cairo, Jll.
Richter G. M. Buck, Kalamazoo, Mich.
Frau J. W. D. Carslaw, 41 18. Str., Chicago.
Hr. John Voß, 121 Bissell Str., Chicago, Jll.
Hr. G. R. Adrich, 726 W. 44. Str., Chicago.
Hr. R. Nelson, 415 31. Str., Chicago, Jll.
Capt. R. W. Dugan, 3928 Lake Ave., Chicago.
Prof. A. Stenmo, 6311 Ellis Ave., Chicago, Jll.
Dr. Joseph Kohn, 4515 Indiana Ave., Chicago.
Frau C. Kohlman, 939 Wells Str., Cincinnati, O.
Hr. Loyal Callahan, 22 26. Str., Chicago, Jll.
Hr. W. A. Couger, Arlington, Ind.
Frau P. J. Wahlquist, 369 25. Str. Chicago.
Rev. John Biblins, Joliet, Jll.
Hr. M. Blaches, Hotel Metropole, Chicago, Jll.
Hr. B. Antkowsky, 689 W. 18. Str., Chicago.
Hr. James B. Clough, 702 Plaza Hotel, Chicago
Col. C. R. Stickler, Palesetta, Colo.
Hr. T. Dahlest, 4402 Cottage Grove Ave., Chicago
Hr. David Michelson, 6239 Cottage Grove Ave.
Frau J. J. Beck, Bellevue, Iowa.
Hr. Emile Markman, 5604 Union Ave., Chicago.
Hr. George Luppert, 5125 S. Halsted Str.
Rev. John Rusk, 412 36. Pl., Chicago, Jll.
Hr. G. W. Smith, 956 Saranac Ave., Chicago.
Hr. Andrew Fine, San Francisco, Cal.
Frl. Tillie Tuggel, 318 Indiana Str.
Hr. Otto Berklum, Rock Island, Jll.
Hr. John May, 4802 Laflin Str., Chicago, Jll.
Hon. G. A. Schilling, 6726 Loomis Str., Chicago
Hr. Bruno Pinkert, 1508 S. 44. Ave., Chicago.
Rev. John Rasmus, 5314 S. Park Ave., Chicago
Hr. D. B. Maxwell, Pittsburg, Pa.
Frau M. Schaff, 325 Clybourn Ave., Chicago.
Frau Emma Perrin, Bloomington, Jll.
Hr. F. C. Hendricksen, 3191 Groveland Ave., Chi.
Rev. C. B. Hoff, 5496 Ellis Ave., Chicago, Jll.
Frl. Elizabeth Reynolds, Denver, Col.
Frau C. J. Hickson, LaCrosse, Wis.
Hr. L. W. Weber, Lockport, N. Y.
Frau J. O'Brien, 2231 Michigan Ave.
Hr. Joseph Hopple, St. Louis, Mo.
Frau C. Nelson, 126 Johnson Ave., Chicago.
Hr. Charles E. Woodruff, Franklin Park, Jll.

1500 andere Freunde werden bezeugen, daß wir sie geheilt und ihr Leben verlängert haben.

Wir gebrauchen **keine Drogen oder Messer.** Kein Zeitverlust. Konsultation und Untersuchung frei.

Pastor Kneipp's Natur-Heilanstalt.

E. Marcus Rothschild, Lt. D., H. D., Direktor, 2011 Wabash Ave., Chicago.
Sonntags offen von 9—11 Vormittag und 2—3 Nachmittag.

Hans und Hänschen.

Von Maggie Hoffmann.

In einem Hinterstübchen der ersten Etage eines vornehmen Hauses im Westen Berlins hing am Fensterkreuz ein niedlicher Kanarienvogel in einem Goldbauer. Hans war ein ausgelassener kleiner Gesell, zwitscherte und trillerte den ganzen Tag und hüpfte so übermüthig in seinem Käfig herum, daß er oft in Gefahr kam, herunterzufallen. Wenn der kleine Sänger innehielt, um neue Kräfte zu sammeln, so setzte Schusters Hänschen aus dem niedrigsten Parterre alle Zuhörer mit einem wundervollen Trillern in Erstaunen. Wo nahm der kleine Mann nur die Luft her, in dem sonnenlosen Winkel solche Triller zu schmettern? Lange gönnte ihm sein höherer Freund das Vergnügen nicht, bewundert zu werden. Er versuchte, ihn mit verschiedenen Pieps und Schieps zu unterbrechen, und schmetterte, als ihm das nicht gelang, sein Lied herzhaft mit ihm um die Wette in den schönen Sonnenschein hinein.

Als sie sich beide müde gesungen hatten, fragte der kleine Hans das Hänschen, ob er hier schon lange wohne, er habe ihn doch noch nie so schön singen hören. Hänschen sagte: „Ei freilich, ich lebe hier schon lange, aber Du selbst bist erst seit Kurzem hier." „Ja, Du hast recht," antwortete Hans, „ich war früher in einem großen, dunklen Zimmer. Da war es gar nicht schön, aber seit der Krankheit meiner kleinen Elli bin ich bei ihr in diesem hübschen Zimmer."

„Du könntest mir eigentlich Deine Lebensgeschichte erzählen," sagte Hänschen, „ich höre so etwas gerne." „Da ist eigentlich nicht viel zu erzählen. Ich lebte heiter und vergnügt mit vielen Kameraden in einem großen Käfig im Harz. Eines Tages kam ein Herr mit einer Dame und einem Töchterchen zu uns. Die Kleine hatte Geburtstag und hatte sich einen Kanarienvogel gewünscht, und da sie auf der Heimreise von den großen Ferien durch den Harz fuhren, waren sie zu uns gekommen. Einer nach dem anderen wurde aus dem Bauer genommen und dem kleinen Fräulein vorgeführt. Ich wartete voll Schrecken auf den Augenblick, wenn sich die große Hand auch nach mir ausstrecken und mich hervorholen würde. Da sagte das kleine Fräulein, indem es mit dem Finger auf mich zeigte: „Den da möchte ich gerne haben." Nun kam wirklich die große Hand zu mir, nahm mich ganz vorsichtig heraus und setzte mich in ein ganz kleines Bauer. Meine Angst war unnöthig gewesen. Das kleine Mädchen sprach sehr lieb zu mir und ließ mich während der langen Eisenbahnfahrt keinen Augenblick von ihrem Schooß. Als wir hier ankamen, erhielt ich dieses schöne Bauer, wurde aber in ein großes, dunkles Zimmer gestellt, in das die Menschen immer nur zum Essen hineinkamen. Da ich mich über die Anwesenheit der Familie freute, wollte ich es auch gern zeigen und betheiligte mich lebhaft an der Unterhaltung; damit hatte ich aber kein Glück, da hieß es gleich: „Stille, Hans! Herrgott, der Vogel macht einen ganz nervös." Und als ich in aller Bescheidenheit sie nur darüber aufklären wollte, daß ich sie alle nur zu unterhalten wünschte, wurde ich durch Anna, das Mädchen, ins andere Zimmer befördert. Das passirte mir ziemlich oft, da ich der Versuchung mitzureden nie widerstehen konnte.

Eines Tages herrschte große Aufregung. Elli, so hieß meine kleine Freundin, war noch nicht aus der Schule zurückgekehrt. Man hatte bereits an alle Verwandte und Bekannte telephonirt. Niemand wußte etwas von ihr. In großer Sorge fand man sich bei mir zusammen, aber keiner mochte essen. Sie rannten in dem Zimmer hin und her oder starrten zum Fenster hinaus. Da wurde plötzlich sehr heftig geläutet. Alle rannten zu gleicher Zeit an die Thür. Ich hörte einen Schrei, dann jemand „Mein Kind, mein Kind!" rufen und lautes Weinen. Darauf wurde eine Bahre durch das Zimmer getragen, auf welcher ich meine kleine Elli liegen sah. Ein älterer Herr sprach in sehr ruhigem Ton: „Es ist wirklich kein Grund zur Besorgniß, meine gnädige Frau, in drei Wochen hüpft Ihr Töchterchen schon wieder vergnügt umher." Mir war ordentlich leicht bei seinen freundlichen Worten geworden, aber drei Wochen sollte ich meine kleine Elli nicht sehen, der Gedanke machte mich recht traurig.

Am nächsten Morgen kam die Anna zu mir, wischte und putzte viel an mir herum und trug mich und meinen goldenen Ständer in ein kleines, helles Zimmerchen. Als ich mich nun neugierig umschaute, sah ich meine kleine Elli in ihrem Bettchen liegen, aber ganz vergnügt und munter. Sie erzählte mir auch, wie ein altes, häßliches Auto sie beinahe überfahren hätte. Als sie noch schnell vor dem Auto hatte vorbei laufen wollen, war sie ausgerutscht und ein Stück geschleudert worden. Es war diesmal noch gut abgelaufen, aber in Zukunft wollte sie vorsichtig sein, versicherte sie mit ernster Miene. Auch als sie wieder gesund war, durfte ich bei ihr bleiben, und wenn sie jetzt wieder aus der Schule nach Hause kommt, erzähle ich, was ich während des Vormittags erlebt habe. Nun bin ich zu Ende, mehr habe ich nicht zu berichten."

„Nun siehst Du," zwitscherte Hänschen, „so gut ist es mir nicht gegangen, ich habe schon viel Häßliches gesehen und manches Trübe erlebt. Du machst mich ordentlich neugierig, aber warte einen Augenblick. Die Emma von Geheimraths klopft schon wieder Betten, da kann man seinen eigenen Ton nicht hören."

Hänschen hatte sich inzwischen auf die höchste Sprosse seines Bauers geschwungen, um sich recht verständlich zu machen, und als das Klopfen beendigt war, fing er an zu erzählen: „Meine Kindheit verlebte ich bei einem Vogelhändler in Moabit. Wir waren auch eine lustige Gesellschaft, nur etwas gemischt. Unter meinem Käfig stand ein großer Glaskasten, der mit Wasser gefüllt war, in dem Fische, Salamander und Wasserschnecken herumschwammen. Daneben saß in einem kleinen, grünen Glaskasten ein Frosch auf einer Leiter. Um mich herum hingen in großen Käfigen ausländische Vögel, die viel schrien, manchmal auch sprachen, wie die Menschen.

Eines Tages trat in diesen Laden eine dicke Frau, die einen Kanarienvogel zu kaufen wünschte. Sie erzählte sehr umständlich, daß sie auf dem Gericht in Moabit als Zeugin gewesen sei, weil bei ihnen zuHause (ihr Mann hatte nämlich eine Stehbierhalle) eine Schlägerei vorgekommen wäre. Nach langem Herumsuchen entschied sie sich für mich und bat, mich gut einzupacken, da sie einen weiten Weg habe. Ich wurde in eine große Tüte gesteckt, in der sich lauter kleine Löcher befanden. Nicht lange darauf merkte ich, daß wir fuhren, und hörte, wie eine schnarrende Stimme immer etwas in den Wagen hineinrief und die Thür dann wieder mit vielem Gerassel schloß. Durch den Luftzug, den ich dabei empfand, merkte ich, daß wir dicht an der Thür saßen. Mit der Zeit war es mir unerträglich in der Tüte geworden. Die Federn klebten mir am Körper fest. Da kam ich auf den Gedanken, die kleinen Löcher mit meinem Schnabel zu erweitern. Das ging sehr schön, und bald konnte ich mich umsehen. Nach einiger Zeit war ich sogar imstande, den Kopf ganz hinauszustecken. In diesem Augenblick rief der Schaffner: „Dönhoffplatz!", und mehrere Personen erhoben sich, um auszusteigen. Es entstand an der Thür ein Gedränge, ein Marktkorb fuhr mir unsanft an den Kopf und riß dadurch die Düte ganz auf. Ich flatterte, aller Fesseln ledig, durch die offene Thür auf den nächsten grünen Baum. Noch ganz erschrocken über meine Heldenthat und mit starkem Herzklopfen sah ich auch schon, wie sich unter meinem Baum eine Menschenmenge sammelte. Darunter befand sich auch die dicke Frau, die mich in Moabit gekauft hatte. Sie fuhr mit den Händen immer in der Luft herum und schimpfte fortwährend. Ein Schutzmann versuchte, sie zu beruhigen, aber ohne Erfolg. Sie verlangte, man solle die Feuerwehr rufen. „Ach was," sagte der Schutzmann, „machen Sie nicht solchen Krach wegen dem kleinen Vieh. Gehen Sie lieber hier auseinander. „Rathen Se ihr det lieber nich, bei die Sonnenhitze, Herr Wachtmeester!" rief ein Schusterjunge. Alles lachte, und die Frau hatte außer dem Schaden noch den Spott obendrein. In dem Augenblick kam ein Mann mit einer schmalen Leiter und einem kleinen Eimer in der Hand vorbei. Als er mich auf dem Baum sitzen sah, lehnte er sofort seine Leiter daran, und ehe ich noch überlegen konnte, wohin ich fliegen sollte, hatte er mir aus dem Eimer einen Strahl Wasser über den Leib gegossen, der mich vollständig betäubte; als ich wieder zu mir kam, band mich die dicke Frau schon in ihr Taschentuch und ging mit mir davon.

Zu Hause angekommen, wurde ich in ein Bauer gesetzt und in der Stehbierhalle ans Fenster gehängt. Mit meiner schönsten Zeit war es jetzt vorbei. Sang ich, so schimpften die Männer in den blauen Mänteln mit den großen Kragen und sagten: „Det Gegröle is ja nich zum Aushalten, wir sind doch hier nich ins Opernhaus, Lehmann, schaffen Se det Vieh ab." Der aber sagte lachend: „Det is meiner Frau ihr Ressort, da derf ich mir nich rinmischen."

Allmählich verlor ich auch die Lust zum Singen. Als aber im Frühling die Sonne so schön durchs Fenster schien, wollte ich auch mal wieder einen Triller losschmettern, trotz der blauen Männer. Aber es ging nicht, es war aus, ich piepste nur noch ganz kläglich. Ich versuchte es immer wieder und so oft, daß einer der Blauen endlich sagte: „Na wat haste denn, Hanseken, sticht Dir der Haber ooch, oder is et der Frühling?" Aber Frau Lehmann sagte: „Ick merk schon seit Langem, det er keenen ordentlichen Ton nich mehr riskirt, und mang de Federn sieht er ooch greulich aus." „Ja, Frau Lehmann," meinte ein anderer, „dem is die Luft in der Destille nich fein genug, den schicken Se man nach'n Süden." Von nun an wurde ich immer trauriger, und Federn hatte ich auch keine mehr. Nachdem mich eines Tages Frau Lehmann gründlich in Augenschein genommen hatte, sagte sie: „Kinder, wenn mir einer vor det Vieh fünf Groschen gibt, soll er es haben, hier is doch nischt mit ihm zu machen. Ich jloob et beinah ooch, det er sich vor die Beletage mehr eignen thut als vor 'ne Destille." „Na, einen Fünfziger will ich schon riskiren," sagte ein noch junger, freundlich aussehender Mann im blauen Mantel. „Uff de Beletage kommt er bei mir grad auch nich, aber meine Frau is so ville allein, die freut sich am Ende zu!" Wie es schon ganz dunkel war, wurde ich eingewickelt auf einen Wagen gesetzt. Ich hörte noch, wie Frau Lehmann sagte: „Det Handtuch, Müller, bringen Se mir morgen wieder, det is nich ooch noch in dem Fünfziger drin." — „Jawoll, Frau Lehmann, soll allens geschehen." Und damit fuhren wir davon.

Es dauerte noch eine ganze Zeit, bevor wir zu Frau Müller die vier Treppen hinaufsteigen konnten. Sie kam uns schon entgegen und sagte: „Jott, Willem, was bringste denn da?" Er lachte und sagte: „Na, man sachte mang, det is was Lebendiges." „Aber Willem!" rief sie entsetzt. „Nu man ruhig, Lieseken!" Und dabei wickelte er mich aus Frau Lehmanns Handtuch. „Nee, Willem, is der aber häßlich." „Der wird noch, Lieseken, paß mal Achtung!"

Und so war es auch. Willem Müller hatte recht gehabt. Allmählich kamen die Triller und mit ihnen auch die Federn wieder. Frau Müller war eine fleißige Frau, den ganzen Tag saß sie an der Nähmaschine, und ich hing am Fensterkreuz in der warmen Sonne. Wir unterhielten und verstanden uns vortrefflich. Dann kam aber ein sehr trauriger Tag. Frau Müller hatte sich, nachdem alles sauber in ihrer kleinen Wohnung war, wieder an die Maschine gesetzt und eine Zeit lang genäht, dann hatte sie ganz plötzlich aufgehört, war mit dem Kopf vornüber gesunken und auch so geblieben, trotzdem ich verzweifelt piepte, da mir die Sonne auf den Kopf brannte. Um diese Zeit pflegte sie mich immer in ein anderes schattiges Plätzchen zu hängen. Sie saß noch immer auf derselben Stelle, als die Sonne längst fort war und es dunkel wurde.

Endlich kam auch ihr Mann nach Hause. Er war sehr erschrocken, als er seine Frau sah, lief gleich zu den Nachbarsleuten, die ihm den Doktor holten. Der konnte aber nur, als er kam, dem armen Mann sagen, daß seine Frau schon seit mehreren Stunden todt sei.

Der Droschkenkutscher Willem Müller war sehr, sehr traurig, denn sein Lieseken war eine liebe, ordentliche Frau gewesen, die er herzlich lieb gehabt hatte, und weil sich nun Niemand mehr um mich bekümmern konnte, verschenkte er mich an den Schuster hier. Wenn es auch nicht so schön und lustig ist wie oben, so ist es doch dafür viel lustiger, weil ich mit Schusters Fritzchen um die Wette pfeife und mit Annchen singe."

„Das war aber sehr interessant," zwitscherte Hans, „ich danke Dir herzlich. Auf Wiedersehen morgen, meine kleine Elli kommt soeben aus der Schule."

HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

Verkauf von seidenen Kleidern und Suits

„Hillmans" und „Werthe" haben sich beim Verkauf von fertigen Kleidungsstücken zu vertauschbaren Wörtern ausgebildet. Die folgenden Artikel sind typische Beispiele unseres ungewöhnlichen Werthe-Gebens.

$15 seidene Messaline Kleider, 8.75 — Wunderbare Bargains: eine Facon illustrirt; von guter Qualität Messaline Seide gemacht; Front von Waist mit schwerer Braid besetzt, rundes Spitzen-Yoke— eine beschränkte Quantität, spezieller Verkauf, morgen, für **8.75**

7.50 bis $10 drei Stück Poplin- und Linene Suits, für $5—Eine Facon abgebildet, einige haben Coats, 36 Zoll lang; an der Front braided wie auch am Bottom; das Jumper-Kleid ist in an der Front in Panel Effekt braided; in allen Farben, für nur **$5**

$7.50 und $10 Lingerie-Kleider, $5 — Eine große Sammlung von eleganten Lingerie-Kleidern. Ein Modell ist von feinem Mull, mit Spitzen-Yoke u. Kragen; ein anderes hat den neuen Dutch-Hals; spez. Preis, mogen, nur **$5**

$5 Tub Suits für 2.98 — Vier moderne Modelle zur Auswahl; von Ramie Cloth und Linene gemacht; Coats sind 30 Zoll lang, in allen neuen Schattirungen,, einschließlich weiß; spezieller Preis für morgen, zu nur **2.98**

Der Gastwirth von Mombo.

Der Arm der Gerechtigkeit ist ein merkwürdiges Ding. Bisweilen sieht er so kurz aus, als könne er das Nächstliegende nicht ergreifen. Und dann wieder dehnt und streckt er sich und wächst ins Riesenhafte. In Deutschland besonders wenn es sich um Angehörige der Presse handelt. In solchen Fällen bekommt er dort oft eine geradezu übernatürliche Länge. Da kennt er keine Müdigkeit, scheut keine Entfernungen, reicht über Länder und Meere und kriegt den friedfertigen Bürger, der in Berlin sitzt und nichts Böses ahnt, auf einmal in Ostafrika am Wickel.

Erschien da in einer deutschen Zeitschrift eine Novelle, die in Deutsch-Ostafrika spielt und unter anderen auch einen Gastwirth in dem Orte Momba in Aktion treten läßt. Der Gastwirth ist eine Phantasiegestalt und künstlerische Rücksichten erforderten, daß er Mädchen verkauft. Das ist gewiß nicht hübsch von ihm. Aber da es sich um eine frei erfundene Figur handelt, so ist vom Standpunkt des Rechts dagegen so wenig zu sagen, wie etwa gegen Schillers Moor oder Shakespeares Richard den Dritten.

Um so erstaunter war der deutsche Dichtersmann, als er eines Tages von dem Gericht in Tanga eine Klage zugestellt erhielt, in der er der Beleidigung beschuldigt und aufgefordert wurde, sich vor besagtem Gericht zu vertheidigen. Tanga liegt in Ostafrika und ist das für die Bewohner von Mombo zuständige Forum. Der Zufall will, daß Mombo zur Zeit nur einen Gastwirth hat, und dieser fühlte sich durch die Thatsache, daß sein in der Novelle geschilderter Berufsgenosse mit Mädchen handelt, so gekränkt, daß er zum Kadi lief und die Klage einreichte. Den verantwortlichen Redakteur der Zeitschrift verklagte er gleich mit. Denn wozu ist man verantwortlicher Redakteur, wenn man nicht weiß, wie die Dinge in Mombo liegen, und daß der wirkliche Gastwirth daselbst den erfundenen am Ende übel nehmen könnte.

Es ist an sich ein erfreuliches Zeichen, daß in Ostafrika eine gute Zeitschrift gelesen wird, und es wäre im Interesse fortschreitender Kultur nur zu wünschen, daß sie in möglichst vielen Exemplaren gehalten würde. Thatsächlich hat sie aber in Tanga nicht mehr Abonnenten, als es in Mombo — Gastwirthe gibt. Nun gestattet das Gesetz dem gekränkten Gastwirth, in seinem eigenen Gerichtsstand zu klagen, sofern dort das Blatt verbreitet ist. Und „verbreitet" ist das Blatt nach Ansicht von deutschen Schriftgelehrten, wenn einer da ist, der es hält. Das ist so, wie wenn man den einzelnen Menschen auffordert, er möge sich versammeln, und erinnert an den Kandidaten, der eine ganze Stimme erhält und nun erklärt, einstimmig gewählt zu sein. Wir wissen nicht, ob die Angeklagten pünktlich zur Verhandlung erscheinen werden.

Leset die „Abendpost".

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Eine traurige Aufklärung hat das Verschwinden des 32 Jahre alten Tischlers Paul Danneberg aus der Grimmstraße 22 gefunden. Derselbe war durch ein Lungenleiden nervös geworden und hatte sich am Tage vor Ostern entfernt. Jetzt fand man ihn im Teltowkanal als Leiche vor. — Eine gefährliche Schieber- und Fälscherbande wurde von der Lichtenberger Criminalpolizei unschädlich gemacht. Sie bestand aus den Kaufleuten Alfred Grabow, Paul Flögel und Franz Armonier, den Häuptern einer „Schwarzen Bande", die unzählige Geschäftsleute schwer geschädigt hat. — Der älteste Einwohner von Schmargendorf, der Bauerngutsbesitzer Johann Balz, der zu den reichsten Bewohnern des Vorortes zählte, ist im 87. Lebensjahre gestorben, nachdem er noch vor zwei Jahren die diamantene Hochzeit gefeiert hatte. Die Familie Balz, die sich früher auch Baltz schrieb, ist in Schmargendorf seit dem 18. Jahrhundert ansässig. — Ein altes Berliner Versammlungslokal verschwindet wieder vom Erdboden. Die Arminhallen in der Commandantenstraße folgen der Tonhalle in der Friedrichstraße. Ueberall räumt die Entwickelung zur Geschäftsstadt im Innern Berlins mit den alten Gebilden auf.

Krebsjauche. Es brach in den Wohnungen des Fleischers Reimann, früher Lange, und des Glasmachers Kamm Feuer aus. Die Möbel usw. konnten nur theilweise gerettet werden. Beide Besitzer sind versichert.

Marienwalde. Es brannte hier die Dammannsche Dampfsägemühle mit der ganzen Einrichtung total nieder. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Neuwedell. Hinter dem Stallgebäude des Fabrik-Besitzers Rips dahier wurde ein älterer Mann todt aufgefunden. Nach den aufgefundenen Ausweispapieren handelt es sich um den Arbeiter Scheel aus Dölitz, der sich schon seit längerer Zeit arbeitslos und vagabondirend im Kreise umhergetrieben hat. Die angeordnete gerichtliche Untersuchung wird ergeben, ob Scheel einem Verbrechen oder der nächtlichen Kälte zum Opfer gefallen ist.

Rädnitz. Eine männliche Leiche wurde, in der Oder schwimmend, von Stromarbeitern bei Rädnitz aufgefunden. Wie bald darauf durch den zuständigen Amtsvorsteher festgestellt wurde, handelt es sich um den Fleischer Palzak aus Groß-Blumberg. Vermuthlich liegt Selbstmord vor.

Wirchenblatt. Auf dem Heuboden erhängt aufgefunden wurde der Nachtwächter Fr. in Wirchenblatt. Aus welchem Grunde er Selbstmord verübte, ist nicht bekannt.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Professor Dr. Heine hat den an ihn ergangenen Ruf nach München angenommen. Er wird sein Amt im Wintersemester antreten. — Kürzlich wurde der Zimmergeselle Knebe in der Nähe von Rauschen auf dem Nachhausewege von zwei Handwerkern überfallen. In der Nothwehr griff er zum Messer und verletzte einen seiner Angreifer so schwer, daß dieser nach ein paar Stunden gestorben ist.

Allenstein. In der Stadt Soldau ist der Bürgermeister Weiß aus Creuzburg zum Bürgermeister gewählt. Diese Wahl ist auf die gesetzliche zwölfjährige Amtsdauer bestätigt worden.

Domnau. An der Feier des 25jährigen Geschäftsjubiläums des Mühlenbesitzers Sachsze-Uderwangen nahm unter anderem eine Deputation der Müllerinnung des Kreises Pr. Eylau theil.

Lyck. Gegen die Wirthsfrau Karoline Ollesch aus Hinter-Pogobien war die Voruntersuchung wegen Mordes eingeleitet worden, weil sie ihren Ehemann mit Schweinfuttergrün vergiftet haben sollte. Gegen die Frau Ollesch, die im hiesigen Gefängniß sitzt, ist nun das Hauptverfahren nur wegen fahrlässiger Tödtung eröffnet, denn in der Leiche ihres Mannes wurde thatsächlich Gift gefunden. Dieses Gift soll aber nur aus Fahrlässigkeit in den Kaffee gekommen sein, woran die Ehefrau schuldig sein soll. Der Mann trank von dem Kaffee und starb bald darauf.

Provinz Westpreußen.

Danzig. In dem Hause Bartholmäi-Kirchengasse No. 25, einem alten, einstöckigen Hause, wurde das Arbeiter Jastrausche Ehepaar erstickt und der bei ihnen wohnende Invalide Gerrle dem Erstickungstode nahe vorgefunden. — Der langjährige Küchenchef des „Danziger Hofes", Herr Heinrich Schumf, erwarb das Hotel „König von Preußen" in Marienburg für 170,000 Mark.

Berent. Der Besitzer Zellmann in Gr. Klinsch hat sich auf seinem Grundstücke in der Scheune erhängt. Der Verstorbene stand im Alter von einigen 40 Jahren und hatte sich kürzlich mit einem 18jährigen Mädchen verheirathet.

Culm. Der älteste Geistliche des Bisthums Culm ist der Pfarrer Machorwski in Lissewo (Kreis Culm), der am 8. Mai das 102. Lebensjahr vollendete. Als Pfarrer von Lissewo ist Herr Machorski seit dem 25. Mai 1836 thätig, also seit 73 Jahren.

Dirschau. Einen tödtlichen Unfall erlitt der hier zum Besuch weilende Schornsteinfeger Herr Göllner aus Danzig.

Provinz Pommern.

Stettin. Reichliches und hastiges Trinken kalten Wassers in erhitztem Zustande hat dem Ziegler Gustav Aßmann aus Eggesin den Tod gebracht. — Beim Zuwerfen einer Leine nach einem Schleppdampfer fiel der Sahnbootsmann Zacharick über Bord und ertrank.

Ahlbeck. Zum komm. Amts- und Gemeindevorsteher von Seebad Ahlbeck ist der Bürgermeister zur Nieden in Blomberg (Lippe) ernannt worden.

Anklam. Wegen häuslicher Zwistigkeiten wollte sich die Ehefrau des Schuhmachers Borgmann in der Peene ertränken. Hilfsbereite Männerhände retteten die sich heftig Sträubende aus dem nassen Element.

Bublitz. Der bei dem Bäckermeister Lipski sich zu Besuch aufhaltende Maler Max Ludwig wurde auf Requisition der Staatsanwaltschaft in Köslin wegen Verdachtes der Brandstiftung verhaftet.

Buchholz. Niedergebrannt ist das Wohnhaus, zwei Ställe und eine Scheune des Tischlermeisters Dräger.

Frauenhof. Nach 39jähriger Amtsthätigkeit ist der Hauptlehrer und Kantor Krüger in den wohlverdienten Ruhestand getreten.

Provinz Schleswig-Holstein.

Schleswig. Ein alter schleswig-holsteinischer Beamter ist mit dem 88jährigen Rechnungsrath Klee in Schleswig gestorben. Während des schleswig-holsteinischen Krieges war er Intendantur-Assessor bei der schleswig-holsteinischen Armee.

Altona. Dem Uhrmacher Larsen am Grund wurden Uhren und Goldsachen im Werthe von 10,000 Mark gestohlen. Larsen ist nicht gegen Diebstahl versichert.

Flensburg. Den 99. Geburtstag feierte Wittwe Frau Anna Engelke in Flensburg.

Husum. Die Wittwe Jürgensen an der Schiffbrücke dahier feierte ihr 50jähriges Jubiläum als Wirthin.

Itzehoe. In der Nacht wurde dem Schiffer Alfred Dreckmann im Streite von dem Arbeiter Gustav Klatt das linke Auge ausgestochen. Der Thäter wurde verhaftet.

Kappeln. Das 100jährige Geschäftsjubiläum feierte die Firma J. A. Jochimsen in Karby.

Kiel. Kürzlich fuhr der Fuhrmann Quardfosel von der Sägerei in Bordesholm mit 5 Bäumen nach Kiel. Auf den Bäumen saß der Vorknecht Plambek. Beim Gasthof Katharinenberg in Molfsee fiel er vom Wagen und kam so unglücklich unter die Räder, daß er getödtet wurde.

Provinz Schlesien.

Breslau. Auf eine 25jährige Thätigkeit als akademischer Lehrer konnte der Privatdozent für klassische Philologie, Oberbibliothekar an der Universitätsbibliothek, Professor Dr. phil. Leopold Cohn zurückblicken.

Beuthen. Das Schwurgericht verurtheilte den erst 18 Jahre alten Fleischergesellen Franz Ledabo aus Königshütte wegen Straßenraubes zu 5 Jahren Zuchthaus.

Glatz. Die Arbeitersfrau Hedwig Kleiner benutzte zum Feueranmachen Petroleum. Die Kanne explodirte und das brennende Petroleum ergoß sich auf die Frau, welche, einer brennenden Säule gleich, aus der Wohnung in's Freie lief. Hier wurde sie von Hausbewohnern zu Boden geworfen und das Feuer erstickt. Die Verunglückte wurde mit schweren Brandwunden in das städtische Krankenhaus aufgenommen.

Glogau. Bei dem Bauerngutsbesitzer Hermann Otto brach Feuer aus. Den Flammen fielen sämmtliche Stallungen und die Scheune zum Opfer.

Görlitz. Kaplan Winkler ist nach Cottbus versetzt worden; in seine Stelle ist Kaplan Schicktanz aus Liegnitz berufen worden.

Liegnitz. Selbstmord durch Erschießen verübte im Hauptflur eines Hauses auf der Wilhelmstraße der 24 Jahre alte Volontär Clemens Herrmann aus Guben. Die Gründe zu der That sind noch unbekannt.

Münsterberg. In Alt-Heinrichau verunglückte durch Sturz vom Rade der Maurerpolier Simmert und starb am nächsten Tage infolge Schädelbruchs.

Neisse. Vom Schwurgericht wurde der blinde Ortsarme und Drehorgelspieler Johann Mann wegen Mordes zum Tode verurtheilt. Er hatte am 27. Januar d. J. seinen 81jährigen Stiefgroßvater, von dem er sich übervortheilt glaubte, im Schlafe mit einer Axt erschlagen.

Provinz Posen.

Posen. Das Carl Sonnenberg'sche Ehepaar, Gr. Berlinerstraße 17 wohnhaft, beging das Fest seiner Silberhochzeit. — Hier erschoß mit einem Revolver der Agent August Alfred Kuchler die Ehefrau des Kaufmanns Schultze, mit der er seit Jahren ein Liebesverhältniß unterhielt. Er selbst legte sich alsdann neben die Leiche und tödtete sich durch einen Schuß in den Mund.

Bromberg. Selbstmord beging die 19 Jahre alte Tochter des Gepäckträgers Nowacki aus Thorn. Das Mädchen war hier von Thorn angekommen und mit ihrer 11jährigen Schwester in einem Hotel abgestiegen.

Friedheim. Der hiesige Verschönerungs- und Thierschutzverein beschloß in einer seiner Sitzungen im Frühjahr, eine Promenade von der Bahnhofschaussee nach dem städtischen Vergnügungs-Etablissement Eichberg-Friedheim zu erbauen.

Ostrowo. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte die Häuslerfrau Stanislawa Fronczak aus Jastulski, in der Strafsache gegen den Postboten Stewert aus Raschkow, welche vor dem hiesigen Landgericht wissentlich einen Meineid geleistet hatte, unter Zubilligung mildernder Umstände zu einem Jahre Gefängniß.

Schildberg. Kürzlich wurde das 13jährige Schulmädchen Hedwig Bacik unweit der Stadt auf einem Bahnübergange von der Lokomotive des Eilzuges erfaßt und getödtet.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Der in weiten Kreisen der Bevölkerung unserer Stadt bekannte Posthalter, Ziegelei- und Gutsbesitzer, Amtsvorsteher Heinrich in Heyrothsberge beging mit seiner Gattin in seltener Rüstigkeit und Frische die goldene Hochzeit. — Die Hofpianofabrik von Fenrich in Leipzig, deren hiesiger Vertreter Herr Paul Schumann an der Ecke des Breitenwegs und der Himmelreichstraße ist, erhielt den Hoflieferantentitel vom Prinzen Ludwig Ferdinand von Bayern und vom Herzog von Anhalt.

Erfurt. Der neulich hier verstorbene Rentier Karl Festge hat der Stadt Erfurt 10,000 Mark testamentarisch vermacht. Von den Zinsen soll den Frauen im alten Hospital alljährlich im April eine opulente Mahlzeit, im Juni eine Spazierfahrt bezahlt werden.

Fermersleben. Die Leiche des vor 14 Tagen ertrunkenen Schulknaben Albert Röver wurde geborgen und in die hiesige Leichenhalle gebracht.

Halberstadt. Es war sechs treuen Lokomotivführern von hier, den Herren Otto Gerecke, Karl Knoœnhauer, Albert Köhler, Albert Pitschke, Friedrich Roloff und Otto Schwarz, vergönnt, gemeinsam ihr silbernes Amtsjubiläum zu feiern.

Provinz Hannover.

Hannover. Dem Königl. Musikdirektor J. Frischen, Leiter der Hannov. Musikakademie und Dirigent des Hannov. Männergesangvereins, wurde der Titel Professor verliehen.

Ahrbergen. Auf dem hiesigen Bergwerk Fürstenhall wurde der Bergmann Kegi aus Hasede bei Hildesheim, Vater von acht Kindern, verschüttet.

Buxtehude. Der Postmeister Thomsen hier trat in den Ruhestand.

Celle. Verhaftet wurde der Arbeiter Blume in Wolthausen unter dem Verdachte, den Mord an der Ehefrau Böhm ausgeführt zu haben.

Fallersleben. Wegen Brandstiftung verhaftet und in das hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert wurde die Dienstmagd Anna Buschmann, die bisher im benachbarten Rennau bedienstet war.

Gifhorn. Während eines Gewitters zündete der Blitz in dem Wohnhause des Landwirthes Kaufmann in Dalldorf und äscherte dieses zum Theil ein.

Göttingen. Das Wahlcollegium der städt. Collegien hat den seit 6 Monaten bei der Stadtverwaltung beschäftigten Regierungsbaumeister Frey aus Gießen zum Stadtbaumeister gewählt. — Die hiesige Handelskammer hat den bisher kommissarisch beschäftigt gewesenen Dr. Hoffmann zum Handelskammer-Syndikus gewählt.

Stade. Das Fabriksgebäude der Glashütte in Brunshausen wurde durch ein Großfeuer zerstört.

Provinz Westfalen.

Münster. Vor dem Schwurgericht stand der 25jährige Zahnarzt Otto Breidenbach aus Rheine wegen mehrerer in den Jahren 1908 und 1909 begangener Sittlichkeitsverbrechen. Der Angeklagte wurde wegen Sittlichkeitsverbrechens in einem Falle zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß verurtheilt, im übrigen freigesprochen.

Dortmund. Musikdirektor Max Franz Gielenkirchen ist infolge eines Schlaganfalles gestorben. Der Verstorbene war ein Sohn des allbekannten Kapellmeisters „Fränzchen" Gielenkirchen.

Eickel. Der Schreiner August Steinki wurde in der Schreinerwerkstatt der Zeche Shamrock von einem Stück Holz so heftig gegen den Unterleib getroffen, daß er bewußtlos zusammenbrach. Der Schwerverletzte wurde in das Krankenhaus gebracht, woselbst er gestorben ist.

Hamm. Im benachbarten Mark geriethen auf der Zeche „Maximilian" die Arbeiter Krasse und Potthoff aus geringfügiger Ursache in einen Streit, in dessen Verlauf Potthoff das Messer zog und dem Krasse einen tiefen Stich in die Brust beibrachte. Der Verletzte wurde ins katholische Krankenhaus gebracht, wo er seiner schweren Verletzung erlag. Potthoff, der 20 Jahre alt ist, wurde verhaftet.

Häverstadt. Hier will man eine Wasserleitung bauen, die durch Quellen im Berge gespeist werden soll. Die Gemeinde beschloß, zur Deckung ihres Deficits 250 Procent Zuschlag zur Einkommensteuer und 280 Procent Zuschlag zu den Realsteuern zu erheben.

Rheinprovinz.

Köln. Die 14jährige Grete Will aus Nippes wird vermißt. Das Mädchen, das bei Verwandten auf der Sandkaul in Köln weilte, hat sich vor einiger Zeit nach Nippes begeben und ist seitdem spurlos verschwunden. Man vermuthet, daß das Mädchen verschleppt wurde.

Bonn. Der unter dem Verdachte der Unterschlagung verhaftete Obstbau-Inspektor der Landwirthschaftskammer Schulz hat das ihm zur Last gelegte Vergehen eingestanden. Er gibt an, daß er bei einer Fabrik in Söln-Sülz Holzwolle bestellt, diese verkauft und den Erlös für sich verbraucht hat.

Burg a. d. Wupper. Hinter dem Schloß an der Oberburg wurde die Bäckerei von Schmidt durch Feuer vernichtet.

Duisburg. Ertrunken ist in der Emscher die siebenjährige Anna Schmidt, die beim Passiren einer Brücke in Beekerwerth ins Wasser fiel. Es ist dies in wenigen Tagen der dritte Fall, daß Kinder die Opfer des nassen Elementes wurden. — Von einem Eisenbahnzuge getödtet wurde der 17jährige Handlungsgehilfe Becker von hier, der die Geleise der Staatsbahn am Schnabenhool überschritt. — Tödtlich verunglückt ist im Hochofenbetrieb der A.-G. für Hüttenbetrieb der 16jährige Arbeiter Wilhelm Post, der mit einer fünf Centner schweren Rampenplatte, auf der er stand, abstürzte und infolge einer Gehirnerschütterung sofort starb.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Zahlreiche Ehrungen wurden dem Steinmetzpolier Georg Christ anläßlich seines 25jährigen Arbeitsjubiläums bei dem Bildhauermeister Gustav Holtzmann zutheil.

Alsfeld. Infolge Zerwürfnissen zwischen dem Ortsgeistlichen und dem zweiten Lehrer in Wetterfeld wurde der letztere nach Breungeshain versetzt. Infolge dessen haben über 100 Einwohner ihren Austritt aus der Kirche in Aussicht gestellt, wenn die Versetzung nicht zurückgenommen wird.

Borken. Es starb im Alter von nahezu 89 Jahren der zuletzt in Gombeth thätig gewesene und seit 18 Jahren hier im Ruhestand lebende Lehrer und Kantor Blackert, der seines freundlichen und heiteren Wesens wegen sich überall größter Beliebtheit erfreute.

Frankfurt. In der Holzhausenstraße ist das 16jährige Dienstmädchen Elise Kretschmar beim Fensterputzen aus dem dritten Stock in den Vorgarten gestürzt und verletzte sich so schwer, daß es nach wenigen Augenblicken starb.

Gersfeld. Im Juli d. Js. sind 550 Jahre seit der Zeit verflossen, wo Kaiser Karl IV. dem Abte von Fulda die Befugniß ertheilte, das Dorf Gersfeld zu einer Stadt zu erheben.

Marköbel. Unter dem dringenden Verdachte, sein Wohnhaus in Brand gesteckt zu haben, ist der Maurer Gustav Gärtner dahier in Untersuchungshaft genommen worden.

Mitteldeutsche Staaten.

Böhlen. Hier brannte die Holzrouleaux- und Jalousienfabrik von Schiffner nieder. Der Schaden wird auf 100,000 Mark geschätzt. Das Wohnhaus konnte gerettet werden.

Großmehlen. Das Hortingsche Ehepaar in Großmehlen feierte das Fest der goldenen Hochzeit.

Gera. Im hiesigen städtischen Krankenhause starb unter großen Schmerzen der 62 Jahre alte Arbeiter Gustav Böttger aus Ronneburg. Dem Manne war beim Essen ein Knöchelchen in die Luftröhre gerathen, das trotz aller ärztlichen Bemühungen nicht entfernt werden konnte.

Göschwitz. Bei der hiesigen Portland-Cementfabrik wurde der Arbeiter Eduard Eisler aus Lobeda von der Riemenscheibe erfaßt und zu Tode geschleudert.

Jena. Mit durchschossener Schläfe wurden der 19jährige Bildhauer Gröschler und das 17jährige Dienstmädchen Lenznen in Jena aufgefunden. Beide wurden noch lebend in ein Krankenhaus gebracht.

Ringleben. Der 70 Jahre alte Landwirth Ferdinand Röse in Ringleben fiel, als er sich auf dem Heimwege befand, infolge Kurzsichtigkeit in die am Dorfe vorbeifließende Gera und ertrank.

Triptis. Zum zweiten Bürgermeister der Stadt Triptis wurde Kaufmann Karl Barkhardt mit erheblicher Majorität gewählt. Der bisherige Vicebürgermeister Emil Rose hatee sein Amt aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt.

Waldeck. Rittergutsbesitzer v. Garvens-Garvensberg stiftete aus Anlaß seiner Erhebung in den Adelsstand 200,000 Mark für das waldeckische Krüppelheim und 20,000 Mark für die Volksheilstätte in Bad Wildungen.

Sachsen.

Dresden. An der 8. Bürgerschule beging der Lehrer Rudolf Preusker sein 25jähriges Amtsjubiläum. Herr Direktor P. Tätzner brachte die Glückwünsche des Kollegiums vor der versammelten Lehrerschaft in herzlicher Weise zum Ausdruck. — Eine bekannte Dresdener Persönlichkeit, Herr Moritz Weiße, Sr., kgl. sächsischer Hofuhrmacher a. D., ist im 81. Lebensjahre hier gestorben.

Adorf. Tödtlich verunglückt ist auf der Adorfer Straße der 29 Jahre alte ledige Arbeiter Albin Kurth aus Marieney.

Bautzen. Hier ist der siebzehn Jahre alte Barbierlehrling M. Rasch vier Stockwerk hoch auf den Hof herabgestürzt, so daß der Tod alsbald eintrat.

Chemnitz. Sein 50jähriges Dienstjubiläum beging Herr Kaufmann Hermann Reinhardt bei der Firma J. C. F. Pickenhahn & Sohn in Chemnitz.

Coswig. Es hat sich der 38 Jahre alte Arbeiter Paul O. Berger aus Coswig auf dem Friedhofe in Pirna erschossen.

Leipzig. Hier ist der verdienstvolle Schöpfer und Leiter des Zoologischen Gartens, Herr Commissionsrath Pinkert, nach langem Leiden gestorben.

Lengenfeld. Der 51jährige Arbeiter Reich, ein bekannter Vagabund, schlich sich in eine Wohnung, in der ein 12jähriges Mädchen allein zu Hause war. Der Vagabund verübte an dem Mädchen ein Verbrechen. Er konnte später festgenommen werden.

Lößnitz. Nach 44jähriger Thätigkeit an der Bürgerschule in Lößnitz schied Herr Conrektor Meichsner aus dem Amte.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Georg Oehlenschläger aus Eberstadt beging sein 25jähriges Jubiläum bei der Firma Wehner u. Fahr, Kakao- und Schokoladenfabrik.

Friedberg. Der Charakter als Professor wurde ertheilt dem Oberlehrer an der Augustinerschule (Gymnasium und Realschule) zu Friedberg Paul Helmke.

Gobbelau. Als Thäter der vier in letzter Zeit im Philippshospital verübten Einbrüche wurde ein früherer Insasse, ein gewisser Pierrot aus Bürgel ermittelt und in Haft genommen. Er war Morgens sehr früh in die Anstalt gekommen und hatte um eine Geldunterstützung nachgesucht. Dadurch erregte er Verdacht, man drang in ihn und er gestand seine Einbrüche zu.

Mainz. Kürzlich fand hier das Jubiläum des 100jährigen Bestehens des 87. Infanterie-Regiments unter eindrucksvollen Feierlichkeiten statt. In dem historischen Festzug wurde gezeigt, wie das Regiment vor 100 Jahren uniformirt war. — Hier starb im Alter von 48 Jahren der sozialdemokratische Stadtverordnete Thiele.

Medard. In Medard stieß Mühlenbesitzer Schlemmer beim Bohren eines Brunnens auf eine soolhaltige Quelle, deren Gehalt zwischen den Quellen von Kreuznach und Dürkheim schwankt.

Bayern.

München. Der verstorbene Bürgermeister von München, Kaspar v. Steinsdorf, errichtete gemeinsam mit seiner vor kurzem ebenfalls aus dem Leben geschiedenen Gattin Therese mit einem Kapitalbetrage von 76,000 Mark drei von der Stadtgemeinde zu verwaltende Stiftungen, deren Zinsen zur Unterstützung erwerbsunfähiger Dienstboten in München sowie für Stipendien für Söhne und Töchter von städtischen Bediensteten in München verwendet werden sollen. — Der k. Postverwalter a. D. Peter Angermairer, Inhaber der silbernen Medaille des Verdienstordens vom hl. Michael, des Militärverdienstkreuzes u. a. Auszeichnungen, ist im 65. Lebensjahre gestorben.

Amberg. Auf der Lokalbahn Amberg-Schnaittenbach wurde das dreijährige Mädchen der ledigen Dienstmagd Johanna Hirner von der Lokomotive des Lokalbahnzuges No. 5 erfaßt und lebensgefährlich verletzt.

Augsburg. Die Skribentenfrau Rosa Haas, die wegen verschiedener Diebstähle schon eine 3jährige Zuchthausstrafe verbüßt hat, stahl auf dem Wochenmarkte einer Privatiere Geldbörse aus der Rocktasche. Nach dem Gutachten des Landgerichtsarztes Dr. Schalthauser ist sie krank und geistig minderwerthig. Bei diesem Gutachten beantragte der Staatsanwalt selbst die Zubilligung mildernder Umstände. Urtheil: 5 Monate Gefängniß.

Bayreuth. Das Schwurgericht verurtheilte den Bankier Schwarzott aus Kulmbach wegen Depot-Unterschlagungen, Bilanzfälschungen u. s. w. zu zwei Jahren Gefängniß bei sofortiger Verhaftung.

Freising. Herr Aloys Huber, viele Jahre Seminarschullehrer dahier, 20 Jahre Bezirkshauptlehrer, nach Genesung von schwerer Krankheit Volksschullehrer in Berg am Laim, ist im 73. Lebensjahre gestorben.

Lindau. Todt aufgefunden wurde im Hangnacher Wald der seit acht Tagen vermißte Taglöhner Aloys Neururer von Jerzens in Tirol. Die Leiche wies Stiche am Hals, in der Brust und an der Stirne auf. Bei der Leiche wurde kein Geld gefunden. Neururer scheint das Opfer eines Verbrechens geworden zu sein.

Württemberg.

Stuttgart. Dr. Hermann Steuer, der Rechtsrath der Württembergischen Vereinsbank, ist im Alter von 55 Jahren an einem Herzschlage gestorben.

Altensteig. Der Kaufmann Karl Henßler von hier hat der Stadtgemeinde Altensteig eine Stiftung von 35,000 Mark zugewiesen.

Biberach. Das Marmordenkmal Wieland's in der Nähe des Stadttheaters war am Morgen des 2. September 1907 mit einer rothen Anilinfarbe bestrichen und beschädigt worden. Das Bubenstück erregte umsomehr Empörung, als an diesem Tage die Einweihung des Wielandmuseums in Anwesenheit des Urenkels und vieler Verehrer des Dichters stattfand. Nun ist es gelungen, des Thäters habhaft zu werden. Es ist ein Wachsziehergehilfe Namens Joseph Schöpf aus Pfaffenhausen in Bayern, der damals hier in Arbeit stand.

Gosbach. Hier brach in der Scheuer des Untermüllers Stähle Feuer aus. Die Scheuer mit vielen Vorräthen fiel dem Elemente zum Opfer.

Lorch. Zu einer Abschiedsfeier für den resignirten Stadtschultheißen Sigel hier versammelte sich unlängst eine stattliche Zahl Bürger in der Harmonie. Oberschulrath Pfäfflin stellte dem aus dem Amt scheidenden Ortsvorsteher das Zeugniß aus, daß er alle Geschäfte eines Ortsvorstehers mit kundiger Hand und großer Sachkenntniß erledigt habe, so daß Lorch während seiner 25jährigen Amtsthätigkeit nicht nur an Ausdehnung, sondern auch an industriellen Unternehmungen, an mannigfachen Verschönerungen und Verbesserungen zugenommen habe.

Mergentheim. Das Kriegsgericht verhandelte gegen den Unteroffizier Sautter und den Füsilier Drautz, beide von der 6. Kompagnie des Füsilierregiments No. 122 in Mergentheim, wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode. Sie waren beschuldigt, in Mergentheim den Maurer Hain, der bei einem Streite zwischen Soldaten und Civilisten vermitteln wollte, durch Schläge auf den Kopf so schwer verletzt zu haben, daß er daran gestorben ist. Sautter wurde zur Degradation und 2½ Jahren Gefängniß, Drautz zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Baden.

Karlsruhe. Das Rücktrittsgesuch des Domänendirektors Dr. Reinhard wurde vom Großherzog genehmigt.

Baden-Baden. Hier beging die Hauptlehrerin Frl. Thekla v. Langsdorff an der hiesigen Mädchenschule die Feier ihres 25jährigen Ortsjubiläums.

Bretten. Wegen unheilbarer Krankheit hat sich der in den 40er Jahren stehende, aus Ungarn gebürtige Bürstenmacher Nikolaus Badnar erhängt.

Emmendingen. Bei der Wahl eines geistlichen Abgeordneten der Diözese Emmendingen zur Generalsynode wurde Dekan Raupp von Mundingen gewählt.

Freiburg. Der frühere, etwa 24 Jahre alte Student Fischer hatte beschlossen, mit seiner Geliebten, der Kellnerin Fanny Walzer, gemeinsam in den Tod zu gehen. Der Student gab in der Wohnung der Kellnerin auf diese einen Revolverschuß ab, der sie in die Schläfe traf und lebensgefährlich verletzte. Hierauf richtete er die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich ebenfalls lebensgefährlich. Die Kellnerin ist später gestorben. Bei seiner Einvernahme gab Fischer an, daß er — entgegen der Annahme, er habe im Einverständnisse mit der Kellnerin diese erschossen — seine Geliebte gegen ihren Willen absichtlich getödtet hat. Als Grund der unseligen That ist Eifersucht anzunehmen.

Hörden. In einem Anfalle von Schwermuth hat sich die in Loffenau wohnhafte Frau Rieke Herb in den Bauerschen Kanal gestürzt.

Mannheim. Juwelen erschwindelte sich in hiesigen Juweliergeschäften ein angeblicher Leutnant Schröder, der von einem der betrogenen Juweliere hier ausfindig gemacht werden konnte.

Moosbronn. Hier ist Feuer ausgebrochen, durch welches das Wohnhaus des Joseph Laub vollständig zerstört wurde.

Rheinpfalz.

Landau. In Sankt Ingbert fuhr der Bautechniker Gras aus Gießen infolge Versagens der Radbremse gegen einen Baum und brach das Genick.

Ludwigshafen. In Mörzheim starb der 94 Jahre alte Schuhmacher Joseph Reinbold, der älteste Ortseinwohner. Er war einer der beiden Pfälzer, die am heurigen Gründonnerstag in München zur Fußwaschung zugelassen wurden.

Mitterteich. In Dobrigan brannten die Anwesen der Oekonomen Haberkorn und Stock mitsammt den Nebengebäuden wohl infolge von Brandstiftung total nieder.

Pirmasens. Einem wie es scheint ganz geriebenen Simulanten, der auch hier längere Jahre sein Unwesen trieb, wurde durch Verhaftung ein Ende gemacht. Der 1870 geborene Kaufmann Heinrich Stein aus Böhmen kam zu verschiedenen hiesigen Geschäftsleuten, wo er ein Bittgesuch vorlegte, daß er eine schwere Magenoperation durchgemacht und zur Kur nach Karlsbad müßte. Zu diesem Zweck Unterstützungen sammelte, die ihm auch in ziemlich reichem Maße zu Theil wurden. Nun ist Stein wegen Betrugs verhaftet worden.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Der Schlosserlehrling Ludwig Rösch hat bereits sechs Diebstähle ausgeführt und ist zweimal gerichtlich bestraft worden. Kürzlich wurde er vom Jugendgericht hier wegen Diebstahls bestraft. An diesem Tage besorgte ihm sein Vormund eine gute Stellung. Rosch hielt es aber nur drei Tage aus und wurde schließlich erneut wegen Diebstahls festgenommen. Da die bisherigen Strafen auf Rösch keinen Eindruck gemacht haben, hielt die Strafkammer eine strengere Strafe am Platze und verurtheilte ihn unter Einrechnung der vom Jugendgericht erkannten Strafe zu einem Jahr und einer Woche Gefängniß.

Mörchingen. Das Restaurant „Zur Germania" in Mörchingen wurde durch eine Feuersbrunst theilweise zerstört.

Ensisheim. In der hiesigen Strafanstalt müssen seit April die Gefängnißaufseher den ganzen Bewachungsdienst übernehmen, der bisher zum guten Theil vom Militär ausgeübt wurde. Bald wird das hiesige Wachtkommando nach Mülhausen zurückkehren und Ensisheim aufhören, eine Garnisonstadt zu sein.

Mecklenburg.

Schwerin. Das Fest der goldenen Hochzeit feierte der hier Stiftstraße 16 wohnhafte Gendarmerie-Wachtmeister a. D. Eduard Bick im Kreise seiner Familie und Freunde.

Brahlstorf. Der Bahnarbeiter Barfoth, der beim Schneeschaufeln beschäftigt war, wurde bei Brahlstorf von dem Zuge, der von Hamburg kam, überfahren und war sofort todt.

Truel. Frau Utermark feierte unlängst den Tag, an dem sie vor 40 Jahren ihre Thätigkeit als Hebamme begann. Am Festmorgen brachte die Friedesche Kapelle der Jubilarin ein Ständchen. Im Laufe des Tages liefen viele Glückwünsche ein.

Ludwigslust. Unlängst hat sich hier ein neuer Gesangverein unter dem Namen „Musikverein" gebildet, der die größeren Werke unserer bedeutendsten Tonkünstler einzuüben beabsichtigt. Bis jetzt gehören der Vereinigung etwa 50 Damen und Herren an.

Oldenburg.

Oldenburg. Seinen 70. Geburtstag feierte der Tischlermeister Hinzelmann, der zweitälteste noch thätige Meister unserer Stadt.

Bad Zwischenahn. Ihre goldene Hochzeit begingen die Eheleute Fr. Bruns und Frau.

Hollwege. Hier starb der frühere Gastwirth Carl Heinemann. Er war wegen seines originellen und biederen offenen Wesens überall bekannt. Heinemann hat an dem Krieg 1870—71 hervorragenden Antheil genommen.

Ochsenwärder. Die Gemeindevertretung in Ochsenwärder hat den bisherigen Vorsitzenden M. Jacobsen einstimmig wiedergewählt.

Freie Städte.

Hamburg. Von dem Hause Ferdinandstraße 16, das abgebrochen wird, stürzte der Abbruchsarbeiter Saß ab und erlitt schwere Verletzungen und ist diesen erlegen. — Sein 25jähr. Dienstjubiläum bei der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft beging der Bureauvorsteher und Leiter der Speditionsabtheilung Franz Sohst. — Am Versmannkai sollte ein Rangierzug rangirt werden, die Lokomotive lief über den Prellbock, den Lomotovführerstand total zertrümmernd, sodaß der auf der Lokomotivplattform stehende Heizer Rusch todtgequetscht wurde. — Einen schrecklichen Tod erlitt das zweijährige Söhnchen des Herderstraße 26 wohnenden Schutzmanns Jankowski. Der kleine Knabe machte sich in einem unbewachten Augenblick am Küchenherd zu schaffen und hielt seinen offenen Mund vor die Pfeiffe des mit siedendem Wasser gefüllten Kessels. Mit furchtbarem Geschrei fiel der Knabe zu Boden und starb nach qualvollen Leiden. —

Lübeck. Hier versuchte in der Marstallwache der Einjährig-Freiwillige Levy sich mit seinem Dienstgewehr zu erschießen. Die Kugel verletzte ihn schwer an der linken Brustseite und durchschlug dann noch glatt eine Wand der Wache. Der Grund der That ist in einer Strafandrohung zu suchen.

Schweiz.

Bern. Die Geschworenen des Berner Mittellandes erklärten die beiden Burschen Wyrsch aus Buochs und Stelzer aus Wipkingen bei Zürich, die einen Raubanfall auf Frau Bieri, Inhaberin des Cigarrenladens an der Aeerbergerstraße in Bern, verübt hatten, schuldig des Raubes. Wyrsch wurde zu 5½ Jahren und Selzer zu 4½ Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Arch. Die Kirchengemeinde Arch hat Pfarrer Blau von Walperswyl zu ihrem Seelsorger berufen.

Genf. Hier verunglückte auf der Isle-Brücke der aus dem Kanton Graubünden stammende Automobilist Samuel Zopfi. Sein Kraftwagen fuhr bei der Straßenbiegung gegen das Brückengeländer, drückte dieses ein und stürzte 6 Meter tief in die Rhone. Zopfi wurde todt unter dem Wagen hervorgezogen, zwei Personen, die ihn begleitet hatten, wurden gerettet, sind aber ziemlich schwer verletzt.

Luzern. Das städtische Gas- und Wasserwerk erzielte 1908 einen Umsatz von 2,151,589 Franken. Aus dem Reinerträgniß können 200,000 Franken an die Gemeindekasse abgeführt werden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Hier trank der 19jährige Schlossergehilfe Golisin Miliwoj, Leitgebgasse wohnhaft, eine Laugensteinlösung und wurde schwer verletzt in das Elisabethspital gebracht. Eine halbe Stunde vorher hatte seine Quartiergeberin gleichfalls Laugenessenz getrunken und wurde ins Sophienspital gebracht. Die Ursache der beiden Selbstmordversuche ist noch nicht aufgeklärt, doch scheint zwischen ihnen ein Zusammenhang zu bestehen. — Der 19jährige Techniker Emmerich Tzernkovic hat sich in seiner Wohnung auf der Wieden durch einen Revolverschuß lebensgefährlich verletzt. Tzernkovic, der der Sohn des Vicebanus von Kroatien sein soll, hinterließ zwei Abschiedsbriefe. Das Motiv des Selbstmordversuches ist unbekannt. — Beim Großfuhrmann Aloiz Wanko sind von zwei Buchhaltern namens Victor Beron und Koloman Matacic und einem Schaffner namens Wenzel Zana große Unterschlagungen begangen worden. Sie reichen auf Jahre zurück und dürften die Summe von etwa 100,000 Kronen überschreiten. Das unredliche Kleeblatt wurde verhaftet. — Der vierzehnjährige Maurerlehrling Karl Dangl hat sich im Keller des elterlichen Wohnhauses aus einer Flaubertpistole eine Kugel in die Herzgegend gejagt. Das Projektil drang in die Lunge. Dangl gab Furcht vor Schande als Motiv der That an. Er habe von der Mutter einen Geldbetrag zur Uebergabe an die Hausmeisterin erhalten und das Geld für sich verwendet. -

Budapest. Unlängst fand vor dem Garnisonsgericht die Verhandlung gegen den Rittmeister Mihalowitsch, den früheren Erzieher der Kinder des Erzherzogs Josef, wegen des bekannten Conflikts mit dem Erzherzog statt. Das Garnisonsgericht verurtheilte den Rittmeister zu 4½ Monaten Gefängniß und zur Degradirung. Diese wurde noch im Laufe des Abends vorgenommen.

Jamolitz. Unlängst brachte sich der in Jamolitz wohnhafte 19jährige Adolf Jursa in selbstmörderischer Absicht an der linken Brustseite einen Dolchstich bei. Als der Vater des Verletzten, Wenzel Jursa, eilends einen Arzt herbeiholen wollte, stürzte er auf der Straße und brach den linken Arm.

Laibach. Zum Vicebürgermeister hat der Gemeinderath den früheren Reichsrathsabgeordneten, Landesausschußbeisitzer Doktor Johann Tavcar gewählt.

Mährisch-Trübau. Eingeliefert wurde dem Landgerichte die Gattin des Zuckerbäckers Dobesch in Mähr.-Trübau, die ihren Mann durch Revolverschüsse tödten wollte.

Luxemburg.

Kleinelcherodt. Es brach Feuer aus in den Scheunen des Landwirthes Göbert. Das Feuer verbreitete sich wegen des starken Windes mit rasender Geschwindigkeit. An ein Löschen war kaum zu denken. Schaden 12 bis 15,000 Franken. Entstehungsursache unbekannt.

Die Mode.

Wie man einen Lingerie-Hut macht.

Das Wort Lingerie ist in der letzten Zeit so viel mißbraucht worden, daß kaum etwas von seiner ursprünglichen Bedeutung übrig geblieben ist. Putzmacherinnen zeigen uns „Lingerie-Hüte“ mit Stroh-Krempen, Lingerie-Hüte aus Spitzen und Lingerie-Hüte aus Tüll mit Rosen und Aigretten garnirt, die doch eigentlich nichts Waschbares an sich haben. Der echte Lingerie-Hut aber besteht aus Material, das durch Reinigung mittelst Seife und Wasser nichts an Brauchbarkeit und Reiz verliert. Die besten dieser Hüte sind ohne Drahtgestell und über Schnüre gereiht, doch kann nur eine Sachkundige auf diese Weise einen Hut anfertigen, der sich wohl

I.

über das Gesicht neigt, aber nicht darauf herabhängt. Darum ist es wohl rathsam, bei der Fertigstellung eines solchen Hutes eine Drahtform zu gebrauchen und dieselbe so weit als möglich durch am Rande angebrachte Spitzen-Rüschen und -Volants zu verbergen.

Besonders bei der Herstellung eines Kinderhutes muß der Rand weich und graziös erscheinen. Um dieses zu erzielen, entferne man lieber den äußeren Drahtrand und vervollständige den Rand nur durch plissirten Mull, Spitzen- oder Stickerei-Rüschen, die dann in natürlicher Weise sich dem Gesicht zuneigen werden.

Diese Drahtform muß zuerst mit einem leichten, aber nicht zu dünnen Material überzogen werden; Baumwollmull ist hier zu empfehlen. Auf diesem Fond kann das den Hut bildende Material leicht arrangirt werden. Die meisten Drahtformen haben Krone und Rand, die leicht von einander getrennt werden können, und hierdurch wird die Arbeit des Ueberziehens des Gestells bedeutend erleichtert.

Lingerie-Hüte aus weichem, gereihtem Mull, der über Schnüre gezogen ist, sind für Jung und Alt zu empfehlen. Sie sind allgemein kleidsam und können mit Bändern, Tüll-Choux oder Blumen garnirt werden. Auf gleiche Weise wirken Hüte, die, ebenso garnirt, dem Baby-Gesicht sowohl

II.

wie dem mit grauem Haar umrahmten Frauengesicht gut stehen. Hüte aus lavendelfarbigem und rosa Tüll und Mull sind eine Neuheit der Saison und geben denen, die Weiß nicht gut kleidet, Gelegenheit, auch einen Lingerie-Hut tragen zu können. Diese Hüte werden entweder mit gleichfarbigen Blumen oder Tüll und schwarzem Sammet garnirt. Reizend sind solche Hüte, wenn sie mit langen Hängebändern aus gleichfarbigem oder schwarzem Sammet ausgestattet sind.

Eine weitere Neuheit auf dem Gebiete der „Lingerie-Hüte“ ist eine aus Valenciennes-Spitzenstoff bestehende kreisförmige Haube, die über einer Mushroom-Form aus grobem rosa Stroh arrangirt ist. Diese Haube ist mit einem Valenciennes-Spitzenvolant abgekantet, die bis über den Strohrand hinweg hängt. Ein Bandeaux aus schwarzem Sammetband scheint die Spitzendrapirung in Position zu halten, und an der Seite ist eine mächtige rosa Rose festgesteckt. Derselbe Hut kann auch in Lavendelfarbe hergestellt werden und hat dann statt der Rose ein Veilchensträußchen als Garnitur. Aus blauem Stroh gemacht, braucht man Vergißmeinnicht und weißes oder schwarzes Sammetband zur Garnirung.

Parfümirte Haare haben einen Reiz, den jede Frau zu schätzen weiß. Dabei verbietet guter Geschmack, daß die Haare zu stark parfümirt sind. Die Methode, das Haar mit Cologne

III.

zu bespritzen, ist nicht empfehlenswerth, da erstens der Effekt nur vorübergehend ist, und zweitens der Gebrauch des in Cologne enthaltenen Spiritus das Ergrauen der Haare beschleunigt. Eine bessere Weise, die gewünschten „duftenden Locken“ zu erzielen, geschieht dadurch, daß man allabendlich oder auch während des Toilettemachens eine parfümirte Haube trägt. Diese Haube, die aus leichter China-Seide besteht und mit einem mit Sachet-Puder bestreuten Wattenzwischenfutter versehen ist, darf, da das Haar auch der Ventilation bedarf, nicht während der Nacht getragen werden. Veilchen- und Orrisroot-Puder sind hierzu besonders geeignet, und Damen, die nur den leichtesten Anflug von Parfüm wünschen, wählen Orrisroot allein. Schwerere Aromas, wie Heliotrope, Rosen oder Sandelholz sollten vermieden werden.

Seidenfoulard.

Figur 1 stellt ein schlichtes blaues Foulardkleid im halbanschließenden Stil dar, dessen an der linken Seite offenstehender Rock ein aus blauem Taft bestehendes Tablier zeigt. Blaue Taftblenden umziehen den tiefen Halsausschnitt und bilden den Ab-

IV.

schluß des rechten Vordertheiles bis zur Taillenlinie, sowie auch die Manschetten der engen langen Aermel. Weiße Schnüre, die auf ersichtliche Weise um blaue Seidenknöpfe geschlungen sind, dienen als Garnirung. Einsatz und Stehkragen, die separat gemacht sind und bei warmem Wetter wegbleiben können, sind aus irischen Spitzen. Der Hut aus grobem, blauem Stroh ist mit schwarzem Sammet und weißen und braunen Flügeln geschmückt.

Paletot aus Pongee.

Ein fescher, separater Coat besteht hier (Fig. 2) in dem Modell aus Pongee in Naturfarbe und ist mit gleichfarbigen Soutache-Bordüren geschmückt. Er steht vorn offen und schließt mittelst Passementerie-Schnüren, die um gehäkelte Knöpfe gelegt sind. Die Schoßtheile sind an den Seiten geschlitzt und laufen dort spitz aus. Der hierzu getragene Leghorn-Hut war mit gelben Rosen und schwarzem Sammetband garnirt.

Schmucke Haube.

Eine reizende neue Mode besteht darin, daß Damen Morgens, ehe noch das Haar zu der modernen, complicirten Frisur arrangirt ist, schmucke Morgenhauben tragen. Figur 3 zeigt eine solche aus englischer Lochstickerei. Ein Festonvolant aus gleicher Stickerei umrahmt das Gesicht, während über die Ohren Spitzenmotive fallen, die der Kopfbedeckung das Aussehen einer holländischen Haube verleihen.

Leinenkleid mit Litzenbesatz.

Ein reizendes Kleid aus blauem Leinen ist, wie Figur 4 zeigt, mit

V.

Soutachelitzen-Stickerei geschmückt. Der an den Seiten hoch über die Taille angehende, gezehrte Rock schließt sich vorn und hinten einem Princeßtablier an, das über die Taille bis zu den Schultern hinweggeht. Die an der Rücknaht geschlitzten Aermel zeigen einen Unterärmel aus gefälteltem Tüll, aus dem auch der kleine Einsatz nebst Stehkragen gemacht ist. Zu der Stickerei wurde hier weiße Litze gewählt; feine weiße Perlmutterknöpfe dienen als Vervollständigung der Garnitur.

Kinderkleidchen.

Das Original des in Abbildung 5 gezeichneten Kleidchens bestand aus rosa Leinen. Das am Halse herzförmig ausgeschnittene Tablier und die zierlichen Schulter-Bretellen sind mit einer reizenden Garnitur ausgestattet, bei der Spitzenmotive die durch Handstickerei zu Guirlanden verbundenen Rosen bilden. Der Einsatz besteht aus Säumchen-Mull und ist mit einem Stehkragen aus Valenciennes-Einsätzen und -Rüschen ausgestattet. Valenciennes-Spitzen bilden auch die Manschetten der langen Aermel.

Gesellschaftstoilette.

Eine elegante Toilette besteht hier (Fig. 6) aus mattviolettem Peau-de-

VI.

Cygne. Blenden desselben Materials, die mit reicher Soutache- und Seiden-Stickerei ausgestattet sind, bilden die Garnitur. Das in Empireform gehaltene Kleid hat einen nach apartem Schnitt gearbeiteten Tunikarock, dessen mit schmalem Saume abgesteppte Kanten vorn übereinanderfallen. Trägerförmige, mit Soutache benähte Stoffstreifen ziehen sich über die Schultern und verschwinden vorn und hinten unter einem nach Form geschnittenen und mit Fleur-de-Lis in Weiß bestickten Streifen. Der ecru Tüll-Einsatz war mit Seidenpunkten und -Randen in der Farbe des Kleides bestickt. Die engen Aermel bestehen theilweise aus Seide, theilweise aus Säumchentüll, und haben unten Tüllmanschetten, die dem Einsatz gleich mit Stickerei geschmückt sind.

Kinder von heute.

„Naiv bist Du gar nicht, Fritzchen!“

„Na, Mama, von wem sollte ich das auch haben?!“

Verdächtigung.

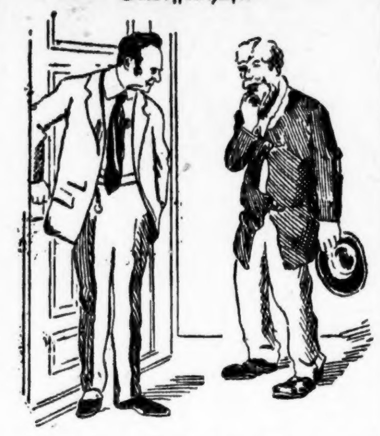
„Ich glaube, unser Laubfrosch ist nicht selbständig, Auguste, er schielt nämlich immer hinüber zum Barometer!“

— Ein Pessimist. A. (in der Straßenbahn): „Haben Sie eben gesehen, wie die Dame dem Herren, welcher ihr das Portemonnaie aufhob, in geradezu überschwänglicher Weise gedankt hat?“ — B.: „Ach, das hat sie bloß gethan, damit die Zuschauer glauben sollen, es wäre recht viel drin gewesen.“

Vorzug.

„Ich bin nur froh, daß ich Wirthin bin! Wenn sich Dein Verehrer nicht bald erklärt — so schreib' ich ihm für alles, was er bei uns genossen hat, eine Rechnung!“

Gewissenhaft.



Rentier: „Ich habe Ihnen doch eine Hose geschenkt, in der noch ein Groschen war; den haben Sie wohl nicht gefunden?“

Bettler: „O doch, ich habe Sie auch dafür einmal übergangen.“

Eine Replik.

Tolstoi traf eines Tages in Moskau auf der Straße einen Polizisten, der einen Betrunkenen abführte und seinen Arrestanten dabei grob behandelte. Tolstoi nähert sich dem Beamten: „Kannst du lesen?“ „Jawohl“. „Hast du das Evangelium gelesen?“ „Natürlich.“ „Nun gut, im Evangelium steht, du sollst deinen Nächsten nicht beleidigen und verfolgen.“ Der Polizeimann ist empört, daß ein unbekannter Passant es wagt, ihm Vorwürfe zu machen, und er wendet sich nun seinerseits an Tolstoi: „Kannst du lesen?“ „Jawohl“, sagt Tolstoi ruhig. „Hast du die Instruktion für die polizeiliche Behandlung von Trunkenbolden auf der Straße gelesen?“ „Nein“. „Dann gehe hin und lies sie; wenn du damit fertig bist, wollen wir weiterreden.“

Ruhestörung.

Herr: „Wen soll ich denn eigentlich in der Ruhe gestört haben?“

Nachtwächter: „Na mich!“

— Aus der Literaturstunde. Professor: „Wenn man also Goethe genau ins Auge faßt, zerfällt er in drei Theile!“

— Ein Abmachen. Tischdame: „Erfaßt Sie niemals die Reue, Herr Graf, über Ihr früheres tolles Leben?“ — Graf: „Gnädige Frau, im Gelenkrheumatismus steckt die Reue schon mit drin!“

Ironie des Schicksals.

Sie trägt Toiletten erster Güte,
Sie trägt die allergrößten Hüte,
Sie trägt die kostbarsten Jupons —
Doch immer, ach! nur—in Cartons!

— Ach so! Herr A.: Heute bin ich zehn Jahre verheirathet! — Hagestolz: Entsetzlich! Zehn Jahre! Und das können Sie mit so strahlendem Gesicht sagen? — Herr A.: Nu, wissen Se, was man hinter sich hat, hat man nicht mehr vor sich!

Der kluge Dackl.

Ehemann: „Seitdem unser Dackl weiß, daß ich so unterm Pantoffel stehe, folgt er nur mehr meiner Frau.“

— Sichere Kur. Junger Mann (beim Arzt): Sagen Sie, Herr Doktor, giebt es denn kein sicheres Mittel gegen gewohnheitsmäßiges Trinken? — Arzt: Gewiß, ein ganz vorzügliches. — Herr: So, welches ist denn das? — Arzt: Nehmen Sie sich eine Frau, die stärker ist als Sie!

Schnell deutsch gelernt.

Eine köstliche Scene trug sich in einem Stadttheil Prags zu, auf welchen die sonst so wohlthuende Freundlichkeit der Geschäftsleute sich nicht erstreckt. Ein gemüthlicher Preßburger will eben einen Kartengruß heimsenden; dazu brauchte er eine Fünf-Heller-Marke, die er in einem Laden verlangt. Schnippisch bekommt er zur Antwort: „Ne rosumi“. Der Preßburger kam in Hitze. „Was, „nix deutsch“ wolln Sie verstehn und da in Prag Karten verkaufen? Packens z'samm, Sie dumme Gans!“ — „Was?“ keifte jetzt die Ladnerin, „dumme Gans? Das laß ich mir nicht g'fall'n!“ — „So,“ lachte der Preßburger, „jetzt kinnens af amol Deutsch, die dumme Gans haben's also doch verstanden! Sie werden auch verstehn, was a Marken is.“ Und wirklich bekam er unter lustigem Lachen der Ladengäste eine Marke, und so konnte er seiner Frau berichten, wie schnell man manchmal in Prag deutsch lernt.

Ein gemüthvoller Thierfreund.

Theaterdiener: „Was haben Sie denn da für eine sonderbare Vorrichtung an Ihren Füßen, Herr Direktor?“

Theaterdirektor: „Je nun, seit ich Mitglied des Thierschutzvereins bin, bringe ich es nicht mehr übers Herz, die spitzen Eisensporen anzulegen, und da binde ich mir nun als Ersatz ein paar Paukenschlägel an die Stiefel!“

— Ungewollte Grobheit. A.: Haben Sie eigentlich Trauer, Herr Baumann? — B.: Wieso? — B.: Sie machen einen so traurigen Eindruck.

— Abgeblitzt. Alter Geck: „Und glauben Sie, mein Fräulein, daß ein junges Mädchen einen älteren Herrn nicht noch lieben kann?“ — Dame: „Warum nicht? Ich liebe auch einen alten Herrn.“ — Geck: „Wer ist der Glückliche?“ — Dame: „Mein reicher Onkel.“

Furchtbare Drohung.

Baron (zu einem sehr lästigen Gläubiger): „Na, mein Lieber, das kann ich Ihnen sagen: mich soll der Kuckuck holen, wenn ich Ihnen jemals wieder was schuldig bleibe!“

Auch eine Kostümfrage.

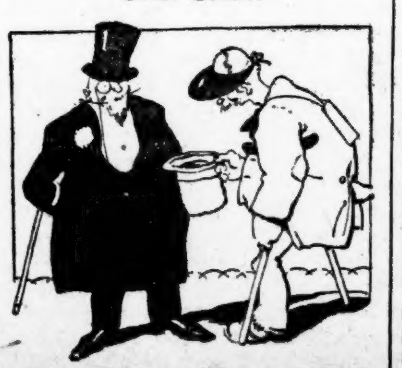
Folgende drollige Bühnengeschichte spielt auf die Hutmode an: Abend einer Erstaufführung. Das erste Klingelzeichen ertönt und im Publikum wird's schon stiller. Da stürzt aufgeregt eine Dame auf die Bühne: „Um Gotteswillen, noch nicht den Vorhang aufziehen, noch nicht aufziehen!“ — „Ja, was gibt's denn“, fragt bestürzt der Regisseur, „was ist denn geschehen?“ — „Ich muß erst versuchen“, antwortete die aufgeregte Liebhaberin, „ob ich mit meinem Hut durch alle Thüren komme.“

Wink.

Schwiegermutter (zu Besuch): „Ihr habt doch auch ein Badezimmer? Ich nehme nämlich täglich ein Bad.“

Schwiegersohn: „O ja, bitte — —“

Guter Grund.



„Ich möchte nur wissen, was eigentlich hier los ist; Sie sind schon der zehnte Bettler!“

„Ja, wissen Sie, heut' ist unser Congreßtag hier.“

Vorsichtig.

Student: „Auf eins möchte ich Sie noch aufmerksam machen! Ich bin zeitweise recht zerstreut!“

Wirthin: „So — da zahlen Sie lieber die Miethe im voraus!“

— An der Normaluhr. Junge Dame: „Schon halb neun — wo bleibt er nur? Gestern hat er mich sein Juwel genannt und heute schon versetzt er mich!“

— Schulhumor. Frage: „Was hätte Eva der Schlange sagen müssen, als diese ihr den Apfel anbot?“ — Antwort: „Sie hätte sagen müssen: Ich will erst mal mit meinem Mann darüber sprechen; das thut Mutti immer!“

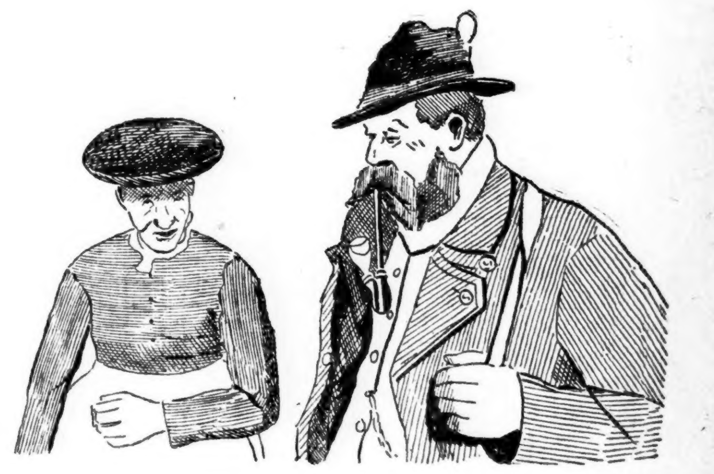
— Verfehltes Mittel. A.: „Na, wie ist's vergangene Nacht mit dem Schlafen gegangen; haben Sie meinen Rath befolgt und gezählt?“ — B.: „Bis achtzehntausend hab' ich gezählt!“ — A.: „Dann sind Sie eingeschlafen?“ — B.: „I bewahre, dann war's fünf Uhr und ich mußte aufstehen!“

— Boshafte Bestätigung. Mein Geschäft ist nicht leicht, Herr Huber — am Wein bleibt nicht viel.“ — „Glaub's schon, Herr Wirth — es ist ein saurer Erwerb.“

— Ausrede. Gattin (schluchzend): O du Undankbarer, früher hast du mich dein Alles, dein Glück genannt, und jetzt zerrst du mich bei den Haaren! — Gatte: Nun, weißt du denn nicht, daß man das Glück bei dem Schopfe fassen muß?

— Ein kleiner Irrthum. „Aber, Herr Huber, wie konnten Sie denn überall behaupten, der Herr Doktor verstehe nichts?“ — „Ja mei, Herr Amtsrichta, i hab' 'n Herrn Dokta zu meiner Alt'n hol'n lass'n und da hat er g'sagt, sie hätt' die Mundfäule. Herr Amtsrichta! Mei Frau und mundfaul?!“

Im Eifer.



„Weißt D', Kathl, heut' hab' ich's ihnen in der G'meindesitzung ordentlich g'sagt, daß sie die Automobilisten, die Tropfen, von jetzt ab in Ruh' lass'n soll'n — unser allergnädigster Herr Graf g'hört jetzt auch dazu.“

— Patriotisch. Junge Dame (die soeben das Abiturientenexamen bestanden): „Wie schade, daß ich jetzt nicht auch einjährig dienen darf!“

— In der Trinkerheilanstalt. Direktor: „Warum sind denn die Leute alle so aufgeregt?“ — Aufseher: „Ach, Herr Doktor, da hat eben so ein infamer Strolch an der Chaussee gestanden und mit der Schnapsflasche „Prosit“ hier herübergewinkt!“

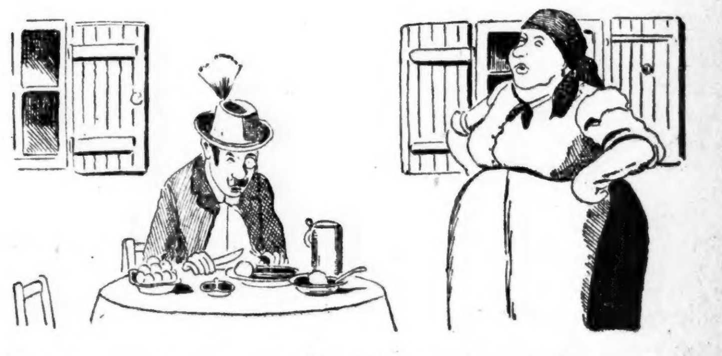
— Wird fliegen! Der kleine Isidor kommt zu seiner Mama: „Mamme, was is das, ä Engelche?“ — „Nu, ä Engelche hat Flügel und fliegt so rum.“ — „Na, Mamme, der Bappe sagt immer zu unserm Kinderfräulein, „mei Engelche“, und die kann doch nich fliegen.“ — „So! Du wirst erleben, wie se fliegt!“

— Im Restaurant. Nichte: „Du, Onkel, auf der Speisekarte gibt's auch Backfische mit Salat!“ — Onkel: „Hm, ohne Beilage seid Ihr auch zu ungenießbar!“

— Unüberlegt. Backfisch (zum Vetter, einem jungen Arzte): „Aber, Cousin, wie ungeschickt Du die Gans tranchirt hast. Deinem Operationsmesser möchte ich mich im Erkrankungsfalle nicht anvertrauen.“

— Wie immer. Haushälterin: „Ich sollte den Herrn Professor erinnern, daß Sie heute bei der Frau von Ihrem verstorbenen Collegen Schulze einen Condolenzbesuch machen wollten.“ — Professor: „Hm — hm — ganz richtig, bei Schulze; aber warten Sie, heute ist ja sein Kegeltag, da treff' ich ihn doch nicht zu Hause, ich werde morgen hingehen.“

In der Sommerfrische.



Gast: „. . In Wien werden die „Wiener Schnitzel“ aber ganz anders zubereitet!“

Landwirthin: „Dort können s' halt d' Schnitzeln net machen!“

— Malice. Sonntagsreiter: „Möchtest Du mich nicht einmal auf einem Spazierritt photographiren?“ — Amateurphotograph: „In welcher Pose — laufend, stehend oder liegend?“

— Verschnappt. „Es ist mir höchst fatal, Johann; ich möchte ein Glas Bordeaux trinken und habe den Kellerschlüssel verlegt oder gar verloren!“ — „Thut nichts, Herr Doktor, die Rothweinflaschen bringt man auch so ganz leicht durch die Latten!“

— Der beleidigte Esel. Der Ochse hatte den Esel beleidigt. Es kam zum Zweikampf, bei welchem der Esel, wie vorauszusehen war, unterlag. Viele Tage mußte er auf dem Stroh verbringen und blieb schließlich ein Krüppel. „Wie konntest du dich nur mit dem Ochsen einlassen; du weißt, er ist ein grober Flegel“, meinte sein Herr. — „Er hat meine Ehre angegriffen“, klagte der Esel. — „Das ist doch nicht anders von ihm zu erwarten“, lächelte der Mensch, „du aber hast seiner Taktlosigkeit deine Gesundheit, vielleicht dein Leben entgegengesetzt. Du bist ein Esel!“ — „Ich weiß, Herr“, entgegnete der Esel — „aber früher wußte ich es nicht.“

Verliebt.

„Wie kannst Du nur Deinem Bräutigam einen Taschenkamm zum Geschenke machen, Elsa? Er ist doch kahl wie eine Billardkugel!“

„Eben deshalb; er soll meinen, daß ich es nicht gemerkt habe!“

— Schätzung. A.: Merkwürdig, den Bankier Haase sieht man immer mit seiner Frau zusammen im Automobil. — B.: Ja, die scheinen bloß eins zu haben.

— Schmeichelei. Fräulein: Ich unterhalte mich sehr gern mit mir allein. — Herr: Kann ich mir denken. Fräulein sind dann immer in angenehmer Gesellschaft.

Ein Siegel Stamp für jede 10c die Ihr den ganzen Tag ausgebt

SIEGEL COOPER & Co
The Big Store — Chicago's Economy Center

600 Sommer-Hüte, gerade aus unseren Arbeitsräumen, werth $6 u. $8; 3.95

Wir haben genau 600 dieser schönen garnirten Sommer-Hüte. Sie wurden in unseren eigenen Arbeitsräumen gemacht zu gerade ungefähr der Hälfte was sie uns kosten würden wenn wir sie im offenen Markte gekauft hätten — wir kauften die Stoffe zu sehr speziell niedrigem Preise; alles verschiedene Modelle, $6 und $8 Werthe, zu **3.95**

Diese Hüte sind prachtvoll mit Rosen, Stiefmütterchen, Bluettes, Flieder und anderen Blumen garnirt. Hübsche harmonirende Kombinationen, in einer großen Varietät von Facons und Farben.

Diese Hüte zu 3.95 sind alle Kopien von theuren importirten Modellen. Jeder Hut ist ein schönes Modell mit individuellem Style und von einer Schönheit, die anderswo nicht unter $6 und $8 zu haben ist. Dritter Floor.

Großer Verkauf von Unterzeug u. Strümpfen

Damen-Leibchen, niedriger Hals und ärmellos, in guten Größen. — Unsere regulären 10c-Werthe zu **6c**

Extra Größe Damen-Leibchen; — voll Taped Hals und Arme, gute 12½c-Werthe — das Stück zu **8c**

19c Damen-Leibchen — extra Größe; Swiß gerippt; niedriger Hals und ärmellos; voll Taped, zu **15c**

Knaben- und Mädchen-Sommer-Unterzeug, Odds und Ends von 35c und 50c-Werthen — zu **25c**

Damen-Union-Suits; niedriger Hals und ärmellos; Umbrella Style; — Knie-Längen, zu **25c**

25c und 35c Männer Unterzeug, fancy gestreifte und schlichte Balbriggan Hemden und Unterhosen, zu **15c**

PoRosknit Unterzeug für Knaben; Hemden und Unterhosen; das Stück zu **25c**

Kinder-Union-Suits, Muster von 75c u. $1-Qual. **50c**

$1 Männer-Union-Suit, feine Baumwolle assort. Styles, zu **75c**

Damenstrümpfe, schlicht schw. Baumw. m. Splitsohlen, Pr. **21c**

Bargains in der Großen Grocery
Fünfter Floor

Hazel Speck, mild, sugar cured, jedes St. wiegt 2½ bis 3 Pfund, — spez. f. diesen Verkauf, das Pfd. für **20½c**

Hazel Creamery Buter, reiches Aroma, 5 Pfd. volles Gewicht, in sanitären Drums, für diesen Verkauf, für **1.55**

Neue Kartoffeln, Triumphs speziell niedriger Preis, p. Peck (15 Pfd. volles Gewicht, für nur **38c**

20 Pf. H. & E. bester granulirter Zucker, in Verbindung m. $1 Einkauf v. losem Thee od. Kaffee, für **98c**

Hazel Olive Oel, absolut rein, — volle Gall. Büchse **2.90**; ½ Gall. B. **1.85**; Qt.-Büchse od. Flasche **95c**; Pint-Fl. **48c**

Moody's India Thee, regul. zu 60c Pfd.; spez. morgen, das Pfd. zu **53c**

Rothe reife solide eingem. Tomatoes, Milford Marke, gewöhnl. verkauft zu 1.50 das Dutzend; morgen, Dtz. Büchsen **1.25**; 6 Büchsen **65c**; per Büchse, **11c**

Hazel weißer Spargel, wth. 65c; Dtz. gr. Büchsen **4.50**; 6 B. **2.28**; 2½ Pfd. B. **38c**

Unser populärer gemischter Kaffee; 4 Pfd. **$1**; per Pfd. **28c**

Old Santos Kaffee, 5½ Pfd **$1**; Pfd. **20c**

Gr. dünnschalige Zitronen, 2 Dtz. **28c**; per Dutzend, **15c**

Kopf-Reis; feinste Qual.; 10 Pfd. **$1**; per Pfd. **11c**

20 Mule Team Powdered Borax; 5 Pfd. Netto in Pack.; reg. 50c; Packet **38c**

Guadarali Kaffee, bekannt wegen der großen Güte; 3¼ Pfd. od. 3 Pfd. in Dose, **$1**; Pfd. zu **36c**

Thee: Auswahl v. uns. 60c Theesorten, od. gemischt, 3 Pfd. **1.55**; Pfd., **53c**

Old Mission Apricot Brandy, Flasche, Montag **1.20**

Weine und Tafel-Getränke

Pepsin Ginger Ale, v. d. Chicago Con. Bottl'g Co. abgezogen (Rabatt f. leere 25c p. Dtz. Dtz. Fla., **1.15**

St. Julien, Claret od. Niersteiner Rheinwein, Kiste 12 gr. Fl. **5.80**; Flasche zu **52c**

T.P. Rip Bourbon Whisky, Frühjahr'02, 2 Flaschen **1.70**; Flasche **89c**

Silbernagel.

Skizze von Hermann Hesse.

Mein Freund Konstantin Silbernagel stand mit allen Mädchen der Nachbarschaft gut, aber er hatte keinen Schatz. Wo er eine stehen und gehen sah, war er mit einem Gruß, mit einem Witz oder mit einer Freundlichkeit und vertraulichen Neckerei zur Hand; und die Mädchen standen dann, sahen ihm nach und hatten Wohlgefallen an ihm: Er hätte jede von ihnen haben können, aber er wollte nicht. Und so oft in der Werkstatt von Mädchen und Liebesgeschichten die Rede war, zuckte er die Achseln, und wenn ihn einer von uns Mitgesellen fragte, was er davon halte, lachte er und meinte: „Nur drauf los, nur drauf los, ihr Schlecker! Ich erleb's noch, daß ihr alle heirathet." „Ja, warum denn nicht," rief da mancher, „ist denn Heirathen so ein Unglück?"

„Kannst's ja probiren. Aber ich nicht. Ich nicht!" Wir lachten ihn oft darum aus, namentlich weil er ja kein Weiberfeind war. Einen Schatz hatte er freilich nie, aber wo im Vorübergehen ein kurzes Geschäker, ein leichtes Zugreifen und ein schnell gestohlener Kuß zu haben war, ließ der Silbernagel sich nichts entgehen. Auch glaubten wir nicht fehlzurathen, wenn wir annahmen, er habe irgendwo in der Ferne ein Mädel sitzen und werde wohl der erste von uns sein, dem es zum Heirathen reichte. Denn er verdiente gut und konnte Meister werden, sobald er wollte, auch hieß es, er habe ein fettes Sparkassenbuch.

Im übrigen war Konstantin ein Mensch den alle gern hatten. Er ließ es uns nie merken, daß er geschickter war und mehr verstand als wir Kollegen; nur wenn einer ihn um Rath fragte, half er gern und griff mit zu. Sonst war er wie ein Kind, leicht zum Lachen zu bringen und leicht zu rühren, launisch aber harmlos, und ich habe nie gesehen, daß er etwa einen Lehrbuben geschlagen oder ungerechterweise angeschnauzt hätte.

Damals glaubte ich noch, es in der Maschinenschlosserei zu etwas Rechtem bringen zu können, und so schloß ich mich immer an den Silbernagel an, der an Begabung und Erfahrung allen Kameraden weit überlegen war und es wohl auch leicht mit dem Meister aufgenommen hätte. Wenn man ihn arbeiten sah, dann ging einem recht die Lust am Handwerk auf, so leicht und fröhlich und unfehlbar ging ihm alles von der Hand. Er hatte stets nur feine Arbeit zu machen, bei der man nicht schlafen und nicht dösen kann und immer alle Aufmerksamkeit beisammen haben muß, und er hat nie ein Stück verdorben. Die meiste Freude hatte er am Montiren neuer Maschinen; auch solche Konstruktionen, die er noch nie selber gearbeitet hatte, brachte er zusammen und in Gang wie ein Kinderspiel, und dabei sah er so edel und besonders aus, daß ich damals zum erstenmal recht begriff, was das heißt, daß der Geist den Stoff beherrscht, und daß der Wille stärker ist als alle todte Masse.

Allmälig denn entdeckte ich auch, daß mein Kamerad Konstantin sich nicht mit der aufgetragenen Handarbeit begnügte. Es fiel mir auf, daß er zu Zeiten nach Feierabend verschwunden war und sich nirgends zeigte, und bald kam ich dahinter, daß er dann in seinem gemietheten Stüblein in der Senfgasse saß und zeichnete. Anfangs meinte ich, er wolle sich üben und die Abendschulkünste nicht einrosten lassen, aber dann ging ich einmal hin, und da sah ich zufällig, daß er am Lösen einer Konstruktions-Aufgabe war, und als ich weiter redete und fragte, erfuhr ich bald von ihm, daß er an einer Erfindung arbeite. Seitdem ich das wußte, kam ich in ein vertrauliches Verhältniß zu ihm, und nach einiger Zeit kannte ich alle seine Geheimnisse. Er hatte zwei Maschinen erfunden, von denen eine erst auf dem Papier, die andere auch schon im Modell fertig war. Es war ein Vergnügen, seine Zeichnungen anzusehen, so tadellos sauber und scharf waren sie ausgeführt.

Mein abendlicher Verkehr mit Konstantin erlitt eine Unterbrechung, als ich im Herbst die Fränze Brodbeck kennen lernte und ein Verhältniß mit ihr anfing. Damals fing ich wieder stark zu dichten an, was ich seit meiner Lateinschulzeit unterlassen hatte, und das hübsche leichtsinnige Mädel hat mich mehr gekostet, als sie vielleicht werth war, obwohl ich noch mit einem blauen Auge davon kam.

Eines Abends, nachdem ich lange weggeblieben war, kam ich wieder einmal zum Silbernagel auf seine Mansardenstube und sagte: „Grüß Gott." Da schaute er mich bedenklich an und wusch mir wegen der Weibergeschichte gründlich den Kopf, so daß ich fast lieber wieder fortgelaufen wäre. Aber ich blieb doch da, denn in seiner zornigen Rede war etwas vorgekommen, was meiner jungen Eitelkeit gewaltig schmeichelte.

„Du bist zu gut für so ein Weib," hatte er gesagt, „und überhaupt zu gut für die Frauenzimmer. Ein großer Mechaniker wirst Du nicht, wenn Du das auch nicht gern hörst. Aber etwas steckt in Dir, das wird schon noch herauskommen, wenn Du ihm mit Liebesgeschichten und dergleichen nicht selber das Kreuz abdrehst."

Und nun fragte ich ihn, warum er eigentlich so grimmig auf Liebe und Heirathen zu sprechen sei. Er sah mich eine Weile streng an, dann legte er los:

„Das kann ich Dir gleich sagen, zum Erzählen ist's zwar eigentlich nicht, es ist nur so eine Erfahrung oder eine Episode oder wie man das heißt. Aber Du wirst es schon begreifen, wenn Du nicht blos mit den Ohrlappen zuhörst. Nämlich ich bin einmal ganz nahe am Heirathen vorbeigestreift, und von dem habe ich auf lang hinaus genug. Heirathen soll, wer will, aber ich nicht. Ich nicht! Verstanden?

In Cannstatt bin ich zwei Jahre in Arbeit gestanden. War auch Gießerei dabei, ein schöner Betrieb und viel zu lernen. Kurz vorher hatte ich ein Maschinelchen erfunden, für Holzbearbeitung, Zapfen, Spunden und dergleichen, ganz nett, aber es war nicht praktisch, brauchte zu viel Kraft, und da hatte ich den ganzen Kram wieder kaput gemacht. Jetzt wollte ich noch was Ordentliches lernen, und das that ich auch, und nach ein paar Monaten fing ich schon wieder was an, die kleine Waschmaschine dort; die wird gut. Da wohnte ich bei einer Heizerswittwe, eine kleine Mansarde, und da bin ich fast jeden Abend gesessen und habe gezeichnet und gerechnet. Das war eine schöne Zeit. Du lieber Gott, was hat man sonst vom Leben, als daß man schafft und aus seinem Kopf heraus was in die Welt setzen kann?

„Aber im gleichen Hause hatte eine gewohnt, eine Näherin, die hieß Lene Kolderfinger und war eine schöne Figur, nicht groß, aber wohlgeschaffen und nett. Die kannte ich natürlich bald, und weil es in der Natur so ist, daß junge Burschen gern mit Mädchen einen Spaß haben, lachte ich ihr zu und sagte ihr manchmal etwas Lustiges, und sie lachte wieder, und es ging nicht lang, da waren wir gute Bekannte und hatten ein Verhältniß mit einander. Und weil sie ein anständiges Mädchen war und mir nichts Unrechtes erlaubte, hingen wir um so fester aneinander. Am Feierabend sind wir in den Anlagen spazieren gegangen und am Sonntag auf ein Dorf in's Wirthshaus oder zum Tanzen. Einmal beim Regenwetter kam sie auch zu mir in mein Stüblein, und da zeigte ich ihr meine Zeichnungen zu der Wasch-Maschine und erklärte ihr alles, weil sie natürlich in solchen Sachen kuhdumm war. Und wie ich mitten im Reden und Erklären und ganz im Eifer war, da sah ich auf einmal, wie sie hinter der Hand gähnte und gar nicht auf's Papier hinschaute, sondern unter den Tisch auf ihre Stiefel. Da hörte ich plötzlich auf und that die Zeichnungen in die Schublade, aber sie merkte gar nichts und fing gleich zu spielen und zu küssen an. Das war das erstemal, daß ich im Sinn drinnen mit ihr uneinig war und mich ärgerte.

„Nachher dachte ich mir dann aber, warum soll das Mädchen sich um Deine Zeichnerei bekümmern, wo sie doch nichts davon versteht. Nicht wahr? Und da nahm ich mich zusammen, und es war auch wirklich zu viel verlangt. Nun, das war also gut. Sie hatte mich gern, und lang dauerte es nicht, so fangen wir an vom Heirathen zu reden. Meine Aussichten waren ja nicht schlecht, ich hätte es bald zum Aufseher bringen können, und die Lene hatte eine ordentliche Aussteuer bei einander und auch noch ein paar hundert Mark Ersparniß. Und seit wir einander das gesagt hatten und immer strenger an's Hochzeitmachen dachten, ist sie immer zärtlicher geworden, und auch ich hatte nichts anderes mehr im Kopf als meine Verliebtheit.

„Ueber all dem Zeug bin ich natürlich nimmer an's Zeichnen gekommen, weil ich die ganze Zeit bei der Lene war, und den ganzen Kopf voll hatte von der Heiratherei. Es war auch ganz schön, und ich war recht glücklich, wie es einem Bräutigam ansteht, ließ mir Ausweis-Papiere aus meiner Heimath kommen und wartete eigentlich nur noch auf meine Aufbesserung im Geschäft; die konnte nimmer lang ausbleiben, vielleicht nur noch vier oder sechs Wochen.

„So weit war alles in Ordnung. Bis die Ausstellung eröffnet wurde. O Sternsakrament, Junge! Es war eine Gewerbe-Ausstellung, nur ziemlich klein, und wurde an einem Sonntag eröffnet. Von der Fabrik hatte ich eine Eintrittskarte gekriegt, und für die Lene hatte ich noch eine dazu gekauft. Wir hatten Ermäßigung. Da war großer Klimbim, kannst Du Dir denken. Musik und Spektakel und eine Masse Leute, ich habe dem Mädchen einen Sonnenschirm gekauft, aus einem Stoff wie Seide, in allen Farben, und da gingen wir herum und waren vergnügt. Im Freien spielte eine Militärkapelle aus Ludwigsburg, es war auch das schönste Wetter und alles voll. Später hab' ich sagen hören, sie hätten Defizit gemacht, aber das kann ich nicht glauben.

„Wir liefen überall herum und sahen uns die Sachen an, und die Lene ist jeden Augenblick irgendwo stehen geblieben und ich auch. Da kamen wir an die Maschinen, und wie ich die sehe, fällt mir auf einmal ein, daß ich so viele Wochen lang nimmer an meiner Wasch-Maschine geschafft habe. Und auf einmal packte es mich so arg, daß ich am liebsten gleich im Augenblick heimgelaufen wäre. Das kann man gar nicht erzählen, wie es mir zu Muthe war.

„Komm', laß die langweiligen Maschinen," sagte Lene und wollte mich fortziehen.

„Und wie sie da an meinem Arme zieht, kommt mir's auf einmal so vor, als müßte ich mich schämen, und als wolle sie mich von allem fortzerren, was mir früher lieb und wichtig gewesen war. Ich spürte ganz deutlich, wie in einem Traum, — entweder heirathest Du und gehst inwendig kaput oder Du gehst wieder an Deine Wasch-Maschine. Da sagte ich der Lene, ich wolle noch ein Weilchen hier in der Maschinen-Halle bleiben, da zankte sie und ging dann allein weg.

„Jawohl, Junge, so ist's und so war's. Am Abend saß ich wie ein Wilder am Zeichenbrett, am Montag Morgens hab' ich in meiner Fabrik gekündigt, und vierzehn Tage darauf war ich schon weit fort. Und jetzt werden Maschinen gemacht, eine hab' ich schon im Kopf, und für die da krieg' ich's Patent, so gewiß ich Silbernagel heiße."

Keff.

Coftica Bucur im Berl. Lok.-Anz.

Das türkische Wort „Keff" bedeutet eigentlich — — wie soll man das auf deutsch nur ausdrücken? Man könnte es nicht besser erklären als durch Anwendung eines langen Satzes mit „Wenn". Diese Sätze sind aber schon seit der Untersexta verpönt. Wahrhaftig, die deutsche Sprache hat kein Wort, das das Wort „Keff" bündig übersetzt. Italienisch könnte man dafür sagen: dolce far niente, wozu aber noch das fakultative Nargileh kommt. Wohlgemerkt, nur im Türkischen.

So schwer es ist, für das türkische „Keff" einen richtig passenden Ausdruck zu finden, so leicht ist es, den rumänischen „Keff" ins Deutsche zu übersetzen. In Berlin würde man dazu sagen: „Ein ordentlicher Rummel," „ein fideler Abend," „eine tolle Nacht," „tolle Zicken" — wie es gerade am besten paßt. Wie entsteht nun ein „Keff", wie entwickelt er sich und wie endet er?

Nehmen wir einmal den hier nicht seltenen Fall an, daß das Gericht die Scheidung meiner Ehe ausgesprochen hat oder daß ich in der Lotterie, nämlich der rumänischen Staatslotterie, das große Loos gewonnen habe. Auch noch kein seltener Fall. Oder daß mir ein guter Freund eine größere Summe zurückgegeben hat, die ich schon auf Verlustkonto gebucht hatte. Oder ähnliche Fälle, die immer mit dem Umstand verbunden sind, daß ich über eine größere Menge Geldes verfüge, das „fort muß". Alle diese Fälle können Ursachen für einen „Keff" sein. Die guten Freunde, die sogenannten „Keffbrüder", sind schnell gefunden. Es ist gegen 6 Uhr Abends.

Natürlich müssen wir einen Aperitif nehmen. Und zwar, da uns der „Keff" im Nacken sitzt, im vornehmsten Aperitif-Lokal der Stadt, bei Capsa, dem Cafe, in dem die rumänische Politik gemacht wird. Von denen nämlich, die in die Politik nichts hineinzureden haben. Die Stunde des Diners rückt heran. Für das Aperitif ist aber schon ein „Pol", das sind 20 Frank, draufgegangen. Spielen aber zwanzig lumpige Frank bei einem Keff eine Rolle? So viel bekommt ja der russische Kutscher, der uns ein paar Schritte weit im eleganten Gummiradler zum Diner fährt. Natürlich in eines der vornehmen Restaurants, wo man solche „Keffbrüder" wie wir sind, auch gebührend empfängt und bewirthet. Der Wirth selbst kommt, nach unseren Wünschen zu fragen. Er, der nicht einmal hinter seinem Büfett hervorkommen würde, wenn der König von Siam ins Lokal träte. Aber er sieht, daß uns der „Keff" im Nacken sitzt. Er macht uns das Menü, fragt uns, ob wir Musik haben wollen. Natürlich. Denn was ist ein echtes „Keff" ohne Lautari, ohne die Zigeunermusikanten, ohne nationale Weisen? Man schickt zu einem der bekannteren Kapellmeister, da man uns anmerkt, daß wir Geld haben. Doch der Primas, als vorsichtiger Mann, läßt erst anfragen, wer wir sind und was wir zahlen. Unter einem blauen Lappen (100 Lei) thut er es nicht. Wir versprachen ihm mehr. Er kommt endlich mit fünf Mann. Unterdessen tischt uns der Wirth und seine Kellner auf, was Küche und Keller bieten. Wer kennt die rumänische Speisekarte? Mit ihren vielfältigen Fisch- und Fleischspeisen, ihren hunderterlei Variationen, die allerdings dem Fremden nicht gleich munden wollen. Und unsere rumänischen Weine! Wir dürfen uns etwas einbilden auf die Erzeugnisse unserer Weinbauern. Rhein und Mosel haben nichts Besseres aufzuweisen, und hier wie dort die gleiche Wirkung. Sie lösen die Zunge, sie lösen das Herz, und bald beginnt einer der Keffbrüder eines der schmachtenden rumänischen Liebeslieder zu singen. Die Lautari begleiten in den schmelzendsten Tönen.

„Paßt einmal auf," ruft ein anderer, „jetzt singe ich Euch das Lied von dem schönen Mädchen, wißt Ihr, das die Türken gefangen nahmen. Dumitru," ruft er den Primas der Zigeuner, „kennst Du dieses Lied?"

„Ich kenne es, Herrchen," antwortet der Geiger und setzt zum Vorspiel an. Langsam entwickelt sich die Weise, langsam und schmachtend quellen die Töne unter dem Bogen hervor, während die übrigen Lautari gedämpft die Begleitung spielen.

Unser Freund singt nicht mehr. Er hört nur noch zu, wie wir alle, und läßt mit geschlossenen Augen der Töne Zartheit auf sich einwirken. Immer näher rückt der Primas, immer weicher, immer schluchzender und leiser ertönt die Geige: der Spieler spielt jetzt dicht neben dem Ohr unseres Keffbruders, oder wie der Rumäne sagt, „er spielt ihm ins Ohr."

Doch bei dieser sentimentalen Musik kommt der Wirth nicht auf seine Rechnung. Die Gläser bleiben unberührt stehen und die am Spieß gebratenen Hähnchen werden kalt. Er gibt dem Lautari ein Zeichen, und plötzlich ertönt die Pansflöte in schrillen Tönen, die Beine werden elektrisirt, und die ganze Keffgesellschaft tanzt einen Nationaltanz um den Tisch herum. Ein neuer Grund zum Trinken. Immer älter und besser werden die Jahrgänge.

Doch endlich versagt die Wirkung des „Genius loci". Es verlangt uns nach einem anderen „Ausschant". Jemand schlägt vor, zu Michalache zu gehen. Zu gehen? Nein, wir gehen nicht. Zu was hätten wir denn in Bukarest die schönsten Wagen und Pferde der Welt? Gehen, heute an einem Keffabend? Ein Kellnerjunge besorgt uns einige Wagen, einen für die Musikanten, die natürlich mit müssen.

Und wieder krönt herrlich duftender Wein die Tafel. Schöne Frauen leisten uns Gesellschaft. Guter Wein und schöne Frauen, zwei Dinge, die hier bei uns zusammen gehören. Und sich auch immer beisammen finden. Ich weiß nicht, was höher in Rang steht, die Schönheit unserer Frauen oder die Güte unseres Weins. Aber ich will ja hier nicht von der rumänischen Frau erzählen, doch ich komme unwillkürlich darauf, weil ein richtiger „Keff" ohne schöne Frauen nicht gut denkbar ist. „Wein, Weib und Gesang", der Deutsche singt es, der Rumäne hat es. Ueber den rumänischen Wein ist schon genug gesagt. Die rumänische Lautarenmusik, die Zigeunermusik ist himmelweit verschieden von der ungarischen, und erst das rumänische Weib! Es übertrifft das Weib und den Gesang ihrer Heimath, was Rassigkeit, Temperament und Schönheit angeht.

Und jetzt ist der Keff auf seinem Höhepunkt. Schon erscheinen die dickbauchigen Flaschen mit den goldenen oder silbernen Köpfen, die Luft wird immer größer, der Gesang immer gröhlender. Wir wissen eigentlich gar nicht, warum wir so in die „Festivitäts"-Stimmung hineingekommen sind. Der „Keff" hat uns gepackt. Einem Zigeunerweib mit Blumen wird der ganze Vorrath abgekauft, um unsere „Keffschwestern" damit zu schmücken, der müde, alte Zeitungsmann muß mit uns trinken, jener Provinzonkel, der allein an seinem Tisch sitzt, wird ulkeshalber eingeladen, bei uns Platz zu nehmen, und geräth bald in die furchtbarste Wuth, als ihm eine der Huldinnen für ein ganz kleines „Duritza", für ein Küßchen, einen Hunderter abverlangt.

Und das andere Publikum? fragen Sie. Ah, Sie glauben vielleicht, daß sich Jemand über uns aufregt? Niemand kümmert sich um uns. „Nur ein Keff," antwortet der Wirth, wenn er gefragt wird. Und dabei beruhigen sich die anderen Gäste. Denn, wer weiß, morgen schon kann ihn der „Keff" packen und er verfällt ihm so wie wir heute. Die Gummiradler haben unterdessen draußen geduldig gewartet, denn das Warten wird ja bezahlt, und besonders heute, wo die Fahrgäste „einen Keff machen." Wir fahren, um dem Keff die Krone aufzusetzen, hinaus auf die „Chaussee", jenen bekannten Korso von Bukarest, wo einige fashionable Restaurants gegen gutes Geld gute Weine und theuren Champagner bieten. Und hier muß nun die bekannte Wittwe aus Frankreich herhalten. Unsere Lautari trinken auch schon mit uns echten französischen Champagner, sitzen mitten zwischen uns und geigen der Huldinnen Lieblingslieder. Draußen krähen die Hähne ums Frühroth. Fröstelnd fahren wir zur Stadt. Der „Keff" wirkt schon. Aber was schadet es? Heute Abend spricht man in allen Klubs von uns, von unserem Keff; auf der Straße folgen uns bewundernde Blicke, weiß man doch, daß unser „Keffchen" weit über 1000 Fr. gekostet hat. Und wer alles dabei war! Unser Keff ist in aller Leute Munde.

Es ist etwas spezifisch Rumänisches, so ein „Keff". Keine Sauferei, kein Gelage im gewöhnlichen Sinne des Wortes. Musik und blühende Frauen umgeben den „Keff" mit einer gewissen Romantik, die man nur hier bei uns findet.

Eine Serumreaktion bei Geisteskranken.

Eine Mittheilung, die, wenn sie sich allgemein bestätigt, für die Psychiatrie von nicht zu übersehender Bedeutung werden kann, macht der Münchener Medizinischen Wochenschrift zufolge, der Leiter der Abtheilung für experimentelle Therapie des Hamburg-Eppendorfer Krankenhauses, Dr. Much. Much hat eine Serumreaktion bei Geisteskranken gefunden, die darin besteht, daß das Serum von Kranken, die an Dementia praecox oder an manisch depressivem Irresein leiden, oder die mit diesen Affektionen hereditär belastet sind, die Menschenblut lösende Wirkung des Kobragiftes hemmt, während das Serum normaler Menschen diese Eigenschaft nicht hat. Die Reaktion hat bisher in allen von Much untersuchten sicher diagnostizirten Fällen ein positives Resultat ergeben, sie verspricht daber nicht nur für die Diagnose, sondern besonders für das Verständniß vom Wesen dieser in ihrer Entstehung bisher völlig dunklen Krankheitsformen von Bedeutung zu werden.

— Gefährlich. — Junge (zu Hause laut singend): „Der Mai ist gekommen!" — Vater (der schon lange mit der Miethe rückständig ist): Halt's Maul, verdammter Bengel, soll wohl der Hauswirth gar noch hören!

Hübsche Bänder
Hauptflur — State Str.

25c 5zöllige feine Qualität reinseidene Satin-Finish Messaline Band, die weiche Sorte, in allen Sommerfarben u. viele weiße, passend für Graduationszwecke, morgen zu, per Yard **14c**

38c 6zöll. reinseid. einfaches Taffetaband, schwarz, weiß und in allen Farben, ferner hübsche 4 bis 5½zöll. feine Warp Print Dresden Bänder, schöne Blumenmuster, in hellen u. dunklen Farben, extra speziell, per Yard **18c**

Lowest Prices Our Chief Attractions — Boston Store
STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Von 8 bis 10 Uhr Vormittags. Die bekannten Etonia Taschentücher für Männer, farbige Borten oder farb. Zentrum, große Auswahl von Farben u. Mustern, weich wie Seide und viel besser, überall 25c, speziell hier **8c**

Von 8 bis 10 Uhr Vormittags. Garantirt importirte Irish Linnen merz. weiße Suitings, mit schmalen Streifen-Effekten, in schwarz, blau, rosa, Helio, grün, braun, rosenfarbig, Buff und Orange; — die 59c Qualität — speziell — per Yard **23c**

Weiße Seide: Der jährliche Juni-Verkauf
Main Floor, State Str.

Ein Verkauf, der stets freudig begrüßt wird, denn Juni ist der Monat, in welchem weiße Seidenstoffe in großer Nachfrage sind für Hochzeitskleider, Graduation-Kleider, Sommerkleider usw. — dieses Jahr findet Ihr eine größere Ersparniß als je.

Die zweite Offerte von jener großen neuen Partie von weißer Habutai-Seide, soeben direkt von den Handwebstühlen Japans erhalten — nicht die schlechte, leichte Sorte, sondern die gute, schwere Qualität, welche für Konfirmations- und Graduation-Kleider so beliebt ist, 36 Zoll breit, weicher, brillanter Glanz, die dauerhafteste Seide im Handel. Die durchschnittliche Ersparniß beträgt ein Drittel bis zur Hälfte des Preises, den andere Läden für ähnliche Qualitäten verlangen — Auswahl, die Yard für nur **98c, 79c, 69c, 59c und 35c**

2.00 weißer Duchesse Atlas, feine, importirte schwere Qualität, weich und elegant, 35 Zoll breit, gerade richtig f. Hochzeitskleider, Montag, Yd. **1.59**

36 Zoll breiter weißer Satin Faille, feines Cord Gewebe, hochfeiner Glanz, eine der neuen Seidenstoffe, 1.75 Qualität, spezieller Preis für Montag, die Yard **1.19**

27zölliger Schweizer Messaline, weich und schimmernd, die hübschesten aller Seidenstoffe für Konfirmations-Kleider speziell, Montag, die Yard für **89c**

45zöll. weiße Seide, brillant, weich u. schmiegsam, dapirt sich prachtvoll, breit, ein ungewöhnl. Werth, spez. Preis für Montag, Yard **98c**

Extra weiße Taffeta Seide — 27 Zoll breit, schwere Qualität, Oel gekocht, sollte für 1.00 verkauft werden, ein ganz ungewöhnlicher Bargain, spez. Preis für Montag, die Yard **39c**

Weiße Satin Messalines, von der Schweiz, gegenwärtig die beliebteste Seide, schwere Qualität, in prachtvollem Glanz, keine Seide sieht hübscher aus, die Yard 69c, 59c und **39c**

36zöll. weiße fancy Seide, hübsche Satin Jacquards, weich u. brillant, wirklich hübsch, spezieller Preis für Montag, zu dem ungewöhnlich niedrigen Preis, die Yard **39c**

Der beste Juni Muslin-Unterzeug-Verkauf
Dritter Floor — Madison Str.

Vollständige Partien hier zur Auswahl, jedes Stück zuverlässig gemacht — und alle im Verhältniß so niedrig markirt, wie die untenstehenden Artikel.

Cambric und Nainsook-Kleider, ausgeschnittener oder hoher Hals, mit Stickerei oder feinen Spitzen besetzt, völlig 1.00 werth, speziell, Montag, für nur **69c**

Feine Nainsook-Kleider, Empire-Facon, und m. Spitzen besetzt, oder Croß Bar, Gewänder mit ausgeschnittenem Hals, Spitzen und Stickerei besetzt, Montag-Bargain, für **98c**

Feine Croßbar Kombination Korset Schützer u. Beinkleider, perfekt über den Hüften passend, angepaßtes Yoke, offen an der Seite, mit Band gebunden, sonst 1.50, speziell, Montag, für **98c**

Cambric Unterröcke, mit Stickerei besetzter Flounce, andere verlangen 1.25, hier am Montag zu dem niedrigen Preis von nur **79c**

Kurze Cambric Leibchen, hübsch mit Spitzen besetzt, Montag-Bargain, für **29c**

Feine Cambric Unteröcke, Auswahl von vielen hübschen Facons, mit breitem besticktem Flounce, Spitzen-Einsatz und Band-Beading, ausgezeichnete 2.00 Werthe, speziell für Montag, für **1.48**

Weiße Unterröcke, Flounce hübsch mit Ruffle besetzt und Einsatz von feiner Stickerei, regulär für 1.50 verkauft, morgen für **98c**

Cambric-Beinkleider, runde oder Umbrella-Facon, Flounce von Lawn, mit Spitzen-Einsatz und Kante, anderswo ist der Preis 59c, Montag **39c**

Feine Nainsook Korset Schützer, runder Hals, Yoke von Spitzen oder Stickerei, und Band Beading, gewöhnlich 50c, Montag **39c**

Dreß Shapes: Eine ungewöhnliche Offerte
Zweiter Floor — Madison Str.

Feine franz. Chip Neopolitan Kleider-Facons, das ganze Ueberschuß-Lager eines Fabrikanten, mehr wie 500 Dutzend im Ganzen, einschließlich große, mittlere u. kleine Hüte, in aufgekrempelten Seiten- und Mushroom-Facons, wie abgebildet, und in Dutzenden von andren beliebten Facons, Hüte die überall für 89c und so hoch wie $2.00 verkauft werden, und völlig ein Viertel der Partie sind $2 Werthe, morgen, für nur **50c**

Fancy Milan- und neue fancy Braid Dreß Shapes, — neueste Facons, sie wären billig zu 49c, Montag, die Auswahl **15c**

Seidene Drahthut-Gestelle, in schwarz und weiß, beliebte Facons, speziell **17c**

Crushed Rosen und American Beauties, mit Laub, früher für 15c verkauft, morgen, per Bund von 3 Rosen für nur **7c**

29c feine importirte Blumen, einschließl. Flieder, Maiglöckchen, Veilchen, Juni-Rosen usw. **15c**

Saht Ihr je solche Kleiderstoffe-Werthe
Main Floor und Basement — State Str.

in irgend einem anderen Laden in Chicago — nein — das ist die Ursache, weshalb der unsrige zum größten Kleiderstoff-Laden der Stadt geworden ist.

$1 schwarze engl. Brilliantines, Yd. 65c — 44zöll. schwarzer englischer Mohair-Brilliantine, reiches tiefschwarz u. extra feines seidenartiges Gewebe; ein sehr dauerhafter Stoff, der den Staub abwirft, sehr beliebt für Skirts und Suits, ehe Ihr anderswo $1 zahlt, vergleicht diese (Main Floor), Yd. **65c**

60c feine cream Sicilians, 33c d. Yd. — 38zöll. cream engl. Mohair Sicilian, feine, schwere Sorte und reicher seidenartiger Glanz, die Sorte, die sich perfekt waschen läßt, unvergleichlich für Skirts u. Touristen-Suits, der gew. Preis ist 60c, Montag, so lange 50 Stücke vorhalten (Main Floor), Yd. **33c**

$1 Novelty Suitings, 69c — 50zöll. reinwoll. englische Suitings, in fancy Plaids, Karrirungen und gewobenen Streifen, ein großes Sortiment, in lohfarbig, grau und hellen und mittleren Farben, — (Main Floor), die Yard **69c**

39c Worsted Suitings, 19c — 38zöll. fancy Worsted Suitings und Novelty Checks, Streifen und gebrochene Plaids, in einer vollen Auswahl von allen mittleren und hellen Farben u. schwarz u. weiß, für Sommer, (im Basement), Yd. **19c**

60c engl. Sicilian, 35c. — 50zöll. engl. Mohair Sicilian, extra schwere Sorte und seidenartige Appretur, in Navy, braun und grün und schwarz; dies ist der korrekte Stoff für Badeanzüge, Montag, — (Main Floor), Yard **35c**

Tapeten
Fünfter Floor — State Str.

Hübsche Bettzimmer Tapeten, 4c Sorte, die Rolle **1c**

Glimmer-Tapeten, — 5c werth, für **2½c**

FlitterBorders, dazu passend, alle Farben — die Rolle **5c**

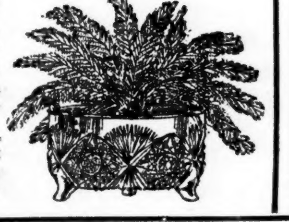
Laden-Tapeten, in großer Auswahl, wth. 15c.. **7½c**

2farb. Tapeten, 35c Wt., R. **16c**

Tafel-Farren und Farren-Behälter
Basement — Madison Straße.

Prachtvolle Maiden Hair Farren, stark und dauerhaft, 12 Zoll hoch, in dunkelgrünen, gepreßten, 7zöll. Farren-Dishes, mit Steingut Futter, vollständig — genau wie abgebildet, fertig um auf den Tisch zu setzen, Montag, so lange 300 vorhalten, für nur **29c**

Farren-Behälter aus Imitation geschliff. Glas, 8 Zoll, Nickelplate Innenseite, neuester Fuß-Effekt, sehr nett, mit großen Hufnägel-, Stern-, Fächer-, Erdbeer- u. Daisy-Mustern, fein polirt, wirklich 2.00 werth, speziell nur für Montag, zu **95c**



Notion-Bedarf
Main Floor — Madison Str.

Beliebte Sorten 100 Yd. Nähseide, zu **4½c**

Ocean Perlmutterknöpfe, Karte von 1 Dtzd. **3½c**

Schweißblätter-Nadeln, Karte von 1 Dtzd. **3½c**

Elastic Seitenstrumpfhalter für Kinder **4½c**

Lisle Elastic Strumpfbänder, per Länge **3½c**

50 Yard-Spule schwarze Nähseide **1½c**

Bügelwachs, Holzgriff, 3 Stücke **1c**